

Stenografischer Bericht

11. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 21. Juni 2011

Beginn: 10.01 Uhr

Entschuldigt: Landesrat Johann Seitinger, LTAbg. Angelika Neuhold

Mitteilungen: (1456)

Nachruf: (1443)

A. Einl.Zahl 559/1

Aktuelle Stunde zum Thema: *Effektive Aufsicht und Kontrolle statt politische Patronanz: Die Befreiung der Gemeindeaufsicht aus dem Würgegriff der Regierungsparteien SPÖ und ÖVP ist überfällig.*

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (1445), Landeshauptmann Mag. Voves (1448), Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (1449), LTAbg. Samt (1450), LTAbg. Schönleitner (1451), LTAbg. Dr. Murgg (1454).

D1. Einl.Zahl 552/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend *Eigenwerbung der Landesregierung*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Klimt-Weithaler (1543).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1548).

Wortmeldung: LTAbg. Klimt-Weithaler (1550).

Beschlussfassung (1552).

D2. Einl.Zahl 577/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, betreffend *Lösungen für durch die Budgetkürzungen verursachte Härtefälle*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Lechner-Sonnek (1553).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (1558).

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (1566), LTAbg. Klimt-Weithaler (1569), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1573), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (1573).

Beschlussfassung (1575).

1. Einl.Zahl 244/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Anstellung von Pflegeeltern*

Berichterstattung: LTAAbg. Klimt-Weithaler (1457).

Wortmeldungen: LTAAbg. Klimt-Weithaler (1457), LTAAbg. Amesbauer (1459), LTAAbg. Zenz (1461), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (1461).

Beschlussfassung (1462).

2. Einl.Zahl 257/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Anteil der Steiermark an den Bundesmitteln der Kulturförderung*

Berichterstattung: LTAAbg. Lechner-Sonnek (1463).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schrempf-Getzinger, MAS (1463), LTAAbg. DI Hadwiger (1465), Landesrat Dr. Buchmann (1466).

Beschlussfassung (1467).

3. Einl.Zahl 415/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Jahresbericht 2010 Gesamtkostenverfolgung*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (1468).

Beschlussfassung (1468).

4. Einl.Zahl 510/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *KlassenschülerInnenhöchstzahl im Pflichtschulbereich auch mit sprengelfremden Schülerinnen und Schülern einhalten*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Rinner (1468).

Wortmeldungen: LTAAbg. Samt (1469), LTAAbg. Mag. Rinner (1469), LTAAbg. Dirnberger (1471), LTAAbg. Detlef Gruber (1471), Landesrätin Mag. Grossmann (1472).

Beschlussfassung (1473).

N1. Einl.Zahl 570/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Entwurf einer Änderung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976*

Berichterstattung: LTAAbg. Samt (1474).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner (1474), LTAAbg. Schönleitner (1475), LTAAbg. Dr. Murgg (1480), LTAAbg. DI Wöhry (1481), LTAAbg. Samt (1484), LTAAbg. Schönleitner (1485), LTAAbg. Lackner (1487), LTAAbg. Amesbauer (1489), LTAAbg. Mag. Drexler (1491), Landesrat Dr. Kurzmann (1492).

Beschlussfassung (1493).

5. Einl.Zahl 517/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Luftreinhalteprogramm Steiermark 2011 Zwischenbericht (Kernmaßnahmen)*

Berichterstattung: LTAAbg. DI Deutschmann (1493).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 6.

Beschlussfassung (1515).

6. Einl.Zahl 274/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Entwicklungsprogramm für die Reinhaltung der Luft*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (1494).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 5 und 6: LTAAbg. DI Deutschmann (1494), LTAAbg. Ing. Jungwirth (1497), LTAAbg. Ahrer (1500), LTAAbg. Kaufmann (1501), LTAAbg. Dr. Murgg (1502), LTAAbg. Böhmer (1505), LTAAbg. Samt (1507), LTAAbg. Kasic (1508), LTAAbg. Schönleitner (1511), Landesrat Dr. Kurzmann (1513).

Beschlussfassung (1515).

7. Einl.Zahl 492/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Reassumierung des Regierungssitzungsbeschlusses vom 25.11.2010, GZ.: FA18C-A1.70-35407/2010-3 Ehemalige Straßenmeisterei Gösting, Verkauf des landeseigenen Grundstückes Wiener Straße 259-261, 8051 Graz, mit der EZ 393, KG 63112 Gösting im Ausmaß von 2115 m², einem Wohn- u. Bürogebäude mit einer Fläche von 111,25m², Aufenthaltsobjekt 44,75 m², Großgarage 204,0 m² und einem Werkstättentrakt 357,94m²; Eigentümer: Land Steiermark/Landesstraßenverwaltung, an Herrn Robert Kotzmuth, Sonnleiten 10, 8153 Geistthal und Frau Katharina Tripold-Kotzmuth, ebendort; Gesamtverkaufspreis: € 415.000,00 Vereinnahmung apl. VST 2-840008-0001 üpl. Ausgabe bei VST 1-611103-0632*

Berichterstattung: LTAAbg. DI Deutschmann (1516).

Beschlussfassung (1516).

8. Einl.Zahl 465/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark - Strategischer Rahmen*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (1516).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 9.

Beschlussfassung (1542).

9. Einl.Zahl 44/7

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Umsetzung des Integrationsleitbildes*

Berichterstattung: LTAvg. Lechner-Sonnek (1517).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9: LTAvg. Ing. Jungwirth (1517); LTAvg. Amesbauer (1520), LTAvg. Schwarz (1523), LTAvg. Klimt-Weithaler (1527), LTAvg. Ing. Ober (1528), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1529), LTAvg. Mag. Drexler (1531), LTAvg. Lercher (1535), LTAvg. Kröpfl (1537), Landesrätin Dr. Vollath (1539).

Beschlussfassung (1542).

10. Einl.Zahl 516/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *5. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2011*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (1576).

Beschlussfassung (1576).

11. Einl.Zahl 523/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Erhalt der Militärlufffahrtausstellung in Zeltweg*

Berichterstattung: LTAvg. Rieser (1576).

Wortmeldungen: LTAvg. Rieser (1576), LTAvg. DI Deutschmann (1578), LTAvg. Breithuber (1579).

Beschlussfassung (1579).

12. Einl.Zahl 219/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Verhinderung einer europäischen Transferunion*

Regierungsmitglied(er): LH Mag. Franz Voves, LR Dr. Bettina Vollath, LR Dr. Christian Buchmann

Berichterstattung: LTAbg. Mag.Dr. Mayer, MBL (1579).

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1580), LTAbg. Samt (1582), LTAbg. Breithuber (1584). Beschlussfassung (1586).

13. Einl.Zahl 350/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Hofärarisches Vermögen, Vermögensaufteilung Bund- Länder*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1586).

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1586).

Beschlussfassung (1587).

Präsident Ing. Wegscheider: Meine geschätzten Damen und Herren, ich bitte, die Plätze einzunehmen. Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank!

Heute findet die elfte Sitzung des Landtages Steiermark in der 16. Gesetzgebungsperiode statt. Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates. Ich begrüße alle Vertreter der Medien und ich freue mich und begrüße recht herzlich die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Preding unter der Leitung von Frau Diplompädagogin Margit Kohlhammer recht herzlich. (*Allgemeiner Beifall*). Zur heutigen Sitzung entschuldigt sind Herr Landesrat Johann Seitinger sowie Frau Landtagsabgeordnete Angelika Neuhold bis 16.00 Uhr. Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall. Meine sehr geehrten Damen und Herren, hohes Haus. Ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben. Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, habe ich die traurige Pflicht, zweier verdienter Mitglieder des Landtages Steiermark zu gedenken. Am 3. Juni dieses Jahres verstarb der ehemalige Landtagsabgeordnete Kurt Tasch im 71. Lebensjahr. Gestatten Sie mir daher, einiges aus dem Leben und dem politischen Wirken von Herrn Kurt Tasch in Erinnerung zu rufen. Der Verstorbene wurde am 3. April 1941 in Untergrimming geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Unterburg und der Hauptschule in Irdning absolvierte der Verstorbene die Landwirtschaftliche Fachschule Grabnerhof in Admont, um nach dem Tod des Vaters die elterliche Landwirtschaft zu übernehmen. Nach dem tragischen, viel zu frühen Tod seines einzigen Sohnes

verpachtete er ab 1989 die Landwirtschaft. Er widmete sich fortan mit ganzer Kraft dem im Jahre 1980 gegründeten Weinhandel. Kurt Tasch hat in vielen Funktionen sein politisches Geschick zum Allgemeinwohl eingesetzt. Ob als Vorstandsmitglied der Landgenossenschaft Ennstal als Bezirkskammerrat für Land- und Forstwirtschaft oder als Tourismusobmann der Gemeinde Pürgg-Trautenfels hat er stets geradlinig und mit größter Umsicht agiert. Bereits in jungen Jahren war Kurt Tasch als Bezirksobmann der Jungen ÖVP und dann über 37 Jahre als Ortsparteiobmann tätig. Ab 1968 gehörte er dem Gemeinderat von Pürgg-Trautenfels an. Von 1980 bis 1988 war er Vizebürgermeister und von 1988 bis 2007 Bürgermeister der Gemeinde. Seine berufliche Tätigkeit sowie sein erfolgreiches und ehrliches Engagement als Kommunalpolitiker führten den Verstorbenen, der für seine Verdienste von Landeshauptmann Mag. Franz Voves mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet wurde, in die Landespolitik. Kurt Tasch wurde am 18. Oktober 1991 als Abgeordneter unseres Hauses angelobt und blieb bis Oktober 2005 im Landtag Steiermark. In dieser Zeit hatte er eine Reihe von wichtigen Funktionen inne, unter anderem war er Mitglied des Verkehrs-, Bau-, Familien-, Wirtschafts- und Wohnausschusses sowie Ersatzmitglied im Bildungs-, Finanz-, Gemeinde-, Verfassungs- und Landwirtschafts- und Umweltausschuss. Als Mitglied dieser Fachausschüsse trug er im langjährigen und beständigen Wirken nachhaltig zur Gestaltung der steirischen Landespolitik bei. Der persönliche Einsatz des Verstorbenen, sein beispielgebender Fleiß sowie sein ehrlicher Wille zum Gestalten zeichneten ihn aus. Sein Tod hinterlässt Schmerz und Trauer. Hohes Haus, namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen danke ich Herrn Kurt Tasch für die erbrachte Lebensleistung im Interesse des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

Am Pfingstmontag, dem 13. Juni dieses Jahres, verstarb der ehemalige Landtagsabgeordnete Josef Lind im 85. Lebensjahr. Gestatten Sie mir daher, einiges aus dem Leben und dem politischen Wirken von Herrn Josef Lind in Erinnerung zu rufen. Der Verstorbene wurde am 8. August 1926 als ältester Sohn des Landwirtepaars Maria und Josef Lind in Penzendorf, Bezirk Hartberg, geboren. Nach Absolvierung der Schulpflicht und dem Besuch einer kaufmännischen Berufsschule folgte die Anstellung im Verwaltungsdienst der Landesbauernschaft Steiermark. 1943 wurde er von der deutschen Wehrmacht einberufen und absolvierte seinen Kriegsdienst an der Südfront. Nach seiner Rückkehr arbeitete der Verstorbene als Landarbeiter auf dem elterlichen Hof, bis er später als Referent für den landwirtschaftlichen Wiederaufbau bei der Bauernkammer Feldbach eingestellt wurde und ab 1954 als Außenbeamter bei der Landwirtschaftskrankenkasse in Hartberg tätig war. Josef Lind war von 1968 bis 1992 Bürgermeister von Hartberg und hat sich in dieser Funktion viele Verdienste rund um die Stadt und den Bezirk gemacht. Vor allem wenn es um Arbeitsplatzsicherung oder den Bereich der Landwirtschaft ging, setzte Lind erfolgreich Maßnahmen und bezog klare Position, wofür er über alle Parteigrenzen hinweg geachtet wurde. Seine berufliche Tätigkeit sowie sein Engagement als

Kommunalpolitiker führten den Verstorbenen in die Landespolitik. Josef Lind wurde am 14. März 1965 als Abgeordneter unseres Hauses angelobt und blieb bis 1986 im Landtag Steiermark. In dieser Zeit hatte er eine Reihe von wichtigen Funktionen inne, unter anderem war er Mitglied im Kontrollausschuss, im Ausschuss für Soziales sowie Ersatzmitglied des Gemeinde- und Verfassungsausschusses, Landeskultur- und Fürsorgeausschusses sowie Obmannstellvertreter des Sozialausschusses. Nicht zuletzt sein Credo, sich nicht gegenseitig zu bekriegen und die Zusammenarbeit aller Fraktionen zum Wohle der Bevölkerung in den Vordergrund zu stellen, machte Lind gleichermaßen beliebt wie erfolgreich als Politiker. Zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark oder der Ehrenring der Stadtgemeinde Hartberg zeugen von seinem vorbildlichen Engagement zum Wohle der Allgemeinheit. Hohes Haus, namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen danke ich Herrn Josef Lind für die erbrachte Lebensleistung im Interesse des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

Vom Landtagsklub der KPÖ wurde am Dienstag, dem 7. Juni 2011 ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Effektive Aufsicht und Kontrolle statt politische Patronanz, die Befreiung der Gemeindeaufsicht aus dem Würgegriff der Regierungsparteien SPÖ und ÖVP ist überfällig“, eingebracht. Gemäß § 71 der Geschäftsordnung wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet. Bevor ich Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Werner Murgg das Wort erteile, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler des Schülerparlaments der Haupt- und Realschule Laßnitzhöhe unter der Leitung von Frau Diplompädagogin Ulrike Fürnschuß recht herzlich in unserer Mitte. (*Allgemeiner Beifall*). Ebenso begrüße ich die Damen und Herren der Plattform 25 unter der Leitung des Sprechers Herrn Gerhard Zückert. (*Allgemeiner Beifall*). Ich erteile nun Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Werner Murgg das Wort. Die Redezeit beträgt 10 Minuten. Herr Dr. Murgg, Sie sind am Wort.

LTAbg. Dr. Murgg (10.11 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem liebe geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf zur Aktuellen Stunde kommen. Das Thema ist der vor einigen Tagen oder vor eineinhalb Wochen, zwei Wochen, erschienene Rechnungshofbericht zur Gemeinde Fohnsdorf. Dieser Rechnungshofbericht zeigt, so meine ich doch, drei gravierende Verfehlungen auf, die man in drei Themengruppen zusammenfassen könnte. Das erste, ich würde sagen, ist der Kriminalfall Fohnsdorf. Hier ist allein für die Gemeinde ein Schaden von 13,39 Millionen Euro angehäuft worden, denn dieses Geld würde gebraucht, um wieder einen ausgeglichenen Haushalt in der Gemeinde erstellen zu können. Der Rechnungshof listet hier eine Reihe von Dingen auf, wo seiner Meinung nach

rechtswidrig vorgegangen wurde, Darlehensverträge, Verpfändung von Wertpapieren. Die Gemeinde hat nämlich Zahlungen, Tilgungsraten für die Therme von 1,4 Millionen Euro gezahlt, wozu nach Meinung des Rechnungshofes eigentlich keine Verpflichtung bestanden hätte. Und es heißt dann immer wieder – Zitat: Die Hereinbringung eines allfällig, aus den Handlungen des Bürgermeisters und der weiteren Personen entstehenden Schadens wäre zu prüfen. Das ist der Kriminalfall Fohnsdorf, aber damit möchte ich mich heute nicht beschäftigen. Es gibt dann im Rechnungshofbericht auch eine, und das ist fast der größte Teil, Abhandlung über diesen Fall Fohnsdorf, den man im weitesten Sinn übertiteln könnte mit „Politischer Skandal Fohnsdorf“. Das ist aber hauptsächlich ein Skandal, den der dortige Ex-Bürgermeister Straner bzw. die SPÖ-Mehrheitsfraktion angerichtet hat. Auch das wird uns vermutlich, wenn dieser Rechnungshofbericht kommt, ich sehe schon, der Lambert Schönleitner schmuzzelt schon, im Hause beschäftigen. Dann werden wir das auch diskutieren, aber auch das soll heute nicht der Schwerpunkt meiner Aktuellen Stunde sein. Der dritte Themenkomplex ist, und deswegen haben wir als KPÖ oder sind wir als KPÖ der Meinung, dass diese Aktuelle Stunde doch gerechtfertigt ist, ist das, was man unter vernachlässigte Aufsichtspflicht subsumieren könnte, ist auch ein großer Teil dieses Rechnungshofberichtes, und zwar geht es hier nicht nur um die vernachlässigte Aufsichtspflicht der Bezirkshauptmannschaft bzw. der zuständigen Fachabteilung gegenüber der Gemeinde Fohnsdorf, auch darüber wäre einmal zu diskutieren, sondern uns geht es heute bei dieser Aktuellen Stunde in erster Linie um die vernachlässigte Aufsichtspflicht, wenn ich das so sagen darf, der zuständigen Regierungsmitglieder Landeshauptmann Voves und Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer gegenüber den Organen, die die Gemeinden, und damit auch die Gemeinde Fohnsdorf, zu prüfen gehabt hätten, also die Bezirkshauptmannschaften bzw. die Fachabteilung 7A. Damit beschäftigt sich diese, von uns einberufene Aktuelle Stunde. Und der Skandal, das wird dann im Zuge meiner Wortmeldung herausgearbeitet werden, besteht eigentlich darin, dass all diese Mängel, die auch der Rechnungshof, was die Verfehlungen der Aufsicht betrifft, aufzeigt, im Wesentlichen sich sukzessive seit 2004, konkret ist es dann 2005 geworden, angehäuft haben und bis 2009, da wurde ja dann eine Gebarungsprüfung eingeleitet, ich werde dann dazu noch kommen, im Wesentlichen nichts passiert ist und nichts passiert, obwohl Landeshauptmann Voves und Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer von diesen Malversationen, die auch von Organen von Fohnsdorf immer wieder der Fachabteilung mitgeteilt wurden, gewusst haben müssen. Es kann einfach nicht anders sein. Einige Highlights aus dem Bericht: Der Rechnungshof weist ja ausdrücklich darauf hin, dass die Zuständigkeitsverteilung zwischen den einzelnen Regierungsmitgliedern – Zitat „unübersichtlich“ und Zitat – „schwer nachvollziehbar“ war, also nicht sachliche Gesichtspunkte haben die Gemeindeaufsicht geleitet, sondern das, was der Rechnungshof als langjährige politische Tradition nennt. Ich würde sagen, der unsägliche steirische Brauch, wir kennen das ja von Herberstein, wir kennen das von der ESTAG, wir kennen das von vielen anderen Dingen, geht weiter, wo sich eben die beiden Großen, SPÖ und ÖVP, über Jahre hinweg das Land, man möchte fast sagen, in Pfründen

aufgeteilt haben und so war es auch bei der Gemeindeaufsicht. Die meisten Gemeinden sind von SPÖ und ÖVP dominiert und da hackt auch eine Krähe- zu den Krähen werden wir heute bei einem anderen Tagesordnungspunkt noch kommen – einer anderen nicht die Augen aus und das ist das, was der Rechnungshof nicht sachliche Gesichtspunkte, sondern langjährige politische Tradition nennt. Einiges wirklich im Staccato-Stil, weil die Zeit läuft ja, was da so passiert ist: Viel zu lange Prüfintervalle, 24 Jahre im Bezirk Judenburg, das muss man sich vorstellen, das ist ja fast die Periode von zwei Bürgermeistern. Da werden zwei oder drei Bürgermeister „verbraucht“, bis da einmal geprüft wurde und das hat der Rechnungshof alles bereits im Jahr 2004, in der Reihe 2004/2003, auch darauf weist er in diesem Bericht wieder hin, bemängelt. Zitat: „Das Land setzte keine Maßnahmen zur Umsetzung der Empfehlungen des Rechnungshofes im Wahrnehmungsbericht Steiermark 2004/2003“. Sieben oder sechs Jahre sind vergangen, bis tatsächlich, könnte man sagen, auf diese Kritik aus dem Jahr 2004 reagiert wurde. Es gibt keine standardisierten oder gab keine standardisierten Prüfkataloge; es gab oder gibt wahrscheinlich immer noch viel zu wenig Personal bei den Bezirkshauptmannschaften und in der zuständigen Fachabteilung. Und immer wieder, so auch Seite 164, ich darf zitieren: „Der Empfehlung des Rechnungshofes war die Landesregierung nicht nachgekommen“. Das zieht sich wie ein roter Faden durch diesen Rechnungshofbericht. Das heißt, ich habe schon gesagt, bezüglich Fohnsdorf waren mindestens seit 2005 diese Malversationen, diese Missstände bekannt, mussten auch den zuständigen Landesregierungsmitgliedern bekannt sein. Es hat Eingaben gegeben von der ÖVP-Vizebürgermeisterin Felfer, vom Prüfungsausschuss etc. Das hat auch der Rechnungshof sehr wohl erkannt und deswegen sagt er auf Seite 167: „Die Durchführung einer Gebarungsprüfung wäre aber aufgrund wiederholter Hinweise auf gebarungsrelevante Verfehlungen viel früher angezeigt gewesen“. Ich frage Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter und Herr Landeshauptmann, warum hat es diese Gebarungsprüfungen nicht viel früher gegeben und warum haben Sie hier nicht viel früher die Gemeindeaufsicht losgeschickt? Dann hätte vermutlich dieser Schaden zumindest zu einem großen Teil, meine ich, der heute die Gemeinde Fohnsdorf betrifft, abgewendet werden können. Die Fachabteilung 7A hat im Übrigen auch wiederholt, auch auf das weist der Rechnungshof hin, Genehmigungen für rechtswidrige Geschäfte der Gemeinde im Nachhinein erteilt. Und davon wollen Sie als zuständige Regierungsmitglieder nichts gewusst haben? Ich sage, das trifft vor allem den Landeshauptmann, denn damals hat es diesen Tausch ja noch nicht gegeben. Damals war noch der SPÖ-Landeshauptmann für die SPÖ-Gemeinden zuständig. Sie haben die schützende Hand über Straner gehalten, bis einfach die Sache so gestunken hat, dass man es von Fohnsdorf bis Graz gerochen hat und dann sind Sie erst tätig geworden. Ich habe schon gesagt, seit 2005 wurden diese Verfehlungen aufgezeigt und im Jahr 2009 ist reagiert worden. Im Jahr 2010 ist die Gemeindeordnung novelliert worden – Gott sei Dank in diesem Punkt. Denn jetzt gibt es den Begriff der Aufsichtsbeschwerde auch sozusagen legislativ. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zum Ende der Begründung zu kommen, da die Redezeit bereits abgelaufen ist!“ - LTAbg.*

Mag. Drexler: „Jetzt sind wir gerade bei der Einleitung!“). Nein, ich bin nicht bei der Einleitung, ich bin jetzt gerade dabei aufzuzeigen, welche Eingaben hier gemacht wurden. Es ist im Jahr 2005 von der ÖVP-Vizebürgermeisterin und vom Prüfungsausschuss darauf hingewiesen worden, dass es Verfehlungen gegeben hat. Es wurde im Jahr 2007 in einer Sachverhaltsdarstellung darauf hingewiesen, dass Gemeindegelder nicht von der dortigen KWM Fohnsdorf, die eigentlich der Gemeinde gehört hätten, nicht vollständig ausbezahlt wurden und die Gelder, die ausbezahlt wurden, ohne, oder am Bundesvergabegesetz vorbei, für Straßensanierungsprojekte verwendet wurden. Und ich könnte hier noch eine ganze Latte von Verfehlungen aufzeigen. Im Übrigen halte ich das auch für ein trauriges Schauspiel, wie die ÖVP mit ihrer eigenen Vizebürgermeisterin dort umgegangen ist, die ja direkt händeringend zum Abschluss kommt, dass, seit sie 2005 in den Gemeindevorstand gewählt wurde und dort rasch entdeckte, aus ihrer Sicht sehr viel eigenartig verläuft. Sie hat sich immer wieder an die Fachabteilung 7A gewandt, diese informiert und um eine Überprüfung der Gemeinde gebeten und es ist nichts passiert. Passiert ist erst dann etwas, als es bis Graz gestunken hat, aber nicht, weil vielleicht der Landeshauptmann selbst tätig geworden ist, sondern weil die Gemeinde ja selber um die Gebarungsprüfung angesucht hat. (*Präsident Ing. Wegscheider:* „Sehr geehrter Herr Abgeordneter, Sie haben bereits die Redezeit um ein Fünftel überschritten. Ich bitte Sie, zum Ende zu kommen!“). Ich meine, das ist ja eine besonders sonderbare Situation. (*Präsident Ing. Wegscheider:* „Geschätzter Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen!“). Ich werde mich dann noch zu Wort melden und werde Ihnen dann noch aufzeigen, Herr Klubobmann Drexler, dass nämlich nicht Fohnsdorf ein Einzelfall war, sondern dass diese Verfehlungen auch in anderen Gemeinden aufgezeigt wurden und auch dort wurde nicht reagiert. (*LTAbg. Mag. Drexler:* „Die Zeit ist abgelaufen, jetzt ist Schluss!“ - *Beifall bei der KPÖ – 10.24 Uhr*).

Präsident Ing. Wegscheider: Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort. Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Mag. Voves (10.24 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren der KPÖ!

Sie wollen ja in dieser Aktuellen Stunde die Effektivität der Aufsicht und der Kontrolle thematisieren und darauf möchte ich mich in meinen Ausführungen auch beschränken. Wie Sie alle wissen, hat der Landtag sich bereits im Jahr 2009 intensiv mit dem Thema Gemeindeaufsicht beschäftigt und am 20. Oktober 2009 den Beschluss gefasst, die Gemeindeaufsicht zu stärken. Seither wurde eine Vielzahl an weiteren Maßnahmen getroffen, um die effektive Aufsicht und Kontrolle zu stärken. Als wesentlichsten Punkt in diesem Zusammenhang, das haben Sie, Herr Abgeordneter Murgg auch angesprochen, möchte ich nur die neue Gemeindeordnung nennen, die mit der darin enthaltenen

Ausweitung der Genehmigungspflichten mit 1. Mai 2010 in Kraft getreten ist. Um eine einheitliche Vorgehensweise bei den Prüfungen zu gewährleisten, wurde ein Prüfleitfaden für Gemeinden entwickelt, wobei dieser Prüfleitfaden selbstverständlich laufend weiterentwickelt wird. Die Ergebnisse der Prüfungen werden von der Fachabteilung qualitativ und quantitativ ausgewertet und dienen als Grundlage für Querschnittsprüfungen, wie beispielsweise die Prüfung der Gebührenhaushalte, der Kassenkredite und der Arbeit der Ausschüsse. Zur besseren Abstimmung und Kommunikation zwischen den Prüforganen wurde eine quartalsweise Prüfertagung zwischen Fachabteilung und Gemeindeprüfern in den Bezirkshauptmannschaften eingeführt. Seit 2010 wird seitens der Fachabteilung auch Nachschau in den Gemeinden gehalten, inwieweit die notwendigen Maßnahmen, die bei der Prüfung aufgefallen sind, auch tatsächlich umgesetzt werden. Das bedeutet natürlich, dass die Kontrolle für die Gemeinden intensiver geworden ist und die Aufsicht mit der Gemeindeordnung unter anderem Informationsrechte, Vor-Ort-Kontrollen und Genehmigungsvorbehalte als Instrumente zur Verfügung hat, die, wie bereits vorhin erwähnt, auch genutzt werden. Seit Mai 2010 werden auch Aufsichtsbeschwerden nach einem gesetzlich geregelten Verfahren abgewickelt. Abschließend ist noch zu sagen, dass ich die politische Patronanz nicht nachvollziehen kann, da, wie Sie sich sicher noch erinnern, denn Sie haben es auch selbst angesprochen, die Gemeindeaufsicht bereits 2009 getauscht wurde. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.27 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Landeshauptmann. Zur Abgabe einer weiteren Stellungnahme erteile ich dem ebenfalls als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer das Wort.

Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (10.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich darf nur kurz ergänzen: *(LTAvg. Kröpfl: „Das Mikro!“)*. Erstens: Die Gemeinden im Lande leisten hervorragende Arbeit. Zweitens: Schwarze Schafe gibt es immer und überall. Drittens: Sie, Herr Abgeordneter Murgg, haben von der Vergangenheit gesprochen. Wir reden von der Zukunft und die Zukunft hat in diesem Zusammenhang 2009, mit dem Beschluss, die Aufsicht umzudrehen, begonnen. Das gibt es nur bei uns. Wir sind daher in der Frage der Kontrolle weiter als andere Bundesländer. In den Bundesländern, wie etwa Tirol, Salzburg, Kärnten oder Burgenland, ist alles in einer Hand. Das ist nicht gut, das wissen wir. Wir haben unsere Zeit gebraucht, bis wir uns dazu entschieden haben, das umzukehren. Aber das läuft gut. Wir haben in Fohnsdorf die schärfste Maßnahme ergriffen, die man ergreifen kann: den Gemeinderat auflösen und einen Regierungskommissär einsetzen. Wir haben, weil es tausende Gerüchte gab, in Köflach und in Zeltweg überprüfen lassen. Ich bin gerade draufgekommen – ich habe den Endbericht – in Köflach

haben sich die Vorwürfe nicht erhärtet. Das muss auch gesagt werden. Zeltweg ist schwieriger, weil es begleitet ist von einem Kriminalfall. Ich hoffe, noch vor dem Sommer endgültig berichten zu können. Glauben Sie uns, - und die Bezirkshauptmannschaften haben 2009 62 und 2010 59 Prüfungen durchgeführt -, dass wir das mit der Änderung der Gemeindeordnung sehr, sehr ernst nehmen und dass wir streng, aber gerecht vorgehen. Selbstverständlich werden Gemeinden, die sich nicht an die Spielregeln halten, die Verantwortung zu tragen haben und die entsprechenden Personen die Verantwortung zu übernehmen haben. Ich selbst habe vor etlichen Monaten einem Bürgermeister meiner Fraktion gesagt, er müsse die Konsequenzen ziehen – eine kleine Gemeinde, aber es geht auch um die kleinen Fische. Gewisse Dinge sind nicht zu dulden. Es braucht keiner zu glauben, er kann ein Geld ausgeben, das niemand mehr hat. Außerdem können wir ohnehin eine Gemeinde nicht in Konkurs schicken, so einfach ist die Rechnung nicht mehr. Und ich habe das dem Landeshauptmann als Aufsichtsbehörde gemeldet – der betroffene Bürgermeister ist inzwischen zurückgetreten – die einzige Möglichkeit, in Wahrheit, politisch gesehen – und das Verfahren läuft weiter. Das müssen alle wissen, dass wir strenge und faire Regeln haben, an die sich alle zu halten haben. Ich kann Ihnen abschließend sagen, Herr Abgeordneter Murgg, in Wahrheit ist kein Bundesland in Österreich in den letzten beiden Jahren in der Aufsicht und Kontrolle so weit, wie wir es sind, und diesen Weg werden wir fortsetzen. Wenn Sie in der Vergangenheit graben, ist es Ihr gutes Recht, aber das hat mit dem heutigen Zustand nichts mehr zu tun. *(Beifall ÖVP und SPÖ – 10.31 Uhr)*.

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer für seine Stellungnahme. Die Redezeit der weiteren Teilnehmer an der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Die weitere Redezeit von Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Peter Samt von der FPÖ. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Samt (10.32 Uhr): Danke Herr Präsident. Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geehrte Zuhörer!

Das Thema zu dieser Aktuellen Stunde ist meiner Meinung nach richtig und wichtig. Da kann ich also der KPÖ nur Recht geben. Aber zum Thema Fohnsdorf muss ich dem Kollegen Murgg allerdings mitteilen, dass gerade die KPÖ dort im Vorfeld etwas unglücklich agiert hat. Die dort amtierende KPÖ-Gemeinderätin hat voriges Jahr im November noch eine Prüfung der Gemeindegebarung von Fohnsdorf auf Anraten und Drängen des FPÖ-Gemeinderates verweigert, weil sie keine Zeit oder keine Lust hatte. Es ist damals um die Vorlage eines Nachtragsvoranschlags für das Jahr 2010 gegangen, der die ganze desaströse finanzielle Lage der Gemeinde zu diesem Zeitpunkt widergespiegelt hat. Ich muss aber schon etwas sagen, dass die Antworten, die wir jetzt gehört haben,

sowohl von Herrn Landeshauptmann als auch von Herrn Landeshauptmannstellvertreter, zumindest in einigen Bereichen doch zu korrigieren sind. So gut verbessert wurde das Gemeinderecht vor allem in Richtung der Opposition nicht. Wenn ich mir nämlich den § 86 der Gemeindeordnung anschau, wo es jetzt seit der letzten Novellierung die Möglichkeit gibt, gegen den Obmann des Prüfungsausschusses einen Misstrauensantrag einzubringen, der ja zwangsläufig niemals in der Richtung der sozusagen Regierenden (*LTA*bg. *Dirnberger*: „Nur wenn er aktiv ist!“), wenn er nicht aktiv ist, wird aber auch für andere Sachen bereits verwendet. Das haben wir schon gehabt, Herr Kollege. Herr Bürgermeister, das ist leider die Realität. Es werden Tagesordnungspunkte abgewählt von Prüfungsausschussobleuten, indem man einfach hergeht und sagt, man will das so nicht besprechen. Es werden Unterschriftenleistungen verweigert des Prüfungsausschusses, um damit zu verhindern, dass diese Protokolle an die BH bzw. an die Aufsichtsbehörde gehen. Die Aufsichtsbehörde selber reagiert jetzt aufgrund des gesetzlichen Auftrages in einem Zeitrahmen von einem halben Jahr. Bis jetzt – allerdings zum Teil – ist aus vielen Gründen, die schwer nachzuvollziehen waren oder sind, entweder gar nicht reagiert worden oder erst, wie man aus den vielen Fällen sieht, die man jetzt schon seit 2009 hat, seitdem hier ein Tausch der Aufsichten durchgeführt worden ist. Es ist immer mehr ans Tageslicht gekommen und es hat immer größere Probleme mit den Gemeinden auch aus finanziellen Gebarungen gegeben. Und da möchte ich jetzt schon bitten, meine Damen und Herren der SPÖ und ÖVP, vergessen wir nicht das Gemeinderecht an sich. Es gibt unzählige Fälle, die wir auch schon mit Kollegen, die hier im Raum sitzen, besprochen haben, wo sich einfach die Bürgermeister über das Gemeinderecht ganz nonchalant darüber hinwegsetzten, wo es immer Probleme gibt und die Opposition hier nicht oder nur sehr abweisend gehört wird. Das gehört leider zur politischen Realität eines jeden Oppositionsgemeinderates und hier, meine Damen und Herren, sind wir von der FPÖ schon der Meinung, dass hier massive Änderungen durchgeführt werden. Wenn ich mir zum Beispiel den Fall von Bad Aussee anschau, wo es seit August vorigen Jahres ein Ansuchen der Gemeinde gibt bezüglich Überprüfung eines Kredites in der Höhe von 4,9 Millionen Euro, das liegt bei der Aufsichtsbehörde scheinbar auf, - dort werden auch nicht wirklich sehr schnell Entscheidungen getroffen -, dann gehört hier etwas geändert. Da gehört eingegriffen und zwar raschest, meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP, bevor die nächste Gemeinde hochgeht. Dankeschön. (*Beifall bei der FPÖ – 10.35 Uhr*).

Präsident Ing. Wegscheider: Im ersten Durchgang liegt noch eine Wortmeldung vor. Herr Abgeordneter Schönleitner von den Grünen. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. **Schönleitner** (*10.36 Uhr*): Danke. Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich finde schon, es ist ein entscheidender Beweis dafür gewesen, dass letztendlich aus den Fehlern der letzten Jahre nichts gelernt wurde. So, wie jetzt die beiden Chefs dieser Landesregierung, Landeshauptmann Voves und Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, reagiert haben, mit Beschwichtigung, es sei alles in Ordnung und alles würde passen und sie haben alles gemacht, das zeigt eindrucksvoll, wie ernst eigentlich der Protest, die Kritik, die vorliegenden Fakten in diesem Bundesrechnungshof von der Landesregierung genommen werden. Herr Landeshauptmann, wenn Sie diesen Bericht, der sehr umfangreich ist, sich zu Herzen nehmen, ihn durchlesen, Detail für Detail, dann werden Sie sehen, und das ist in der Debatte bisher untergegangen, dass Sie hier als Landeshauptmann auf voller Länge und in allen Bereichen in der Kontrolle versagt haben. Das ist ein Faktum. Der Bericht belegt eindrucksvoll, dass ein Mal, wenn die Gemeindeaufsicht gesagt hat, sie hat es ja nicht immer getan, das ist ja angemerkt, wir Grüne haben immer wieder gesagt, dass die Gemeindeaufsicht vielfach auch auf Geheiß der Gemeindereferenten als Bürgermeisterschutzbehörde agiert. Einmal hätte sie gesagt – in diesem Fall zu Ihnen als Landeshauptmann: Unterstützen Sie dieses Projekt nicht. Sie haben als Landeshauptmann die betreffenden warnenden Beamten überfahren, nicht nur ein Mal, sondern zwei Mal überrollt und haben gesagt, wir investieren in Fohnsdorf trotzdem. Das ist das erste Attest, was dieser Rechnungshofbericht des Bundes hergibt. Und das ist nicht unerheblich, Herr Landeshauptmann. Und es ist nicht so, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, dass die Steiermark so ein Musterkind wäre. Sie wissen, das ist der dritte Kriminalfall im Bereich der SPÖ auf Gemeindeebene. Wir haben Trieben gehabt, wir haben Zeltweg und wir haben Fohnsdorf. Und sich dann hierherzustellen als Landesregierung und zu sagen, in der schönen Steiermark ist ja alles in Ordnung und wir haben unsere Hausaufgaben erledigt und die Kontrolle würde in Ordnung sein, das ist meiner Meinung nach sehr, sehr kühn, Herr Landeshauptmann. Das ist wirklich grob vermessen. Es ist aber noch was Zweites, weil es ja um die Patronanz in dieser Aktuellen Stunde der KPÖ gegangen ist. Was ja noch schwerer wiegt, ist, Herr Landeshauptmann, dass Sie offenbar auch in Ihrer eigenen Partei entweder diesen Rechnungshofbericht überhaupt nicht ernst nehmen oder schlichtweg die Dinge in der Realität nicht so sehen, wie sie sind. Was Patronanz anlangt, haben Sie und Ihre Partei dem Bürgermeister Straner, der in diesem Bericht mehr als nicht ruhmreich wekommt, also das ist ein Kriminalfall, das muss man sagen, und da wird auch noch einiges zu klären sein, den haben Sie erst unlängst wieder, am 1. Mai, mit Ihrer Partei in Form des Landtagspräsidenten dieses Hauses, der ja eigentlich die Budgetverantwortung hat, um Unterstützung gegeben, Rückendeckung gegeben trotz Vorliegens dieses Rechnungshofberichtes. Sie vermitteln der steirischen Bevölkerung, dass in Fohnsdorf alles in Ordnung wäre. Straner tritt wieder als Kandidat an. Ja, darf ich Sie fragen, Herr Landeshauptmann, haben Sie in Ihrer eigenen Partei das Heft nicht mehr in der Hand? Können Sie nicht einmal sicherstellen, dass ein Bürgermeister, der derartig im Kriminal steht, nicht mehr zur Wahl antritt? Diese Frage sollen Sie uns beantworten und sich nicht herstellen, Sie hätten im Bereich der Kontrolle alles getan. *(Beifall bei den Grünen)*. Da geht es nämlich um etwas. Wir diskutieren hier in

diesem Haus seit Monaten darüber, wo das Geld der letzten Jahre hingekommen ist im Landesbudget, wo die Verfehlungen gelegen sind. Sie vermitteln den Eindruck, es war alles in Ordnung. Wir wissen aber auch, dass gerade im Gemeindebereich manche Gemeinden sehr ordentlich gewirtschaftet haben und manche, speziell Ihre, Herr Landeshauptmann, halt in diesem Bereich alles hinuntergeleert haben, massiv Geld verschwendet haben. Das zahlen die anderen über 500 Gemeinden in der Steiermark, was Sie in manchen Gemeinden verwirtschaftet haben. Sie suggerieren der Bevölkerung nicht nur in Fohnsdorf, sondern in der Steiermark, wir müssen das tun. Wir müssen die Regionen fördern. Aber Sie haben jeden kaufmännischen Grundsatz als Landeshauptmann über Bord geworfen. Und, weil ich nur fünf Minuten Redezeit habe, zur ÖVP muss ich auch noch etwas sagen: Da drinnen sitzt in den Reihen der ÖVP der ehemalige Chefankläger des Landeshauptmannes, Klubobmann Christopher Drexler, der ja in der Fohnsdorf-Frage seinerzeit sehr aktiv war und der jetzt völlig ruhig ist. Der Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer verteidigt sogar noch die Vorgangsweise der Landesregierung. Und das ist aus meiner Sicht absurd. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Aber Herr Abgeordneter, wir haben das schärfste Mittel angewandt!“*). Das zeigt, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass in Wirklichkeit auch die ÖVP nicht bereit ist, einen innovativen Weg für die Steiermark zu gehen, einen Weg zu gehen (*LTabg. Ederer: „Ihr verhindert ja alles!“*) im Bereich der Verwaltung, im Bereich der Kontrolle. Ja, Bernhard Ederer, ich sage dir dann noch, was Ihr gerade verhindert im Bereich der Kontrolle. In Wirklichkeit wird Geld verschwendet, was wir jetzt in anderen Bereichen dringend brauchen würden. Darum bin ich eigentlich über diesen Rechnungshofbericht sehr dankbar. Abschließend noch ein Satz, Herr Landeshauptmann, weil Sie sich so gebrüstet haben. Sie haben ja alles reformiert und Sie würden sich ja wechselweise auf den Zahn fühlen, ob alles in Ordnung ist. Eines fordert der Landesrechnungshof in der Steiermark und die Grünen seit Jahren, und Sie haben es nicht getan. Seit 1. Mai könnten wir es noch viel klarer tun, weil es eine Novelle auf Bundesebene gegeben hat, nämlich, und damit komme ich zum Schluss, dem Landesrechnungshof die Kontrolle in den Gemeinden unter 10.000 Einwohnern zu übertragen. Das ist eine langjährige Forderung. Damit hätten wir eine unabhängige Kontrolle. Was ist aber der Fall? Die Reformpartnerschaft in der Steiermark hat trotz einer grünen Initiative die letzten Monate verschlafen (*Präsident Ing. Wegscheider: „Bitte zum Schluss zu kommen!“*) und diesen Unterausschuss nicht einberufen. Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, (*LTabg. Mag. Drexler: „Den Unterausschuss nicht einberufen!“*) auch das ist ein weiterer Beweis, geschätzter Klubobmann der ÖVP, dass die Landesregierung und die Reformpartnerschaft auf breiter Ebene versagt. Vielen Dank. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 10.42 Uhr*).

Präsident Ing. Wegscheider: Wir kommen zum zweiten Durchgang. Hier liegt mir eine Wortmeldung vor. Herr Dr. Murgg hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dr. Murgg (10.43 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ja, ganz kurz. Vieles hat mir der Lambert Schönleitner jetzt vorweggenommen. Ich kann das im Wesentlichen alles unterstützen. Herr Landeshauptmann, so einfach kann man es sich nicht machen. Ab 2009 ist das getauscht worden und es war dann der Kollege Schützenhöfer zuständig, aber die Malaise ist gerade in der Zeit passiert, wo Sie zuständig waren – seit 2004. Ich habe es ja ansatzweise vorgebracht. Ja, Eingaben wurden gemacht, wo der Landesrechnungshof Folgendes sagt und ich lese es Ihnen noch einmal vor, Herr Landeshauptmann: „Da der Aufsichtsbehörde in den vergangenen Jahren wiederholt Hinweise auf gebarungsrelevante Verfehlungen in der Gemeinde Fohnsdorf zugegangen sind, wäre die Durchführung einer umfassenden Gebarungsüberprüfung im Sinne eines risikoorientierten Prüfungsansatzes viel früher angezeigt gewesen“. Und Sie haben es offenbar verhindert. Warum hat es das nicht gegeben? Wenn man weiß, wie vorsichtig der Rechnungshof sich ausdrückt, dann ist das ja eine ganz scharfe Verurteilung der damals zuständigen Regierungsmitglieder und das waren bis 2009 Sie. Und ich sage es noch einmal: Es ist ja nicht so, dass die Landesregierung dann gesagt hat, da müssen wir jetzt prüfen und die Gemeindeaufsicht hinschicken, sondern der Bürgermeister Straner, weil er schon mit dem Schnorchel sozusagen unter Wasser war und nur mehr da die Luft gekriegt und gesagt hat, schaut euch das einmal an, weil er irgendwie noch gehofft hat, offenbar seine Einflüsterer in der Gemeinde haben ihm das zugetragen, dass er vielleicht davon kommt, hat gesagt, prüft das einmal und dann ist die Gemeindeaufsicht ausgerückt. Aber ich habe es eingangs schon gesagt, es ist ja kein Einzelfall, es war was Ähnliches in Knittelfeld. Das weiß ich deswegen, weil die ehemalige Landtagskollegin und jetzige Stadträtin damals 1999 Prüfungsausschussobfrau in Knittelfeld war. Und auch die hat Eingaben gemacht, dass es Verfehlungen im Zusammenhang, ich will das jetzt nicht ausführen, weil die Zeit ja läuft, mit der Landesausstellung gegeben hat, dass hier Projekte erst im Nachhinein über den Nachtragsvoranschlag budgetiert wurden, wo sie gar keine Gemeinderatsbeschlüsse gemacht haben. Das ist weggewischt worden. Dann ist ein Geheimkonto aufgetaucht mit minus 3,6 Millionen Euro und dann wurde die Gemeindeaufsicht natürlich hingeschickt nach Knittelfeld und die hat sehr wohl Verfehlungen gesehen. Ich habe mir da ein paar von diesen Dingen aufgeschrieben: Fehlende Unterlagen, hohe Überschreitungen, fehlende Gemeinderatsbeschlüsse, freihändige Vergaben. Hätte man im Jahr 1999 schon hingeschaut auf unser Drängen, dann wäre vielleicht dieses Geheimkonto schon viel früher entdeckt worden und wäre nicht dieser Schaden angerichtet worden. Und jetzt komme ich bei den Beispielen zum Schluss: Eibiswald. Ich will gar nicht werten, denn es ist dieser Bericht an alle Landtagsmitglieder ergangen, sozusagen als letzter Hilfescrei. Da behauptet der Obmann des dortigen Prüfungsausschusses, eine Ein-Mann-Fraktion, dass Fördermittel des Landes für eine Sportanlage offensichtlich widerrechtlich verwendet wurden. Bisher, das ist 2008 schon bewilligt worden, hat der Baustart noch nicht begonnen. Da hat es eine unvermutete Kassaprüfung gegeben und man ist angeblich draufgekommen, dass die Gemeinde nicht nur das Konto überzogen hat, sondern

dass auch keine Rücklagen für die 180.000 Euro getroffen wurden. Das heißt, offenbar wurden diese Gelder für die Abgangsdeckung verwendet. Und jetzt lese ich im Rechnungshofbericht auf Seite 171 die Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung. Laut dieser Stellungnahme werden Aufsichtsbeschwerden gemäß – blabla – seit Sommer 2009 grundsätzlich einer rechtlichen, wie gegebenenfalls wirtschaftlichen Betrachtung unterzogen. Ja, haben Sie das jetzt unterziehen lassen in Eibiswald? Offenbar nicht, weil der kein einziges Schreiben bekommen hat, dass dort irgendjemand sich mit diesem Fall beschäftigt. Und niemand, Herr Landeshauptmannstellvertreter, behauptet, dass von den 542 Gemeinden da nur ein Skandal ist. Aber es hat Skandale gegeben. Lambert Schönleitner hat einige „Highlights“ genannt, Kriminalfälle, und da kann man nicht so tun, als wäre alles in Ordnung und das, was in der Vergangenheit war, interessiert uns nicht. Wir müssen ernstlich darüber nachdenken, wie man den Minderheitsfraktionen soweit Recht gibt, sei es im Landtag, sei es aber auch in der Gemeinde, z.B. eine Gebarungsprüfung verlangen zu können und auch das mit dem Landesrechnungshof wird ernstlich zu überlegen sein. Sie als ÖVP und SPÖ haben sich immer auf Verfassungsbestimmungen und auf die Bundesverfassung hinausgeredet – sage ich einmal. Das ist nicht möglich und das geht nicht. Daher meine ich, da wäre dringend wieder im Rahmen dieses Verfassungskonvents beispielsweise darüber zu diskutieren, dass endlich auch der Landesrechnungshof Gemeinden unter 20.000 Einwohner, weil die über 20.000 prüft eh der Rechnungshof, prüfen kann, und zwar nicht nur auf Verlangen, wie es beim Straner war, des Bürgermeisters, wenn das Wasser schon über den Hals steht, sondern auch auf Verlangen eines gewissen Minderheitsforums. Damit wird man sich ernstlich beschäftigen müssen. Und zu Fohnsdorf sage ich auch etwas: Ich stimme euch von der freiheitlichen Partei oder deiner Wortmeldung, lieber Kollege Samt, im Wesentlichen inhaltlich zu (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzter Herr Kollege Murgg, es ist jetzt weit über sechs Minuten, bitte!“*). Eines darf ich noch sagen und dann bin ich am Ende mit meiner Wortmeldung: Eines kann man so nicht sagen, dass die KPÖ da eine von euch eingebrachte Prüfungsausschusssitzung irgendwie verhindert hätte. Das ist einfach aus einem Hüftschuss heraus gefordert worden. Ich möchte nur sagen, dass bereits aus dem Jahr 2007 mir ein ausführliches Schreiben an die Rechtsabteilung vorliegt: Sachverhaltsdarstellung von der KPÖ und den ÖVP-Mitgliedern aus dem Prüfungsausschuss, wo die ganzen Malversationen aufgelistet sind. Die KPÖ und auch die ÖVP-Vizebürgermeisterin, vor der ich wirklich den Hut ziehe, von der Kollegin Felfer, und es ist traurig, wie sie von ihrer eigenen Partei jahrelang im Stich gelassen wurde, sind hier sehr wohl tätig geworden. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 10.50 Uhr*).

Präsident Ing. Wegscheider: Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen zur Aktuellen Stunde mehr vor. Ich erkläre daher die Aktuelle Stunde für beendet. Ich darf nur zur Information an unsere jungen Zuhörerinnen und Zuhörer beziehungsweise Zuseherinnen und Zuseher mitgeben, dass weder

Beifalls- noch Missfallenskundgebungen auf der Zusehrgalerie erlaubt sind. Bitte, das auch so zu berücksichtigen.

Geschätzte Damen und Herren, werte Abgeordnete und Abgeordneten! Am Montag, dem 20. Juni 2011 hat um 9.00 Uhr der Ausschuss für Umwelt über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 570/1 betreffend Entwurf einer Änderung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976 beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 570/4 enthaltenen Ausschussantrag gefasst. Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 570/1 als Tagesordnungspunkt N1 aufzunehmen. Gemäß § 39 Abs. 5 der Geschäftsordnung ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zwei-Drittel-Mehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Ich lasse nun darüber abstimmen, ob dieser Nachtragstagesordnungspunkt nach dem Tagesordnungspunkt 4 aufgenommen werden soll. Wer dafür ist, möge zum Zeichen der Zustimmung die Hand erheben. Gegenprobe. Damit ist die Zwei-Drittel-Mehrheit gegeben und die erforderliche Zustimmung erreicht.

Bekanntgabe von schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen: Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gemäß § 66 Abs. 1 der Geschäftsordnung 11 schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der SPÖ drei Anfragen, der Grünen sechs Anfragen und der KPÖ zwei Anfragen. Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Buchmann – eine Anfrage, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder – eine Anfrage, Landesrat Dr. Kurzmann – fünf Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser – eine Anfrage, Landesrätin Dr. Vollath – eine Anfrage sowie Landeshauptmann Mag. Voves – zwei Anfragen. Es wurden zehn Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 der Geschäftsordnung seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Buchmann – eine Anfragebeantwortung, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder – zwei Anfragebeantwortungen, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser – eine Anfragebeantwortung, Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer – eine Anfragebeantwortung, Landesrat Seitinger – zwei Anfragebeantwortungen sowie Landeshauptmann Mag. Voves – drei Anfragebeantwortungen.

Einbringung von Dringlichen Anfragen. Am Dienstag, dem 7. Juni 2011 wurde um 00:06 Uhr von den Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Eigenwerbung der Landesregierung eingebracht. Weiters wurde am Donnerstag, dem 16. Juni 2011 um 12:32 von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser betreffend Lösungen für durch die Budgetkürzungen verursachte Härtefälle eingebracht. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 der Geschäftsordnung nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16 Uhr beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 4 der Geschäftsordnung je eine Wechselrede statt. Hohes Haus, ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 der Geschäftsordnung über. Ich ersuche um

Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 der Geschäftsordnung.

1. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag Einl.Zahl 244/1 der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Anstellung von Pflegeeltern.

Berichterstatlerin ist Frau Landtagsabgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.55 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Hohes Haus!

Es geht um die Einl.Zahl 244/1, Anstellung von Pflegeeltern – ein Selbstständiger Antrag der KPÖ.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag Einl.Zahl 244/1 der Abgeordneten Klimt-Weithaler und Dr. Murgg betreffend Anstellung von Pflegeeltern wird zur Kenntnis genommen. (10.56 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Abgeordneten. Sie hat sich gleichzeitig zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich freue mich, dass doch noch einige Schüler und Schülerinnen hier verblieben sind, denn jetzt geht es um ein Thema, wo es um junge Leute geht, wo es um Kinder geht und es ist vielleicht noch interessanter als das vorangegangene Thema. Ich habe in dieser Legislaturperiode leider noch nicht sehr viel Erhebendes hier erlebt, also Tagesordnungspunkte, worüber ich mich als Abgeordnete der KPÖ freuen konnte. Jetzt ist es aber endlich so weit, dass ich mich zu diesem ersten Tagesordnungspunkt freuen kann beziehungsweise sich die Pflegeeltern in der Steiermark freuen können. Es geht nämlich endlich einen Schritt in die richtige Richtung. Zuerst ganz kurz zu den Fakten: Bis dato war es so, dass Pflegeeltern in der Steiermark keine Absicherung hatten. Das heißt, sie hatten keinen Pensionsanspruch, sie hatten keine Entlohnung und es gab lediglich das Pflegegeld für die jeweiligen Pflegekinder. Wenn jemand diese schwere berufliche Tätigkeit mindestens 15 Jahre ausgeübt hatte, dann bekam er oder sie quasi eine Gnadenpension. Man muss in dem Fall hauptsächlich von ihr sprechen, denn, wie wir wissen, ist es in der Steiermark so, und ich glaube in ganz Österreich, dass diesen Job der Pflegeeltern hauptsächlich Frauen ausüben. Wie ich schon gesagt habe, es bekamen Pflegemütter, aber auch –väter nach mindestens 15 Jahren Tätigkeit eine Gnadenpension. Allein die Formulierung sagt und zeigt schon, dass man nicht sehr viel übrig hatte bis dato. Denn, wem gibt man denn etwas aus Gnade? Jemandem, der sich das offensichtlich sonst nicht wirklich verdient hat. Die KPÖ hat bereits 2006, also vor mittlerweile fünf Jahren, zum ersten Mal

eine Initiative gestartet, die die Pflegeeltern zumindest pensionsrechtlich absichern sollte. Diese Initiative wurde aber leider damals mehrheitlich von der SPÖ und von der ÖVP abgelehnt. Später dann ist interessanterweise die ÖVP auf diesen Zug aufgesprungen und hat einen fast identen Antrag eingebracht, der dann zum Glück dazu geführt hat, dass wir in der letzten Legislaturperiode zu diesem wichtigen Thema einen Unterausschuss hatten. An diesen Unterausschuss erinnere ich mich gut, allerdings muss ich dazusagen, auch mit Grauen zurück. Ich habe nämlich selten erlebt, dass sich vier Parteien eigentlich so einig sein können, zumindest nach außen hin, und trotzdem in der Sache so langsam fortgeschritten wird, dass es schlussendlich mehrere Jahre gedauert hat, um zu einem Ergebnis zu kommen. Nur damit Sie sich etwas vorstellen können: Dieser Unterausschuss begann im März 2008 und endete im November 2009, also ein dreiviertel Jahr später. Und das ist auch für einen Unterausschuss eine sehr lange Zeit. Noch etwas zu diesem Zeitrahmen: Unsere Büroleiterin war übrigens beim ersten Unterausschuss noch dabei, inzwischen hat sie ein Kind bekommen, war in Mutterschutz und in Karenz und ist inzwischen wieder in den Dienst zurückgekehrt. Am Ende der letzten Legislaturperiode, gab es dann endlich diese Regierungsvorlage, die ja von allen gewünscht wurde – die Tochter unserer Büroleiterin kommt jetzt übrigens im Herbst in den Kindergarten. Wie war denn das mit der Einigkeit in diesem Ausschuss? Also die Position der KPÖ war immer klar, auch die der ÖVP war letztendlich klar und auch die der Grünen war klar. Aber die SPÖ positionierte sich immer nur auf Nachfragen. Letztendlich, und ich will das jetzt gar nicht mehr weiter ausführen, waren aber auch sie für eine Absicherung, jedoch, und das war wirklich mühsam und schwierig, musste immer wieder nachgehakt immer wieder Termine eingefordert werden, damit dieses Anliegen weiterkommt. Schussendlich hat es dann aber geklappt. Wir bekamen nach einer schweren Geburt – also die von unserer Büroleiterin soll leichter gewesen sein, habe ich mir sagen lassen – letztendlich doch eine Regierungsvorlage. Dann kam aber die Landtagswahl und dann lag wieder alles auf Eis und es brauchte wiederum einen Antrag von unserer Seite, um nachzufragen, ja wie ist denn das jetzt? Wird denn das umgesetzt oder nicht? Aber warum ist uns das so ein wichtiges Thema und warum sind wir denn da so hartnäckig? Die Arbeit von Pflegeeltern ist wahrlich keine einfache Aufgabe. Kinder, die bei Pflegeeltern untergebracht werden, sind junge Menschen, die in ihrem noch sehr kurzen Leben leider schon sehr viel mitgemacht haben und dementsprechend intensiv ist dann auch der Betreuungsaufwand. Das kann man in Wahrheit mit „einem normalen Familienleben“ kaum vergleichen. Das heißt, diese Kinder brauchen zusätzliche Unterstützung oft in Form von Therapien. Die Kinder brauchen meistens verschiedene andere Dinge noch, wo es wirklich oft um organisatorische Höchstleistungen geht, die diese Pflegeeltern schaffen müssen. Und, was auch noch wichtig ist, in diesen Pflegefamilien sind ja meistens mehrere Kinder, die so einen intensiven Betreuungsbedarf brauchen. Das heißt also, die Arbeit dieser Pflegemütter beziehungsweise dieser Pflegeeltern muss wirklich als Profession, also als Beruf gesehen werden. Das heißt auch, sie muss, wie für jede Arbeit, die für unsere Gesellschaft einen hohen Wert hat, auch entlohnt werden. Das war

immer unser Gedanke dabei. Das hat ja schlussendlich auch mit Wertschätzung zu tun. Wir wissen natürlich auch von Seiten des Rechnungshofes, dass es zusätzlich auch noch billiger kommt, Kinder, die einen erhöhten Betreuungsbedarf haben, bei Pflegeeltern unterzubringen als in Institutionen. Wie diese Regierungsvorlage jetzt ausschaut, auf das will ich nicht mehr näher eingehen. Ich hoffe, Sie haben sie alle gelesen und kennen sie. Ich möchte nur zwei wesentliche Punkte herausgreifen. Erstens: Die Pflegeeltern sollen nach dem BAGS-Kollektivvertrag angestellt werden und zweitens, die Pflegeeltern sind damit künftig sozialversicherungsrechtlich abgesichert. Nach unserem letzten Antrag in dieser Periode liegt uns nun eine Stellungnahme der Landesregierung vor, die zwar nicht das Gelbe vom Ei ist, und zwar deswegen nicht, weil es eigentlich noch bessere Möglichkeiten gäbe, in der Schweiz z.B. gibt es ein sehr gutes Modell, wo Pflegeeltern sehr gut abgesichert sind, aber wir sagen, es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Ich freue mich, dass jetzt laut dieser Stellungnahme mitgeteilt wurde, dass im Landesvoranschlag für die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Pflegeeltern für das Jahr, leider erst 2012, aber immerhin, ein Betrag von 3,5 Millionen Euro budgetiert ist und dass die Fachabteilung 11A derzeit mit den Vorbereitungen zur Umsetzung dieses Auftrages und an der Vorbereitung des Vergabeverfahrens beschäftigt ist. Wie gesagt, das freut mich hier als Abgeordnete der KPÖ sehr und ich möchte Ihnen hier heute allen, den Abgeordneten, die zustimmen werden, danken und ich danke auch für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 11.04 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Abgeordneten für ihre Wortmeldung und als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Amesbauer (11.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, werte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuseher!

Vorweg möchte ich vorausschicken, dass die freiheitliche Partei sowohl den Bericht zur Kenntnis nehmen wird als auch dem Antrag der KPÖ zustimmen wird. Warum? Wir sprechen hier über ein sehr wichtiges Thema, nämlich über Familie und über Kinder. Für Kinder ist es immer, und da werden Sie mir alle Recht geben, grundsätzlich das Beste, in der eigenen Familie aufzuwachsen und Fürsorge zu erhalten. Eine Familie entsteht durch Mann und Frau und Kind. So ist es unser Familienbild. Da werden Sie mir auch alle Recht geben – vielleicht von der linken Seite nicht ganz. Es wurde ja gestern, wer die „Zeit im Bild“ gesehen hat, unser Bundesobmann Heinz-Christian Strache zu diesem Thema ausführlich befragt – von einer Journalistin wurde er ziemlich flapsig darüber befragt. Grundsätzlich ist es aber, und das sage ich jetzt auch gleich, dass ich mir dann keine Kritik von links anhören muss, selbstverständlich, in der Lebensrealität so, dass es Patchworkfamilien gibt, dass es Alleinerziehende gibt und diese müssen in der Gesellschaft gefördert werden mit besten Mitteln. Aber für die Entstehung einer Familie braucht es Mann und Frau und Kind – das ist ein von der Natur gegebenes

Gesetz. Ja, um was geht es jetzt? (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Zwei Kinder geht auch?“*) Kinder, Frau Abgeordnete, Kinder. Es gehen auch fünf Kinder und es gehen auch zehn Kinder. (*LTabg. Dr. Murgg: „Rosenkranz!“*). Ja, die Frau Abgeordnete Rosenkranz, Herr Murgg, das ist richtig. Es wäre schön, wenn die Politik, anstatt sich lächerlich zu machen über solche Dinge, wenn jemand kinderreiche Familien hat, den Kinderreichtum in der Steiermark und in Österreich fördern würde, das wäre lobenswert, Kollege Murgg. (*Beifall bei der FPÖ*). (*LTabg. Dr. Murgg: „Da gibt es das Mutterkreuz!“*) Nichtsdestotrotz, bitte, Herr Murgg, sind wir da im Landtag oder wo sind wir da? (*LTabg. Zenz: „Diese Frage stellen wir uns öfter, Herr Amesbauer!“*). Ja, ja. Ich habe gesagt, wir unterstützen den Antrag. Es gibt natürlich Situationen, wo die leiblichen Eltern nicht in der Lage, nicht gewillt oder einfach damit überfordert sind, die Kinder ordnungsgemäß zu erziehen, ihnen die Liebe und Anerkennung zu schenken, die sie brauchen. Ich will da jetzt nicht genauer darauf eingehen, aber manche Kinder machen wirklich Schweres mit – das ist ein Wahnsinn, ob die Eltern drogensüchtig sind oder ob die Kinder zu Hause misshandelt werden. Und da ist das Modell der Pflegefamilie, der Pflegeeltern wirklich ein sehr, sehr gutes. Ich denke, dass es Verantwortung heißt, dass es Verantwortung ist, auch fremde Kinder, nicht die eigenen Kinder in die Familie zu integrieren, ein Teil der Familie werden zu lassen, und das gehört auch dementsprechend wertgeschätzt. Pflegeeltern durchlaufen eine Ausbildung, übernehmen die Verantwortung, werden weitergebildet, betreuen das Kind und schenken ihm die Liebe und Anerkennung. Sie teilen ihm die Ausbildung zu, die es braucht, um zu einem Bestandteil der Gesellschaft zu werden. Jetzt ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser gefordert. Ich habe mir da ein bisschen was durchgelesen, denn die Debatte geht ja schon lange. Die Chronologie ist uns ja soeben von der Kollegin Klimt-Weithaler dargestellt worden. Es ist der Stellungnahme der Landesregierung auch zu entnehmen, dass die sozialversicherungsrechtliche Absicherung von Pflegeeltern für das Jahr 2012 schon budgetiert ist mit 3,5 Millionen und die Fachabteilung 11A derzeit an der Umsetzung arbeitet. Das ist schön und das nehmen wir zur Kenntnis. Ich bitte nur den Herrn Landeshauptmannstellvertreter, da wirklich darauf zu schauen, dass das jetzt mit Nachdruck verfolgt wird und dass das nicht wieder Jahre dauert. Es steht da, 2012 ist das budgetiert. Bitte stellen Sie sicher, dass das wirklich passiert. Es ist ein wichtiges Thema und man muss ja auch das sehen. Es hat ja ein Spar- und Belastungspaket in der Steiermark gegeben und im Rahmen der Budgetkonsolidierung ist das natürlich absolut zu befürworten, weil jede zusätzliche Pflegefamilie im Land Steiermark günstiger ist als die vielen anderen Hilfsmaßnahmen der Jugendwohlfahrt. Wir stimmen dem Antrag zu und fordern den zuständigen Landesrat auf, das mit Nachdruck umzusetzen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 11.09*).

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klaus Zenz von der SPÖ. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Zenz (11.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mich natürlich zu dem Thema nicht verschweigen und darf mich der Freude von Kollegin Klimt-Weithaler anschließen und mich weniger auf irgendwelche naturgegebenen Familienbegriffe des Kollegen Amesbauer einlassen, die er uns da jetzt zum Besten gegeben hat. Es ist richtig, wir haben bereits, (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir haben eine andere Meinung als Sie!“), ja, das weiß ich schon, dass Sie eine andere Meinung haben, das ist nicht das Problem (LTAbg. Amesbauer: „Es gibt keine andere Meinung!“), Kollege Amesbauer, es ist schon in Ordnung, in der letzten Legislaturperiode, wie ich denke, das berechtigte Anliegen von Pflegeeltern, die, und das sei schon hier auch betont, in jedem Bundesland durchaus unterschiedlich in Österreich organisiert sind, zum Anlass genommen, um in einem Unterausschuss, und das stimmt, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, in langer Form, aber auch deshalb, weil auch von Ihrer Fraktion immer wieder der Wunsch geäußert wurde, hier nicht nur legislativ etwas zu machen, sondern auch die Betroffenen mit einzubeziehen. Es wurden Vertreterinnen und Vertreter von Pflegeelternvereinen eingeladen, um ihren Standpunkt darlegen zu können. Es gab hier durchaus auch die Schwierigkeit, wie kann ein Anstellungsverhältnis arbeitsrechtlich auch so abgesichert sein, damit wir hier nicht ein Gesetz beschließen und danach festgestellt wird, dass es rechtlich nicht hält. Ist es ein freier Dienstvertrag, ist es ein Anstellungsverhältnis? Welche Trägerorganisationen werden sich darum bemühen? Diese Gespräche haben stattgefunden und haben eine Zeit lang gedauert – das ist richtig. Sie haben aber Gott sei Dank zu einem Ergebnis geführt und dieses Ergebnis liegt heute als erster Schritt mit einer Stellungnahme der Landesregierung vor, die dieses Anstellungsverhältnis mit einer kollektivvertraglichen Absicherung vorgeben wird. Ich bedanke mich bei allen Fraktionen, die das hoffentlich heute gemeinsam hier mittragen und ich bedanke mich vor allem beim zuständigen Soziallandesrat, dass das mit 1.1.2012 umgesetzt wird und dass dafür auch die notwendigen budgetären Mittel vorhanden sind. Dankeschön. (Beifall bei der SPÖ – 11.11 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten Zenz. Als Letzter zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (11.11 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich wollte an und für sich nicht Stellung beziehen, weil der Kollege Zenz schon viel Richtiges gesagt hat, aber weil die Kollegin Klimt-Weithaler gemeint hat, es dauert alles so lange: (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Alles nicht!“). Ich muss schon in Erinnerung rufen (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das hat lange gedauert!“), wie lange es wirklich gedauert hat, meine Damen und Herren: Ich wurde am, dass ich jetzt das Richtige sage, 23. September 2009 als Landesregierungsmitglied angelobt. Am 15.

Dezember 2009 habe ich bereits einen Bericht der Landesregierung in dieser Frage 2009 als Landesregierungsvorlage in den Landtag gebracht, die am 6. Juli 2010 beschlossen wurde. Wir haben am 28. Juni, vorher ist die Regierungsgeschichte in den Landtag gekommen, ich habe dann bereits vorgelegt, wie das Ganze funktionieren könnte, im Juli 2010. Sie haben in der letzten Sitzung dieses Thema bereits gehabt und haben es heute wieder und das ist auch gut so. Ich kann Ihnen heute nichts anderes sagen, als dass auch ich der Meinung bin, und das ist ja nichts Neues und wir wissen sehr wohl, dass die Pflegeeltern etwas ganz Besonderes sind, denn man muss einmal so viel Emotion und Liebe finden, dass ich hergehe und sage, ich nehme ein Kind auf, das keine Eltern hat, und ich nehme es in meine Obhut und erziehe es zu einem pflichtbewussten Staatsbürger. Das ist ja auch mit vielen Problemen verbunden. Gott sei Dank gibt es diese Pflegeeltern, und ich bin auch sehr dankbar und wir hoffen auch mit dieser sozialversicherungsrechtlichen Absicherung, dass es mehrere Pflegeeltern noch geben wird. Aber wenn wir Pflegeeltern haben, brauchen wir nicht die Kinder in Heime zu geben. Weil auch hier gilt noch immer „mobil und privat vor jedem Heim“. Es steht in den Unterlagen genau, wie das Ganze ausschauen könnte. Ich habe schon in meiner Vorlage 2010 mitgeteilt, dass das im ersten Jahr ca. 3,5 Millionen Euro und in zehn Jahren ca. zehn Millionen Euro kostet. Und trotzdem haben wir im Sinne eines Sparbudgets gesagt, jawohl, jetzt wird die Landesregierung, also die Abteilung, das vorbereiten, und Sie wissen, dass wir im Budget bereits die 3,5 Millionen Euro für das erste Jahr 2012 aufgenommen haben, trotz Sparbudget, weil sich die Reformpartnerschaft von SPÖ und ÖVP im innersten Herzen sicher ist, dass das ein guter Weg ist, und wir hoffen, dass das noch mehr angenommen wird. Uns daher zu sagen, wir wollen das nicht oder wir verzögern das, das kommt nicht richtig an – ich wollte das nur richtigstellen. Ich freue mich, dass auch die KPÖ in dieser Sache so vehement dahinter ist, denn ich kann wirklich jede Unterstützung in dieser Frage gebrauchen. Ich bedanke mich herzlich. Am 1. Jänner wird das eingeführt, und ich habe jetzt schon Briefe bekommen, in denen man sich bei mir dafür bedankt. Ich habe zurückgeschrieben, dass das nicht nur eine Sache des Landesrates ist, sondern der Hohe Landtag sehr dahinter ist, dass das umgesetzt wird, und jetzt machen wir das gemeinsam. Ich halte daher nichts davon, wenn wir uns gegenseitig etwas vorhalten, denn das kommt bei mir dann nicht an, weil es unsachlich ist. Ich sage daher heute, das ist eine Sache, die alle wollen und da nehme ich niemanden aus. Also sind wir glücklich darüber. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.15 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser. Eine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über den Antrag Einl.Zahl 257/1 der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend Anteil der Steiermark an den Bundesmitteln der Kulturförderung.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Lechner-Sonnek (11.16 Uhr): Bericht des Ausschusses für Wissenschaft zum Thema „Anteil der Steiermark an den Bundesmitteln der Kulturförderung“. Der Ausschuss „Wissenschaft“ hat in seinen Sitzungen vom 8.2.2011 und 31.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Wissenschaft stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert

1. an die Bundesregierung heranzutreten und einen höheren Anteil an den Bundesmitteln der Kulturförderung sicherzustellen und
2. dem Landtag Steiermark über die Ergebnisse mit der Bundesregierung Bericht zu erstatten. (11.17 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei der Berichterstatterin. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Alexia Schrempf-Getzinger. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Schrempf-Getzinger, MAS (11.17 Uhr): Danke. Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer auf der Tribüne!

Uns liegt ein Antrag der grünen Fraktion vor, der im Großen und Ganzen durchaus berechtigt ist. Das Anliegen verdient jedoch eine etwas differenziertere Auseinandersetzung. Inhalt des Antrags ist, dass im Jahr 2009 nur 4,53 % der etwas mehr als 91 Millionen Euro an Bundessubventionen für den Bereich Kunst den Weg in die Steiermark fanden. Vorerst möchte ich allerdings noch auf den Unterschied zwischen Kunstbericht und Kulturbericht hinweisen. Im Kulturbericht nämlich wird noch deutlicher, dass die Steiermark und die Bundesländer natürlich auch, aber ganz besonders die Steiermark sehr, sehr ungleich behandelt sind, dass die Aufteilung zwischen Wien und den Bundesländern arg hinkt. Es ist noch viel krasser, als diese 4,53 %, denn für Kulturangelegenheiten gibt der Bund jährlich 343 Millionen Euro aus, 88 % davon, 88 % von den 343 Millionen Euro, verbleiben größtenteils in Wien bei den Bundesmuseen und bei den Bundestheatern. Von den 12 %, die es irgendwie in die Bundesländer schaffen, bleibt für die Steiermark gerade einmal ein bisschen weniger als unter 1 % übrig. Jetzt sind das natürlich klingende Namen und wir alle kennen sie: es ist das Kunsthistorische Museum, das Naturhistorische Museum, die Volksoper, die Staatsoper, das

Technische Museum, die Nationalbibliothek und wir Österreicherinnen und Österreicher sind zu Recht stolz auf diese Institutionen. Ich meine aber, dass z. B. unser Universalmuseum Joanneum sich in seinen Leistungen und Angeboten, landesweiten Angeboten, natürlich durchaus mit den Bundesinstitutionen messen kann. Was dann von diesen 343 Millionen Euro oder neben diesen 343 Millionen Euro für den Kunstbericht und den Kunstbereich übrig bleibt, sind diese etwas mehr als 91 Millionen Euro und hier ist der Steiermarkanteil tatsächlich vergleichsweise bescheiden. Der Großteil der Förderungen bleibt auch hier in Wien, genau 4,4 steirische Kulturträger finden sich in der Liste der fast 50 mit mehr als 200.000 Euro geförderten. Das ist in der Steiermark der Steirische Herbst, die Diagonale, das Kunsthaus Mürzzuschlag und erfreulicherweise das Theaterland Steiermark. Diese Zahlen allein erzählen jedoch noch recht wenig, sie sagen so gut wie nichts aus über künstlerische Qualität, über Ganzjahrestätigkeit, über Personal oder Infrastruktur. Ich möchte im Besonderen auf eine Initiative wie das Grazer Theater im Bahnhof hinweisen. Das Theater im Bahnhof ist ein tatsächliches Ensembletheater. Das heißt, es gibt ein eigenes Haus, es gibt einen Ganzjahresspielplan, es gibt Gastspieltätigkeit und es gibt fixes Stammpersonal. Dieses Theater im Bahnhof bekommt 60.000 Euro im Jahr Ganzjahressubvention vom Bund. Das ist mehr als lächerlich, wenn man es z. B. mit der Elisabethbühne in Salzburg vergleicht, die über 300.000 Euro bekommt und die ähnlich strukturiert, ähnlich gelagert ist. Jetzt hat das natürlich historische Gründe: Da wurde einmal im vergangenen Jahrhundert die Förderhöhe festgelegt und dann flott valorisiert. Da wurde traditionelles Theater mit Aufwand betrieben und da braucht es eben Ausstattung, Technik und Infrastruktur alten Zuschnitts und alten Ausmaßes. Ich denke mir, so kann es aber nicht weitergehen. Ich denke, es ist höchst an der Zeit, dass hier eine solide Evaluierung durchgeführt wird und zwar auf Basis anerkannter Kennzahlen. Dabei würde sich nämlich herausstellen, dass die steirischen Initiativen sich durchaus mit den Bundesinitiativen messen können. Eine derartige Evaluierung sollte selbstverständlich die Veränderung der Fördersummen, und zwar nicht nach oben, sondern mutigerweise auch nach unten zur Folge haben und man sollte sich überlegen, ob die tradierten Förderansätze nicht in Frage gestellt werden sollten – endlich. Noch ein paar Initiativen in der Steiermark: Dass die Diagonale, das Festival des österreichischen Films, dem Bund 265.000 Euro wert ist, 265.000 Euro, ist ein Hohn. Das Österreichische Freilichtmuseum, das in der Steiermark in Stübing steht, wie wir alle wissen, kämpft aktuell gerade wieder einmal ums Überleben. Viel schlimmer schaut es noch aus bei jüngeren Initiativen, bei kleineren Initiativen. Diese verfügen meistens nicht über die personellen Ressourcen, die verfügen meistens nicht über die Infrastruktur, um für Bundesgelder kämpfen zu können. Bekommt zum Beispiel das BBC eine Bundessubvention? Weiß niemand. Das Schaumbad: Bekommt das eine Bundessubvention? Der Lendwirbel? Ich beantworte es Ihnen: Ja, sie bekommen Subventionen. Aber was kann man mit 5000 Euro Ganzjahresförderung anfangen? Sicher keine großen Sprünge. Das Grazer Stadtmuseum fällt mir auch noch ein. Das Grazer Stadtmuseum hat zwei Mal in den vergangenen Jahren eine winzige

Projektförderung bekommen – natürlich keine Ganzjahresförderung. Ich kann Ihnen nur empfehlen, lesen Sie den Kunstbericht nicht, lesen Sie ihn nicht, es würden Ihnen die Tränen kommen. Gut. Nun zurück zum Antrag. Was kann man tun? Wie wäre es denn – ich zitiere – einen „höheren Anteil an den Bundesmitteln der Kulturförderung“ sicherzustellen, wie wir alle, wie ich annehme, uns das vorstellen. Ich denke, die Landesregierung sollte sich insbesondere zu jenen Kultureinrichtungen bekennen, die regionale und überregionale Anerkennung und Bedeutung haben, die also mit Fug und Recht als Kulturträger mit Strahlkraft zu bezeichnen sind. Dies muss konsequent und unermüdlich und immer wieder und immer wieder und immer wieder in Wien ventiliert werden. Ich ersuche daher unseren Kulturlandesrat, in dieser Sache aktiv zu werden. Unsere Unterstützung ist Ihnen gewiss. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 11.25 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei der Abgeordneten Frau Alexia Schrempf-Getzinger für ihre Wortmeldung. Bevor ich Herrn DI Gunter Hadwiger das Wort erteile, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse des Seebacher Gymnasiums Graz unter der Leitung von Herrn Professor Mag. Alois Scheucher recht herzlich. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall).*
Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

LTabg. DI Hadwiger (11.25 Uhr): Danke. Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen, geschätzte Gäste!

Wie wir gerade gehört haben, sind nur 4,5 % der Kunstförderung aus Bundesmitteln in die Steiermark gelangt. Das ist traurig und eigentlich beschämend. Im Bericht über die Kunstförderung gibt es eine Liste der Förderungswerber. Wir haben, die Frau Kollegin hat das gerade angesprochen, die Förderungen über 200.000 Euro erhalten. Es handelt sich dabei um 49 Institutionen, wo lediglich vier davon aus der Steiermark sind. Die Gesamtfördersumme dieser fast 50 Institutionen beträgt 60 Millionen, das sind also schlichtweg zwei Drittel des gesamten Kunstförderbetriebes auf 50 Institutionen verteilt. Die Liste der Hauptnutznießer der Kunstförderungen beinhaltet vor allem die Bühnenkunst in Wien sowie Großveranstaltungen. Unter den zehn, eigentlich sind es dann elf, ich komm noch darauf zurück, sind höchstgeförderte Institutionen, zwei so genannte gesamtösterreichische: eine Salzburger, eine Vorarlberger, eine burgenländische Institution, der Rest ist Wien. Wenn ich jetzt noch einmal kurz auf die wichtigsten oder größten Förderungsempfänger zurückkommen darf: Das sind einmal die Salzburger Festspiele mit über acht Millionen, das Theater in der Josefstadt mit 6 Millionen, Volkstheater Wien, Philharmoniker Wien, Bregenzer Festspiele, und so weiter geht es durch die Liste durch. Als Spitzenreiter für die Förderungen stellt sich dabei aber das Österreichische Filminstitut mit über 15 Millionen Euro dar. Damit werden für die elf Spitzenreiter allein 45 Millionen, das sind knapp 50 % der gesamten Förderungen, ausgegeben. Dem gegenüber nochmals die Fördersumme für die Steiermark: 3,8 Millionen Euro. Ich glaube, hier genügt nicht nur

ein Appell, und die Frau Kollegin hat es früher eh schon angesprochen, an die Bundesregierung, einen höheren Anteil für die Steiermark sicherzustellen, der sicherlich in Ordnung ist und nicht schadet, sondern hier müssten strukturelle Maßnahmen ergriffen werden. Der Weg dazu wäre, wie schon angesprochen, eine entsprechende Veranstaltung im Lande zu initiieren und besser zu bewerben, was natürlich aus dem Stegreif und ohne eigener steirischer, nicht vorhandener Mittel nicht möglich ist. Ein anderer Weg wäre die Förderpraxis der Kunstförderung umzustellen. Das ist natürlich nur über das Parlament und die Bundesregierung möglich. Daher müssen wir, und wenn ich sage wir, dann meine ich alle Fraktionen im Hause, die auch im Parlament vertreten sind, auf unsere Nationalratsabgeordneten einwirken, um hier eine gerechtere Lösung für die Steiermark zu erreichen. Jedenfalls werden wir diesen Antrag unterstützen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 11.29 Uhr*).

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Bevor ich als letztem Redner, dem Herrn Landesrat Dr. Buchmann, das Wort erteile, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Preding unter der Leitung von Frau Monika Haiderer recht herzlich. (*Allgemeiner Beifall*). Herr Landesrat, ich bitte um Ihre Wortmeldung.

Landesrat Dr. Buchmann (11.29 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren der Regierung und des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bedanke mich ausdrücklich für diesen Antrag und die, so hoffe ich, breite Beschlussfassung dieses Antrages. Als ich im November vergangenen Jahres die Verantwortung für das Kultur- und Kunstressort übernommen habe, habe ich mir sehr genau angeschaut, wohin die Mittel des Landes, auch der Gemeinden und natürlich auch der Bundesförderstellen gehen. Den Eindruck, den Sie gewonnen haben und den ich aus den Wortmeldungen entnehme, ist auch mein Eindruck. Ich habe diesen Eindruck allerdings nicht unreflektiert nach Wien weitergetragen, sondern, wie es meine Art ist, mit sehr vielen Kunstschaaffenden, mit jenen unserer großen Institutionen genauso wie mit Einzelkünstlern oder Vertretern von Organisationen diese Situation gespiegelt und wir sind gemeinsam sehr rasch auch auf die Zahlen gekommen, die veröffentlicht wurden und die heute angesprochen worden sind. Ich habe daher im Frühjahr Frau Bundesministerin Dr. Schmied um ein Gespräch gebeten und dieses Gespräch hat am 11. Mai in ihrem Ministerium stattgefunden. Ich kenne Frau Dr. Schmied aus ihrem beruflichen Vorleben, als sie noch Managerin einer Bank war und ich habe sie dort als eine sehr kunstsinnige Frau auch kennengelernt. Mein Eindruck aus diesem Gespräch war, dass sie das schon offen aufgenommen hat, was ich ihr gesagt habe, nämlich, dass wir Steirer nicht besser gestellt werden wollen als die Kunstschaaffenden in anderen Bundesländern, aber dass wir auch nicht schlechter gestellt werden wollen und dass ich sie sehr darum ersuche, einen offenen Blick auf die Kunstmittel, die in die Steiermark gehen, zu werfen. Es ist Ihnen ja bekannt, dass wir von den Finanzausgleichsmitteln rund 14 % in die Steiermark nach unserem Bevölkerungsschlüssel bekommen

und wenn das in der Kunst und Kultur, bei dem Angebot, das wir haben, bei der Qualität, die wir haben und auch bei der Breite, die wir haben, nur 4 % sind, dann ist das schlicht und einfach eine Verkürzung der Steirerinnen und Steirer und insbesondere der Künstlerinnen und Künstler und das ist aus meiner Sicht nicht hinzunehmen. Ich habe Frau Dr. Schmied nach diesem Gespräch auch einen Brief geschrieben und in der Beilage auch einige Schreiben mitgeschickt von Institutionen und Initiativen, die beim Bund vorstellig wurden und nicht in dem Ausmaß Berücksichtigung gefunden haben. Es wurde das Theater im Bahnhof bereits angesprochen. Das gilt aber gleichermaßen beispielsweise im Architekturbereich für die Initiative GATT, wenn Sie an die Styriarte denken. Das ist das beim Bund ebenso wenig ein Thema, wie eine besonders überbordende Unterstützung der Regionale. Ich habe die Frau Bundesministerin in diesem Schreiben unter anderem auf diese Initiativen hin sensibilisiert und hoffe, in Kenntnis, dass auch der Bund nicht in Geld schwimmt, dass hier doch ein Umdenken in die Richtung erfolgt, dass wir wenigstens mittelfristig von diesen 4 % höher hinaufkommen, um hier dieses breite und so glaube ich schon sehr gut angenommene künstlerische Schaffen im Lande noch intensivieren zu können. Ich bin mir ziemlich sicher, dass das Ganze nur in einem Prozess möglich ist. So gesehen bin ich dankbar für jede Initiative, die auch auf parlamentarischer Ebene in Wien stattfindet, um hier den Blick auf das Wesentliche zu schärfen. Insgesamt glaube ich, verdienen es die Künstlerinnen und Künstler im Lande und auch alle jene, die dann das Kunstangebot als Besucherinnen und Besucher nutzen, dass hier auch Unterstützung seitens der Bundesförderstellen kommt und es liegt jetzt unter anderem an der Frau Bundesminister Dr. Schmied, diesen Hilferuf, und ich interpretiere diese Beschlussfassung des Landtages heute auch so, aus der Steiermark um gerechte und faire Behandlung der steirischen Kunstszene auch einer entsprechenden Berücksichtigung zuzuführen. Sehr gerne werde ich, wie es in diesem Beschlussantrag in Punkt 2 angeführt ist, auch dem Landtag über die Zwischenschritte und Ergebnisse berichten. *(Beifall bei der ÖVP – 11.34 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei Herrn Landesrat für seine Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe.

Dieser Tagesordnungspunkt hat die einstimmige Annahme erhalten.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht Einl.Zahl 415/1 betreffend Jahrespflicht 2010 – Gesamtkostenverfolgung.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Lambert Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner (11.35 Uhr): Danke. Herr Präsident!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für „Kontrolle“. Der Ausschuss für „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 10.5.2011 und 31.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Jahresbericht 2010 im Bezug auf die Gesamtkostenverfolgung wird zur Kenntnis genommen. Danke. (11.35 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich beim Berichterstatter. Eine Wortmeldung zu diesem TOP liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag Einl.Zahl 510/1 der Abgeordneten Mag. Bernhard Rinner, Walter Kröpfl, Ing. Eva-Maria Lipp, Wolfgang Böhmer, Mag. Alexandra Pichler-Jessenko und Detlef Gruber betreffend KlassenschülerInnenhöchstzahl im Pflichtschulbereich auch mit sprengelfremden Schülerinnen und Schülern einhalten.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Bernhard Rinner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Rinner (11.36 Uhr): Ausschuss für „Bildung“, Betreff: KlassenschülerInnenhöchstzahl im Pflichtschulbereich auch mit sprengelfremden Schülerinnen und Schülern. Der Ausschuss Bildung hat in seiner Sitzung vom 31.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Bildung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit dem Landesschulrat für Steiermark sowie der Bundesregierung eine bundeseinheitliche Lösung zu finden, sodass sprengelfremde Schülerinnen und Schüler bei Vorliegen eines positiven Bescheides für den Besuch einer sprengelfremden Schule bei der Klassenteilung wie sprengel-eigene Kinder berücksichtigt werden können und die vom Bund vorgegebene, jeweilige KlassenschülerInnenhöchstzahl im Pflichtschulbereich nicht zu überschreiten. Bitte um Annahme. (11.37 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Berichterstatter. Es liegt mir eine Wortmeldung vor. Herr Abgeordneter Samt, ich erteile dir das Wort.

LTabg. Samt (11.37 Uhr): Danke. Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geehrte Zuhörer!

Das ist auch für uns eine richtige und wichtige Maßnahme im Bereich der Bildung. Persönlich kann ich feststellen, dass ich seit dem Jahr 1995 in einer kleinen Gemeinde als Gemeinderat tätig bin. Dies war auch immer eine Forderung meiner Fraktion und von mir persönlich, dass vor allem in den kleinen Gemeinden, die ja ohne Haupt- oder höhere Schulen ausgestattet sind, diese de facto Schlechterstellung von sprengelfremden Schülern in Nachbargemeinden abgestellt wird. Weil auch das – das ist ein ganz wichtiger Punkt – muss Bildungspolitik sein, dass es hier aufgrund einer Sprengelgemeindung bisher zu keinen Klassenteilungen gekommen ist, weil dies, wie ich schon gesagt habe, eine Schlechterstellung ist. Es liegt also eine langjährige Forderung von uns vor, welche jetzt spät aber doch umgesetzt wird. Es tut ein bisschen weh, dass wir in den letzten fünf Jahren nicht im Landtag vertreten waren, weil wir uns da auch bei solchen Sachen entsprechend einbringen hätten können. Ich glaube, die Zeit ist jetzt richtig und wichtig, dass wir das tun. Wir werden daher auch von Seiten der sozialen Heimatpartei – der FPÖ – diesen Antrag vollinhaltlich unterstützen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 11.39 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Abgeordneten Samt. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Berichterstatter Abgeordneter Mag. Rinner. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Mag. Rinner (11.39 Uhr): Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder!

Der Abgeordnete Samt hat eigentlich den Sucus des Antrages bereits sehr gut wiedergegeben. Klassenschülerhöchstzahl soll auch mit sprengelfremden Schülerinnen und Schülern eingehalten werden. Und wie Sie wissen, kann jeder Erziehungsberechtigte die Aufnahme eines nicht schulsprengelkonformen Kindes beim Bürgermeister beantragen. Sollte dem entsprochen werden, werden so genannte sprengelfremde Schülerinnen und Schüler bei der Klassenteilung bis dato grundsätzlich, es gibt Ausnahmen, nicht berücksichtigt. Und ich teile die Ansicht des Abgeordneten Samt, dass es aus pädagogischen Gründen, meine Damen und Herren, keinen pädagogischen Grund meiner Meinung nach gibt, warum sprengelfremde Kinder anders zu betrachten wären als sprengelene Kinder. Gescheit wäre demnach, eine bundeseinheitliche Lösung zusammenzubringen und ich bin schon gespannt, wie der Bund auf diesen Beschluss heute, der ja, wie ich aus dem Ausschuss vernehmen konnte, einstimmig erfolgen wird, reagieren wird. Meine Damen und Herren, lassen Sie mich nur das Thema der Bildung ganz kurz zum Anlass nehmen, ein wenig zum Bildungsdilemma, weil Schülerinnen und Schüler bei uns heute zuhören und Gäste sind, in dem wir

stehen, auch etwas zu sagen. Unter den Kriterien der Initiatoren des Bildungsvolksbegehrens, meine Damen und Herren, sehen Sie in mir einen Bildungsverwahrlosten stehen. Erstens: Ich habe die Volksschule gemacht. Zweitens das Gymnasium und die Matura, und das ohne Aufstieg bei mehreren Fünfern, meine Damen und Herren. Horribile dictu – ich habe noch dazu ein wenig Griechischunterricht genossen – und liebe Freunde der freiheitlichen Partei, auch an Sie gesprochen, horribile dictu wahrscheinlich kein Zeichen von Xenophobie in meiner persönlichen Geschichte, sondern Interesse zu Allgemeinbildung. Aber die Gleichen können ja mit Geld nicht umgehen. Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zwei Eindrücke der vergangenen Woche kurz skizzieren. Bipolare Eindrücke über unsere Bildung und über das, was Ergebnisse dieser Bildung zeigen. Erster Eindruck: Nirgends gelesen. Eine unglaubliche Leistung der TU Graz, 23 Studentinnen und Studenten, die auch die Volksschule, möglicherweise eine HTL, möglicherweise eine Hauptschule, möglicherweise ein Gymnasium besucht haben, haben das energieeffizienteste Fahrzeug der Welt in Berlin bei einem Wettbewerb präsentiert. Energieeffizient insofern, als es mit einer Kilowattstunde 837 Kilometer hinlegt, gegengerechnet mit einem Liter Benzin 7000 Kilometer fährt – ein exzellentes Ergebnis der Bildungslandschaft Österreich und Steiermark würde ich sagen. Das Zweite: Wenige Stunden, nachdem ich von Rektor Sünkel das erfahren habe, sitzt eine Volksschullehrerin bei mir und berichtet mir, dass sie pro Tag ein bis zwei Stunden damit beschäftigt sei, die Kinder anzuziehen, meine Damen und Herren, die Schuhe zuzubinden, das Rockerl zu richten. Und ich frage mich zwischen dieser Exzellenzleistung, Stichwort TU Graz, und zweitens den Problemen tagtäglich, mit denen Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und die Bildungslandschaft überhaupt zu kämpfen haben, nämlich die Kinder heutzutage so aufnahmebereit zu machen, dass man ihnen Inhalte kommunizieren kann – in diesem Problemfeld stecken wir. Und ich frage mich, ob das Richtige als Konsequenz eine Strukturdebatte ist. Ich glaube, Frau Landesrätin, auch mit Respekt, die weiterschreitende Erweiterung der Neuen Mittelschule ist ein Erfolg. Zu 37 Standorten kommen nun 16 neue Standorte dazu – Respekt. Das ist gut. Aber ich frage mich, ob das Schultafelr, das vor der Türe hängt, über die Qualität unserer Schule eine endgültige Aussage trifft. Ich muss auch eine leichte Kritik am Bildungsvolksbegehren anbringen, meine Damen und Herren. Im Punkt 7 verlangt das Bildungsvolksbegehren ein soziales, faires und, man höre und staune, inklusives Bildungssystem. Meine Damen und Herren, das wäre ein Rückschritt hinter die Neue Mittelschule. Ein inklusives Bildungssystem bedeutet keine Binnendifferenzierung pädagogischer Form und das wird ja wohl nicht von den Initiatoren gemeint sein. Meine Damen und Herren, es könnte jetzt noch viel über die Frage Aufsteigen mit Fünfern, über die Evaluierung der Leistung bei der Neuen Mittelschule diskutiert werden. Eines steht fest: Nach dem Pillenknick hatten wir einen Pisa-Kick, meine Damen und Herren. Und damit müssen wir in der Schule einmal fertig werden. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 11.46 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten Rinner. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dirnberger (11.46 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren und jungen Gäste auf der Galerie!

Ich darf mich nur kurz zu Wort melden. Selbstverständlich unterstütze ich auch diesen Antrag, weil es Sinn macht, wenn schon sprengelfremde Schüler eine andere Schule besuchen, eine Klasse besuchen, umgangssprachlich Gastschüler genannt. Dann ist es auch sehr wichtig, dass sie in die Teilungszahlen eingerechnet werden. Aus kommunaler Sicht muss ich aber ganz pragmatisch feststellen, dass wir natürlich möglichst interessiert sind, wenig solcher sprengelfremder Schüler zu haben, solche Gastschüler, weil sie natürlich wesentlich an Mehrkosten unbewusst verursachen. Und dieser Wettbewerb unter den Schulen stellt natürlich die Kommunen immer wieder vor Herausforderungen, den Bürgermeister vor der Entscheidung, eingebunden mit Bezirksschulinspektor und dergleichen, dass man eine Entscheidung trifft, die durchaus des Öfteren gerechtfertigt sein mag, aber hin und wieder glaube ich auch durchaus nicht diese Rechtfertigung hat, wenn man dann natürlich einen ablehnenden Bescheid herausgibt, es zu Riesendiskussionen führt. Ich kenne aber Bezirke, in denen das sehr vorzüglich gelöst wurde und über einen ganzen Bezirk einheitliche Kopfquoten vereinbart wurden zwischen den Gemeinden. Ich meine, das ist sehr vorbildlich. Dankbar bin ich, dass jetzt die Neue Mittelschule in absehbarer Zeit flächendeckend in der Steiermark eingeführt werden soll, weil gerade diese Neue Mittelschule hat ja dazu geführt, in den Randbereichen, dass das natürlich ein Magnet ist und immer mehr in Richtung Neue Mittelschule tendieren und andere Hauptschulen dann entleert werden und die Gemeinde in diesem Punkt überhaupt kein Mitspracherecht hatte und hat. Und das ist natürlich schon eine große Herausforderung bezüglich der Kosten für die Gemeinden. In diesem Sinne bin ich sehr dankbar, dass möglichst rasch versucht wird, flächendeckend die Neue Mittelschule umzusetzen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.48 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Abgeordneten Dirnberger. Als vorläufig letzte Wortmeldung vor der Frau Landesrätin liegt mir eine Wortmeldung von Herrn Detlef Gruber vor. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Detlef Gruber (11.49 Uhr): Ich will nicht in den Wettstreit mit der Frau Landesrätin treten.

Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz: Selbstverständlich ein begrüßenswerter Schritt in die richtige Richtung, die Teilungszahl 25 mit sprengelfremden Schülern einzuhalten, wie überhaupt zur Teilungszahl zu sagen ist, und das fällt mir besonders im Pflichtschulbereich auf, ist es ja auch notwendig, weil in den letzten Jahren, und das sieht man an den verwendeten Ressourcen immer mehr, Ressourcen in die

verhaltenspädagogischen Maßnahmen gesteckt werden müssen und weniger z.B. in die Bereiche der Sprachheilerziehung usw. im Grundschulbereich. Daher diese Maßnahme mit kleineren Klassenschülerzahlen eine ausgesprochen wichtige. Wir selbst müssen uns aber wirklich darauf vorbereiten, meine ich, in Sachen Schulsprengel ernsthafte Überlegungen anzustellen, wo die Reise in Zukunft hingehen soll. Wenn ich daran denke, dass die Neuen Mittelschulen ja sprengelfreie Schulen sind, dann müssen wir uns, und da bin ich jetzt beim Kollegen Dirnberger, mit der Erhaltung der Schulstandorte wirklich auseinandersetzen, was die finanziellen Aufwendungen anlangt. Das heißt, Schulsprengel überdenken ist für uns ganz, ganz notwendig. Das wird aber in weiterer Folge auch im Grundschulbereich notwendig sein, zumal die Flexibilität der Eltern, die Erreichbarkeit von Schulen, eine ganz andere Rolle spielen als noch zu Zeiten gespielt haben, wo das Schulsprengelgesetz erfunden oder eingeführt wurde. Daher auch meine Sorge und mein Wunsch an den Landtag, sich möglichst bald mit der Schulsprengelthematik an sich auseinanderzusetzen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.51 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich beim Herrn Landtagsabgeordneten Gruber. Und jetzt, letzte Wortmeldung, geschätzte Frau Landesrätin Grossmann.

Landesrätin Mag. Grossmann (11.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im Hohen Haus!

Der Herr Abgeordnete Gruber hat mir jetzt doch einiges vorweggenommen. Ich möchte aber eine Korrektur anbringen an einer Wortmeldung, nämlich, dass es keine Teilungen gegeben hätte aufgrund von sprengelfremden Schülerinnen und Schülern. Das ist nicht richtig, denn es hat sehr wohl Teilungen gegeben, nämlich 42 im laufenden Schuljahr und es sind im kommenden Schuljahr selbstverständlich auch Teilungen geplant aufgrund der 25er-Zahl und aufgrund der Tatsache, dass eben sprengelfremde Schülerinnen und Schüler eingeschrieben sind. Mit diesem Antrag rennt man im wahrsten Sinne des Wortes hier offene Türen ein und dieser Antrag ist auch sehr begrüßenswert und natürlich auch jede Unterstützung ist hier gefragt, um an die erforderlichen Planstellen von Bundesseite zu kommen. Diese werden nicht immer im erforderlichen Ausmaß gewährt. Hier bedarf es entsprechender Urgeiz, um all diesen Wünschen auch nachkommen zu können. Ja, erfreulich ist, und dies wurde schon angesprochen, die schulpolitische Entwicklung in Einzelbereichen. Die flächendeckende Umsetzung der Neuen Mittelschule rückt in greifbare Nähe mit einem klaren Zeithorizont. Lang ersehnt, auch heiß umstritten, aber jetzt endlich erreicht, und zwar in einer Art und Weise, dass man die Gefahr ausschließen kann, dass es hier zu Sogwirkungen in weiterer Folge kommt. Wir haben das Problem bei punktuellen Genehmigungen, dass natürlich die angrenzenden Hauptschulstandorte hier arg in Bedrängnis kommen und da bin ich sehr froh, dass mein Vorschlag auch aufgegriffen wurde, hier regionsweise vorzugehen und dass wir hier in Etappen die Steiermark

erschließen werden, sodass wir diese Grenzproblematiken weitgehend in den Griff bekommen werden. Daher, denke ich, ist dieser Fahrplan ein sehr großer Erfolg, den wir hier erreichen konnten. Ich freue mich, dass die Freude hier im Hohen Haus so ungeteilt ist und dass das alle als einen großen Schritt sehen. Natürlich wäre es wünschenswert, auch die AHS mit hineinzunehmen, damit die Vorteile dieses Modells auch im gleichen Ausmaß realisiert werden können, wie man es ja auch in anderen Ländern realisiert. Es ist jedoch noch nicht ganz das Idealmodell, weil das eben wirklich die vollkommene Umsetzung wäre, auch unter Einbeziehung der AHS-Unterstufe. Das ist vorerst auf Bundesebene noch nicht durchsetzbar, aber eben ein Schritt in die richtige Richtung und ich bin hier auch durchaus beim Abgeordneten Rinner, wenn er eine Generalreform des Bildungssystems fordert. Das wäre dringendst notwendig. Wir müssen wegkommen von dieser, ich sage immer Fleckerlteppich-Schulpolitik mit den verschiedensten Versuchen, Modellen, Projekten und was es hier alles gibt. Wir brauchen endlich eine engagierte Generalreform des Bildungssystems, das wirklich geeignet ist, unsere Jugend auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten, aber selbstverständlich ein Modell, das auch den Erfordernissen unserer Zeit angepasst ist, das angepasst ist an die Tatsache, dass selbstverständlich beide Elternteile berufstätig sind und dass wir mit einem möglichst flächendeckenden Angebot von ganztägigen Schulen auch diesen Bedürfnissen Rechnung tragen. Hier sind sehr viele Vorhaben noch zu realisieren, Und jetzt, wie soll man sagen, wieder ein Auseinanderdriften der Koalitionsparteien auf Bundesebene in der, würde ich einmal sagen, Detailfrage des Aufstiegens mit drei Nicht genügend, ist jetzt sicherlich ein gewissermaßen Rückschritt auf dem Weg zu einem engagierten Neustart im Schulwesen. Aber ich hoffe, dass hier auch auf Bundesebene so wie in der Steiermark künftig verstärkt alle an einem Strang ziehen und das idealerweise auch an einem Ende, weil sonst bleibt man auf der Stelle stehen und das können wir uns gerade im Bereich des Bildungswesens wirklich nicht leisten. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.56 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin Grossmann. Eine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Meine geschätzten Damen und Herren! Ich komme kurz zurück zum Tagesordnungspunkt 1. Hier wurde mir von Herrn Klubobmann Mayer mitgeteilt, dass es einen Zwischenruf von Herrn Dr. Murgg gegeben hat im Zusammenhang mit dem Thema Familien mit größeren Kinderzahlen auf die Person

der Frau Rosenkranz hin. Ich habe diesen Zwischenruf nicht gehört, der laut unserem Protokoll gelautet haben soll: „Dafür gibt es das Mutterkreuz!“ Herr Dr. Murgg, für diesen Zwischenruf erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. Ich bitte auch in Zukunft, solche Zwischenrufe für oder gegen die Zeit des Naziregimes zu unterlassen.

Meine geschätzten Damen und Herren, wir kommen zum Nachtragstagesordnungspunkt

N1. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 570/1 betreffend Entwurf einer Änderung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Samt (11.58 Uhr): Danke. Herr Präsident!

Ich bringe Ihnen, werte Kolleginnen und Kollegen, den Bericht des Ausschusses „Umwelt“ vom 20.6.2011 zur Kenntnis, der den oben angeführten Gegenstand, nämlich den Entwurf der Änderung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976 als Regierungsvorlage nahe. Der Text des Beschlusses liegt Ihnen vor. Es gibt dazu einen Beschluss der Landesregierung vom 9. Juni 2011 und dieser lautet:

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz vom..... mit dem das Steiermärkische Naturschutzgesetz 1976 geändert wird.

Die wesentlichen Änderungen betreffen den § 13e, Abs. 5.

Erstens: Erster Teilsatz der Änderung lautet: Die Landesregierung kann, sofern es keine andere Möglichkeiten gibt, Ausnahmen von dem Verbot gemäß Abs. 2 bewilligen oder verordnen. Zweitens: § 13e, Abs. 6, erster Teilsatz der Ziffer 1 lautet: Ausnahmen, die gemäß Abs. 5 bewilligt oder verordnet werden, haben zu enthalten:

1. die Vogelart, für die die Ausnahmen gelten, erforderlichenfalls mit einer zahlenmäßigen Festlegung
2. dem § 37 Abs. 11 wird folgender Abs. 12 angefügt: Die Änderung des § 13e Abs. 5 und 6 der Novelle des Landesgesetzblattes mit der Nr. ... tritt mit der Kundmachung folgenden Tag, das ist der....., in Kraft.

Ich bitte um Zustimmung. Dankeschön. (12.00 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich beim Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner (12.00 Uhr): Danke. Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe einen Antrag zur Geschäftsbehandlung ein, was dieses Stück anlangt, denn es war ja gestern so, dass es überfallsmäßig war, wie die Reformpartnerschaft, die vermeintliche, dieses Stück in den Ausschuss gebracht hat und es hat sich nach kurzer Zeit herausgestellt, dass so gut wie alles, was dieses Stück betrifft, wo es um die Änderung des Naturschutzgesetzes geht, nicht berücksichtigt wurde. Es wird wahrscheinlich gegen Europarecht verstoßen, sagt zumindest die Umweltschützerin. Es ist so, dass wieder einmal nicht, wie wir es schon oft erlebt haben, die Möglichkeit bestanden hat, Experten aus unterschiedlichen Bereichen, das kann durchaus auch die Jagd sein, aber z. B. BirdLife und andere, in einem Unterausschuss gehört wurden und ich glaube, es wäre vernünftig, um hier nicht erneut nach vielen Pleiten in den letzten Jahren im Naturschutz erneut eine Pleite zu erleben, dass wir dieses Stück zurückstellen an den Ausschuss und einer qualitativen Beratung zuführen. Ich stelle daher den Geschäftsbehandlungsantrag, dieses Stück mit der Einl.Zahl 570/4 an den Ausschuss für Umwelt zurückzustellen. *(Beifall bei den Grünen – 12.01 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Zu Wort gemeldet gleich hat sich wieder der Herr Abgeordnete Schönleitner. Ist das richtig? Die Abstimmung machen wir später. Das ist nicht so. Bitte, Herr Abgeordneter Schönleitner, du bist am Wort.

LTAbg. Schönleitner *(12.02 Uhr):* Danke. Herr Präsident!

Offenbar gibt die Geschäftsordnung die Möglichkeit, über Geschäftsbehandlungsanträge erst nach der Debatte abzustimmen, was ich absurd finde. Sollte es diese Unklarheit in der Geschäftsordnung geben, dann werden wir uns bemühen müssen, diese Sache ganz grundsätzlich zu beheben. Das ist ein grobes Gebrechen, denn das macht Geschäftsbehandlungsanträge, wie wir, glaube ich, uns alle einig sind *(LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist mit Ihren Stimmen beschlossen worden!“)* letztendlich sinnlos. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist eine absurde Bestimmung!“)*. Klubobmann Christopher Drexler, ansonsten immer sehr bemüht, die Rechte in jedem Detail hier herinnen klarzulegen und offenbar ist hier in der Geschäftsordnung eine Unklarheit, die uns im Ablauf der Sitzung Probleme macht. Aber ich komme schon zum eigentlichen Tagesordnungspunkt, denn es ist eigentlich eh ganz kurz gesagt. Herr Landesrat Kurzmann, ich habe ja fast gehofft, oder ein bisschen habe ich gehofft, wie wir gestern oder vor einigen Tagen erfahren haben, dass es gestern einen Umweltausschuss geben soll hier im Haus, dass vielleicht die Novelle des Naturschutzgesetzes endlich einmal fertig wäre oder dass Sie hier was vorlegen oder Initiativen ergreifen, weil es ja seit Jahren so ist in der Steiermark, dass wir wissen, dass wir eines der ältesten Naturschutzgesetze überhaupt haben, die in keiner Weise mehr den gegenwärtigen Gegebenheiten gerecht werden. Aber es war nicht der Fall und es war so, wie man leider nach vielen Entscheidungen der letzten Jahre auch befürchten musste, dass uns letztendlich jetzt auch durch Ihre Ressortzuständigkeit von Ihrem Ressort eine Novelle vorgelegt wurde, die den Naturschutz in der Steiermark ein Mal mehr wiederum um Jahre zurückwirft, Herr Landesrat. Das ist

das Problem. Sie haben uns ja unlängst anlässlich der Budgetdebatte erklärt, Sie werden bei den Naturdenkmälern einsparen. Sie haben quasi auch die Motorsäge in den Raum gestellt, weil Dinge, die ja einer sozialen Heimatpartei, Klubobmann Mayer betont ja immer, die FPÖ wäre eine soziale Heimatpartei, wie der Landschaftsschutz oder Naturdenkmäler sind euch offenbar sehr wenig wert. Das haben wir schon damals gesehen bei der Feinstaubbekämpfung. Da kommen wir dann zum nächsten Punkt hin: Da haben Sie bisher eine Nullnummer abgeliefert und das dritte Nicht genügend eingefahren, obwohl ich für den Aufstieg mit Nicht genügend bin. Aber ich glaube, bei der FPÖ muss man sich langsam fragen, ob es noch gerechtfertigt ist, dass sie dieses Ressort führt. Das dritte Nicht genügend haben Sie jetzt mit dieser Änderung des Naturschutzgesetzes hier abgeliefert. Warum denn? Es stellt ja niemand in Abrede, dass es Probleme gibt mit einzelnen Vogelarten im Bereich der Landwirtschaft. Das machen auch wir Grüne nicht. Aber was Sie gemacht haben, ist letztendlich absurd. Und da teile ich voll und ganz die Auffassung von BirdLife, die Auffassung jener Organisationen, die in diesem Bereich fachlich tätig sind, und auch die Auffassung der steirischen Umweltschutzgesellschaft, dass sie nämlich durch diese Möglichkeit, Verordnungen zu schaffen, um alle artengeschützten Vögel in der Steiermark abzuknallen, Herr Landesrat. So ist es nämlich (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Keine Panikmache!“*). Sie können in Zukunft jede Vogelart (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Keine Panikmache!“*) per kurzer Verordnung, Herr Klubobmann Mayer, in der Steiermark bejagen. Und das ist tatsächlich ein Rückschritt, und die Umweltschützerin stellt ja klar (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie haben gestern nicht zugehört!“*), in ihrer Stellungnahme mir gegenüber, dass das auch nicht dem EU-Naturschutzrecht entspricht und es klar eine Vertragsverletzung ist, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das werden nicht Sie feststellen!“*), wie hier die Vogelschutzrichtlinie von der Steiermärkischen Landesregierung einmal mehr ausgelegt wird. Warum denn eigentlich? (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sind Sie der Europäische Gerichtshof?“*). Warum denn eigentlich? Das Problem, und das muss man ja auch einmal dazusagen, Herr Landesrat, entsteht auch im Bereich der Krähen, die hier als Vorwand genommen werden, um das letztendlich für andere, und leider für viele artgeschützte Vögel als Präzedenzfall herzunehmen. Das Problem entsteht dadurch, und das darf man nicht verheimlichen, darum finde ich es schade, dass Landesrat Seitinger, der die Landwirtschaft vertritt, derzeit nicht hier ist (*LTabg. Hamedl: „Er ist krank!“*), dass es ein Problem ist, er ist krank, höre ich, dann ist es natürlich selbstverständlich, dass er nicht hier ist, aber dass die ÖVP seit Jahren in einem bestimmten Bereich wegschaut. Und in diesem Bereich, wo die ÖVP wegschaut, geht es eigentlich um den Maisbau in der Steiermark, natürlich in der Folge um die Schweinehaltung und auch die Krähenplage ist, wie uns alle Experten sagen, eine Folge dieser Monokultur und Verschärfung im Bereich der Landwirtschaft in der Steiermark. Denn das Krähenproblem, das jetzt auftritt durch eine verstärkte Population, ist natürlich auch die Folge einer über Jahre verfehlten Landwirtschaftspolitik in der Steiermark. Herr Landesrat, es kommt aber noch viel stärker. Es ist nämlich so, wie uns verschiedene Experten auch aus Deutschland und vor allem aus

der Schweiz beweisen, dass der Abschuss, der an und für sich ja als letale Vergrämung, nur weil Sie es nicht so direkt aussprechen wollten, weil Sie hier irgendwie Hemmungen hatten, von Abschuss zu sprechen, dass diese letale Vergrämung bei den Krähen auch fachlich überhaupt nichts bringt, sagen die Ornithologe und nicht nur diese, auch Fachleute aus der Landwirtschaft. In München hat es eine Studie gegeben, auch in der Schweiz hat es Studien gegeben, dass die Krähen, um ein bisschen ins Fachliche zu gehen, bevor ich wieder auf das Allgemeine komme, revierhaltende Tiere sind und der Abschuss der Krähen natürlich zur Folge hat, dass die Schwarmkrähen, das sind jene, die nicht in einem bestimmten Revier sitzen, danach, nachdem es zum Abschuss kommt, ja in Massen aus den Stadtumfeldern in die landwirtschaftlichen Kulturen nachziehen. Und in München hat man in dieser Studie festgestellt, dass die Bejagung der Vögel eigentlich genau das Gegenteil bewirkt, dass nämlich unnatürliche, nicht einem natürlichen Naturraumgefüge entsprechende Populationen entstehen und dadurch eigentlich das Problem in der Landwirtschaft verschärft wird. Die Schweiz geht auch ganz andere Wege – Sie können sich das sehr gerne auch in den jeweiligen Fachforen anschauen. Man bemüht sich dort z. B. im Bereich der Landwirtschaft, durch bestimmte Kulturformen Saatgut etwas tiefer zu legen. Speziell auch der Maisbau hat sehr große Erfolge damit, denn es wird auch mit anderen Maßnahmen der kurzfristigen Verscheuung gearbeitet, wenn es punktuell Probleme gibt. Aber jeder bestätigt, jeder bestätigt, Herr Landesrat, dass durch Abschüsse das eigentliche Problem sogar noch verschärft wird. Aber ich komme zu einem wesentlichen anderen Punkt, der mir wichtig ist. Hinten sitzen viele junge Menschen, auch Menschen von Tierschutzorganisationen und es ist in den letzten Jahren immer wieder, leider immer wieder, zu Verschlechterungen auch im Bereich des klassischen Tierschutzes gekommen. Der klassische Tierschutz, wo es um die ethische Frage geht, wie wir überhaupt mit Lebewesen und mit Tieren umgehen, der kommt in der Politik, speziell im österreichischen Bereich, aber auch in der Steiermark, wie wir leider sehen, z. B. im Bereich der Schweinehaltung oder bei den Tiertransporten vielfach zu kurz. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „*Tierschutz ist Bundessache!*“) Der Tierschutz ist Bundeszuständigkeit, Herr Kollege Mayer, Sie haben recht, aber die tatsächliche Ausführung, wie es z.B. bei der Tierschutzombudsschaft aussieht, das ist Landessache. Und hier erwarten wir uns schon, dass nicht, wie es in den letzten Jahren war, großzügig weggeschaut wird von den zuständigen Politikern, sondern dass (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Eine ungeheuerliche Unterstellung!*“) Sie hinschauen und die Dinge, Herr Klubobmann Drexler, ernst nehmen. Es ist gut, Herr Klubobmann Drexler, dass ausgerechnet Sie jetzt den Zwischenruf machen, denn Sie haben nämlich hier herinnen in diesem Landtag anlässlich der Tierschützerprozesse, die gelaufen sind, einmal darauf verwiesen in einer Rede, sinngemäß, wie kriminell denn diese Organisationen wären und was da denn alles im Busche wäre (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Das stimmt überhaupt nicht!*“). Ja, da können wir uns gerne Protokolle anschauen. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Ich kann mich gut erinnern!*“). Sie haben sinngemäß, sinngemäß sage ich, das in den Raum gestellt (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Ich habe das sinngemäß gar nicht in den Raum gestellt!*“) Und wie, Herr

Klubobmann Drexler, diese Prozesse ausgegangen sind, dass ich nämlich unter massivsten Anstrengungen, auch unter persönlich massivsten Bedrohungen und existenziellen (*LTabg. Mag. Drexler: „Abenteuer!“*) Problemen jener, die sich auf die Seite der Tiere gestellt haben, ist es gelungen, diese ins Tourismuseck gerückte Bewegung hier zu rehabilitieren und das ist auch eine Politik, der Sie eigentlich jahrelang zugeschaut haben (*Beifall bei den Grünen*) und hier letztendlich einen Paragraphen hergenommen haben, um junge Menschen, die sich im Bereich des Tierschutzes engagieren, die gerade in diesem Bereich aufstehen und sagen, das ist für uns eine Wertefrage, da muss die Gesellschaft in eine andere Richtung gehen, wurden hier auch von ÖVP und teilweise auch von der SPÖ, obwohl sie da auf Bundesebene eine andere Position gehabt hat, im Stich gelassen. Und ich glaube, dass es jetzt wieder soweit ist, Herr Landesrat Kurzmann (*LTabg. Amesbauer: „Du hast eh recht!“*), Herr Landesrat Kurzmann, wo wir abtesten können, wie Sie hier im Bereich des Tierschutzes als zuständiger Landesrat vorgehen. Sie haben nämlich ermöglicht, durch diese Gesetzesnovelle, sollte sie hier beschlossen werden, was ich annehme, dass man sie durchziehen wird, dass in der Steiermark alle artengeschützten Vögel nach VS-Richtlinie durch eine Verordnung und ohne das Einspruchsrecht der Umweltanwältin, ohne ein konkretes Verfahren im betreffenden Fall, was es brauchen würde, zum Abschluss freigegeben würden.

Dann stellen Sie sich hierher – bei Ihrem letzten Parteitag, Ihre neue Partei, mit den neuen zehn Geboten; Ihr Programm ist ja auf zehn Punkte zusammengeschrumpft – und schreiben auch noch einmal die Umwelt in diesem Bereich als großartiges Anliegen dieser Heimatschutzpartei hinein. Sie haben versagt. Sie haben drei Nicht genügend. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Zum Glück sind Sie kein Lehrer.“*) Sie haben bei den Naturdenkmälern versagt, Sie haben bei der Feinstaubbekämpfung versagt und jetzt versagen Sie auch noch beim Artenschutz, Kollege Klubobmann Mayer. (*LTabg. Kröpfl: „Das ist ein Oberlehrer.“*) Das ist ein Faktum. Ihr geht her und wisst eigentlich nicht in der Landesregierung, das ist ja das Problem der FPÖ und vom Herrn Landesrat Dr. Kurzmann, seid ihr Fisch oder Fleisch. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt bin ich gespannt auf die Analyse.“*) Seid ihr jetzt Regierungspartei und übernehmt Verantwortung im Umwelt-, im Verkehrsbereich auch z.B. oder geht ihr in die Opposition. Aber dort wo ihr könntet, wo ihr was machen könntet, was ihr uns ja jahrelang zumindest vermeintlich versprochen habt, tut ihr nichts. In Wirklichkeit wurde in diesen Fragen, speziell auch was den Umwelt- und Naturschutz angeht, das Niveau, das ohnehin schon sehr niedrig war – der seinerzeitigen ÖVP/SPÖ-Koalition, auch die SPÖ hat in diesem Bereich leider sehr wenig weitergebracht – (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie wissen nicht, worum es geht.“*) weiter nach unten relegiert. (*LTabg. Amesbauer: „Es ist nur eine Verordnung.“*) Das ist ablesbar. Jetzt haben wir eine Novelle des Naturschutzgesetzes, die nicht das tut, was wir nämlich dringend brauchen würden, dass wir nämlich hergehen und die wesentlichen Dinge im Naturschutz angehen, z.B. die Stärken des Vertragsnaturschutzes dort, wo es darum geht, dass unsere Landwirte, unsere Bauern mit dem Naturschutz Allianzen schließen. Ihr habt immer noch die alte Doktrin drinnen, dass Naturschutz

generell gegen die Landwirtschaft gerichtet ist. Das ist völlig falsch. Man müsste längst in eine andere Richtung gehen und die Chancen erkennen, um die Landwirtschaftspolitik auch im Sinne eines europäischen Feinkostladens – was ja Österreich immer sein wollte –, um hier die Allianz mit den vielen Tierschutzorganisationen z.B. auch zu suchen, denn das nützt ja der Qualitätssicherung. Wir werden doch den Kampf, den europäischen z.B. im Agrarbereich, mit den großen Betrieben in Frankreich oder in den Niederlanden nie gewinnen können. Hier fehlt uns, Herr Landesrat, so wie es bisher auch bei der ÖVP war, Ihre Initiative, um dieser Sache Einhalt zu gebieten. Jetzt haben wir eine Novelle des Naturschutzgesetzes vorliegen, die per Verordnung ermöglicht, alle artengeschützten Vögel abzuschießen, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Deren Sinnhaftigkeit Sie nicht durchschaut haben.“*) so ist es. Sie können das per Verordnung festlegen und in Wirklichkeit haben Sie dadurch einen wesentlichen Bereich des steirischen Naturschutzes weiter geschwächt. Wir haben z.B. im Bereich des Naturschutzes die Aufgabe zu lösen, wie es im Wasserschutz aussieht. Auch hier hat die Naturschutzabteilung in den letzten Jahren massiv versagt. Es war so, dass die Naturschutzabteilung beim Fließgewässer-Kriterienkatalog – es sei noch einmal erinnert – mit der E-Wirtschaft zusammengearbeitet hat; auch gerade kein gutes Zeugnis. Das Ergebnis ist ja sichtbar, was dabei rausgekommen ist, nämlich – Kollege Böhmer, vielleicht in deine Richtung auch, du bist ja, glaube ich, noch immer Vorsitzender oder warst es zumindest des Naturschutzbeirates: Fällt dir auf, dass der Naturschutzbeirat in der Steiermark leider ein völlig totes Instrument ist? Er tritt kaum zusammen, er trifft keine Entscheidungen, er gibt keine effektive Beratung der Landesregierung. (*LTabg. Böhmer: Unverständlicher Zwischenruf*) In Wirklichkeit ist es so, dass dieses Gremium dazu dient, das sage ich euch schon ganz klar, um die schlechte Naturschutzpolitik der Landesregierung noch zu rechtfertigen und das ist aus meiner Sicht wirklich ein großes Problem, das hier vorherrscht, dass der Naturschutz noch immer als Bedrohung empfunden wird, dass dieses alte Spiel „Tierschutz und Naturschutz würde generell gegen wirtschaftliche Interessen stehen“ in der Steiermark weitergepflegt wird. Herr Landesrat, wir haben mit dieser Verordnung, die Sie uns vorgelegt haben, gesehen, wie Sie mit dem Artenschutz, wie Sie mit dem Tierschutz umgehen. Es wäre möglich, Sie wissen es, mit einer Schnellverordnung auch die in den letzten Wochen vielfach in den Medien gewesenen Störche im Aichfeld einfach abzuknallen. Sie könnten es machen. (*LTabg. Kaufmann: „Das lässt sich durch nichts mehr überbieten, dieser Blödsinn.“*) (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist eine wissentlich falsche Behauptung.“*) Ja, Herr Dr. Mayer, warum haben Sie denn dann nicht taxativ die Schadvögel z.B. – wenn sie schon so große Schäden anrichten, wie Sie behaupten – im Gesetz aufgezählt? Sie haben sie de facto nicht aufgezählt. Sie haben hineingeschrieben, dass es dem zuständigen Regierungsmitglied, sprich: der Landesregierung, obliegt, die Vogelart zu nennen. Das heißt jetzt nichts anderes, als dass man jede geschützte Vogelart – das ist nämlich das Fachliche –, wenn Sie das einfordern, in der Steiermark per Verordnung aus dem Verkehr ziehen kann. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber geh! Sie behaupten wissentlich Falsches.“*) Das ist ein Faktum. Natürlich ist es so, dass

die Menschen im Aichfeld Bedenken haben, was die Störche anlangt. Denn man fragt sich, da wir eine Airpower-Veranstaltung haben, wo wir ja unlängst in einer Studie die vermeintliche Wirtschaftlichkeit, die angebliche Wirtschaftlichkeit dieser Airpower-Veranstaltung zerpfückt haben und sichtbar bringt es eigentlich dem Land Steiermark und letztendlich dem Steuerzahler nichts – wir zahlen hinein, wir fördern Mateschitz –, dass hier auch dann alles getan wird, um so einer Veranstaltung letztendlich den roten Teppich auszurollen und nicht das zu tun, was viele andere Staaten tun, nämlich dem Storch als geschützte Art im Anhang 1 der Vogelschutzrichtlinie geeignete Lebensräume zur Verfügung zu stellen und hier wirklich für Qualität zu sorgen. Die FPÖ-Umweltpolitik ist damit einmal mehr entlarvt, Herr Landesrat Dr. Kurzmann. Bäume weg, Vögel abgeschossen, Punkt – die Feinstaubglocke hängt weiter über Graz. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie sind entlarvt als Panikmacher.“*) (*Beifall bei Grünen, KPÖ – 12.18 Uhr*)

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, ich weise noch einmal darauf hin, was Präsident Ing. Wegscheider am Anfang gesagt hat: Ich bitte insbesondere die Damen und Herren auf der Zuschauerbank von Beifalls- und Missfallenskundgebungen Abstand zu nehmen und bitte nun als nächsten Redner Herrn Abgeordneten Dr. Murgg ans Pult.

LTabg. Dr. Murgg (12.18 Uhr): Danke. Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Zuschauerbänken!

Für die KPÖ vorne weg: Wir sehen das Problem durch eine vermehrte oder vermehrt auftretende Krähenpopulation. Es geht da vor allem um die Saatkrähe und es geht nicht um alle Krähenvögel, ich habe das gestern schon im Ausschuss gesagt. Ich glaube, das Problem sehen auch die Grünen, dass man hier etwas machen müsste, dass man hier dagegen steuert. Wir wissen alle, dass das natürliche Gleichgewicht gestört ist, und zwar einerseits dadurch, dass die natürlichen Feinde der Krähenvögel immer mehr bejagt werden, das sind die Raubvögel; aber auch, Lambert Schönleitner hat es ausgeführt, und andererseits durch das Überhandnehmen der Monokulturen, wodurch man gleichzeitig einen immer größeren, idealen Lebensraum für die Saatkrähe schafft. Wir sehen das Problem, aber wir sind der Meinung, dass – so, wie diese Novelle heute beschlossen wird – diese weit über das Ziel hinausschießt. Denn die – also es heißt „letale Vergrämung“, aber es geht ums Abschießen – Abschussmöglichkeit wird ja weit über die Krähenvögel hinaus ausgedehnt. Ich lese heute in der Zeitung, da sollen auch die Eichelhäher, vielleicht ist das eine Zeitungsenten, letal vergrämt werden, dann die Elster. Die Elster ist zwar ein Krähenvogel, aber mir ist bis jetzt nicht bekannt, dass die einen nennenswerten Schaden anrichtet. Es werden die Kormorane und die Reiher ausdrücklich genannt. Es ist aber auch im Ausschuss ausdrücklich gesagt worden, diese Novelle und diese Verordnung kann dann auf alle Vögel angewendet werden, wo jemand einen subjektiven Bedarf anmeldet und sich in

dieser oder jener Form geschädigt fühlt, – ich habe dann nachgefragt, denn es steht in der Novelle drinnen – „wenn andere Maßnahmen nicht zum Erfolg führen“. Es konnte mir in diesem Ausschuss nicht gesagt werden, was unter „anderen Maßnahmen“ verstanden wird, weil darüber hätte ich beispielsweise gerne in einem Unterausschuss – und deswegen haben wir und die Grünen ihn auch gefordert – diskutiert. Welche anderen Maßnahmen gibt es? Offenbar gibt es welche, weil sonst brauchen wir das nicht in die Novelle hineinschreiben. Ich hätte mir gerne einmal sagen lassen – auch von Experten, man kann auch von der Jägerschaft ruhig jemanden in diesen Unterausschuss einladen – , warum die anderen Maßnahmen nicht in dieser Frage, nicht bei den Krähen, nicht zum Erfolg führen. All das ist nicht passiert und es soll jetzt offenbar in einem Schnellschuss eine Novelle durchgepeitscht werden, die für das heurige Jahr ohnehin bereits ins Leere geht. Denn acht Wochen ist Einspruchsfrist der Bundesregierung, d.h. Ende Juni haben wir jetzt, ist dann Anfang September – also da ist die Saatperiode ohnehin vorbei. Man hätte ohne weiters einen Unterausschuss hier einrichten und vernünftig und breit über dieses Thema diskutieren können. Die KPÖ wären die letzten gewesen, die gesagt hätten, das mit den Krähen ist aufgebauscht, das Problem existiert gar nicht. Das hätten wir sicher nicht gemacht, aber ich hätte mir gerne mögliche andere Maßnahmen und nicht das letale Vergrämen angehört. Das heißt, wir werden dieser Novelle, dieser vorgelegten Novelle, nicht zustimmen. Für uns kurz: Wir sehen das Problem, aber wir lehnen Kollateralschäden ab. *(Beifall bei KPÖ und Grünen, 12.23 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke Herrn Dr. Murgg. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter DI Wöhry.

LTAbg. DI Wöhry (12.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren im Auditorium!

Wir diskutieren heute eine Änderung des Naturschutzgesetzes und ich behaupte, das ist eine dringend notwendige Änderung des Naturschutzgesetzes. Ich war vom emotionalen Auftritt des Kollegen Schönleitner etwas überrascht – hier im Haus nicht mehr, aber vorher bei den Pressemeldungen –, wenn er behauptet, dass diese Novelle und die daraus resultierende Verordnung eine Schande für die Steiermark ist, wenn „klammheimliche“ Beschlüsse gefasst werden, wenn alles zu schnell geht. Das ist ein Verstoß gegen die Artenschutzrichtlinie und so weiter und so fort – die Liste der Anwürfe vom Kollegen Schönleitner könnte man wie in anderen Fragen auch beliebig fortsetzen. Ein paar Anmerkungen gestatten Sie mir. „Klammheimlicher Beschluss“: Bitte, das ist alles nach Geschäftsordnung abgelaufen und ich denke, dass dringende Probleme auch rasche Lösungen erfordern und genau in dieser Situation waren wir. Wir haben die Frage insbesondere der Rabenvögel, aber auch der Kormorane und der Graureiher jahrelang hinausgeschoben und es hat niemand den Mut gehabt, die Dinge tatsächlich so anzupacken, dass wir wieder von einem annähernd ökologischen

Gleichgewicht sprechen können. Wenn Kollege Schönleitner sagt, ausschließlich die Monokulturen seien schuld – also, da muss ich widersprechen. (*LTabg. Schönleitner: „Vorwiegend.“*) Im Ennstal haben wir nicht die großen Maiswüsten, wie du ja wissen müsstest. Wir sind eine klassische Grünlandregion in der Landwirtschaft und dort haben wir auch enorme Probleme, was die Krähen und die Schäden durch Krähen betrifft. (*LTabg. Schönleitner: „Das stimmt ja nicht.“*) Dann erkundigst du dich einmal bei den Betroffenen, was da passiert und wie es tatsächlich vor sich geht. Und wenn Kollege Schönleitner sagt, dass man in der Schweiz andere Lösungen gefunden hat: Ja, man hat auch andere – bei uns steht ja auch drinnen: wenn andere Maßnahmen nicht greifen –, wie z.B. die Abschreckung. Abschreckung passiert in der Schweiz in der Form, dass man Raben- bzw. Krähenfedern rund um die Früchte, die man anbaut, eingräbt und ich gehe davon aus, dass sie diese Krähen und Raben auch nicht totgelacht haben, sondern die wird man irgendwo – höflich gesagt und unter Anführungszeichen geschrieben – „geerntet“ haben. Weil, nur dort, wo es derartiges totes Material von Vögeln der gleichen Art gibt, gehen die anderen nicht hin. Die zweite Geschichte ist natürlich das Tieferlegen des Saatgutes, aber auch das Beizen des Saatgutes – auch nicht ganz mit ökologischen Substanzen. Und dann – und das hast du wieder verschwiegen in deiner „offenen“ Art – in der Schweiz ist natürlich die ganzjährige Bejagung erlaubt. (*LTabg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf*) Lambert, ist sie jetzt erlaubt oder nicht? Ich habe mich schlau gemacht: In der Schweiz ist die ganzjährige Bejagung erlaubt. Es stellt sich die Frage, warum die Landesregierung so schnell handeln musste. Wir wissen, und das habe ich zuerst schon gesagt, dass wir sehr starke Schäden durch diese Vogelarten, die schon angesprochen worden sind, haben. Ich darf die Schäden taxativ aufzählen: Wir haben sie im Ackerbau, im Obstbau, im Gemüsebau, in der Grünlandwirtschaft, wir haben sie bei Christbaumkulturen und wir haben Schäden bei Nutz- und wildlebenden Tieren. Ich darf nur – damit die Dimension klar wird und jeder weiß, dass es sich nicht um irgendwelche Kleinigkeiten handelt, die zu vernachlässigen sind und wo wir jene Landwirte, die mit diesem Problem dastehen, alleine lassen – die Schadenssumme aus dem Bezirk Weiz z. B. nennen, alles gemeldete Fälle, keine Schätzungen: 63.000 Euro; Graz-Umgebung 300.000 Euro; Hartberg 450.000 Euro – in Hartberg ist allein im Obstbau ein Schaden durch Eichelhäher in der Größenordnung von 50.000 Euro angefallen. Wenn man die Graureiher und Kormorane hernimmt, wird jeder, der sich ein bisschen mit der Fischerei auseinandersetzt, wissen, dass wir, durch beide Vogelarten verursacht, bei Fließgewässern in gleicher Weise wie bei der Teichwirtschaft enorme Schäden zu verzeichnen haben. Es geht ohne entsprechende Schutzmaßnahmen überhaupt nicht mehr, dass man eine Teichbewirtschaftung macht bzw. in den Fließgewässern z. B. die autochthone Esche noch retten kann. Bei der autochthonen Ennsesche – das wirst du auch wissen, wenn du dich ein bisschen damit auseinandergesetzt hast, die schwimmt nämlich fast vor deiner Haustür – ist der Bestand durch Kormorane und auch Graureiher um 90 % reduziert worden. Das ist mittlerweile in der Enns und den Seitengewässern so, dass Fischwässer nicht mehr verpachtbar sind, weil die Fischbestände dort nicht mehr auffindbar sind. Da müssen wir, glaube ich,

auch entsprechend handeln. Insgesamt fügen diese Vogelarten einen enormen Schaden zu, der wirtschaftlich wie auch ökologisch greifbar und erfassbar ist. Die Rabenvögel sind ja, wenn man die ökologische Betrachtung jetzt vornimmt und nicht nur die wirtschaftliche, Nesträuber und sie bedrohen – wie du weißt, Nesträuber machen ja nicht unbedingt selektiven Nestraub – auch das Wappentier der Grünen, den Wachtelkönig, und ich habe mir eigentlich erwartet, dass du gerade vor dem Hintergrund dieses Wissens (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*) dieser Novelle zustimmen kannst. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Als infam bezeichne ich deine Aussagen „in der Steiermark werden jetzt alle geschützten Arten quasi zum Abschuss freigegeben“ und es ist eigentlich auf der Hand gelegen, dass Kollege Murgg und Kollege Schönleitner in Ermangelung von Argumenten gegen die Airpower jetzt auch Storch gegen Eurofighter, Storch gegen Airpower spielen. Das ist ein neues Argument. Nur der Gesetzgeber und die Ausführenden werden dir die Freude nicht machen, dass es eine Verordnung zum Abschuss von Störchen mit Luft/Luftraketen oder durch Schrotgewehre geben wird. Da wird es andere Methoden geben, dass man die Störche dort so aussiedelt, dass weder die Airpower noch die Störche gefährdet sind.

Weil du immer den Naturschutz und den Tierschutz bei deinen Argumenten vorschiebst, da frage ich dich einmal, ob es im Sinne des Tierschutzes liegt, dass Nester von Singvögeln ausgeraubt, ausgeräumt werden? Ob das im Sinne des Tierschutzes liegt, wenn Wildentengelege ausgeraubt werden? Ob das im Sinne des Natur- und Tierschutzes ist, wenn Rehkitzen, frisch geborenen, die Augen ausgehackt werden, die dann verenden? Ob das im Sinne des Tierschutzes ist, wenn jungen, neugeborenen Lämmern die Augen ausgehackt werden und auch Gänsen. Da frage ich mich jetzt, Lambert, ob man nicht beide Seiten betrachten sollte, bevor man derartige Angriffe startet, wie du sie machst, oder du bist einmal bereit abzuwägen, was wichtig ist. Wir gehen nicht davon aus, dass die natürliche Population von Krähen, Rabenvögeln und sonstigen Vögeln, die jetzt in der Verordnung erfasst sind, diese Schäden verursacht, sondern es ist eine Überpopulation, die genau aufgrund des Sozialverhaltens der Krähen- und Rabenvögel natürlich auch beurteilt werden muss. Die Rabenvögel sind natürlich nicht Vögel, die die Zivilisation scheuen, sondern sie fühlen sich auch in urbanen Gebieten wohl, sie fühlen sich im Naturraum wohl, in der Kulturlandschaft wohl und wenn die natürlichen Feinde fehlen, dann kommt es zu einer Überpopulation und da haben wir die Verpflichtung, dass wir eine Minimierung von wirtschaftlichen und ökologischen Schäden herbeiführen und dafür sorgen, dass das ökologische Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Noch einmal: Das Problem ist nicht neu, aber es ist jetzt halt gut in Verbindung mit irgendwelchen anderen geschützten Arten hochzuziehen, damit die Grünen, wie ich gesagt habe, in Ermangelung von Argumenten in anderen Bereichen medial endlich wieder einmal vorkommen. Aus meiner Sicht ist es gut, dass diese Novelle beschlossen wird. Sie ermöglicht uns per Verordnung dort einzugreifen, wo es zwingend notwendig ist. Es ist im Interesse der Schadensminimierung in der Landwirtschaft, der Fischereiwirtschaft, in der Kulturlandschaft, aber auch zur Herstellung des ökologischen

Gleichgewichtes in der Naturlandschaft zwingend notwendig, durch menschlichen Einfluss dieses ökologische Gleichgewicht wieder herzustellen. Ich denke, dass mit dieser vorliegenden Novelle sowohl dem Naturschutz, dem Tierschutz, aber auch der Landwirtschaft sehr gedient ist. Danke.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.32 Uhr)

Präsident Majcen: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Samt.

LTAbg. Samt (12.32 Uhr): Danke. Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Ich hoffe, es sind auch noch Zuhörer aus dem Tierschutzbereich da. Das wäre mir ganz wichtig. Danke, danke.

Lieber Kollege Schönleitner! Ich fange einmal damit an, dass du angefangen hast, der FPÖ, im Speziellen unserem Landesrat, jede Kompetenz in Sachen Verkehr und Umwelt abzusprechen, teilweise Themen, die ja mit diesem Tagesordnungspunkt nichts zu tun haben. Aber, okay, das ist dein gutes Recht. Ich frage mich nur, warum ihr nicht mit 20 % in diesem Landtag vertreten seid, wenn ihr in diesem Bereich so gut seid. Das ist leider nicht so. Das Zweite ist, und das will ich euch schon mitteilen, die Scheinheiligkeit eurer Wortmeldung – in dem Fall deiner und natürlich deiner Grünen Kollegen – hält sich in Grenzen. Liebe Freunde, ihr tut ja bald so, als ob bis jetzt auf diese Krähenvögel nicht geschossen worden wäre. Das stimmt ja nicht, bitte. Es sind nur mittlerweile – und das ist eine der Hauptbegründungen dieses Antrages – 20.000 Anträge eingelangt, die nicht mehr zu behandeln sind; Sondergenehmigungen für Abschüsse, die jedes Jahr passieren. Also dass hier nicht auf die Krähenvögel geschossen wird, dass die nicht laufend dezimiert werden, weil sie Schäden – das ist ja gerade erklärt worden, was sie alles für Schäden verursachen – anrichten, dass das nicht stattfindet, das stimmt ja nicht. Seien wir nicht scheinheilig; es wird bereits jetzt schon auf diese Vögel geschossen und es ist hier in Wirklichkeit einer der Hauptgründe der, dass es legislativ nicht mehr erfassbar ist und nicht mehr abwickelbar ist, diese große Anzahl von Anträgen hier in den BHs und in den Landesregierungsabteilungen zu verwalten oder zu versorgen. Der Vollzug der Artenschutzbestimmungen, vor allem zum Zweck, wie es hier im Gesetzestext mit der letalen Vergrämung von Rabenvögeln, Graureihern und Kormoranen steht – auch die Schäden, die sie anrichten, haben wir bereits eingehend gehört, ist ein notwendiges Gebot, dass wir hier eine Vereinfachung und eine Möglichkeit schaffen, um das wirklich abwickeln zu können, weil die Kulturen, die hier beschädigt werden, aber auch – und da möchte ich schon darauf hinweisen, das wird scheinbar nicht gehört – der Raubbau an den Singvögeln, an den Amseln, Meisen und sonstigen, die, wo die Nester regelmäßig ausgeräumt werden. Bitteschön, da gibt es nicht nur Hinweise aus der Bauernschaft, sondern auch aus der Bevölkerung: „Singvögel in Gefahr“, bitteschön, ein Leserbrief heute in der Kleinen Zeitung. Leute müssen zuschauen, wie in der Nachbarschaft die Nester von Singvögeln ausgeräumt werden. Bitteschön, das kann nicht Teil des Tierschutzes sein, wenn man hier

auch aufgrund der übermäßigen Population zuschaut. Zum Kollegen der KPÖ: Ich weiß jetzt nicht genau, wie das aussieht, welche Unterlagen du bekommst. Aber in diesen Unterlagen ist u.a. geregelt: Unter den Gesetzesvorlagen ist unter § 1 exakt geregelt, in welcher Zeit Nebel- und Rabenkrähen geschossen werden dürfen, wenn § 2 keinen Erfolg aufweist und ich vervollständige jetzt das, was mein Vorredner angefangen hat: „Maßnahmen und Abwehrmaßnahmen sind“ und das ist dezidiert im Gesetz aufgeführt „Schreckschüsse, Vogelscheuchen, Bebeizung des Saatgutes“ – da kann man dazu stehen wie man will, als Landwirt hat man sicher seine Meinung – „Abdeckung mit Netzen und Spezialfolien, das Verjagen mit Speziallautsprechern, Kloppern oder Klapotetz, das Anbringen von Alubändern, die Vogelattrappen, das Auslegen zusätzlichen Saatgutes“, was sicher dem Landwirt Geld kostet und „das sofortige Einbringen von Silageballen“, die ja auch massiv beschädigt werden und dadurch die Reifung des in den Ballen gelagerten Schnittgutes hier beeinträchtigt wird. Das heißt und so steht es auch hier: „Wenn diese Maßnahmen nicht greifen, kann aus diesem Grund hier zur Maßnahme des“ – schön im Gesetzestext – „letalen Vergrämens“ – wir wissen, dass wir das Abschießen dieser Vögel meinen – herangezogen werden. Ich muss schon sagen, wenn man hier jetzt alle möglichen Dinge heranzieht, dass man jetzt auf alle Vögel – auf alles was fliegt sozusagen – schießen wird, kann ich den Vorschlag noch ergänzen: Unsere Abfangjäger haben ja eine Drei-Zentimeter-Kanone, vielleicht glaubt ihr dann tatsächlich, dass wir wirklich mit den Abfangjägern auf die Störche schießen. Bitteschön, das ist eine Legendengeschichte, da gehören die Adebare hin, aber bitte tut's nicht Panik machen, fangt nicht an, mit solchen Geschichten Leute zu verunsichern. Das hat weder dieses Haus verdient noch ihr, weil ihr doch zum Teil – und das haben wir auch von dir gehört – profundes Wissen um den Naturschutz und die Umwelt habt. Das heißt also für uns, das ist kein Schnellschuss, es ist schnelles Handeln geboten, weil die Plage überhandnimmt. Wir können die Anfragen und die Berechtigungen für Sonderfälle und Einzelgenehmigungen nicht mehr erteilen. Das lässt sich nicht mehr abwickeln, deshalb gehört dieses Gesetz schnellstens umgesetzt. Es wird ja ohnedies eine gewisse Zeit ins Land gehen, bis wir das schaffen, weil ja die Gesetzesauflagen hier eingehalten werden müssen. Ich sage das jetzt auch hier: Als Nichtjäger weiß ich, dass es hier Probleme gibt. Als Nichtlandwirt weiß ich, dass es Schäden gibt und als Tierschutzsprecher muss ich ehrlich sagen: Wenn eine Population überhandnimmt und, wie der Kollege schon gesagt hat, keine natürlichen Feinde mehr da sind, dann ist das Geschichte, dass der Mensch dann eingreift und in diesem Fall ist dieser Eingriff nötig und deswegen wird es auch breite Zustimmung zu diesem Antrag geben. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 12.38 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (12.39 Uhr): Danke. Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Samt hat gerade gesagt, ich schieße zurück. Ich schieße selbstverständlich nicht zurück, sondern ich bin ein friedliebender Mensch. Odo Wöhry, ich möchte auf dich ein bisschen eingehen. Also ein Krähenproblem im Ennstal – ich weiß nicht, wo du im Ennstal unterwegs bist –, das ist mir im Ennstal noch nicht zu Ohren gekommen. Ich bin im Ennstal auch viel unterwegs, viel mit Leuten zusammen und dass wir dort ein massives Krähenproblem haben? Ich weiß nicht. Das entspringt vielleicht der Bezirksbauernkammer, die bei der letzten Landwirtschaftskammerwahl minus 16 % beim Bauernbund gehabt hat, nämlich der ÖVP-Bauernbund, dass es dort Irritationen gibt. Aber die Krähen an und für sich sind im Ennstal kein Problem. Zweimal haben wir jetzt gehört, es gibt keine natürlichen Feinde mehr, was ich nur unterstreichen kann. Aber das muss man ja ehrlich – ich wollte es euch ersparen – dazusagen, warum denn das in der Steiermark so ist, dass es keine natürlichen Feinde mehr gibt: Weil nämlich, im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern, bei uns sehr lange die Jagd auf der Bremse gestanden ist, wo es darum gegangen ist, die Jagd auf große Vögel im Grunde genommen überhaupt zu verbieten, wie das die EU eingefordert hat. Ich darf euch schon erinnern, liebe Freunde von der ÖVP, immer wenn es irgendwo darum geht, ein Windrad aufzustellen, dann tritt die Jagd groß in Erscheinung, entdeckt den Naturschutz, wie wichtig er denn nicht fürs Land wäre und wie rühmlich der Naturschutz ist. Aber nur deswegen, das muss man auch wissen, weil natürlich die steirische Jagd einen Bedarf an Abschuss von Rauhfußhühnern hat. Das ist der Grund, warum es das noch gibt. (*LTAbg. Amesbauer: Unverständlicher Zwischenruf*) Das ist jahrelang bei uns letztendlich verhindert worden, dass auf europäischer Ebene hier schon eingefordert wurde, diese Jagd einzustellen und unsere Jäger haben es durch bestimmte Tricks und Kniffe immer wieder geschafft, die Bejagung der Rauhfußhühner sicherzustellen. In Wirklichkeit ist es nicht vergleichbar, wie viele Rauhfußhühner der Jagd in den letzten Jahren in der Steiermark zum Opfer gefallen sind und wie viele zufällig einmal – das kann man wahrscheinlich an einer Hand abzählen – gegen ein Rotorblatt bei einem Windrad geflogen sind. Zu den Störchen – Kollege Amesbauer, weil zuerst ein Zwischenruf da war: Wir sind für Windräder, Kollege Amesbauer. Wir sind für die Windkraft. Es gibt genügend Gutachten, die sagen, die Windkraft ist kein naturschutzfachliches Problem. Man muss immer schauen, wo geht es, wo nicht? Da bin ich ganz bei euch. (*LTAbg. Kaufmann: „Was für ein Thema haben wir denn jetzt?“*) Aber es kann nicht sein, dass sie mit dem Argument des Naturschutzes letztendlich eingebremst wird, weil die Probleme wo anders, z. B. in der Jagd liegen, gerade wenn es um die geschützten (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wann treten Sie zur Jagdprüfung an?“*), Kollege Drexler, Vogelarten geht. Was der Steiermark zur Gänze fehlt – und da ist ja die Jagd auch säumig, da würde ich mir ja vom ehemaligen Abgeordneten dieses Hauses, Heinz Gach als Landesjägermeister, einiges mehr erwünschen –, das ist, dass wir ein effizientes Wildtiermanagement in diesem Land brauchen. Man muss nämlich genau hinschauen. Man muss genau hinschauen, welche Entscheidungen muss ich naturschutzpolitisch treffen, damit ich dieses natürliche Gleichgewicht wieder herstellen kann? Wenn man z. B. – ich gehe auf einen anderen Bereich, Kollege Amesbauer, nur ein Beispiel für

dich vielleicht – die Jagd im Generellen anschaut, dort, wo es um die zu hohen Bestände im Schalenwildbereich geht oder im Rotwildbereich, wo die Schutzwaldsanierungen dadurch gefährdet sind, so wird immer gesagt: „Das sind die Grünen, weil sie gegen die Abschüsse sind.“ In Wirklichkeit ist es völlig richtig. Wir haben zu hohe Rotwildbestände und zu hohe Gams- und Schalenwildbestände und der Grund dafür ist aber, dass die Jagd auf der anderen Seite das Ganze als Geschäftszweig versteht und halt unnatürliche Maßnahmen setzt, die Bestände künstlich nach oben treibt und in der Folge sagt, irgendwer wäre da gegen die natürliche Regulierung. Wildtiermanagement – und das ist die Botschaft an die ÖVP, Kollege Gach würde das sicher bestätigen – ist die Alternative zum Abschließen, so wie das der Herr Landesrat jetzt bei den Krähen macht. Odo, ich bin dir sehr dankbar, dass du die Zahlen von GU genannt hast, denn die unterstreichen es wieder. Das städtische Umfeld ist es, wo sehr hohe Krähenpopulationen sind. Der Grund ist aber der, weil eben die Reviervögel in den vergangenen Jahren durch Einzelbescheide, auch durch Abschuss, entfernt wurden und die jungen Schwärme nachziehen. Das kann dir jeder bestätigen. Ich habe das Papier von Prof. Dr. Josef Reichholf auch bei mir; das ist kein Theoretiker, die haben sich damit lange befasst. Das Gleiche gilt im Übrigen auch für die Singvogelpopulationen. Ich meine, ein bisschen naiv ist es schon: der Nächste kommt daher und sagt, wir müssen die Singvögel erschießen, weil sie unter Umständen Schmetterlingsraupen fressen. Das ist ja ein völliger Unsinn. Natürlich muss es Ziel sein, das ökologische Gleichgewicht herzustellen. Es gibt einen natürlichen Nesträub, der im Bereich der Ökologie völlig normal ist und da sind auch die Krähen beteiligt. Aber auch Krähen fallen anderen Tieren zum Opfer und das muss der politische Ansatz sein. Aber herzuzugehen und zigtausende Vögel zu erschießen, Herr Landesrat, auf einen Haufen zu werfen und zu sagen: „So, das ist unsere Antwort“, das ist keine nachhaltige Politik. Es waren in Ihrer Partei seinerzeit einige dabei, die den Tierschutz ernst genommen haben, aber die sind ja zu keinen Ehren eines Mandates gekommen, wie wir wissen. Die wurden ja hinausgedrängt und in Wirklichkeit sind Sie nach wenigen Monaten als der größte Erfüllungsgehilfe von Rot-Schwarz dort erkennbar, wo es um den Rückschritt geht, nicht um den Fortschritt. Damit bin ich schon am Ende. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.44 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmannstellvertreter Abgeordneter Karl Lackner.

LTabg. Karl Lackner (12.45 Uhr): Danke. Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer in unserem Hohen Landtag!

Ja, wie nicht anders zu erwarten und bereits aus den Medienberichten zu entnehmen, zeichnen die Grünen wieder einmal ein Bild der Grausamkeit im Lande betreffend den Tierschutz. Ich wage daher heute eine Behauptung und sage: Wenn man es richtig beobachtet, geht es den Tieren in diesem Land vielfach und manchmal besser als so manchem Menschen. Ich denke, dass das Land, die Republik, für

den Tierschutz sehr viel geleistet hat und dass es erst durch eine gewisse Form und Haltung – weil es heute von den Grünen so kritisiert worden ist – und Bewirtschaftung durch die Land- und Forstwirtschaft, aber auch Arbeit durch die steirische Jägerschaft möglich ist, dass wir diese großartige Biodiversität in diesem Land haben, diese Artenvielfalt haben; dass große Bemühungen und Anstrengungen im Lande im Gange sind, dass die Arterhaltung auch gesichert wird. Natürlich auch, das erwähne ich gerne, in Zusammenarbeit mit dem Naturschutz und mit den Behörden in diesem Lande und ich glaube, da sollte man schon ein bisserl – wie es immer so oft und so schön in diesem Raum auch heißt – die Kirche im Dorf lassen. Weil nur sich auf dieser Ebene als Partei zu profilieren? Ihr seid ja eh in Wahrheit die Grünen, müsst nicht noch die Grausamkeiten an die Wand schmeißen, damit alles in der Öffentlichkeit so dargestellt wird, als wären da nur mehr Leute am Werk, die alles schlecht machen würden. Lieber Lambert, aus deiner Sicht und der Größe deiner Partei kann ich es verstehen, aber politisch ist das ein unmögliches Verhalten. (*LTabg. Schönleitner: „Wir werden schon wachsen.“ - Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP*) Und weil im Besonderen auch gestern im Ausschuss und heute von den Kommunisten festgehalten wurde, wenn nicht so viele Raubvögel geschossen werden würden, dann gäbe es die Krähenproblematik in diesem Ausmaß nicht: Ich glaube, das müssten schon alle wissen, dass die Raubvögel und die Greifvögel ganzjährig geschont und geschützt sind, dass sie keine jagdbaren Tiere sind, dass sie im Naturschutz fest verankert sind. Ich möchte auch festhalten, dass es den Greif- und Raubvögeln im Lande gut geht. Wer durch das Land fährt sieht Bussarde, sieht andere Greifvögel, die eigentlich zu- und nicht abnehmen und dass das Landeswappentier, unser Steinadler, bereits wieder den gesamten Alpenbogen besiedelt – ich glaube, das ist etwas, was wir gemeinsam erwirtschaftet, geschaffen haben, worauf wir auch schauen und ich glaube, da sollte man ein bisserl stolz darauf sein.

Zur Jägerschaft möchte ich auch sagen: Es geht heute um eine Novelle des Naturschutzgesetzes, das in keinerlei Zusammenhang mit dem Jagdschutzgesetz zu bringen ist. Die steirische Jägerschaft ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts, klar mit Statuten geregelt, im Jagdgesetz geregelt, die Vorgangsweise und die Arbeit. Ich denke, dass die steirische Jägerschaft hier wirklich großartige Arbeit vollbringt (*Beifall bei der ÖVP*), auch in Hinsicht der vorher gerade erwähnten Geschichte mit den Rauhußhühnern. Da sage ich auch, gäbe es nicht die ordentliche Bewirtschaftung der Land- und Forstwirtschaft, gäbe es nicht die Lebensraum- und Naturraumbewirtschaftung durch die Bäuerinnen und Bauern, durch die Jägerschaft, dann wären diese Naturräume nicht mehr so vorzufinden, wo sich auch die Rauhußhühner wohl befinden. Da ist auch ganz klar erkennbar, dass die Erhaltung dieser Tiere – Rauhußhühner im Besonderen – auch ein Verdienst aller ist, die da mitarbeiten, auch des Naturschutzes und besonders der Land- und Forstwirtschaft, besonders der Jägerschaft. Ich halte fest: Es ist genau so geregelt und mit einem Monitoring der Jägerschaft abgesichert: Es wird bei den Rauhußhühnern nur 1 % der natürlichen Sterblichkeit der Rauhußhühner und bei Auer- und Birkwild entnommen wie auch beim Haselwild. Alles andere ist ohnehin gesetzlich geschont und geschützt.

Wenn heute diese Novelle beschlossen wird, dann ist es eine Notwendigkeit, die dieser Novelle vorausgeht und bereits mehrfach hier diskutiert und auch dokumentiert wurde. Ich bin daher froh, dass es das gibt. Ich bin auch Agrarsprecher der ÖVP im Landtag. Wenn den Bäuerinnen und Bauern da endlich einmal so geholfen werden kann, dass nicht eine Naturschutzbehörde ständig veranlasst ist, Bescheide in einer Vielfalt zu erstellen und in einer Verwaltungsaufwandsgeschichte, die so nicht mehr tragbar ist, sondern dass mit einer Verordnung etwas geschehen kann, unter besonderen Bedingungen, nicht wie es in der Zeitung steht: Jetzt wird alles freigegeben, von den Störchen redet man schon, die überhaupt nirgends erwähnt worden sind. Aber das ist Populismus der Grünen pur und da muss ich schon die Ernsthaftigkeit eurer Politik anzweifeln. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ)* Diese Novelle hat einen Sinn und wenn die steirische Jägerschaft wirklich eingreifen muss, dann nur im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben zur Unterstützung der Behörden, zur Unterstützung der Land- und Forstwirtschaft. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ – 12.51 Uhr)*

Präsident Majcen: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer *(12.51 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Vorweg möchte ich einmal festhalten, dass ich ein Tierfreund und ein Tierschützer bin, weil die Grünen reklamieren das für sich, nur sie seien die wahren Tierschützer. Ich bin auch Jäger – ja, da werdet ihr gleich wieder schreien: „Das ist ein Widerspruch“, weil wenn es nach euch ginge ... Weil du, Lambert, hast ja nur vom „abknallen“ gesprochen – das Meiste, was ich von dir gehört habe war „das wird abgeknallt“, „das wird abgeknallt“ und da möchte ich schon darauf hinweisen, dass die gesamte Jägerschaft da in ein sehr schlechtes Licht gestellt wird. Immerhin gibt es in der Steiermark 23.000 Jäger. Die wirklichen Anwälte unserer Tiere, unseres heimischen Wildes sind die steirischen Jäger und sicher nicht die Grünen. *(Beifall bei FPÖ, ÖVP und SPÖ)* Aber ihr wollt euch da ja profilieren. Lambert, noch etwas in deine Richtung: Es hat ja kürzlich die Konstituierung des Naturschutzbeirates stattgefunden. Also da könntet ihr euch einbringen, das wäre wichtig. Da wird wichtige Arbeit geleistet und die Grünen sind dieser konstituierenden Sitzung unentschuldig ferngeblieben. *(LTAbg. Schönleitner: Unverständliche Zwischenruf)* Also das ist eine Einstellung zum Naturschutz, lieber Lambert, das kann ich nicht nachvollziehen. *(LTAbg. Ing. Jungwirth: Unverständlicher Zwischenruf)* Jetzt aber noch einmal zum Thema: Bei den Rabenvögeln ist die Regulierung einfach notwendig. Wenn es eine Überpopulation gibt, die aus verschiedensten Gründen entsteht, muss regulierend eingegriffen werden. Da geht es nicht ums „Abknallen“ oder dass irgendwer besondere Freude und Lust empfindet, da auf Krähen zu schießen, da geht es einfach um eine ökologische Notwendigkeit. Die landwirtschaftlichen Schäden sind bei den Bauern bekannt, den Teichwirten, wo auch von anderen Vögeln gesprochen worden ist. Es ist einfach notwendig, da

einzugreifen. Es wird ja auch regulierend beim Rehwild, beim Schwarzwild eingegriffen. Ich komme aus dem Bezirk Mürzzuschlag, wo das Schwarzwild immer mehr zunimmt und auch Schaden anrichtet. Du hast das Gamswild angesprochen: Das kann ich nicht ganz nachvollziehen. Da sieht man, dass du jagdlich doch nicht so bewandert bist; weil auf der Schneealpe – das nur als kurze Nebenbemerkung, wo früher Paradereviere für Gamsen waren – liegt das Gamswild kurz vor der Ausrottung. Das liegt durchaus an der falschen Politik der Österreichischen Bundesforste. Das möchte ich hier auch festhalten. Das hat jetzt mit dem Thema nichts zu tun, aber das Thema Gamswild hast ja du aufgegriffen. Beim Thema der Rauhfußhühner – also bitte! Wenn es die steirischen Jäger nicht gäbe, wie das Kollege Lackner auch gesagt hat, dann könnten wir nicht mehr „Hahnlosen“ gehen, so wie das bei uns heißt. Hahnlosen, das ist: In der Hahnenbalz, wenn man sich das ansieht und anhört, was ein sehr schönes, wunderbares Naturschauspiel ist – aber wenn es in der Steiermark die Jäger nicht gäbe, hätten wir das nicht mehr. Das ist auch ganz klar. *(Beifall bei der FPÖ)* Das sind so Pauschalverurteilungen, Lambert, das ist in diesem Bereich einfach nicht gut, vor allem auch nicht richtig und vor allem: Bitte! Kein Mensch will auf einen Storch schießen. Also das ist absurd. Das ist an den Haaren herbeigezogen. So wichtig die Tierschutzorganisationen auch sind und so gute Arbeit diese in vielen Bereichen auch leisten, das ist einfach eine Sache, die stimmt nicht. Bitte, niemand kommt auf die Idee, einen Storch „abzuknallen“. Also für mich wäre das kein jagdliches Erlebnis, dass ich jetzt sage: „Ich gehe auf einen Storch.“ *(LTabg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* Ja, ja! Wir sprechen jetzt aber nicht über den Eurofighter und über die wunderbare Airpower, die ihr auch gerne „abdrehen“ würdet, sondern wir sprechen über diese Notverordnung. Es ist eine Notverordnung, denn wir haben es mit einer Notsituation zu tun, dass das einfach außer Rand und Band gerät. Du hast ja auch die Kormorane und die Reiher angesprochen. Da kann ich wieder ein praktisches Beispiel bringen: Neuberg an der Mürz, die Mürz in Mürzzuschlag – ein sehr schönes Fischgewässer; wir haben da die Bachforelle, die auch schon selten wird; wir haben dort die Saiblinge, wir haben dort die Eschen und wir haben da auch im immer stärkeren Ausmaß die Reiher. Das ist einfach so, das ist dort kein autochthones Wild. Ich kann mich noch erinnern, in meiner Kindheit war das ganz, ganz selten und jetzt sind dort so viele, dass das ein Problem ist und einfach ein großer Schaden ist. Das muss man einfach zur Kenntnis nehmen und das ist ja auch schon von meinen Vorrednern gesagt worden: Diese Notverordnung ist auch ein Beitrag zum Artenschutz. Das ist ja ganz klar, wenn die Krähen unsere Singvögelpopulationen immer mehr zurückdrängen, weil sie die Nester ausräumen. Ja, das ist ein natürlicher Feind des Singvogels, das ist schon klar. *(LTabg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* Nur: Der natürliche Feind der Krähe fehlt in diesem Bereich und darum muss man da regulierend eingreifen. Lambert. Ich habe einen Gegenvorschlag, der jetzt nicht ganz ernst gemeint ist, im Forum der Kleinen Zeitung zu diesem Thema gelesen. Da hat eine Schreiber oder wie man das neudeutsch nennt „User“ oder keine Ahnung, wie man das jetzt nennt, geschrieben, dass sich die Grünen doch bei den Bauern und Teichbesitzern unentgeltlich als Vogelscheuchen zur Verfügung

stellen sollen, als Kompromissvorschlag. (*LTabg. Schönleitner: „Ja!“*) Nur: Da könntet ihr euer Mandat zurücklegen, weil ihr keine Zeit mehr für etwas anderes habt, das ist auch ganz klar. Um das jetzt abzuschließen: Die Notverordnung ist notwendig. Es gibt keine Alternative, wie gesagt. Das war jetzt ironisch und natürlich nicht ernst gemeint, ich habe da nur aus der Kleinen Zeitung zitiert. Aber die FPÖ bekennt sich zum Tierschutz, Naturschutz und Umweltschutz. Wir haben auch mit Norbert Hofer im Parlament einen kompetenten Vertreter sitzen, der sich um das Thema wirklich redlich bemüht, wo ich von den Grünen oft die Sachen vermisste: die Initiativen – die wirklichen Initiativen, die zielführenden. Diese Notverordnung ist notwendig, sie ist wirtschaftliche notwendig und sie ist ein wichtiger Beitrag zum Natur- und Artenschutz. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 12.57 Uhr*)

Präsident Majcen: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (12.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Keine Sorge, ich werde mich in die zoologischen und waidmännischen Fachdisputationen nicht einmengen, möchte aber doch in einem Punkt auf den Kollegen Schönleitner antworten, den ich ja gelegentlich als pointierten Debattenredner hier schätze. Aber heute muss ich die Redlichkeit seiner Argumente anhand eines Beispiels schon ein wenig in Frage stellen, denn Kollege Schönleitner hat eingangs gesagt, er freue sich über einen Zwischenruf von mir, weil ich ja ohnehin jemand wäre, der die Tierschützer so verfolgen und geringschätzen würde, weil ich ja zu jenen gehören würde, die die Anwendung des so genannten Mafiaparagrafen gegenüber Tierschützern befürworten. So ungefähr ist es gesagt worden. (*LTabg. Schönleitner: „Am Rande der Bettlerdebatte.“*) Nein, nein – nicht am Rande der Bettlerdebatte. Das war zwar in der Bettlerdebatte, aber, Herr Kollege, Sie haben das völlig anders heute gesagt. Sie haben auf zwei Hinweise von mir das dann gesagt, sinngemäß. Am Anfang haben Sie das so gesagt, wie ich das jetzt ungefähr zusammengefasst habe und das möchte ich zurückweisen. Das ist ein Beispiel dafür, wie manchmal von Vertreterinnen und Vertretern der Grünen einfach Argumente kreuz und quer gemixt werden, wie es nur irgendwie passt und das muss man dann gelegentlich auch zurückweisen. Ich kann Ihnen tatsächlich das Zitat aus der damaligen Debatte vorlesen. Damals habe ich an diesem Pult gesagt: „Es ist auch bemerkenswert, wenn seitens der Grünen immer wieder gesagt wird, gäbe es wirklich organisierte Strukturen im Hintergrund der Bettler, dann gäbe es ohnehin schon strafrechtliche Normen. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, da ist der Mafiaparagraf gemeint, den Sie im Zusammenhang mit den Tierschützern so kritisieren. Dennoch wollen Sie ihn uns jetzt plötzlich als Lösung bei der Bettlerproblematik präsentieren.“ Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer aus diesem Satz eine Zustimmung zur Anwendung des Mafiaparagrafen in der Bekämpfung – wenn man so will – organisierter Tierschützer herauslesen will, dem muss ich das Sinn erfassende Zuhören tatsächlich absprechen, meine sehr

verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Wissen Sie, Herr Kollege, da appelliere ich einfach an Ihre Redlichkeit im Argumentieren, denn ich bin in parlamentarischen Debatten für jedes „Klingenkreuzen“ zu haben und ich bin auch für harte Debatten zu haben. Aber ich fordere von jedem, der sich an solchen Debatten beteiligt, eine gewisse argumentative Redlichkeit ein. Wenn Sie diese argumentative Redlichkeit nicht beherzigen und wenn Sie da aus der Augenblicksverlockung heraus dies und das argumentieren, dann gefällt mir das nicht. Das habe ich mir herausgenommen am Rande dieser entscheidenden Debatte kurz anzumerken. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.01 Uhr)*

Präsident Majcen: Es ist am Wort Herr Landesrat Dr. Kurzmann. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Dr. Kurzmann *(13.01 Uhr):* Danke. Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich kann mich nach den zahlreichen Wortmeldungen und vor allem auch nach den Ausführungen von Herrn DI Wöhry, aber auch der anderen Abgeordneten relativ kurz fassen. Es geht ja im Landtag Steiermark nicht um Polemik, sondern um sachorientierte Lösungen. Die Änderung des steirischen Naturschutzgesetzes, die wir jetzt hoffentlich mit großer Mehrheit beschließen werden, hat zwei Ziele: Erstens, den Artenschutz in der gleichen Qualität wie bisher zu erhalten, aber erhebliche Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen, aber auch an den heimischen Fischbeständen abzuwehren, nämlich dann, wenn wirklich Gefahr in Verzug ist. Bisher wurden Ausnahmen von den Verboten zum Schutz der Vögel mittels Sammelbescheiden erlassen. 22.000 Einzelbescheide zu erlassen, das ist mit Sicherheit eine Überforderung der Verwaltung und gerade in einer Zeit, in der immer wieder vom Rückbau oder Abbau der Bürokratie gesprochen wird, eine Notwendigkeit. Ein zweites Argument, warum wir in der Landesregierung einstimmig den Weg einer Verordnung gewählt haben, ist, dass man nur so – nämlich durch die Verordnung – den Geschädigten noch rechtzeitig helfen kann. Die Verordnung ist deshalb aus unserer Sicht eine zielführende Maßnahme und richtet sich natürlich nicht, wie in den letzten Tagen – ich gehe einmal davon aus bewusst – vermengt worden ist: das Abschießen von Krähen mit dem Abschießen von Störchen. Das ist einfach ein polemischer Untergriff, dem der eine oder andere, der sich mit der Materie wahrscheinlich nicht so befasst hat, in der Berichterstattung wahrscheinlich aufgesessen ist. Wer sich aber schon seit einiger Zeit mit der Problematik auseinandersetzt, der weiß, dass das zwei Paar Schuhe sind. Es geht also in erster Linie um die Abwehr von Schäden in der Landwirtschaft. Sie kennen alle die Problematik, die sich nicht nur bei den Strohhallen, bei den Siloballen ergibt, sondern es ist auch schlicht und einfach der Schutz der Singvögel, der immer wieder in den letzten Tagen und Wochen auch von uns, von der Abteilung, vom zuständigen Politiker eingefordert worden ist, weil zurecht darauf hingewiesen worden ist, dass Krähen selbstverständlich auch den Singvogelbestand dezimieren. Letztlich, meine Damen und Herren, kennen alle auch solche Bilder, dass nämlich Lämmer, aber auch Kälber schon von Krähen getötet worden sind. Ich glaube, dass hier Handlungsbedarf herrscht, nämlich dann, wenn das

überhandnimmt. Ich stehe für einen Tierschutz mit Vernunft auch in diesem Bereich, bekenne mich dazu als Anhänger von Konrad Lorenz, der einmal gesagt hat, dass er die Missachtung der Tiere als eine der sieben Todsünden der zivilisierten Menschheit sieht. *(Beifall bei der FPÖ)* In diesem Sinne, meine Damen und Herren, bitte ich Sie um breite Zustimmung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.04 Uhr)*

Präsident Majcen: Es liegt nun keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Geschäftsbehandlungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 570/5, betreffend Zurückstellung an den Ausschuss gemäß § 41 GeoLT 2005 zu Nachtragstagepunkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt N1 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe. Genau umgekehrt wie früher, in diesem Sinn ist dieser Antrag angenommen.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und FPÖ fest, gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Meine Damen und Herren, bei den Tagesordnungspunkten 5 und 6 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe. Ich stelle die einstimmige Annahme fest und komme damit zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 517/1, betreffend Luftreinhalteprogramm Steiermark 2011 Zwischenbericht (Kernmaßnahmen).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter DI Deutschmann und ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. DI Deutschmann *(13.06 Uhr)*: Danke. Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, Damen und Herren Kollegen im Landtag, wertees Publikum!

Bericht zum Ausschuss „Umwelt“ vom 31.5.2011, Betreff: Luftreinhalteprogramm Steiermark 2011, Zwischenbericht (Kernmaßnahmen).

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 31.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Luftreinhalteprogramm Steiermark 2011, Zwischenbericht (Kernmaßnahmen) wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme.
(13.07 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter.

Wir kommen damit zu Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 274/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Entwicklungsprogramm für die Reinhaltung der Luft.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (13.08 Uhr): Danke. Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gemeinden, betreffend das Entwicklungsprogramm für die Reinhaltung der Luft.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 274/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend die Überarbeitung des Entwicklungsprogrammes für die Reinhaltung der Luft, wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Landtag Steiermark vor der Beschlussfassung der Novellierung des Entwicklungsprogrammes zur Reinhaltung der Luft über dessen neuen Inhalte zu informieren. (13.08 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für die Berichterstattung. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kollege DI Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. DI Deutschmann (13.09 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Es ist ja heute schon angesprochen worden, vor allem die Feinstaubproblematik in der vorderen Verbindung zum vorigen Tagesordnungspunkt. Lassen Sie mich zu dem Thema, weil es eben so wichtig ist, ein paar Wortmeldungen oder zumindest den Inhalt dieses Zwischenberichtes kurz darlegen, wonach ohnehin einige Diskussionen zu führen sein werden. Das Joanneum-Research von der TU Graz hat in einer Projektgruppe und in Arbeitskreisen diese Themen ausgearbeitet und vor

allem die Themen und Bereiche Energie, Raumwärme, Raumplanung, Verkehr, Industrie und Gewerbe, Landwirtschaft und Motorentchnik dargeboten. Es ist ja so, dass ab 2004 und 2008 diese Feinstaubprogramme bereits gelaufen sind und eben dieses 2011-er Programm als Kernmaßnahmen-Zwischenbericht hier vorliegt. Es gibt nun zwei wesentliche, grundsätzliche Inhalte: Das eine sind diese Kernmaßnahmen, von denen ich gerade eingangs gesprochen habe und das Zweite sind die flankierenden Maßnahmen. Kernmaßnahme 1 ist das Verbot des Betriebes von Festbrennstoff-Zweitheizungen in Zeiten hoher Feinstoffbelastung. Das ist eine neue Maßnahme, die darauf abzielt, dass unter gewissen Voraussetzungen innerhalb von drei Tagen der Betrieb von Feuerungsanlagen für feste Brennstoffe in Gebäuden, welche auch mit anderen Energieträgern – insbesondere Fernwärme, Erd- oder Flüssiggas, elektrischer Strom, Heizöl und dergleichen – betrieben werden, untersagt werden kann. Da insbesondere hinsichtlich der substituierbaren Festbrennstoffheizungen die Datenbasis derzeit noch nicht ausreichend ist, wird die genaue Quantifizierung erst vorgelegt. Die Kernmaßnahme 2, das Fernwärmepaket, ersetzt das teilweise bisher ausgearbeitete Programm. Hier geht es vor allem darum, dass für die vom Hausbrand besonders betroffenen Bereiche ein Fernwärmeanschlussauftrag nach dem Steiermärkischen Baugesetz zu fördern ist, was dann hinten wieder in den Begleitmaßnahmen kommt.

Wichtig ist aber, dass folgende Projektschritte zur Umsetzung dieser Kernmaßnahme notwendig sind: Das sind

1. die Abarbeitung der bei der Stadt Graz vorliegenden Interessentenlisten für Fernwärmeanschlüsse;
2. flächendeckende Verdichtung in bestehenden Anschlussbereichen;
3. Förderungsaktion in einem zu definierenden Testgebiet mit Anschlussauftrag und nicht zuletzt
4. Sonderprojekte für die durch Fernwärme und/oder Gas nicht erschließbaren Gebiete.

Die Kernmaßnahme 3 ist die Umstellung auf emissionsarme Energieträger. Hier geht es vor allem darum, dass dieses Maßnahmenpaket mit Kernmaßnahme 2 verschränkt ist und auch vor allem in Regionen hoher Luftbelastung den Austausch von Festbrennstoffzentralheizungskesseln vorsieht. Kernmaßnahme 4, Altkesselpaket: Das ist diese Reglementierung mit dem Austausch der größeren Feuerstätten und Austausch ab 8 KW Nennleistung. Kernmaßnahme 5, offensive öffentliche Personennahverkehrsproblematik: Der öffentliche Verkehr wird hier zu forcieren sein. Konkrete Maßnahmen vor allem im Bereich der Schiene, Bus, Straßenbahn und die bisherigen Maßnahmen des Feinstaubprogrammes 2008, zusätzlich abgerundet ist die Kernmaßnahme durch die Errichtung zusätzlicher Park&Ride-Stellplätze sowie Maßnahmen zur Attraktivierung des Radfahrnetzes. Die Kernmaßnahme 6, der differenzierte Winterdienst – ein wichtiger Punkt in der Feinstaubbekämpfung: Vor allem ist hier die Möglichkeit in Richtung einer Streumittelminimierung einerseits angedacht. Dazu werden ausgebrachte Splittmengen reduziert, um dann von der Splittausbringung in Richtung Feuchtsalztechnik umsteigen zu können oder, wenn es vertretbar ist, die Nullstreuung anzustreben.

Die Maßnahme bezieht sich auf ebene Straßen. Verbunden ist diese Maßnahme mit einer Reduktion der erforderlichen Einkehrungsfahrten, die ja wieder Feinstaub aufwirbeln, und im Frühjahr mit einem verstärkten Straßenputzen bzw. -waschen der Straßen. Die Kernmaßnahme 7 ist die Emissionsminderung bei Off-Road-Maschinen. Auch hier wird dies in die Verordnung somit aufgenommen, mit der eine Verordnung der Beschränkung des Einsatzes von mobilen Maschinen und Geräten vor allem in Sanierungsgebieten erlassen werden kann. Kernmaßnahme Nr. 8, Fahrzeugtausch bei Stadt- und Linienbussen: Hier sei angemerkt, dass durch die Umsetzung dieser Maßnahme bewirkt werden soll, dass die Verkehrsunternehmungen ihren Fuhrpark rasch auf emissionsarme Fahrzeuge umstellen. Es werden relativ viele Kilometer gefahren und so könnte man, wird vorgeschlagen, mit finanziellen Mitteln, die für die Nachrüstung vorgesehen sind, im Sinne einer Förderung dieses beschleunigen. Die Feldüberwachung von schweren Fahrzeugen, Nutzfahrzeugen ist Kernbereich 9. Es geht hier vor allem um die Kontrolle der Zusatzstoffe für diese Kernfahrzeuge, dieses „AdBlue“. Sollten diese Zusatzstoffe nicht in dem Maße, wie es erforderlich ist, angewendet werden, ist diese Sinnhaftigkeit zu hinterfragen und ist eine Absprache vorgesehen, um mit dem Bundesministerium für Verkehr, Infrastruktur und Technologie und der ASFINAG entsprechende Schwerpunktkontrollen durchzuführen. Kernbereichsmaßnahme 10, emissionsoptimierte Ampelschaltung: Auch hier wissen wir, dass Stop and Go-Fahrten mehr Spritverbrauch darstellen und natürlich auch mehr Feinstaub entsteht. Hier ist gedacht, eine regelmäßige oder eine angepasste Ampelschaltung durchzuführen, um diesem entgegenzuwirken. Das waren die Kernmaßnahmen. Ein wichtiger Bereich sind die flankierenden Maßnahmen. Um das umsetzen zu können, sind sie natürlich vor allem in der Baugesetzgebung und auch in der örtlichen und überörtlichen Raumplanung festzulegen, denn nur hier können diese Rahmenbedingungen auch geschaffen werden. Ein wichtiger Teil der angesprochenen Baugesetznovelle ist ja bereits in Kraft, wobei die Novelle vorsieht, dass bei Errichtung von neuen Wohnbauten verpflichtend die Warmwasserbereitung durch Nutzung thermischer Solaranlagen oder durch Nutzung anderer erneuerbarer Energien – Fernwärmeversorgungssystem etc. – vorzuziehen ist. Das ist einmal ein ganz wichtiger Punkt und der zweite Punkt ist die Regelung der Bewilligungsfreiheit für Solar- und Photovoltaikanlagen, die bis dato bei 40 m² frei waren und jetzt mit 100 m² erhöht werden. Die Überarbeitung des Entwicklungsprogrammes zur Reinhaltung der Luft gemäß Raumordnungsgesetz § 11 ist ebenfalls in Ausarbeitung, ferner auch der Mindestemissionsstandard für Taxis. Hier ist vorgesehen, dass an den Taxistandplätzen in den Stadtgebieten emissionsarme Motorentechniken zum Ausdruck kommend hier der Vorzug gegeben wird. Fahrverbote für alte LKWs in Sanierungsgebieten: Das ist ein weiterer Punkt, wo in der gesamten Steiermark analog der Regelungen anderer Bundesländer ganzjährige Fahrverbote für Alt-LKWs angedacht sind. Im Bereich der Industrie und dem Gewerbe reden wir von Emissionsminderungen bei Baustellen – dieser Baustellenleitfaden, der ausgearbeitet worden ist, dass wir auch hier im Beispiel zur Schweiz verglichen und verschärft werden, dass wir hier die

diesbezüglichen Regelwerke erneuern bzw. verschärfen und die im Baurecht vorhandene Kann-Bestimmung als Verpflichtung gesetzlich zu verankernden Leitfaden per Erlass an die Baubehörden zu übermitteln. Das gilt auch für die Emissionsminderung bei emissionsintensiven Betrieben wie z.B. bei Steinbrüchen etc. Nicht zuletzt ist es die Landwirtschaft, wo Maßnahmen zur Reduktion von Ammoniak-Emissionen in der Landwirtschaft notwendig sind. Ammoniak ist ja, wie wir wissen, eine wichtige, gasförmige Vorläufersubstanz von Feinstaub und entsteht durch die Ausbringung, Lagerung von Gülle sowie durch die Entlüftung von Stallungen. Hier wird es notwendig sein, dass wir im Bereich der Lagerung die Abdeckung der Gülleausbringung und die Bodenneuausbringung sowie die Möglichkeit von verpflichtenden Regeln für die Abluftreinigung bei Stall Neu- und –umbauten für Massentierhaltungen vorsehen. Geschätzte Damen und Herren, das ist ein Zwischenbericht aus diesem Luftreinhalteprogramm und ich möchte anmerken, dass hier allein 23 bis 28 Tonnen Feinstaubreduktion möglich sind. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass es in der Bau- und Raumordnung ein wesentlicher Schritt ist und dass hier an diesem Regelwerk sehr intensiv gearbeitet wurde und wird und es hier nicht so ist, wie teilweise angesprochen, dass die FPÖ unter Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann keine kompetenten und zielführenden Ziele oder Maßnahmen durchführt. Das Gegenteil ist der Fall. Es ist uns sehr wichtig und dieser Bericht, wenn Sie den genau durchlesen, ist der richtige Schritt in die richtige Richtung. Man kann immer etwas verbessern, man darf immer gescheiter werden, aber man muss anfangen und man muss diese Dinge mit Beharrlichkeit, mit Gesetzen bepflastert weitertragen, um dieser Feinstaubproblematik zu entkommen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 13.18 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Als nächste Rednerin hat sich Frau Abgeordnete Ing. Sabine Jungwirth zu Wort gemeldet. Bevor ich ihr das Wort erteile, begrüße ich die Damen der steirischen Frauenbewegung, Bezirksgruppe Weiz, unter der Leitung von Frau Bezirksobfrau Maria Stebegg. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

LTAbg. Ing. Jungwirth (13.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema Feinstaub beschäftigt uns jetzt schon seit sehr langer Zeit und ich würde mir wirklich wünschen, dass wir hier endlich einmal zu einem Abschluss dieser Problematik kommen und eine Lösung finden. Wir Grünen fordern schon seit langem die Umsetzung von wirksamen Maßnahmen im Bereich des Feinstaubes, nämlich die Reduzierung des Feinstaubes, und zwar deswegen, weil die Grenzwertüberschreitungen – seitdem speziell in Graz dokumentiert wird, aber auch in der Steiermark in einigen anderen Regionen – immer wieder ein Ausmaß annehmen, die zu einer Gesundheitsgefährdung für die Steirerinnen und Steirer in einem Ausmaß führen, wo man einfach nicht mehr wegsehen kann, wo man sagen muss, hier muss endlich etwas passieren. Die Problematik ist, wie gesagt, seit Jahren bekannt und die Grenzwertüberschreitungen speziell im Raum Graz sind in

den letzten Jahren zurückgegangen, da bereits speziell im Bereich der Heizungsumstellung und im Bereich der Fernwärmeanschlüsse Maßnahmen getroffen wurden. Auch was jetzt den Winterdienst anbelangt, wurde in Graz schon sehr viel getan. Dennoch liegen wir – oder lagen wir im letzten Winter – immer noch bei 70 Überschreitungstagen, wo hingegen uns aber die EU ein Maximum von 35 Überschreitungstagen vorschreibt und das Imissionsschutzgesetz Luft, die österreichische Richtlinie, bei 25 Überschreitungstagen im Maximum liegt. Das heißt, wir haben zwar schon einiges getan, sind aber noch weit davon entfernt, die Gesundheitsbelastung für die Bevölkerung in den Griff zu bekommen. Die Historie kennen Sie alle. Es gab Fristen von der EU, bis zu denen Maßnahmenpakete vorzulegen waren, dann wurden Fristerstreckungsansuchen gemacht. Speziell für Graz wurde das Fristerstreckungsansuchen von der EU zurückgewiesen, da die Maßnahmenpakete nicht ausreichend waren, dann wurde nachgebessert. Wir hatten jetzt am 11. Juni den Ablauf des Fristerstreckungsverfahrens und es war somit ein neues Paket zu schnüren. Landesrat Dr. Kurzmann hat nun ein Paket zusammengestellt, das uns vorliegt, und wir haben gerade eben eine Ergänzung zur Grundlage des Antrages bekommen. Denn im Antrag waren sehr viele Maßnahmen dieser Kernmaßnahmen, die vorher schon vom Kollegen DI Deutschmann präsentiert wurden, nicht quantifiziert in ihren Auswirkungen. Hier wurde offensichtlich in der Zwischenzeit nachgebessert, um uns heute damit zu überraschen. Für mich ist es so, dass sich hier deswegen trotzdem kein anderes Bild darstellt. Auch wenn jetzt Quantifizierungen vorgenommen wurden, es ist dennoch so, dass ich Zweifel daran habe, dass das ausreichen wird, um die Gesundheitsgefährdung endlich in den Griff zu bekommen und die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer sicherzustellen. Außerdem ist es so, dass auch in vielen Bereichen, was die Umsetzung dieser Maßnahmen anbelangt, noch die rechtlichen Grundlagen fehlen. Ich weiß schon, dass manches in Bearbeitung von Ihrer Seite ist. Ich habe aber große Zweifel, dass es bis zum nächsten Winter zu den notwendigen Umsetzungen in einem Ausmaß kommen wird und auch was die Maßnahmen anbelangt, dass wir dann tatsächlich diese 35 bzw. 25 Überschreitungstage einhalten werden können – zumal nämlich auch in vielen Bereichen die Finanzierung nicht sichergestellt und nicht abgesprochen ist. Gerade das Thema Ausbau des öffentlichen Verkehrs, das einen sehr großen Bereich in Ihrem Maßnahmenpaket einnimmt, ist ja vom Landesbudget her nicht gerade wohl dotiert und wir beobachten im Großen und Ganzen eher, dass Bahnlinien beispielsweise geschlossen werden, dass der öffentliche Verkehr derzeit ja nicht gerade so gefördert und forciert wird, dass es hier zu Verbesserungen kommen könnte. Deswegen denke ich, dass diese Berechnungen zwar wunderschöne, theoretische Zahlen sind, aber in der Praxis die kurzfristige Umsetzung mit Sicherheit nicht möglich sein wird. Es ist auch so, dass Sie damit das Problem auch auf andere abwälzen. Denn hier gilt dann die Ausrede, das müsste ja der Bund finanzieren oder das müssten halt die Gemeinden finanzieren. Ja, die haben auch alle kein Geld bzw. setzen hier offensichtlich die Regierungsparteien SPÖ und ÖVP auf Bundesebene auch andere Prioritäten. Sie verlegen sich in Ihren Kernmaßnahmen hauptsächlich auf den Bereich der Heizungen,

weil das sicherlich ein wichtiger Bereich ist. Wie wir wissen, sind die Heizungen zu einem Drittel am Problem des Feinstaubes beteiligt. Im Bereich des Verkehrs ist es aber so, dass Sie eben, wie schon gesagt, hauptsächlich auf den öffentlichen Verkehr hin fokussieren und den Individualverkehr gänzlich aussparen. Das heißt, für mich stellt sich das so dar, dass Sie sich hier als Lobbyist für den Individualverkehr präsentieren und gerade diese eine Maßnahme mit den Ampelschaltungen zeigt ganz deutlich, dass es darum geht, den Verkehrsfluss zu erleichtern, wo wir aber doch alle wissen, dass, wenn der Verkehrsfluss erleichtert wird, mehr gefahren wird, somit mehr Feinstaub produziert werden wird – und auch, was nämlich die zweite Problematik im Bereich des Verkehrs ist, und zwar in diesem Antrag noch keine Berücksichtigung findet, aber in Zukunft auch wesentlich sein wird, das ist die Thematik der Stickoxide – NO₂: NO₂ wird in einem sehr, sehr großen Ausmaß vom Verkehr produziert und hier werden wir keine Lösung finden, wenn wir uns nur auf den öffentlichen Verkehr versteifen und die Ampelschaltungen so verändern, dass flüssiger gefahren wird. Auch die Heizungsumstellungen werden hier nichts nützen. Denn es ist erwiesen, dass der Individualverkehr hier ein sehr, sehr wesentlicher Faktor ist.

Ich bringe deswegen auch einen Entschließungsantrag ein, in dem es genau darum geht, dass diejenigen, die verantwortlich sind – und in dem Fall ist es eben der Verkehr, um den es mir geht –, in die Maßnahmenpakete mit einbezogen werden. Denn es steht so auch im IG-L, dass nämlich die Verursacher der Emissionen in den Maßnahmenpaketen heranzuziehen sind. Das wurde in Ihrem Programm nicht berücksichtigt.

Ich bringe daher den Antrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, auch den motorisierten Individualverkehr im Sinne des im IG-L festgelegten Verursacherprinzips im Luftreinhalteprogramm entsprechend zu berücksichtigen und ersuche um Annahme dieses Entschließungsantrages.

Ich halte außerdem fest: Sie sind verantwortlich für die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer, was jetzt das Thema Feinstaub anbelangt. Die Zuhörerinnen und Zuhörer, die hier sitzen, sind alle durch das, was hier bereits in den letzten Jahren nicht passiert ist und was in Zukunft nicht passieren wird bzw. nicht ausreichen wird, gefährdet. Es geht hier um das Ansteigen der Sterblichkeitsrate. Dazu gibt es Untersuchungen von der Weltgesundheitsorganisation und wir sprechen hier von Zahlen, wo es darum geht, dass es bis zu 14 Monate sein könnten, hier in der Steiermark, die wir an Lebenszeit verlieren – wir alle, Sie hier auf der Zuhörerbank, Sie alle hier im Raum. Wir reden von chronischer Bronchitis, wir reden von Lungenentzündungen, wir reden von Asthma und speziell die Kinder sind besonders stark betroffen von diesen Auswirkungen des Feinstaubes und auch der Stickoxide. Laut Weltgesundheitsorganisation wurde berechnet, dass die Kosten für das österreichische Gesundheitssystem, die durch Feinstaub verursacht werden, bei 2,9 Milliarden Euro pro Jahr liegen. Das ist ein Betrag, der ja wirklich „kein Schmutz“ mehr ist. Ich frage mich immer wieder, warum dieses Geld nicht, anstatt das Gesundheitssystem zu finanzieren, hergenommen wird und konsequent

Maßnahmen umgesetzt werden, die die Feinstaubreduktion bewirken würden. Aber das ist natürlich auch eine Botschaft, die an die Bundesebene geht. Ich möchte in dem Zusammenhang auch darauf hinweisen, dass nicht nur Landesrat Dr. Kurzmann verantwortlich ist. Die Mitglieder der Landesregierung sind jetzt zwar nicht mehr „vorhanden“, Landeshauptmann Mag. Voves ebenfalls nicht, aber wir haben hier die Situation, dass unsere Landesregierung – wunderbar – diese zugegebenermaßen unbequeme Thematik – denn Verkehr ist für viele Menschen ein Thema, das mit sehr viel Emotionen verbunden ist und speziell der Verzicht auf das eigene Auto ist für viele Menschen offensichtlich schwer vorstellbar – sich zurücklehnt. Das heißt, hier ist genau die Politik gefordert einzugreifen und Bewusstseinsbildung zu betreiben, den Menschen Alternativen anzubieten. Das ist die Verantwortung der Politik. Diese Verantwortung trägt aber auch der Landeshauptmann, der nicht hier ist und der dafür gesorgt hat, dass dieses Ressort der FPÖ gegeben wurde, wo einerseits bekannt war, dass sie sich für das Thema Verkehr auf jeden Fall auf eine andere Weise stark macht als wir Grüne es verstehen würden, nämlich so, dass der Individualverkehr auf jeden Fall gefördert wird und auf der anderen Seite wurde damit dafür gesorgt, dass Landeshauptmann Mag. Voves und die restlichen Mitglieder der Landesregierung sich wunderbar zurücklehnen und erste Reihe fußfrei zuschauen können, wie nichts passiert. Ich weise darauf hin, dass Herr Landeshauptmann Voves die Möglichkeit hat, Weisungen zu erteilen, wenn ein Mitglied der Landesregierung seiner Pflicht nicht nachkommt und das ist sicher nicht erfolgt. Ich würde mir erwarten, dass er diese Verantwortung wahrnimmt, denn auch er ist verantwortlich für die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.29 Uhr)*

Präsident Majcen: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Ahrer (13.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren im Publikum!

Ich möchte zu TOP 5 einen Entschließungsantrag mit der Einl.Zahl 517/4 einbringen. Hier handelt es sich um ein Pilotprojekt zur Nachrüstung von Diesellokomotiven und ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung – inhaltlich liegt er ja vor, der Entschließungsantrag – wird aufgefordert in Verhandlungen mit der Stadt Graz, den Österreichischen Bundesbahnen und unter Inanspruchnahme möglicher Fördermittel der Österreichischen Kommunalkredit und des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) ein Pilotprojekt zur Nachrüstung von Verschublokomotiven mit Partikelfiltern unter wissenschaftlicher Begleitung zu initiieren.

Nun erlaube ich mir zu diesem Entschließungsantrag ein paar Worte. Die ÖBB sind, gemessen an Personen- und Tonnen-Kilometer ein umweltfreundliches Unternehmen. Der Einsatz von

Diesellokomotiven mit schlechten Emissionsgrenzwerten für den Verschub in dicht besiedelten Gebieten ist allerdings als sehr problematisch anzusehen. Die Partikelemissionen einer Diesellokomotive der ÖBB vom Typ 2068 bei einer Stunde Volllastbetrieb – also sprich: wenn sie voll im Einsatz ist und die Verschubtätigkeitenbewegungen durchführt, das heißt, Züge auf den einzelnen Gleisen aufstellt – entspricht ca. dem Partikelausstoß von 4.000 bis 5.000 PKW im selben Zeitraum. Während bei LKW und PKW durch die Flottenerneuerung und die strengen gesetzlichen Vorgaben spätestens bis 2030 alle Fahrzeuge auf den strengen Euro-6-Normstandard geführt sind, ist ein solcher Trend bei unseren Schienentriebfahrzeugen nicht einmal bis 2050 erkennbar. Die strengeren EU-Abgasgrenzwertstufen 3b und 4 für Off-Road-Maschinen werden erst in den Jahren 2013 bzw. 2015 schlagend und auch dann gibt es nur Neuauflagen; also es gilt nur für Neuanschaffung bzw. Neuanlagen. Durch den Einsatz moderner Partikelfilter und Abgasbehandlungsanlagen ist es technisch möglich, auch bei Dieseltriebfahrzeugen mehr als 90 % der Emissionen zu vermeiden. Eine solche Anlage kostet ca. 80.000 Euro zuzüglich der Einbaukosten. Nachdem wir hauseigene Werkstätten haben, wird das nicht in einem so hohen Ausmaß zum Tragen kommen. Rechtlich betrachtet können bereits zugelassenen Lokomotiven keine Emissionsauflagen erteilt werden – also wie gesagt: nur für Neuanschaffungen. Dieselrußpartikel sind eindeutig Krebs erregend, das kann man in der EU-Gefahrenstoffverordnung nachsehen. Im ArbeitnehmerInnenschutzgesetz und politisch gesehen, wohl auch volkswirtschaftlich, gilt daher ein Minimierungsgebot. Es sollte im Interesse der Stadt Graz gelegen sein, gemeinsam mit den ÖBB unter Inanspruchnahme von Fördermittel bei einem weiteren Feinstaubemittenten anzusetzen und ein Pilotprojekt zur Nachrüstung von Verschublokomotiven mit Partikelfilter und Denox-Anlagen zu starten. Hier gibt es Vorlagen – wie gesagt, für den Grazer Hauptbahnhof wäre so ein Objekt zur Verfügung – und ich bitte, diesen Entschließungsantrag zu unterstützen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 13.33 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Es ist als Nächste Frau Abgeordnete Monika Kaufmann zu Wort gemeldet.

LTabg. Kaufmann (13.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesregierung!

Eigentlich sollten wir heute hier nicht den Zwischenbericht über das Luftreinhaltungsprogramm besprechen, sondern es sollte schon der Endbericht sein. Die Fristerstreckung der EU, haben wir auch von Kollegin Jungwirth gehört, ist mit 11. Juli abgelaufen. Ich halte es dafür für wenig zielführend, über diesen Zwischenbericht langatmig zu diskutieren, wenn die Endfassung wahrscheinlich – oder ich hoffe es – noch vor dem Sommer in den Landtag kommen wird – also ich hoffe sehr darauf – und wir diese wahrscheinlich auch ausgiebig diskutieren können. Ich halte auch den Entschließungsantrag der Grünen aus diesen und aus anderen Gründen für unnötig. Ihren Zuruf, Verantwortung zu übernehmen, empfinde ich als Schulmeisterei und als sehr überheblich. Aber dem Kollegen Lambert

Schönleitner ist die Schulmeisterei auf den Leib geschrieben. Wir haben das heute schon gehört, wo er Schulnoten ausgeteilt hat. Die Grünen tun so, als hätte bis jetzt noch nie jemand daran gedacht, dass der motorisierte Individualverkehr zu einer der wichtigsten Emittentengruppen gehört. Sie tun so, als hätte es bis jetzt dato noch nie jemanden gegeben, der auch nur das Geringste gegen die Verkehrsemissionen getan hat und die Grünen tun so, als hätte es keinen Umweltlandesrat Wegscheider gegeben, der viele Maßnahmen, die wir in diesem Zwischenbericht heute lesen können, so vorbereitet hat, dass der jetzige Umweltlandesrat Kurzmann wahrscheinlich den Endbericht vorlegen kann. Und letztendlich tun die Grünen so, als hätten sie in ihrem Entschließungsantrag einen sinnvollen, brauchbaren Vorschlag, wie man diese Probleme lösen könnte. Sie tun aber nur so. *(LTAvg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* Denn ihr Antrag lautet: ... „den motorisierten Individualverkehr im Luftreinhalteprogramm entsprechend zu berücksichtigen“. *(LTAvg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* Na boah, das war es aber auch schon – mehr steht da nicht drinnen in dem Antrag. Einfach nur „zu berücksichtigen“. Also das ist mir ein bisschen zu wenig und ich muss ganz ehrlich sagen: Dem Entschließungsantrag werden wir wegen Nutzlosigkeit oder vielleicht Sinnlosigkeit jedenfalls nicht zustimmen. *(LTAvg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* Ich verstehe dich da heraußen so schlecht, Kollege.

Sehr geehrter Herr Landesrat Dr. Kurzmann, Sie haben uns einen sehr guten und inhaltsreichen Zwischenbericht vorgelegt, der die Kernmaßnahmen von Joanneum-Research sehr gut dokumentiert hat. Jetzt haben wir gerade eine Informationsmappe bekommen. Ich hatte natürlich noch keine Zeit, diese durchzuschauen. Ich habe sie nur aufgeschlagen, sehe dass es eigentlich wieder ein Zwischenbericht ist, der vielleicht erweitert ist. Ich kann auch nur über den Zwischenbericht, den ich gelesen habe, sprechen. Gezählte achtmal haben Sie darauf hingewiesen, dass bestimmte Quantifizierungen und Einsparungspotenziale sowie alle Vorschläge erst im Endbericht zu lesen sein werden. Von diesem Endbericht hoffe ich, dass er bald „das Licht der Welt erblicken“ wird und wir erwarten diesen mit Vorfreude – sagen wir so. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 13.37 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

LTAvg. Dr. Murgg (13.37 Uhr): Danke. Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Die KPÖ wird dem Zwischenbericht und dem Luftreinhalteprogramm zustimmen. Wir sind uns sicher darüber im Klaren, dass die Maßnahmen ein erster Anfang sind, aber es sind vernünftige Maßnahmen, die, wenn man sie in diesem Sinne weiter betreibt, mit größter Wahrscheinlichkeit dazu führen werden, dass auch die Feinstaubbelastung auf ein Maß sinkt, dass nicht nur die Gesundheit der Bevölkerung nicht mehr gefährdet ist, sondern auch den Strafzahlungen der EU entgehen werden. Das

möchte ich vorneweg schicken. Kollege Deutschmann hat ja viele Maßnahmen bereits ausgeführt: Altkesselpaket, Fernwärmepaket, differenzierter Winterdienst, auch die – da werden Sie sich noch die Zähne ausbeißen, Herr Landesrat, leider – forcierte Ampelschaltung halten wir für eine grundvernünftige Maßnahme und da irren die Grünen. Sie, liebe Kollegin Jungwirth, ziehen immer den Schluss, wenn man alle Ampeln auf Grün schaltet – oder werfen uns oder der FPÖ vor –, fahren immer mehr Menschen mit dem Auto. Aber Sie unterliegen dem Umkehrfehlschluss: Wenn man alle Ampeln auf Rot schaltet, fahren weniger Leute mit dem Auto. (LTAvg. Hamedl: „Das hat sich geändert in der Zwischenzeit.“) Das hat schon der von mir im Übrigen sehr geschätzte, leider allzu früh verstorbene Stadtrat Edegger versucht und das ist empirisch widerlegt. Es fährt kein Mensch weniger mit dem Auto, wenn ich ihm einfach das Autofahren vergälte. Die Menschen fahren ja nicht aus Jux und Tollerei. Schauen Sie einmal an einem Sonntag oder an einem Feiertag oder am Samstagnachmittag in die Stadt, wie viele Menschen mit dem Auto fahren. Und dann schauen Sie einmal von Montag bis Freitag, wie viele Menschen mit dem Auto fahren. Dann müssten Sie als intelligenter Mensch eigentlich das nachvollziehen können, dass die Menschen wahrscheinlich deswegen fahren, weil das irgendwas mit ihrem Berufsleben zu tun hat. Und so lange der öffentliche Verkehr nicht so funktioniert, wie er funktionieren müsste, kann ich es nicht demjenigen, der auf seinen fahrbaren Untersatz angewiesen ist, vergällen. Wir sind für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs und ich glaube, jeder hier in diesem Hohen Landtag. Wir sind uns auch darüber im Klaren als KPÖ und wahrscheinlich auch Sie, Sie haben es ja gesagt, von Seiten der Grünen, dass hier viel zu wenig Mittel in die Hand genommen werden. Aber auch da muss ich Ihnen sagen, in Graz sind Sie dafür derzeit verantwortlich und wenn ich mir beispielsweise die Entwicklung der Fahrpläne der Grazer Verkehrsbetriebe anschau, dann muss ich sagen, jetzt haben wir schon bald ein Drittel im Jahr den so genannten Ferienfahrplan, wo ich als „nicht Fußlahmer“, wenn ich in Liebenau den Autobus versäume und ich gehe dann zu Fuß, schneller am Jakominiplatz bin, als wenn ich auf den Bus warte, der mich dann wieder über den Murpark mit der Straßenbahn zum Jakominiplatz bringt. Jetzt werden Sie wahrscheinlich sagen: „Gut, das Budget in der Landeshauptstadt machen wir nicht.“ Da haben Sie recht. Aber trotzdem vermisse ich hier Engagement von Ihrer Seite, dass vor allem in Graz – und das ist das Hauptproblem des nicht funktionierenden öffentlichen Verkehrs – etwas weitergeht. Das ist nicht nur der Ferienplan, sondern es ist auch die Fahrpreiserhöhung – Verbundfahrpreiserhöhung ist Landessache, ist klar, ist kontraproduktiv gewesen, dass vor allem die bestraft werden, die eh damit fahren: nämlich die Monatskarten-, die Jahreskartenbesitzer. Aber ich muss auch sagen, Ihre zuständige Stadträtin in Graz hat sich offensiv dazu bekannt, die Dauerkarten für Mindestrentner und für Behinderte zu erhöhen. Ich meine, das ist einfach von Ihrer Seite her für mich vollkommen unverständlich. Mir ist schon klar, dass man in einer Koalition mit der ÖVP sitzt und man gerne sich den Sessel dort warm hält. Das ist alles nachvollziehbar und verständlich. Aber nur muss man dann vorsichtig sein, wenn man gerade von Ihrer Seite – was vernünftig ist – den Ausbau des öffentlichen

Verkehrs so vehement forciert. Wir sind unter anderem auch deswegen für dieses Maßnahmenpaket, für diesen Zwischenbericht, weil ein Punkt darin fehlt – Gott sei Dank, sage ich – und, wenn er käme, sehr gegen den Strich geht. Das sind nämlich die Umweltzonen und die City-Maut. Ich sage Ihnen etwas: Wir sind für Verkehrsbeschränkungen, aber dann müssen Sie den öffentlichen Verkehr in Graz so ausbauen, dass er funktioniert, aber auch aus der Umlandzone. Beispielsweise, wenn eine Verkäuferin bei Kastner & Öhler von Heiligenkreuz am Waasen nach Graz fährt, dass sie nicht um vier Uhr in der Früh aufstehen muss, damit sie dann rechtzeitig zur Arbeit kommt und wenn sie heimfährt, dass sie gegenüber dem Auto eine Stunde ihrer Freizeit verliert. Wenn das alles funktioniert, dann bin ich dafür, schärfste Maßnahmen gegen den Individualverkehr zu ergreifen. Aber für alle – und nicht für die, die kein dickes Geldbörsel haben; die anderen fahren dann, weil sie es sich leisten können wie beispielsweise bei einer City-Maut. Also für den Herrenfahrer der 20iger-Jahre habe ich wenig Verständnis und der Misera plebs kann sich dann in eine/n schlecht funktionierende/n Straßenbahn oder Autobus zwingen. Das ist nicht unsere Politik. Wir könnten uns – ich sage es noch einmal – ohne weiteres vorstellen, wenn der öffentliche Verkehr ordentlich funktioniert, dass man temporäre und lokale Verkehrsbeschränkungen einführt; dass man auch die Glacisstraße meinetwegen für den Nicht-Anrainerverkehr sperrt. Das muss aber für alle gelten und nicht, dass der SUV-Besitzer dort fährt und der, der ein dickes Brieftascherl hat, und der einfache Arbeiter und die einfache Arbeiterin fahren nicht.

Und noch etwas am Schluss, weil ich gerade – muss ja auch einmal sein – die Grünen sozusagen im Visier habe, das war diese DTM-Präsentation vor zwei oder drei Wochen: Ich habe zuerst gedacht und dann genau recherchiert in Graz, wer da eigentlich zuständig war, wie das bewilligt worden ist. Ich habe zuerst gedacht, das ist vielleicht dem Stadtrat passiert und habe möglicherweise – oder sagen wir so – schon die Befürchtung gehabt, dass wir da vielleicht mit von der Partie waren. So war es Gott sei Dank nicht. Es hat die Polizei natürlich eine Bewilligung ausstellen müssen wie auch das Straßen- und Brückenbauamt. Da frage ich Sie und ich würde wirklich bitten, von den Grünen, kommt noch einmal heraus, und möchte wissen, ob eure zuständige Referentin dieser Veranstaltung zugestimmt hat oder nicht. Ich weiß nicht, wie viel Feinstaub da produziert worden ist, denn ich bin ein Laie. Aber es hat jedenfalls für drei oder vier Stunden in Graz ein Verkehrschaos ausgelöst, was die Feinstaubproduktion sicherlich erhöht hat und die zwei oder drei im Einsatz befindlichen Rennwagen haben sicher auch – abgesehen von dem Lärm – nicht gerade zur Umweltverträglichkeit beigetragen. Abgesehen davon finde ich, dass das eine Verhöhnung der einfachen Bevölkerung ist, wenn man ihnen auf der einen Seite mit einem alten Golf – mit einem 12 Jahre alten – das Fahren verbieten will und solche Veranstaltungen bewilligt. Vielleicht war es anders, vielleicht hat sich Frau Vizebürgermeisterin Rucker eh mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, ich weiß es nicht. Sie hat bei dieser Veranstaltung nicht teilgenommen. Aber wie mir das von Seiten des Magistratsdirektors kommuniziert wurde, war sie da nicht ganz unschuldig. Also ich bitte um Aufklärung, wie das bei

dieser Sache war und im Übrigen werden wir dem Punkt 5 und 6 unsere Zustimmung geben. Danke.
(Beifall bei der KPÖ – 13.46 Uhr)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten Dr. Murgg. Es hat sich Herr Abgeordneter Böhmer zu Wort gemeldet.

LTAbg. Böhmer (13.46 Uhr): Werter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, wertest Publikum!

Frau Kollegin Monika Kaufmann hat es schon erwähnt. Monika, es scheint fast schon vergessen zu sein, dass gerade von 2005 bis 2010 von unserem Landesrat Ing. Manfred Wegscheider eine Riesenmaßnahmenlawine getätigt wurde, um dem Klimaschutz im Lande Steiermark einigermaßen gerecht zu werden; sicherlich begonnen im Jahr 2004, wo wir zum Thema Feinstaubreduktion ein Maßnahmenbündel gemeinsam beschlossen haben, aber durch Manfred Wegscheider dann fortgesetzt haben. Mir hat sehr gut gefallen, wie Frau Kollegin Jungwirth einmal gesagt hat, es hat ja schon einen Rückgang gegeben. Ich würde mir diese positive Stimmung – jetzt sage ich das auch einmal als Pädagoge, aber nicht belehrend, sondern empfehlend, ja – generell auch in der Bevölkerung und in der Medienlandschaft wünschen, Frau Kollegin, denn es ist unsere Aufgabe, auch als Multiplikatoren eines positiven Lebens und vielleicht auch einer Änderung eines Lebensstiles aufzutreten. Und dieser Lebensstil ist genau in diesem Klimaschutzplan drinnen: der Klimastil. Da ist eine Reihe von Maßnahmen, und dann bräuchten wir uns nicht mit einem besonders erhöhten Puls hier herinnen um Verordnungen, Gesetze, Novellierungen und anderes eigentlich raufen, sondern könnten Hand in Hand in einer noch gesünderen Umgebung spazieren gehen. (LTAbg. Ing. Jungwirth: *Unverständlicher Zwischenruf*) Frau Kollegin, ich höre jetzt auf, romantisch zu reden, ich komme ein bisschen zur Realität. Es geht um den Feinstaub, es geht um den Schwebstaub, meine Damen und Herren, und dieser resultiert aus Ruß, aus Staub und Rauch – nur für viele von uns in einer Größe, wo er nicht mehr sichtbar ist und für die meisten auch nicht im Anfangsstadium spürbar. Wir sprechen in der Medizin von inhalierbarem Feinstaub oder auch dann von lungengängigem Feinstaub und letztendlich dann auch von noch kleinerem – da sind wir dann im Bereich von tausendstel Millimetern, wir sind im Bereich der Größe von Bakterien und Bazillen. Genau so ist Feinstaub zu sehen. Darum auch mein kleines Vorwort von unserem Lebensstil, denn der Feinstaub, den findet man auch im Wohn- und Schlafzimmer jeder Wohnung und der Feinstaub kommt auch von einem kleinen, etwas Glühendem, woran gesogen wird – man nennt es Zigarette oder Zigarre. Auch das sei hier einmal gesagt. Zum Feinstaub haben wir unter anderem – und das hat Kollege DI Deutschmann auch ausgeführt – die rechtlichen Grundlagen zu erledigen. Ich habe mich aber einer Studie des Umweltamtes bedient betreffend Emissionstrends 1990 bis 2008. In dieser Studie sind die neuesten Ergebnisse der österreichischen Luft drinnen. Es ist zwar eine Art Luftschadstoffinventur und es sind nicht nur

Trends, sondern auch Ursachen der Emissionen und es wird diskutiert. Letztendlich wird versucht, wie deren Auswirkung auf Mensch, auf Tier, auf Pflanze und wie deren Auswirkung generell auf unsere Atmosphäre ist. Ich darf sagen, die Feinstaub-PM10 kommt zu 29 % in Österreich und natürlich auch in der Steiermark und in Graz über Kleinfeuerungsanlagen zutage, zu 27 % über die Industrie und zu 23 % über den Verkehr. Die noch kleineren Partikel kommen zu 44 % über den Kleinverbraucher, sprich über die Kleinfeuerungsanlagen und vieles mehr, zu 25 % über den Verkehr und zu 17 % Industrie. Ich glaube, dort sollten wir primär unsere Ansätze tätigen, dort sollten wir primär schauen, wo sich Mensch und Tier aufhalten, wie wir dieser – und das haben Sie auch richtig gesagt, Frau Jungwirth – Querschnittsmaterie einigermaßen gerecht werden. Nur wenn wir friedlich miteinander sprechen, wenn wir auf das so genannte gemeinsame Suchen kommen, dann werden wir auch finden. Wenn wir Polemik in den Vordergrund stellen, dann wird nur Gegenpolemik kommen – ich versuche es heute einmal nicht. Der Klimaschutzplan – da komme ich jetzt zu Ihnen, Herr Landesrat, ich hoffe, Sie haben schon einen; ich darf Ihnen einen zweiten geben – ist wirklich ein Produkt von besonderer Güte. Es haben 34 Abteilungen des Landes und Organisationen daran gearbeitet – Sie haben heute eine erwähnt und Kollege Deutschmann. Es hat nicht nur das Joanneum-Research, es hat die TU Graz, Magna, es haben namhafte andere Institutionen, unsere Sozialpartner, alle oder wesentliche Abteilungen des Landes mitgearbeitet, es hat 13 Interessensvertretungen und es hat daraus auch ein 20-köpfiges Expertenteam gegeben. Aufgabe dieses Expertenteams war es, zunächst einmal eine Bestandsaufnahme zum Thema der Treibhausgase, dann Zielszenarien bis 2020/2030 zu setzen und ein Referenzszenario; letztendlich dann, im Schritt drei, Maßnahmen und Maßnahmenbündel und im Schritt vier einen konkreten Umsetzungsplan, der von Schritt fünf von einem begleitenden Monitoring getragen wird. Ich darf nur auch für die ZuhörerInnen erwähnen, was in diesem Klimaschutzplan Steiermark unter anderem unter Gebäude drinnen ist. Auch das ist für den Einzelhaushalt und für die Kommune nicht unwesentlich; gebäudeumfassende Sanierung ist klar, aber Ausweitung von Energieberatungsdienstleistungen oder bei Umstellung auf effiziente und klimaschonende Heizung, Kopplung von thermischer Sanierung durch die Fördervoraussetzungen, Herr Landesrat, ganz einfach stärken. Ich glaube, für das Jahr 2012 sind ja nicht weniger als 6,5 Millionen Euro zur Verfügung. Da gilt es ja einiges in der Stadt Graz zu bewerkstelligen in den Sanierungsgebieten. Oder ich denke unter anderem an verstärkte Nutzung von Solaranlagen, effiziente – wir hatten das heute unter anderem – Fahrzeuge und alternative Treibstoffe und es wurde das NO_x heute schon genannt. Ich darf sagen, dass gerade die Treibstoffe, aber der Treibstoffexport unsere NO_x gehörig in die Höhe wirft, nämlich um 25 %. Nur zum Vergleich: Im Jahr 2008 hatten wir den gleichen NO_x-Ausstoß wie im Jahr 1990, er ist Gott sei Dank nicht in diesem Sinne gestiegen. Es geht aber auch um die Methan-Emissionen in der Landwirtschaft, es geht um die Reduktion der Treibhausemissionen in der Abfallwirtschaft, Nutzung des Abfalles u.v.m. – ich könnte hier noch einiges erzählen. Ich würde meinen, nach Sören Kierkegaard, Herr Landesrat: „Erst die Verantwortung gibt uns Segen und wahre Freude“ und im

Triangel zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft wird es uns gelingen auch mit dem Klimaschutzplan eine verantwortungsvolle Feinstaubpolitik für das Land Steiermark zu tätigen. Danke und alles Gute. (*Beifall bei der SPÖ – 13.55 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter Böhmer. Der Nächste, der zu Wort gemeldet ist, ist Herr Abgeordneter Samt.

LTAbg. Samt (*13.55 Uhr*): Danke. Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer, aber vor allem liebe Kolleginnen und lieber Kollege von den Grünen!

Leider, muss ich sagen, bin ich heute nicht zum ersten Mal da aufgerufen, mich schon direkt an euch zu wenden, weil das, was da zeitweise von euch gegeben wird, ist – ich wollte eigentlich damit aufhören – kontraproduktiv und desaströs. Es ist ja ziemlich einzigartig bereits vom Kollegen Murgg von der KPÖ gekommen, dass eigentlich ganz offensichtlich die Umweltpolitik und auch die Verkehrspolitik in der Stadt Graz auf ein Versagen der Grünen zurückzuführen ist. Es ist ja mehr oder weniger von ihm gekommen. Ich kann mich allerdings schon damit abfinden, dass er ziemlich recht hat, zu sagen, dass hier nichts passiert auf diesem Gebiet, das finde ich also ziemlich kühn. Das stimmt ja nicht. Sie haben ja doch die Unterlagen bekommen und wissen es doch besser, dass hier, wie wir gerade gehört haben, quantitativ und auch qualitativ viele Maßnahmen ergriffen worden sind und ergriffen werden, um dieses Problem einzudämmen. Was nicht dabei ist – und das ist Ihr Hauptproblem – ist die Umweltzone. Ich garantiere Ihnen, mit diesem Festhalten an dieser Umweltzone liegen Sie völlig daneben (*LTAbg. Ing. Jungwirth: Unverständlicher Zwischenruf*) – liebe Frau Kollegin Jungwirth, Sie können ja noch einmal herauskommen und noch einmal etwas dazu sagen – ein komplettes Versagen. Mit dem Festhalten dieser Umweltzone liegen Sie, was Sie hier von sich gegeben haben – mit Krankheitserregern und dem Szenario, dass alle krank werden, lungenkrank werden und sonstige Probleme bekommen werden –, sind Sie völlig daneben. Das ist purer Populismus und es stimmt auch schon nicht, weil Populismus, meine Damen und Herren von den Grünen, würde heißen: für das Volk. Aber Sie sind nicht für das Volk. Sie sind für Ihre Sekte, für Ihre Anhänger – und die sind ja Gott sei Dank in der Steiermark nicht in der Mehrheit, sondern stark in der Minderheit. Sie können nicht glauben, dass Sie mit dem Festhalten an einer Maßnahme das Allheilmittel finden, wo rundherum nichts anderes stattfindet, als dass man sich redlich bemüht, dieses Problem in den Griff zu bekommen. Ich sage es noch einmal: Sie sind nicht für die steirische Bevölkerung, Sie sind nicht für die zigtausenden Pendler, die hier täglich ein- und ausfahren müssen, sie sind nicht für die Gewerbetreibenden in Graz, die mit dieser unsozialen Maßnahme schwere Probleme bekommen werden. Sie haben doch gehört, wir sind noch nicht so weit. Das ist ja auch zurückzuführen scheinbar auf die verfehlte Umwelt- und Verkehrspolitik in der Stadt Graz, dass ein ordentliches öffentliches Verkehrsnetz zur Verfügung steht. Sie sind nicht so weit. Solange wir das

nicht haben, können wir nicht hergehen und die Autos nicht mehr nach Graz reinfahren lassen, weil es, wie Kollege Murgg schon gesagt hat, wieder die Ärmsten und die Schwächsten trifft, nämlich die, die eh kein Geld haben, um sich ein neues Auto zu kaufen. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber das ist offensichtlich nicht Ihre Politik, Sie sind im Grunde genommen nur gegen alles andere, was nicht die Umweltzone in Graz darstellen würde. Meine Damen und Herren von den Grünen, aber natürlich auch alle anderen Damen und Herren hier! Umweltschutz ist Heimatschutz und das ist auch der Grund, warum die FPÖ dieses Ressort hat und das ist auch gut so. Wir werden dafür sorgen, dass diese Problematik in den nächsten Jahren auch verbessert wird. Wir werden viel lernen müssen, das ist heute auch schon gefallen, wir werden von jedem lernen müssen und wir sind für jeden guten Gedanken dankbar, der hier kommen wird. Aber wir werden es mit Ihrer Politik und Haltung nicht schaffen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 13.59 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Der Nächste, der zu Wort gemeldet ist, ist Herr Abgeordneter, Klubobmann-Stellvertreter Kasic.

LTabg. Kasic (13.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Man kann mir das eine oder andere unterstellen oder vorwerfen, aber was man sicher nicht kann, dass ich ein besonderes Naheverhältnis zur Freiheitlichen Partei habe. Aber, Herr Landesrat, was jetzt einmal als Zwischenbericht auf den Tisch gelegt wurde, muss ich ganz offen sagen, ist durchaus ein interessanter und guter Ansatz, um einem Problem Herr zu werden, das ja nicht zum ersten Mal in diesem Landtag diskutiert wurde, dass wir nicht das erste Mal die Probleme und all die negativen Folgen, die wir vor allem in der Landeshauptstadt Graz haben, kennenlernen mussten und von denen wir auch alle wissen. Was aber schon das Erstaunliche ist, dass wir, wenn erstmals ein durchaus – sage ich noch einmal – interessanter und guter Ansatz als Zwischenbericht am Tisch liegt, die Grünen und auch die Kommunisten nichts anderes zu tun haben, als wieder alles schlecht zu reden. Alles ist negativ und einfach keine wirklichen neuen Verbesserungen und Verbesserungsvorschläge einzubringen, außer dem, was Kollege Samt ja schon gesagt hat, an der Umweltzone und der City-Maut festzuhalten, meine Damen und Herren. Daher, von unserer Seite, glaube ich, ist der Ansatz gut, ist dieser Zwischenbericht und sind die vorgeschlagenen Maßnahmen durchaus interessant – aber, das sage ich auch dazu, diskussionswürdig. Ich darf Sie, Herr Landesrat, bitten, all die Vorschläge, die jetzt zu diesem Bericht auch noch hereinkommen – egal von welchen Stellen –, durchaus zu regulieren, zu überprüfen und das eine oder andere noch einfließen zu lassen und im Endbericht noch einige Korrekturen vorzunehmen. Ich denke dabei etwa, dass wir uns genau anschauen müssen, ob es etwa im Bereich der Feuerungsanlagen, jetzt sage ich einmal, Ungleichbehandlungen gibt, wie sie vorgeschlagen werden; etwa ob ich manuell beschickte Feuerungsanlagen oder automatisch beschickte

hier mit einbeziehe, oder ob wir uns auch überlegen, ob Linz oder das Modell der Linz-AG durchaus anzudiskutieren sein wird – das haben wahrscheinlich alle gelesen und kennen es, wo man hier sehr offensiv in den öffentlichen Verkehr geht, wo man Unternehmer, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einbindet, wo es auch steuerlich vernünftige Lösungen gibt, dass man hier sozusagen im öffentlichen Verkehr einerseits Geld lukriert, andererseits günstig Tickets anbieten kann und hier offensiv Maßnahmen angeht. Voraussetzung ist natürlich, dass auch die Stadt Graz und die dafür zuständige Referentin mitspielt; aber die schläft ja lieber, macht lieber irgendwelche anderen Dinge, anstatt sich hier wirklich intensiv und offensiv um diese Materie des öffentlichen Verkehrs zu kümmern. Oder auch, Herr Landesrat, ob wir uns überlegen, den Fahrzeugtausch, den Sie bei den Stadt- und Linienbussen angesprochen haben, zu forcieren. Da steht in Ihrer Unterlage als Anmerkung dabei: „Flottenabhängig, weil man die Kosten für das Land nicht kalkulieren kann“, aber Sie schlagen hier eine Forcierung durch Förderungen vor. Hier darf ich schon bitten und auch einfordern, dass diese Förderung nicht nur für die Grazer Linienbusse gilt, sondern für den gesamten Linienbusverkehr im Großraum Graz. Wir denken ja nicht mehr in den kleinen Bezirkseinheiten, wir denken in Großräumen, in Großregionen und daher müssen gerade, wenn wir vom Großraum Graz sprechen, auch diese andiskutierten Modelle für den Fahrzeugtausch auf die gesamte Großregion und auf den Großraum Graz umgelegt werden. Ich bitte auch zu überprüfen, wie es sich mit den Fahrverboten für Alt-LKWs in den Sanierungsgebieten verhält. Sie wissen, da gibt es die eine oder andere Branche, die starke Werksfahrten hat, wo es um Werkszufahrten geht, um den Werksverkehr, wo es darum geht, wie gehen wir mit Spezialfahrzeugen um – ob das ganz besondere Abschleppfahrzeuge sind, ob das die Fahrzeuge für die Schausteller sind, die hier eher selten unterwegs sind, daher wenig Kilometerleistung haben, aber im Kleinbereich natürlich einen Verkehr hervorrufen, der aber, wie gesagt, sehr gering ist.

Zu den auch von den Kolleginnen und Kollegen angesprochenen Entschließungsanträgen: Für mich ist der Antrag der Grünen, was den Individualverkehr betrifft, ein Nona-Antrag. Es steht überhaupt nichts Gescheites drinnen, außer man soll das bitte berücksichtigen: „Die Landesregierung wird aufgefordert, auch den motorisierten Individualverkehr im Sinne des festgelegten Verursacherprinzips im Luftreinhalteprogramm zu berücksichtigen.“ Da hätte ich mir erwartet, dass da ein bisschen mehr kommt. Dem werden wir also nicht zustimmen. Zustimmen werden wir allerdings dem Antrag der SPÖ – diesem Pilotprojekt zur Nachrüstung von Diesellokomotiven. Ich halte den Ansatz für sehr gut, weil es vor allem auch diese wissenschaftliche Begleitung, das ist ja auch das, was die Steiermark in dem Bereich auszeichnet, gibt. Ein klares Wort aber auch zur angesprochenen City-Maut und auch zu den Umweltzonen, meine Damen und Herren. Ich weiß schon, dass es innerhalb der steirischen Volkspartei unterschiedliche Ansätze zu dieser City-Maut gibt, dass etwa Grazer das anders sehen als jene, die aus dem Umland sind. Aber solange wir es nicht schaffen, einen ordentlichen öffentlichen Verkehr in Graz auf die Beine zu stellen, solange wir es nicht schaffen, dass hier – und da kann man

über alles diskutieren – wirklich jene, die in die Stadt hereinfahren müssen – sei es, ob sie als Pendler hereinfahren müssen, ob sie ins Krankenhaus müssen, ob es der Ziel- und Quellverkehr ist oder auch, weil es notwendig ist, Einkäufe zu tätigen und damit unsere innerstädtische Zentralfunktion aufrecht zu erhalten – und solange es nicht gewährleistet ist, dass man hier eine vernünftige Anbindung an den öffentlichen Verkehr hat und das bitte auch einigermaßen leistbar ist, solange wird es von uns kein Ja zu einer City-Maut geben. Es muss einfach zuerst andere Maßnahmen geben und es müssen andere Maßnahmen greifen. Die wesentlichste Voraussetzung dafür ist natürlich, dass, wie gesagt, der öffentliche Verkehr funktioniert. Weil in dem Kreis auch immer auf andere Städte im europäischen Vergleich verwiesen wird, möchte ich an die Londoner City-Maut nennen, die ja dort als Stau-Maut bezeichnet und auch als solche eingeführt wird und die groß gepriesen ist und auch immer wieder für Graz als Vorbild herhalten muss. Wie schaut es denn dort wirklich aus? Diese Maut wird von 7.00 Uhr bis 18.30 Uhr eingehoben, an den Wochenenden und in den regulären Ferienzeiten überhaupt nicht – da ist sie völlig frei, wurde 2003 eingeführt. Es hat zwei Untersuchungen gegeben, eine gleich im Jahr 2004 und die jüngste, die mir vorliegt, ist aus dem Jahr 2008. Was hat sich in dieser Zeit bitte abgespielt? Ein Großteil des Verkehrs, nämlich über 30 %, hat sich von der Woche, wo eben die City-Maut eingehoben wird, auf das Wochenende, vor allem auf den Samstag verlagert. Was war das Zweite? Es gab starke Rückgänge im Handelsumsatz und eine Verlagerung der Einkäufe an der Peripherie. Damit meine ich nicht nur Graz, sondern generell alle Bezirksstädte. Wir wollen bitte ja unsere innerstädtische Funktion stärken, wir wollen, dass wir die Stadt- und Ortskerne forcieren, dass wir diese Stadt- und Ortskerne festigen. Lieber Lambert, das predigst ja auch du. Mit der City-Maut ist in London genau etwas anderes passiert. Dort wurde der Handelsumsatz, wie die Studie aus dem Jahr 2008 und auch 2004 gezeigt hat, nach außen verlagert – bis hin, dass über 20 % der Handelsbetriebe aus den Zonengebieten in der Londoner Innenstadt ihre Betriebe an den Stadtrand verlegt haben, dort, wo es diese Maut nicht gibt. Und ein Letztes, rufen wir uns auch eine Studie des ÖAMTC in Erinnerung, dass nur – ich sage, es ist noch immer zu viel, aber nur – 10 % auf den Verkehr zurückzuführen ist, das heißt, nur 10 % sind verantwortlich für diese Belastung in Graz; das heißt, andere Maßnahmen müssen greifen. Herr Landesrat, in diesem Sinne ein grundsätzliches Okay zu diesem Zwischenbericht. Ich bitte Sie einfach, einige Punkte, die von einigen noch angesprochen wurden und die auch ich heute angesprochen habe, in Ihrer Endfassung zu berücksichtigen, auf die Probleme wirklich zuzugehen und sie zu diskutieren und nicht einfach vom Tisch zu wischen und – da lade ich euch herzlich ein, lieber Lambert, nicht nur festzuhalten City-Maut, Umweltzone und sonst gibt es nicht. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.07 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (14.08 Uhr): Danke. Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich wollte mich eigentlich nicht melden, aber Kollege Murgg hat so intensiv gesagt, er hätte gerne eine Antwort von den Grünen, wie denn das mit der Veranstaltung DTM in Graz war. Hier die klare Antwort: Es ist natürlich so, dass ein ressortverantwortliches Mitglied einer Stadtregierung nicht selbst entscheiden kann, ob so etwas stattfindet oder nicht, sondern wir wissen, Herr Dr. Murgg, dass das einer ganz normalen Genehmigung unterliegt und im Rahmen dieser Gesetze wurde diese Veranstaltung auch gemacht. Ich habe mich aber darüberhinaus noch erkundigt, was denn die Grünen an diesem Tag in Graz Sinnvolles gemacht haben? Siehe da, ich hoffe sie wissen es, haben es aber nicht gesagt: Wir haben nämlich, unsere Vizebürgermeisterin Lisa Rücker, eine sehr gute Aktion im Sinne der Kindersicherheit gemacht und sie hat mit dem Ralf Schumacher gemeinsam eine Aktion parallel zu dieser Veranstaltung gemacht für die Fahrradhelmgeschichte und –sicherheit. Ich glaube, das zeigt doch, dass die Grünen auf dem richtigen Weg sind und hier nicht, so wie Sie indirekt unterstellt hätten, einer solchen Veranstaltung quasi alle Feinstaubrechte eingeräumt hätte. Im Übrigen haben wir uns jetzt auch die Daten im Landesumweltinformationssystem angeschaut: Es hat an diesem Tag keine erhöhte Feinstaubbelastung in Graz gegeben. Aber es ist immer wichtig, dass man die Dinge kritisch hinterfragt und so sehe ich die Frage der KPÖ. Ich möchte noch auf ein paar Dinge eingehen, Herr Landesrat Dr. Kurzmann, weil Sie haben jetzt dieses Papier vorgelegt und es geht halt einfach an der Realität vorbei. Wenn man nicht die ÖAMTC-Studien liest, die Kollege Kasic gerade hier zitiert hat, sondern wenn man Studien des VCÖ z.B. liest, (LTabg. Detlef Gruber: „Wir werden dich erinnern, wenn es wieder um Spielberg geht.“) dann weiß man auch, lieber Detlef Gruber, dass natürlich einer der Hauptemittenten, was Feinstaub anlangt, der Verkehr ist. Das ist ein Faktum und dagegen muss man etwas tun. Und jetzt haben Sie gesagt, die Umweltzonen sind kein probates Mittel. Es war im Prinzip mit Ihrem Vorgänger, Landesrat Ing. Wegscheider, vereinbart, dieses Ding mit der Grazer Stadtregierung auf die Reihe zu bringen. Aber was mir von Ihnen zur Gänze fehlt: Sie haben das, was wir gehabt haben, abgelehnt. Sie haben gesagt: „Das wollen wir nicht“, aber in der Folge haben Sie nicht wirklich greifbar Alternatives vorgeschlagen. Denn eines ist natürlich klar, Herr Landesrat Kurzmann, dass der öffentliche Verkehr eine Finanzierung braucht. Es ist nicht allein an der Grazer Stadtregierung gelegen, ob es gelingt oder nicht. Wir wissen, und die Grünen haben das seit Jahren eingefordert, dass es z.B. ein ÖPNV-Gesetz zur Finanzierung des öffentlichen Verkehrs in den Ballungszentren auf Bundesebene braucht. Das haben die Grünen eingefordert, da hat mir Ihre Unterstützung völlig gefehlt, weil natürlich klar ist und es ist richtig, dass man öffentlichen Verkehr nur dann anbieten kann oder er auch nur dann angenommen wird, wenn quasi im Vorfeld eine Dichte an Verkehrsverbindungen und grundsätzliche Qualität vorhanden ist. Aber das muss halt die öffentliche Hand finanzieren und da muss man sich auch bekennen: auf der einen Seite, nämlich beim Individualverkehr – nicht nur beim Individualverkehr, sondern z.B. auch bei der LKW-Maut –

Einnahmen zu schaffen, um das andere finanzieren zu können. Eines sollte uns hier, allen Fraktionen in diesem Landtag, klar sein, eines geht immer vor, was nämlich vor geht ist der Schutz, Herr Landesrat, der Gesundheit für die Menschen, speziell für die Kinder, aber für alle Menschen. Dass man sich hier politisch abputzt und sagt, na, mehr können wir nicht tun, das ist es eh gewesen, das ist an und für sich aus grüner Sicht zu wenig. Darum braucht es im Verkehr diese Finanzierungsinstrumente und da würde ich mir von Ihnen als zuständiger Landesrat, Verkehrslandesrat, mehr Initiative erwarten. Sie wissen z.B. Rail Cargo, die ÖBB, ein Unternehmen, was leider ziemlich – und das muss man sagen – hinunter gewirtschaftet wurde, leider auch weil Ihre Koalitionsbeteiligung auf Bundesebene dieses Unternehmen zerschlagen hat und in Wirklichkeit die wesentlichen Aufgaben durch die ÖBB nicht mehr wahrgenommen werden. Da muss man halt auch sagen, wenn Rail Cargo von der Schiene jetzt auf die Straße geht, ein Eisenbahnunternehmen, dann stimmt ja was nicht mehr. Natürlich ist die Verantwortung bei der SPÖ-Bundesministerin Bures in erster Linie, aber hier würde ich mir schon auch von Ihnen als zuständiger Verkehrslandesrat erwarten, dass Sie das, was die Steiermark braucht, in Wien einfordern. Warum soll denn nicht Geld vom Straßenbau umgelenkt werden in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs in das Ballungszentrum Graz, in den obersteirischen Zentralraum? Hier haben Sie bisher überhaupt nichts vorgelegt. Und wer so unehrlich ist und der Bevölkerung letztendlich vormacht, es wird schon alles irgendwie mit lauter kleinen Ankündigungen gehen, aber keinen Zeitplan vorlegt, was wirklich geschehen soll, ich glaube, das ist für die Menschen, die nämlich vor allem gesundheitlich betroffen sind, zu wenig und es kommt vor allem zu spät. Nichts anderes sagen die Grünen und abschließend zu dir, Kollege Kasic: Du solltest vielleicht ab und zu schon öfter einmal mit deinem mittlerweile wieder, glaube ich, auf Koalitionskurs gekommenen Bürgermeister in Graz reden. Es war nicht immer so klar, in welche Richtung er will. Aber er hat gemeinsam mit den Grünen etwas Richtiges gemacht und dafür muss man die Grazer Koalition einmal loben. Sie haben nämlich gesagt, es wird nicht ohne eine Nahverkehrsabgabe gehen, die nicht Arbeit besteuern soll. Das haben sie dazugesagt. Das ist doch eine Politik, die reelle Ansätze bringt, dass ausgerechnet die beiden Reformpartner (*LTA*bg. Kasic: „*Aus der Grazer Sicht unverständlich.*“) auf Landesebene diesen guten Vorschlag der Grazer Stadtregierung überhaupt nicht teilen und auch nicht mittragen und auch nicht umsetzen, weil das ist aus unserer Sicht problematisch. Abschließend ist noch zu sagen, dass in Graz unsere Vizebürgermeisterin Lisa Rucker viel im Verkehrsbereich auf die Reihe gebracht hat. Im Nahverkehrsbereich fehlen uns natürlich ... (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „*Das ist, was Ihre Kollegin auf die Reihe gebracht hat. Sie hat noch nichts auf die Reihe gebracht.*“) Kollege Mayer, eure Initiativen und diese Dinge, die in der letzten Periode angegangen wurden – durchaus auch in Zusammenarbeit mit der damaligen zuständigen Verkehrslandesrätin, Mag. Kristina Edlinger-Ploder – , dass die jetzt eingespart werden, weil im Radverkehrsbereich habt ihr jetzt eingespart. Ihr habt eigentlich nichts vorgelegt. Wir haben viele Dinge in Graz auch im Verkehrsbereich auf die Reihe

gebracht, denken wir nur an die (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Sie übernehmen die BZÖ-Diktion?*“), Kollege Mayer, Verkehrsberuhigung der Annenstraße. Dinge, die jahrelang nicht angegangen wurden, sind mittlerweile dank einer guten Politik vorangebracht worden. Euer Problem von der FPÖ ist ein anderes, dass nämlich – Schlusssatz – euren Stadtrat, den Frühstücksdirektor Eustacchio, niemand im Land kennt. Das ist euer Problem und darum müsst ihr jetzt auf die Grüne Verkehrsproblem einschlagen. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 14.15 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Das war die letzte Wortmeldung aus den Reihen der Abgeordneten. Herr Landesrat Dr. Kurzmann, Sie sind am Wort.

Landesrat Dr. Kurzmann (14.15 Uhr): Danke. Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Feinstaub ist ein Thema, das nicht nur die Steiermark oder Österreich interessiert, sondern viele Regionen in Europa. Wir sitzen da in einem Boot mit vielen Städten der Bundesrepublik Deutschland, aber auch der Lombardei. Auch die Europäische Union schaut genau den Ländern, den Nationalstaaten in dieser Frage auf die Finger. Es ist vor kurzem Schweden verurteilt worden, es ist vor kurzem auch Frankreich verurteilt worden, weil dort zu wenig im Kampf gegen den Feinstaub getan worden ist. Wir sind uns, und nicht nur die Landesregierung seit dem Jahr 2010, also seit dem vergangenen Jahr, sondern wie richtig angemerkt wurde, auch meine Vorgänger seit dem Jahr 2004 der Problematik sehr genau bewusst. Wir wissen auch, dass die Feinstaubbelastung die Gesundheit der Bevölkerung schädigt, obwohl ich das Rechenexempel, dass der Feinstaub in Graz 14 Monate die Leute früher sterben lässt, nicht nachvollziehen kann, nach dem auch in Graz die Leute immer älter werden. Aber die Situation ist grundsätzlich bekannt und wird auch von der gesamten Landesregierung erstgenommen, meine Damen und Herren. Es wäre sonst nicht erklärbar, dass trotz des Budgets, das vor kurzem hier in diesem Haus beschlossen worden ist, dass also wirklich überall dramatische Kürzungen, wenn ich an den Straßenneubau denke, beschlossen worden sind, gerade in diesem Bereich was den Feinstaub betrifft, die Steiermärkische Landesregierung, der Steiermärkische Landtag für das heurige Jahr 2,3 Millionen Euro und für das nächste Jahr 6,5 Millionen Euro eingesetzt hat. Das zeigt natürlich das Problembewusstsein und zeigt auch auf, dass die gesamte Steiermärkische Landesregierung im Kampf gegen den Feinstaub etwas vorwärtsbringen will. Ich merke etwas gleich an: Wir wissen, dass seit Jahren die Feinstaubbelastung sinkt. Das zeigt also, dass die Maßnahmen, die mein Vorgänger getroffen hat, durchaus richtig waren und zeigt, dass wir diese Anstrengungen auch nach dem Jahr 2011 fortsetzen müssen. Bedeutet aber, dass auch der Steiermärkische Landtag gefordert ist, sozusagen die entsprechenden Ansätze auch in den Budgetverhandlungen umzusetzen und die zu beschließen. Ich bin stolz darauf und das sehe ich nicht als Feder auf meinem Hut, sondern insgesamt bei all jenen, die mitgemacht haben bei der Erarbeitung dieser Zehn-plus-Vier-Maßnahmen, bei den Experten von Joanneum-Research, bei den Fachleuten in

der eigenen Fachabteilung, aber auch bei den Fachleuten, die von der Technischen Universität her, von Seiten der TU daran teilgenommen haben. Ich bin davon überzeugt, dass diese Maßnahmen das Beste sind, was im Kampf gegen den Feinstaub in Europa aufgewendet wird. Es hat unzählige Gespräche, unzählige Expertengruppen gegeben. Dass es keine einfache Materie ist, das sieht man daran, dass ja auch in den anderen Staaten mit Hochdruck an der Lösung dieser Problematik gearbeitet wird. Ganz erfreulich ist es und wir waren die Ersten, die versucht haben, diese Maßnahmen zu quantifizieren im Kampf gegen den Feinstaub, wenn wir also wirklich alle Maßnahmen, alle 14 Maßnahmen, die in den letzten 14 Tagen per E-Mail, aber auch heute in gebundener Form zugemittelt worden sind, umsetzen, bedeutet das eine Einsparung von 23 bis 28 Tonnen Feinstaub jährlich. Das ist also wirklich die Garantie, dass die Feinstaubbelastung auch in den nächsten Monaten und Jahren abnehmen wird. Ich sage es ganz offen, dass wir nicht gleich den Umschwung schaffen werden, dass wir mit diesen Maßnahmen nicht gleich, vielleicht im nächsten Jahr, diese magische 25 Tagesgrenze erreichen werden, das kann niemand zusichern und niemand versprechen. Das wäre einfach unverantwortlich. Es sind aber alle Maßnahmen gesetzt worden, die von den Experten als relevant ins Treffen geführt worden sind und da kann man natürlich, wenn man Politiker ist und dazwischen schreien will, durchaus Kritik üben und sagen, das ist alles zu wenig und es ist alles zu wenig, was auch an Geldmitteln eingesetzt wird. Zeigen Sie mir eine Stadt, eine Region, wo bessere Maßnahmen schon beschlossen worden wären. Dass wir – zum Herrn Abgeordneten Kasic – selbstverständlich im täglichen Kontakt mit den Vertretern der Wirtschaftskammer sind, die berechnete Interessen haben, das ist selbstverständlich für uns. Ich sage das aber auch ganz offen, dass wir auch mit den Leuten, die von den Maßnahmen negativ betroffen sein werden, wenn ich da etwa an die Anschlussverpflichtung denke, dass wir dort auch Sozialmaßnahmen andenken müssen. Dass wir im Bereich des Heizkesseltausches nicht die sozial Schwachen belasten können, sondern dass es da auch Förderaktionen geben muss, das steht außer Frage. Wir haben erst in den letzten Tagen wieder intensive Gespräche mit allen beteiligten Gruppen geführt. Dass ich – zur Frau Abgeordneten Ing. Jungwirth – keine Maßnahmen unterstütze, die die Wirtschaftskraft der Stadt Graz anschlagen würde oder 1.500 Arbeitsplätze in Graz vernichtet, ich glaube, das wird nachvollziehbar sein. Da sind wir uns aber auch innerhalb der Steiermärkischen Landesregierung über die Parteigrenzen hinweg einig, dass wir solche Maßnahmen nicht setzen wollen. Zum Herrn Abgeordneten Schönleitner möchte ich nur noch anmerken: Wenn Sie die Budgetentwicklung angesehen haben und sich vor allem den Bereich meiner Ressorts angesehen haben, dann müssten Sie erkannt haben, dass im Bereich des öffentlichen Verkehrs die geringsten Minderungen, also die geringsten Einsparungen vorgenommen worden sind, während im Bereich des Straßenneubaus für das heurige Jahr und für das nächste Jahr 49 Millionen Euro fehlen. Das sind schon beachtliche Summen, um die es hier geht. Ich sage auch ganz offen, mir hat das weh getan, dass wir hier 49 Millionen Euro für den Straßenneubau weniger einsetzen können, weil das auch eine sozialpolitische Maßnahme gewesen wäre. 50 Millionen Euro weniger im

Straßenneubau bedeutet 1.000 Arbeitslose in unserem Land mehr. Ich bedaure das wirklich, aber auch da gibt es zum Glück die Meinungsfreiheit, gibt es zum Glück den Zugang von verschiedenen Positionen aus. Ich möchte mich also noch einmal bei Ihnen, bei den Abgeordneten des Landtages bedanken, dass diese Budgetmittel, gerade zur Bekämpfung des Feinstaubes, im Rahmen des letzten Budgets genehmigt worden sind. Ich danke allen Fachleuten, die an der Ausarbeitung dieses Programms beteiligt waren und ich bin überzeugt, dass wir auch die Europäische Union mit diesen Maßnahmen überzeugen werden. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 14.23 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 517/4, betreffend Pilotprojekt zur Nachrüstung von Diesellokomotiven zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 517/3, betreffend Feinstaubbelastung – Verantwortung übernehmen zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der SPÖ, ÖVP und Freiheitlichen nicht angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe erübrigt sich – einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 492/1, betreffend Reassumierung des Regierungssitzungsbeschlusses vom 25.11.2010, GZ.: FA18C-A1.70-35407/2010-3 ehemalige Straßenmeisterei Gösting, Verkauf des landeseigenen Grundstückes Wiener Straße 259-261, 8051 Graz, mit der EZ 393, KG 63112 Gösting im Ausmaß von 2115 m², einem Wohn- u. Bürogebäude mit einer Fläche von 111,25m², Aufenthaltsobjekt 44,75 m², Großgarage 204,0 m² und einem Werkstättentrakt 357,94m²; Eigentümer: Land Steiermark/Landesstraßenverwaltung, an Herrn Robert Kotzmuth, Sonnleiten 10, 8153 Geistthal und Frau Katharina Tripold-Kotzmuth, ebendort; Gesamtverkaufspreis: €415.000,00 Vereinnahmung apl. VST. 2-840008-0001 üpl. Ausgabe bei VST 1-611103-0632.

Als Berichterstatter ist genannt Herr Landtagsabgeordneter DI Gerald Deutschmann. Ich erteile Ihnen das Wort.

LTAbg. DI Deutschmann (14.24 Uhr): Danke Frau Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht zum Ausschuss „Finanzen“ vom 31.05.2011. Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 31.05.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf der ehemaligen Straßenmeisterei Gösting, Verkauf des landeseigenen Grundstückes Wiener Straße 259 – 261, 8051 Graz, mit der EZ 393, KG 63112 Gösting im Ausmaß von 2115 m², einem Wohn- u. Bürogebäude mit einer Fläche von 111,25 m², Aufenthaltsobjekt 44,75 m², Großgarage 204,0 m² und einem Werkstätentrakt 357,94 m², zu einem Gesamtverkaufspreis von € 415.000,00 an Herrn Robert Kotzmuth, Sonnleiten 10, 8153 Geistthal und Frau Katharina Tripold Kotzmuth, ebendort, gemäß Vorlage wird genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (14.25 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Bei den Tagesordnungspunkten **8** und **9** ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 465/1, betreffend Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark – Strategischer Rahmen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Hannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (14.27 Uhr): Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzung vom 10.05.2011 und 31.05.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekennt sich zur Charta des Zusammenlebens in Vielfalt und wird in seinem Zuständigkeitsbereich an deren Umsetzung mitwirken. Ich ersuche um Zustimmung. (14.27 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 44/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Umsetzung des Integrationsleitbildes.

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (14.27 Uhr): Bericht des Ausschuss für Soziales zum Antrag „Umsetzung des Integrationsleitbildes“, Selbständiger Antrag der Grünen.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 16.11.2010, 10.05.2011 und 31.05.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeitsmarkt, Konsumenten- und Konsumentinnenschutz, Senioren und Seniorinnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration zum Antrag, Einl.Zahl 44/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Schönleitner und Lechner-Sonnek, betreffend Umsetzung des Integrationsleitbildes, wird zur Kenntnis genommen. (14.28 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ing. Jungwirth.

LTabg. Ing. Jungwirth (14.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir reden heute über die „Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark“, die in den letzten Monaten erarbeitet wurde, um anstelle des bereits in der letzten Periode erarbeiteten Integrationsleitbildes nun beschlossen zu werden und handlungsleitend zu sein für die Integrationsarbeit bzw. in Wahrheit eigentlich für das Zusammenleben in der Steiermark in den nächsten Jahren. Es geht darum, eine Beschreibung einer Haltung zu geben und zwar einer Haltung nach dem Diversitätsansatz. Es ist darin ebenfalls die strategische Zielsetzung enthalten, die ist darin formuliert und damit ist gemeint, zum einen Verantwortung zu übernehmen und Vielfalt in allen gesellschaftlichen Bereichen zu berücksichtigen, gleiche Chancen zu ermöglichen, Diskriminierung entgegenzutreten, die Steiermark sei allen Personen, die hier leben, Heimat, gemeinsam zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beizutragen und so weiter. Das alles sind schöne Worte und dem ist auch nichts entgegenzusetzen. Jedoch ist es so, dass in dieser Charta auch schöne Worte im Kapitel „Grundrechte“ enthalten sind. Und zwar ist da die Rede von Menschenrechten. Es ist die Rede von der vielfältigen Gesellschaft, es ist auch die Rede von der gleichberechtigten Teilhabemöglichkeit an der Gesellschaft und es ist die Rede davon, dass Diskriminierung rigoros abgestellt wird. Mir fällt es

ehrllich gesagt sehr schwer zu glauben, dass das alles hier in der Steiermark nun gelebt und umgesetzt werden wird. Denn, wenn ich den Blick zurückrichte auf das, was sich in den letzten Monaten hier im Hause abgespielt hat, dann passt für mich hier etwas nicht zusammen. Ich kann nicht verstehen, wie auf der einen Seite die Menschenrechte in den Vordergrund gestellt werden können, auf der anderen Seite haben wir ein Bettelverbot beschlossen. Es wurde ein Budget beschlossen, das vor allem die behinderten Menschen ausschließt an der Teilhabe der Gesellschaft. In der Charta ist aber die Rede davon, dass alle Menschen an der Gesellschaft teilhaben können sollen. Es ist auch die Rede von Chancengleichheit, aber im Budget bildet sich die Chancengleichheit gerade für Frauen nicht ab. Das heißt für mich, dass hier das, was in der Charta steht, in Wahrheit schon längst nicht gelebt wurde, von Ihnen, von SPÖ und ÖVP sich in den letzten Monaten anders dargestellt hat. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Wir kennen ja Ihre Leier schon, ist ja immer das Gleiche!“) Ihr Grundverständnis von Vielfalt und Zulassen von gesellschaftlicher Beteiligung und von Diskriminierung ist ganz offensichtlich ein völlig anderes als unseres. Ich frage mich also, was ist diese Charta wert, was leistet diese Charta, was ist der Diversitätsansatz hier?

Ich gebe Ihnen noch weitere Beispiele. Es ist die Rede von barrierefreiem Zugang zu den öffentlichen Dienstleistungen und Angeboten. Aber wo steht in der Charta, dass sich das auch in den öffentlichen Einrichtungen abbilden soll. Hier ist nur formuliert, dass die anderen zu den öffentlichen Einrichtungen einen barrierefreien Zugang haben sollen, aber dass in den öffentlichen Einrichtungen Menschen aus allen Bereichen, alle Personengruppen, die es jetzt in der Steiermark gibt, um bei dem Diversitätsansatz zu bleiben und das bedeutet beispielsweise auch, dass auch MigrantInnen der ersten, zweiten Generation beispielsweise in den öffentlichen Einrichtungen in dem Ausmaß repräsentiert sein sollten, wie sie hier leben, das ist in der Charta nicht formuliert. Oder „Diskriminierung sichtbar entgegenzutreten“, das ist eine schöne Formulierung, aber sagen Sie mir, wie Sie mit der Charta folgendes Problem lösen wollen. Mir hat kürzlich ein Taxiunternehmer erzählt, ein Taxiunternehmer, der ursprünglich aus Afrika zu uns gekommen ist, dass er ständig mit dem Problem des Alltagsrassismus konfrontiert ist und zwar in der Form, dass einerseits immer wieder Personen bei der Funkgruppe anrufen und grundsätzlich Taxis ablehnen, in denen afrikanische Fahrer fahren, das ist die eine Seite. Und noch skandalöser ist für mich die Tatsache, dass es eine Funkgruppe in Graz gibt, die grundsätzlich überhaupt keine Fahrer, die aus Afrika stammen, beschäftigen und zwar mit der Ausrede, dass diese Personen der deutschen Sprache nicht ausreichend mächtig wären. Das stimmt so aber ganz sicher nicht, denn das ist eine Generalisierung, die nicht nachweisbar ist. Es mag sein, dass es einzelne Personen gibt, die das nicht können und es mag auch legitim sein, das als ein Kriterium zu definieren, um Personen ein Anstellungsverhältnis zu geben, aber in dieser Form handelt es sich hier um klassischen Rassismus und Diskriminierung. Und dem tritt niemand entgegen in der politischen Landschaft, außer wir Grüne und in der Charta ist da absolut gar nichts formuliert, was es da für ein Werkzeug geben würde, um da etwas dagegen zu unternehmen. (*LTA*bg. Ing. Ober: „Das ist ja ein

Leitbild, Frau Kollegin!“) Es ist ein Leitbild, so ist es. Aber es wurde auch formuliert, dass dieses Leitbild jetzt dann umgesetzt werden soll mit den Regierungsmitgliedern. (*LTabg. Kainz: „Ja!“*) Und da ist mein nächster Zweifel an diesem Papier. Denn ich frage mich, wie jetzt, nachdem das Budget beschlossen worden ist, erst diese Verhandlungen geführt werden können. Das hätte meiner Meinung nach vorher passieren müssen, dann hätte sich das auch im Budget abgebildet. (*LTabg. Kainz: „Dann hätten Sie auch nicht dafür gestimmt!“*) Nein, das ist nicht wahr. Wenn ich erkennen könnte, dass es konkrete Maßnahmen gibt, die abbilden würden, was eben dazu in der Steiermark in den nächsten Jahren passiert, dann hätten wir sehr wohl zugestimmt. Denn grundsätzlich halte ich den Diversitätsansatz nicht für falsch. Ich denke, dass es richtig ist und ich denke auch, dass das Ziel ist, wo wir hin wollen. Wir Grüne stehen da genauso dahinter. Wir wollen haben, dass in Zukunft irgendwann einmal niemand mehr darüber nachdenkt, wo jemand herkommt, wie alt jemand ist, es darf keinen Unterschied geben. Das ist genau das, was drinnen steht, auch unsere Intention. Es geht darum gelebte Vielfalt abzubilden, auch in den öffentlichen Einrichtungen beispielsweise. Aber die Charta leistet genau einen wesentlichen Punkt nicht, nämlich genau das, was im Teil IV des Integrationsleitbildes dargestellt war und das ist der Weg dorthin. Denn wir sind noch nicht angekommen. Es wird noch einige Zeit dauern, viele Jahre, das sage ich Ihnen voraus, wird es dauern, bis wir dort angekommen sind. Schauen Sie sich beispielsweise, Herr Kollege Schwarz, anstatt mit den Kolleginnen jetzt zu schwätzen, wenn Sie mich schon direkt fragen, dann hören Sie mir bitteschön auch zu, schauen Sie sich den Integrationsbereich, was jetzt die Behinderten beispielsweise anbelangt, an. Vor zwanzig Jahren ungefähr wurde begonnen, hier konkret etwas zu tun. Es wurde begonnen damit, dass in den Schulen Integration stattfand, im Kindergarten stattfand, wirklich gezielt von der Politik etwas unternommen und wir sind nun an einem Punkt angelangt gewesen – sage ich jetzt bewusst – wo meine Kinder beispielsweise einen ganz anderen Zugang haben zu Menschen mit Behinderung. Leider, muss man sagen, passiert durch das Budget, das wir beschlossen haben, wieder genau das Gegenteil. (*LTabg. DI Wöhry: „Schauen Sie sich die Zahlen an!“*) Es führt uns zurück in die Sechzigerjahre (*LTabg. Mag. Drexler: „Hören Sie auf!“ Unerhört!“*) Das ist nicht unerhört. Wir wiederholen das, was uns wichtig ist, so oft es uns Spaß macht hier an dieser Stelle und das können Sie uns nicht verbieten! (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie reden ja immer das Gleiche! Das ist ja eine Monokultur!“*) Nein, ich rede heute über die Charta und ich rede in dem Zusammenhang nur da über das Budget, wo es auch die Charta betrifft bzw. wo es einen Beweis liefert, dass das, was hier niedergeschrieben ist, nicht einmal das Papier wert ist, auf dem es steht. Ich habe Ihnen jetzt schon gesagt, was mein Kernproblem mit der Charta ist. Ich sage Ihnen, diese Charta ist für mich bestenfalls die Präambel für das, was ein ordentliches Integrationsleitbild wäre und ich bringe deswegen einen Entschließungsantrag ein, in dem es darum geht, die Umsetzung der Maßnahmenempfehlungen des Integrationsleitbildes durchzuführen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die von der Integrationsplattform im Teil IV des Integrationsleitbildes „Langfristiges Gesamtkonzept – die Maßnahmenempfehlungen“ dargestellten Maßnahmenempfehlungen für die Handlungsfelder als Grundlage für die Integrationsarbeit in den einzelnen Zuständigkeitsbereichen der Landesregierung heranzuziehen und umzusetzen.

Ich bitte um Annahme.

Noch eines möchte ich zum Schluss sagen. Es wurde immer darauf hingewiesen, wir müssen Vertrauen darauf haben, dass das alles dann ja dazu führen wird, dass wir hier in Zukunft in der Steiermark Vielfalt leben und dass dann das passieren wird, was notwendig ist. Ich kann diesen Vertrauensvorschuss einfach nicht gewähren, denn das Bild bzw. das Grundverständnis von Menschenrecht, Chancengleichheit und Inklusion, wie es sich hier in den letzten Monaten dargestellt hat von Seiten der SPÖ und ÖVP, das kann ich überhaupt nicht in Übereinstimmung bringen mit dem, wie wir diese Bereitschaft verstehen. Deswegen werden wir die Charta ablehnen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.39 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer.

LTabg. Amesbauer (14.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, meine Damen und Herren Abgeordnete!

Die „Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark“ – strategischer Rahmen. Das ist jetzt eine zwiespältige Geschichte, weil grundsätzlich ist das in der Charta geäußerte Bekenntnis zur Gleichberechtigung und Freiheit aller mit gleichen Rechten und Pflichten außerordentlich begrüßenswert und sollte auch selbstverständlich sein, ebenso ist das Bekenntnis zur gemeinsamen deutschen Sprache sehr lobenswert und das Bekenntnis zur Verschiedenheit der Geschlechter zur Eigenverantwortung und zur Achtung der individuellen Persönlichkeit und Heimat. All das sollte für jeden Steirer selbstverständlich sein. Das bedarf – wie in der Charta richtig ausgeführt – keiner Spezialmaßnahmen und Interventionen für besondere Zielgruppen. In gleichem Atemzug wird aber im gleichen Papier Gegenteiliges behauptet, weil da ist nämlich auch die Sprache davon, das Zitat, weiterhin spezifische Angebote und Maßnahmen für einzelne Zielgruppen, Zitatende, bis alle öffentlichen Einrichtungen und Systeme ihren Aufgabenstellungen und tatsächlichen Chancengleichheit nachkommen. Das ist jetzt ein Widerspruch innerhalb von ein paar Sätzen. Das ist jetzt sehr bemerkenswert, wie das ausgeführt ist. Also zuerst sagen wir, es braucht keine Interventionierung und keine Spezialmaßnahmen für besondere Zielgruppen, um ein paar Stellen weiter zu sagen, dass weiterhin die spezifischen Angebote für spezielle und einzelne Zielgruppen notwendig sind. Also das ist ein Widerspruch, den ich nicht nachvollziehen kann. Tatsächlich ist es ja so und das wissen Sie, dass alle öffentlichen Einrichtungen und Institutionen verfassungsmäßig zur Gleichbehandlung aller verpflichtet sind und dazu braucht es keiner speziellen Bevorzugung von

angeblich Ungleichen. Weil die Forderung nach Spezialmaßnahmen für einzelne Zielgruppen, das bedeutet ja nichts anderes, als eine Bevorzugung von gesellschaftlichen Minderheiten zu Ungunsten der Mehrheit und wenn Sie wollen, wird das wenn nötig auch gegen den Mehrheitswillen durchgepeitscht zum Zwecke einer gesellschaftlichen Umerziehung, wenn ich das richtig interpretiere. Im Bezug habenden Papier wird der steirischen Bevölkerung derzeit eine gar negative Haltung gegenüber der Integration und der Integrationspolitik unterstellt. Das steht da drinnen, jetzt bringe ich wieder ein Zitat: „Die steirische Bevölkerung entwickelt gegenüber der Integrationspolitik des Landes eine positive Haltung.“ Jetzt muss man aber auch genau sagen, was ist Integration? Wieso müssen wir uns immer wieder damit beschäftigen und immer wieder versuchen, Möglichkeiten zu schaffen, um Integration überhaupt zu ermöglichen. Sind wir dafür verantwortlich oder ist es nicht doch so, dass Integration eigentlich eine Bringschuld der Zuwanderer ist, dass es selbstverständlich sein sollte für jeden, der in unser Land kommt, der nach unseren Spielregeln spielt und sich an unsere Gesetze hält und an unsere Gegebenheiten hält und unsere Heimat und unsere Werte und unsere Traditionen respektiert, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ - LTAbg. Mag. Drexler: „Was haben Sie für Werte?“)* Schauen Sie, unter dem Mäntelchen von sonst begrüßenswerten Zielsetzungen in dieser Charta des Zusammenlebens die positiven Ideale werden wieder durch ideologisch motiviertes – anders kann ich es mir nicht erklären – um Interpretationen bis ins jeweilige Gegenteil wieder verkehrt, also Sie führen eigentlich dadurch Ihre eigenen Ansinnen ad absurdum, wenn Sie auf der einen Seite sagen, ja, passt eh alles und das ist super und das brauchen wir nicht besonders hervorheben, aber im gleichen Atemzug sagen, dass für spezielle Zielgruppen spezielle Maßnahmen von Nöten sind. Also das ist ein klarer Widerspruch! Das größte Problem, das wir als Freiheitliche Partei im Landtag Steiermark mit dieser Charta haben, ist, dass im Antragstext festgehalten ist, die Steiermark ist ein Zuwanderungsland. Also ich bin mir nicht sicher, ob die Steirer das so sehen. *(LTAbg. Kröpfl: „Das ist Realitätsverweigerung, weil es die Zuwanderung gibt!“)* Nein, was ist da Realitätsverweigerung, Herr Klubobmann Kröpfl? *(LTAbg. Kröpfl: „Es gibt die Zuwanderer“!)* Ja, es gibt die Zuwanderer, ja das ist schon klar, aber es gibt auch eine Massenzuwanderung, die von Rot und Schwarz über Jahre und Jahrzehnte gefördert wurde. Sie verschließen die Augen vor der Realität und das sieht man tagtäglich in den Wahlumfragen, liebe Genossen von der SPÖ. *(LTAbg. Schwarz: „Sie haben keine Ahnung!“)* Ich habe schon eine Ahnung, aber im Gegensatz – *(LTAbg. Schwarz: „Unverständlicher Zwischenruf!“)* Naja bitte, ich habe an dieser Stelle schon einmal gesagt, immer wenn man irgendetwas sagt, das war damals die Spitalspolitik, das ist jetzt das Gleiche, wenn man Probleme aufzeigt, die da sind, die Bevölkerung spürt diese Probleme, sie spürt das im Zusammenleben bei den Problemen, die es gibt, sie spüren das am Arbeitsplatz, sie spüren das in der Schule und überall und da ist man bei Ihnen sofort ein Populist und wenn das so ist, dann bin ich verdammt noch einmal stolz, dieser Partei anzugehören und ein Populist zu sein! *(Beifall bei der FPÖ)* Die klar ideologische Zielformulierung in der Charta hätten Sie vermeiden können. Das ist eigentlich

dieser Charta nicht würdig. Sie fordern ja auch – Sie Herr Klubobmann Kröpfl haben ja gerade gesagt, ich bin ein Realitätsverweigerer, Sie wollen ja die Zuwanderung scheinbar noch beschleunigen, weil Sie fordern in der Charta, die Zuwanderung sollte eine dauerhafte Normalität werden. Meiner Meinung nach ist das anders, weil kein Volk, das seine Eigenverantwortung und sein Selbstbewusstsein und seine Identität nicht aufgegeben hat, wünscht sich, sein Land sei ein Zuwanderungsland. Das ist ja ein Wahnsinn! Der steirischen Bevölkerung würde damit quasi die Selbstaufgabe ihrer selbst als Handlungsziel des Landtages oktroyiert. Schauen Sie sich die Statistik an, alleine in Graz, was da innerhalb von kürzester Zeit passiert ist. Innerhalb von kürzester Zeit muss man das schon sehen, innerhalb von einigen Jahrzehnten, was da in den letzten dreißig Jahren passiert ist. 1981 gab es in der Landeshauptstadt Graz beispielsweise – es ist ja in allen Bezirken rasant angestiegen, aber in Graz ist es besonders dramatisch – im Jahre 1981 betrug der Ausländeranteil der Landeshauptstadt Graz 3 % und am 1.1.2010 – Landesstatistik Steiermark, 14,7 %, also knapp 15 %. (*LTA*bg. Klimt-Weithaler: „Was ist das jetzt?“) Das heißt, also ein Viertel aller Grazer sind bereits Ausländer, Frau Kollegin Klimt-Weithaler. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „14 % sind bei Ihnen ein Viertel?“) 15 %, man entschuldige mir diesen Freud'schen Versprecher. (*LTA*bg. Schwarz: „Es gibt ja Leute, die sich auskennen!“) Herr Kollege Schwarz, bleiben wir bei den Fakten, Sie mit Ihren ideologisch gefärbten Meinungen, die Sie den Steirern immer unterjubeln wollen ... (*Unverständliche Zwischenrufe*) ... wir diskutieren hier nicht über Freud, ich habe Ihnen die Statistik gebracht, 15 % und es ist ein dramatischer Anstieg und es gibt Probleme im Zusammenleben, das können auch Sie nicht leugnen. Da können Sie dazwischenrufen und da können Sie quaken und sagen, ich bin ein Populist und das ist ein Wahnsinn, was wir da machen. Nein, es ist ein Wahnsinn, was Sie da machen. Sie wollen den Leuten Ihre ideologischen Wahnvorstellungen aufdrücken. Die Steiermark ist kein Zuwanderungsland, weil was wir brauchen ist nicht, dass man das auffasst, dass die Zuwanderung zur Normalität wird, wir müssen uns wieder Gedanken machen, wie man das schafft, dass man einen Einwanderungsstopp vornimmt, wenn nicht eine Minuszwanderung in Angriff nimmt. (*LTA*bg. Lercher: „Ja, bist du narrisch! Schreib einen Zettel!“) Ja, eine Minuszwanderung oder wenn Sie mit diesem Wort Probleme haben, eine Ausländerrückführung, die höchst an der Zeit ist! Die steirische Bevölkerung wird ja repräsentiert durch die im Landtag vertretenen Parteien und sollte die Möglichkeit haben, sich mit den darin formulierten Zielsetzungen und deren Erläuterungen zu identifizieren. Der Antrag der Grünen hat sich erledigt, weil der ist ja mit dieser Charta mit erledigt, die Sie da beschließen wollen. (*LTA*bg. Ing. Jungwirth: „[Karta]!“) Ich sage Ihnen noch einmal, es ist schade, dass Sie eigentlich in diese Charta wirklich lobenswerte Zielsetzungen hineingepackt haben, Frau Kollegin, aber Sie haben es in der gleichen ...[Tscharta] oder [Karta] keine Ahnung, wie Sie dieses Schriftstück jetzt genau erwähnen ... Charta geschafft, massive Widersprüche hineinzubringen. Und Sie finden das lustig und der Kollege Lercher findet das auch wieder lustig. Ja ich weiß, aber dann unterhalten Sie sich einmal mit den Menschen. Herr Kollege Lercher findet es lustig unter dem

bezeichnenden Motto „Schlossberg in Flammen“ mit den Fackeln zu marschieren und gegen die bösen Rechten zu demonstrieren. Ihr habt ja leider nicht viele oder Gott sei Dank nicht viele Leute zusammengebracht, ein kleines Häufchen, was ich auf den Bildern beim Parteitag gesehen habe, ein überschaubares Grüppchen! Lieber Kollege Lercher, wenn du diesen Eifer und diese Arbeit, die du mit rot wehenden Fahnen, Fackeln und Trillerpfeifen auf der Straße bringst auch im Landtag machen würdest, dann wäre das meiner Meinung nach eine bessere Sache. *(Beifall bei der FPÖ)*

Unser Entschließungsantrag, den ich jetzt einbringe: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekennt sich zu den Grundsätzen einer wie folgt überarbeiteten Charta des Zusammenlebens in Vielfalt und wird in seinem Zuständigkeitsbereich und deren Umsetzung mitwirken.

Folgende Änderungen des vorliegenden Entwurfes werden vorgenommen:

A) Die Passagen unter 1.4 erster Satz; 1.9; 3.2.5; 3.3.2; 3.5.3 sind zu streichen.

B) Unter 1.9 wird der folgende Text eingefügt: „Die Steiermark ist kein Zuwanderungsland. Hilfsbedürftigen wird ohne Ansehen ihrer nationalen und ethnischen Herkunft und ohne Ansehen ihrer religiösen oder politischen Einstellung jegliche humanitäre Hilfe zuteil, um eine selbstbestimmte, sichere und eigenständige Lebensführung zu ermöglichen.“

C) Unter 3.3.2 wird folgender Text eingefügt: „Gleichberechtigung und Freiheit aller mit gleichen Rechten und Pflichten werden als grundlegende Handlungsprinzipien in allen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens verankert.“

Ich rechne eigentlich nicht mit Ihrer Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 14.51 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Schwarz.

LTabg. Schwarz (14.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die hier heute zur Diskussion und Beschlussfassung vorliegende - Herr Kollege Amesbauer [Karta], das andere hat irgendetwas mit Fliegen zu tun, soweit ich weiß – also Charta des Zusammenlebens in Vielfalt, ist aus meiner Sicht ... *(LTabg. Amesbauer: „Unverständlicher Zwischenruf!“)* nein, ich habe es nur gelesen, wie man es schreibt, ach, wie man es spricht *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was jetzt?“)* ... ist ein wichtiger Schritt des Landes Steiermark und der Landesregierung und des Landtages Steiermark, der Verantwortung der Politik nahezutreten oder nachzukommen, nämlich das Zusammenleben in unserem Land, in der Steiermark, zu verbessern und die Steiermark in eine gute Zukunft fort zu entwickeln. Denn es geht aus meiner Sicht darum, dass in diesem Land alle die gleichen Chancen und alle die gleichen Möglichkeiten haben sollen, eine gute Zukunft zu haben. Nur wenn wir diese Chancen allen Menschen in der Steiermark, gleichgültig welcher Herkunft sie sind,

welcher sozialen Herkunft sie sind, (*LTabg. Amesbauer: „Sie wollen noch mehr herholen – steht ja drinnen!“*), aus welchem Land sie ursprünglich stammen, allen diese gleichen Chancen zu ermöglichen, nur dann wird es gelingen, den Wohlstand, den wir uns seit vielen Jahrzehnten in diesem Land gemeinsam aufgebaut haben, auch in die Zukunft fort zu entwickeln. Denn die Erfolgsgeschichte Österreichs und der Steiermark war es immer – und Herr Kollege Amesbauer, vielleicht schauen Sie einmal in ein Telefonbuch, ab und zu dürfen Sie nur in anderen Schriften lesen, aber im Telefonbuch und anderen sinnvollen Schriften eher selten, lesen Sie in einem Telefonbuch, wie die echten Österreicherinnen und die echten Österreicher, wie Sie das wahrscheinlich ausdrücken würden, wie die alle heißen und dann würden Sie bemerken, dass Österreich immer ein Zuwanderungsland war und ist und die Steiermark immer ein Zuwanderungsland war und ist, schon in den Zeiten der Monarchie und in den darauffolgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten. Deshalb ist dieses Land Österreich nur deshalb zu so einem Wohlstand gelangt – und davon bin ich überzeugt – weil es Zuwanderungen in den verschiedensten Bereichen gegeben hat und weil wir eine Vielfalt in diesem Land haben, eine Vielfalt an Persönlichkeiten, eine Vielfalt an kreativer Ideen und eine Vielfalt, die eben aus dieser Zuwanderung auch herkommt. (*LTabg. Amesbauer: „Unsere Aufbaugeneration hat nichts zum Wohlstand beigetragen?“*) Die österreichische Küche, der Apfelstrudel, die Palatschinken, ich muss Ihnen ja nicht Nachhilfe in Geschichte erteilen, weil Sie sind ja eine Bewegung, die offenbar sehr geschichtsbewusst ist, leider habt ihr dann immer die falschen Geschichtsbilder mit. Aber wenn Sie sich die Geschichte einmal anschauen würden, dann würden Sie merken, dass Österreich von dieser Vielfalt, dass die Steiermark von dieser Vielfalt profitiert hat und noch immer profitiert und deshalb zu einem der reichsten Länder der Europäischen Union und der Welt geworden ist. Wir wollen dieses Österreich und diese Steiermark in eine gute Zukunft führen und deswegen ist diese Charta des Zusammenlebens in Vielfalt ein wichtiger weiterer Schritt in diese gute Zukunft, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) Deshalb möchte ich der Landesregierung, der Frau Landesrätin sehr herzlich dafür danken, dass sie diesen Prozess, der ja bereits in der letzten Legislaturperiode begonnen hat mit der Integrationsplattform, mit dem Integrationsleitbild jetzt weiterentwickelt hat in Richtung dieser Charta des Zusammenlebens in Vielfalt, weil es darum geht, aufgrund dieser elf Grundsätze des Zusammenlebens – ich glaube, elf sind es – konkrete Maßnahmen daraus zu entwickeln. Es hat aus meiner Sicht noch selten in diesem Land einen so umfassenden, einen so übergreifenden Prozess gegeben, es waren NGO's aus allen Bereichen eingebunden, es waren Verantwortungsträger aus Politik und Verwaltung eingebunden, es waren dann auch die Regierungsbüros der Landesregierer eingebunden, es waren die Landtagsfraktionen, alle maßgeblichen Player in diesem Land waren eingebunden und haben gemeinsam diese Charta des Zusammenlebens in einem umfassenden Prozess entwickelt. Ich bin sehr froh darüber, dass wir das in der Steiermark jetzt in Umsetzung gebracht haben und hier jetzt dann die Maßnahmen sich fortentwickeln werden. Denn eines verstehe ich nicht und da verstehe ich die Position der Grünen

Fraktion nicht, ich denke, es ist ein gut vorbereiteter Prozess, die Grüne Fraktion war immer eingebunden und ich verstehe nicht ganz, warum Sie jetzt auf einmal dagegen sind. Frau Kollegin Jungwirth hat sich hier sehr bemüht zu erklären, warum die Grünen auf einmal nicht mehr dabei sind, sie hat verzweifelt versucht zu erklären, dass das ja nur Bekenntnisse sind und dergleichen. Im Unterausschuss hat die Frau Landesrätin sehr klar betont, dass es einmal ein Grundbekenntnis gibt und dass die Maßnahmen sich erst aus diesen Grundbekenntnissen fortentwickeln werden, dass der Landtag einmal im Jahr bei diesen Maßnahmen auch informiert wird, dass es einmal im Jahr einen Bericht geben wird, wo wir uns dann konkret mit den Umsetzungen auseinandersetzen können. Also jetzt schon etwas zu erwarten, was jetzt erst einmal auf Grundlagen dieses Grundsatzbeschlusses weiterentwickelt wird, das ist meines Erachtens den zweiten Schritt vor dem ersten zu machen. Deswegen verstehe ich diese Nichtzustimmung der Grünen Fraktion in dem Zusammenhang überhaupt nicht. Wenn ich mir zum Beispiel anschau, Sie sind in Regierungsverantwortung im Land Oberösterreich, da haben aus meiner Sicht die Grünen so einer Grundsatz-Charta sehr wohl zugestimmt und können aufgrund dessen die Maßnahmen dann weiter entwickelt werden. Wenn ich mir anschau die segensreichen Maßnahmen, die ja Schwarz-Grün setzt, also meines Erachtens gibt es da wenig neue Initiativen der Schwarz-Grünen Stadtregierung in Graz. Ich höre immer nur von Förderungen im Gießkannenprinzip, eine Strategie habe ich bis jetzt nicht entdeckt. Also wenn die Grünen sich hier mokieren, dass das Land Steiermark eine Strategie entwickelt hat und deren Maßnahmen wir dann umsetzen wollen, dann denke ich, das ist der richtige Schritt und ein Fortschritt gegenüber der Planlosigkeit der Schwarz-Grünen Koalition in der Stadt Graz, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das stimmt!“) Deswegen bin ich sehr verwundert, dass Sie das machen, aber ich bin auch sehr froh darüber, dass die KPÖ-Fraktion auch in sehr langen Debatten auch im Unterausschuss zur Erkenntnis gekommen ist, dass es gut ist, zuzustimmen, aber dass es auch gut ist, dann klar zu schauen, was wird daraus entwickelt. Und dieser Diskussion werden wir uns in Zukunft stellen und ich bin sehr froh darüber, dass man einmal grundsätzlich sagt und das glaube ich auch, das hätten die Grünen auch machen können, dass man grundsätzlich mit uns einer Meinung ist, was die inhaltlichen Auswirkungen dieser Strategie betrifft und dass man dann sehr klar und sehr genau auch anschaut, was wird dann an Maßnahmen gesetzt werden. Da denke ich, werden wir uns allen dem Diskussionsprozess stellen müssen und werden – die Frau Landesrätin hat ja durch ihre Anwesenheit im letzten Unterausschuss auch schon sehr klar ein Bekenntnis dazu abgegeben, dass sie sich diesen Diskussionen auch sehr gerne stellt und dass wir, denke ich, in einem Dialog diese Maßnahmen dann weiter aufbauen, beachten und diskutieren werden müssen. Also in so ferne bin ich sehr froh darüber, dass die KPÖ-Fraktion hier ihrer Verantwortung in dem Bereich auch gerecht wird. Ein Letztes vielleicht noch zur FPÖ. Beim Herrn Amesbauer muss man immer etwas darauf sagen – jetzt ist er gar nicht da. Ich mache mir ein bisschen Sorgen um ihn, ehrlich gesagt. Jetzt ist er noch so jung und man könnte fast sagen, er ist schon ein bisschen verbohrt in seinem Geschichtsbild. Ich hätte

mir gewünscht – was er da alles gesagt hat, ich bin mit dem Mitschreiben gar nicht mitgekommen – ideologische Wahnvorstellungen, also, ob das nicht ein Ordnungsruf ist, Frau Präsidentin? Herumgequake oder herumquaken ist meines Erachtens jedenfalls ein Ordnungsruf. Was Herr Amesbauer hier an Geschichten von sich gibt, das macht schon ein bisschen betroffen, das macht nämlich dahingehend betroffen, in welchem Dunstkreis Sie sich offenbar in Ihrem Alltag aufhalten. (LTAbg. Mag. Dr. MBL: „Wir wollen den Schlossberg nicht entflammen!“) Ich habe versucht, Ihren Entschließungsantrag zu lesen. Also ich glaube, diesem Entschließungsantrag kann man nur folgen, wenn man schon viele Messuren gefochten hat, weil das ist so kompliziert und so ideologisches Geschwüffel, möchte ich fast sagen, dass man dem überhaupt nicht (LTAbg. Amesbauer: „Sie reden von etwas, von dem Sie gar nichts verstehen! Sie haben vom Fechten keine Ahnung!“) Ja, vom Fechten habe ich wirklich keine Ahnung, weil ich ein nicht fechtender Abgeordneter bin, da haben Sie vollkommen recht. (Beifall bei der SPÖ) Aber diesem Antrag kann ich auf jedem Fall nicht folgen, ... (LTAbg. Kröpfl: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Ach, darf man gar nicht fechten? Ich kenne mich da nicht so genau aus. Auf jeden Fall Fechten oder nicht Fechten, jedenfalls ist das, was Sie da in Ihrem Antrag formulieren aus meiner Sicht nicht zielführend, nämlich dahingehend, Sie schreiben oder Sie haben das auch gesagt, Selbstaufgabe als Handlungsziel. Ich glaube, gerade weil es uns um die Zukunft dieses Landes geht, weil wir eben nicht diese Gesellschaft spalten wollen, weil wir eben nicht wollen, dass die Menschen in Zwietracht zusammenleben, sondern weil wir wollen, dass wir gemeinsam solidarisch an der Zukunft dieses Landes arbeiten und weil wir nicht die Selbstaufgabe wollen, sondern weil wir zukunftsgerichtet sind, deshalb gibt es dieses Leitbild und deswegen wollen wir an dieser Charta gemeinsam weiterarbeiten. Sie wollen das Gegenteil, Sie wollen eine Zwietracht in unserer Gesellschaft säen, ... (LTAbg. Amesbauer: „Das stimmt ja nicht!“) ... Sie gefährden damit die Zukunft unseres Landes und wir wollen die Zukunft unseres Landes gestalten, das unterscheidet uns, liebe Kollegen von der FPÖ. In diesem Sinne freue ich mich, dass es im Rahmen einer vernünftigen Entwicklung unseres Landes diese Charta gibt. Ich freue mich gemeinsam mit Ihnen über die konkreten Maßnahmen in den nächsten Jahren zu diskutieren. Ich freue mich darüber, wenn wir die Steiermark im Bereich des Zusammenlebens und da gibt es Probleme, ... (LTAbg. Amesbauer: „Massive Probleme!“) ... das ist ja unbestritten, aber Herr Kollege Amesbauer, wir müssen uns um die Probleme kümmern. Wir dürfen nicht immer sagen, wir müssen uns um die Probleme kümmern, aber wir machen nichts. Wir dürfen nicht sagen, es gibt Probleme und gießen nur Öl ins Feuer. Wir müssen sagen, es gibt Probleme, wir schauen hin und wir lösen die Probleme. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Seit 20 Jahren habt ihr dazu Zeit!“) Das ist eben der Unterschied zwischen einer verantwortungsvollen Politik und einer Politik, die immer am Rand steht und hinein schreit. Wir können nicht am Rand stehen und hineinschreien, sondern wir müssen schauen, dass die Probleme und die Konflikte vor Ort gelöst werden und diese Charta ist ein erster richtiger Schritt in die richtige Richtung. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.02 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTabg. Klimt-Weithaler (15.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Herr Kollege Schwarz hat jetzt unser Stimmverhalten schon vorweg genommen. Ich möchte noch ein paar erklärende Sätze dazu sagen. Wir haben die Charta im Unterausschuss sehr ausführlich diskutiert und ich habe dort einige Bedenken angemeldet. Vieles hat die Kollegin Jungwirth schon gesagt, es ist ein Papier, das vorliegt, das sehr schön ist. Dagegen ist gar nichts einzuwenden, aber es geht in erster Linie darum, wie wird das dann umgesetzt? Es sind einige Punkte in dem Entschließungsantrag der Grünen drinnen oder der Entschließungsantrag der Grünen fordert eben, dass die Richtlinien, die vorher von der Plattform für Integration erarbeitet wurden, dass die sozusagen mit eingearbeitet werden in diese Charta und deswegen werden wir diesem Entschließungsantrag auch zustimmen, weil mir auch noch einiges in dieser Charta fehlt. Aber zwei wesentliche Dinge zu den Vorhaben, dass die steirische Landesregierung diese Charta des Zusammenlebens beschließen lassen will, die die Kollegin Jungwirth auch schon genannt hat, die möchte ich hier schon auch noch einmal festhalten. Abgesehen von der Tatsache, dass es hier erstmalig ein eigenes Integrationsreferat gibt, was ich sehr schätze und auch den Ansatz, wie man an die Sache herangehen will, nämlich dass es zwar dieses Ressort gibt, aber dass es nicht so sein wird, dass man sozusagen alles, was mit Integration zu tun hat, dort bei Frau Landesrätin Vollath abladen wird und alle anderen brauchen sich nicht darum zu kümmern. Dieses Problem haben wir ja mit der Frauenpolitik mittlerweile seit mehreren Jahrzehnten. Dass Frauenpolitik meistens etwas ist, das sehr gut in einem Ressort angesiedelt ist, aber wo sich dann möglichst rundherum niemand darum kümmern mag, weil wir haben ja ohnedies eine Frauenlandesrätin. Also diesen Zugang finde ich gut, auch das Papier finde ich gut. Aber wie gesagt, die Frau Kollegin Jungwirth hat erwähnt, wir beschließen jetzt eine Charta oder das Land beschließt heute eine Charta des Zusammenlebens und vor ein paar Monaten haben wir ein Bettelverbot beschlossen. Es wurde auch ein Budget beschlossen, auch wenn Sie es nicht gerne hören und wenn Sie sich dann immer sehr aufregen, zeigt das ja nur deutlich, dass sie selbst damit unzufrieden sind. Wir haben ein Budget beschlossen, das ans Eingemachte geht, das auf Kosten der Schwachen geht, aber wir haben eine Charta des Zusammenlebens. Also das sind schon zwei Punkte, die ich für sehr wesentlich halte, dass man sich die auch immer wieder vor Augen führen muss. Und ich möchte es um einen dritten Punkt ergänzen – jetzt ist zwar Herr Landesrat Schrittwieser leider nicht anwesend – aber er ließ ja Anfang Juni verlauten, dass das Land Steiermark nun die Umsetzung forcieren wird, was die UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung betrifft. Also, er wird sich um die Umsetzung oder die Forcierung der Umsetzung bemühen. Also, das finde ich ganz toll, nur jetzt muss ich schon wieder

sagen, ein bisschen zu spät, weil meines Wissens gibt es die Forderung nach einem Aktionsplan schon sehr lang. Den Antrag haben die Grünen damals eingebracht. Ich kann mich an eine Enquete erinnern, wo wir in einer FH in Eggenberg draußen lange und breit über diesen Aktionsplan diskutiert haben und wo alle dafür waren und eigentlich hätte man, wenn man die Sache ernst nimmt, dieses Budget nie und nimmer beschließen dürfen, weil wir haben genau jetzt dort, in dem Bereich, Kürzungen in einer Höhe, die wirklich – ich habe es schon gesagt – ans Eingemachte geht. Also für mich passt das so nicht zusammen. Dennoch werden wir dieser Charta zustimmen, weil wir glauben, dass wir so etwas auch festgeschrieben brauchen in der Steiermark und wir werden – Herr Kollege Schwarz hat es schon erwähnt – sehr genau darauf schauen, wie denn die Umsetzung auch voranschreitet und wie es auch funktionieren wird.

Herr Amesbauer, ich möchte Ihnen eigentlich gar keine Zeit von meiner wertvollen Redezeit geben, aber Österreich ist ein Zuwanderungsland, demnach auch die Steiermark (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir verzichten gerne darauf!“*) Das glaube ich Ihnen gerne, Herr Mayer, dass Sie auf meine Wortmeldungen verzichten. Nichtsdestotrotz, ob das jetzt die Steirerinnen so sehen oder nicht, oder ob Sie das so haben wollen oder nicht, das ändert absolut nichts an der Tatsache. Damit bin auch schon wieder fertig, denn Vorschläge haben Sie keine gebracht, auf die ich eingehen könnte. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall KPÖ und SPÖ – 15.06 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ober.

LTabg. Ing. Ober (*15.06 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich freue mich besonders, dass es heute gelingt, in einer Zeit, wo die Welt umbricht und viele Unsicherheiten auf die Menschen aufgrund globaler Veränderungen, aufgrund von Veränderung im Zusammenleben zukommen, dass hier im Steiermärkischen Landtag, wenn auch zwar nur teilweise auf einem guten Niveau eine Charta des Zusammenlebens in Vielfalt heute beschlossen wird. Ich sehe es als einen sehr mutigen Schritt an, das in dieser Form hier darzulegen und nicht den Fehler zu begehen, wie in vielen anderen Situationen, dass wir ein Projekt beschließen, in jedem Bezirk ein Büro eröffnen und dieser Institution dann zuteilen, dass es sich um dieses Zusammenleben in Vielfalt kümmern sollen und damit haben wir als politisch Verantwortliche, als Regierung, unsere Schuldigkeit getan. Nein, mit dieser Charta soll grundlegend ein gesellschaftlicher Wandel eingeleitet werden. Ich darf der Frau Landesrätin gratulieren, da spürt man auch ein bisschen die Weiblichkeit durch, dass es um mehr geht, als heute, wo mehrfach angeregt worden ist, dass es hier nur um Ausländer, Rassismus und Zuwanderung geht, sondern wenn man genauer hinschaut, in die Bevölkerung hineinschaut, sehen wir, dass aufgrund der globalen Veränderungen viele Sicherheiten für die Menschen nicht mehr gegeben sind. Sie wissen nicht, ob die Beziehung hält, sie wissen nicht, ob der Job bleibt, sie wissen

nicht, wie es sich klimapolitisch entwickelt, nukleare Bedrohung und das natürlich erschwert zunehmend das Zusammenleben, weil die Sicherheit in Brüche geht. Und wir leben gleichzeitig in einer individuelleren Welt, wo jeder seine eigenen Potentiale, Ideale leben möchte. Das stößt natürlich im Zusammenleben immer wieder an Grenzen. Und wenn wir uns hier dem verschließen, dann stoßen wir insgesamt auf Probleme, die wir dann in Einzelkampagnen gegen besondere Gruppierungen, in dem Fall wiederum ganz einfach an Ausländer richten und glauben, wenn wir die punzieren, haben wir die Probleme gelöst. Die Identitäten lösen sich weltweit auf und wir sind aufgefordert, neue Identitäten in Ländern, Regionen, bis ins einzelne Dorf zu bilden, damit Sicherheiten entstehen können. In dieser Charta des Zusammenlebens in Vielfalt ist ein sehr breites Spektrum einer neuen Lebenskultur, einer individualisierten Gesellschaft, die sich auf gemeinsame Werte aufbauend eine Zukunftsform bildet. Wir haben in der Steiermark und auch weltweit die Hardware einzigartig wie noch nie geschaffen, wo wir weltweit miteinander kommunizieren können, wo wir alle Annehmlichkeiten der Arbeitsteilung, alle Besonderheiten des touristischen weltweiten Genießens, auch diese Hardware, dass wir miteinander kommunizieren können, teilen wir in einer Selbstverständlichkeit wie noch nie, wenn es dann aber um den Menschen und die Vielfalt der Religionen, Spiritualität, um Mentalitäten geht, stoßen wir relativ rasch an Grenzen, weil wir neben dieser technologischen Entwicklung der Welt noch nicht die menschliche Entwicklung geschafft haben, dass wir toleranter werden. Und so manche Familie, die sich ziemlich weit am Stammtisch aus dem Fenster lehnt und für eine Gesellschaftsform auftritt, wo alles sehr geordnet nach den Vorstellungen eines Weltbildes ablaufen soll, wie man sich das selbst nur wünscht, stößt dann bei jungen Familienmitgliedern, die dann versuchen, in die Familie eine neue Vielfalt zu integrieren, auch an Grenzen und erkennen ziemlich schnell, dass es um mehr als um Zukunfts- und Vorstellungsbilder einzelner Menschen geht, sondern um vielfältige Bilder, die unterschiedliche Religionen, unterschiedliche Nationalitäten und Mentalitäten mit in die Gemeinschaft bringen.

Ich sehe das als eine wesentliche Bereicherung und freue mich, dass sich die gesamte Landesregierung und vor allem auch die gesamte Landesverwaltung, die Gemeinden und Bezirke, um dieses wesentliche Thema annehmen werden. Ich wünsche der Frau Landesrätin mit Ihrem sehr guten Team alles Gute und ich danke vor allem auch aus meinem Bezirk Frau Cornelia Schweiner, die mit uns gemeinsam vor vier Jahren ein Projekt „Achtung für alle“ in der Region Steirisches Vulkanland umgesetzt hat und auch die wegweisenden Zielsetzungen damals und auch heute in diesem Team. Ein herzliches Glückauf für die Zukunft! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.12 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Dr. Mayer.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (15.12 Uhr): Danke schön! Hohes Präsidium, werte Damen und Herren auf der Regierungsbank, geschätzte Kollegen, geschätzte Zuhörer“!

Ich darf einmal eines vorweg klarstellen für uns Freiheitliche. Wir Freiheitliche – und das wird jetzt wahrscheinlich für hämisches Gelächter auf der linken Seite sorgen – sind Menschenfreunde. Wir sind Menschenfreunde, allein schon aus unserer Historie, die wir aus dem Jahr 1848 ableiten. (*LTA* *Mag. Drexler*: „*Müsst ihr das extra dazusagen?*“) Menschenfreunde ohne Ansehen der Rasse und ohne Ansehen der Religion. Herr Kollege Schwarz hat heute schon etwas Richtiges gesagt, das wird ihn wundern, dass das gerade von mir kommt, er hat gesagt, wir müssen uns diesen Diskussionsprozess stellen zu dieser Thematik. Das hat der Kollege Amesbauer auch schon gesagt. In weiten Teilen sind wir eigentlich mit den Inhalten dieses Papieres d'accord. Wir stellen uns dieser Diskussion hier und heute, solange diese Diskussion auf einer sachlichen Ebene stattfindet, ist es auch gut so. Allerdings, wie man immer wieder sieht, wollen Sie diese sachliche Ebene gar nicht zulassen. Sie wollen das nicht zulassen, weil es Ihnen scheinbar unerträglich ist, andere Meinungen als Ihre eigene gelten zu lassen. Herr Kollege Amesbauer – und auch das wird Sie wieder wundern – hat sich geirrt in einem Teil seiner Ausführungen. Er hat nämlich gesagt, Sie können es ja gar nicht mehr leugnen, dass wir in der Integrationsfrage Probleme haben, dass es hier Probleme gibt. Da irrt er, denn, wie man hier sieht, können Sie, sehr geehrte Damen und Herren, vor allem von der linken Reichshälfte. Und wenn man heute in einigen Medien lesen kann, dass in den Sommerferien an 20 Wiener Neustädter Schulen aus Sicherheitsgründen ein Funkalarm für die Lehrer eingerichtet wird, dann verwundert mich das ganz besonders, dass Sie nach wie vor so tun, als ob wir in diesem Land keinerlei Probleme mit der Integration hätten.

Wenn ich mir diesen Fackelzug vom vergangenen Freitag am Schlossberg anschau und die Meldungen, die dann von so manchem Teilnehmer in Richtung FPÖ gekommen sind, dann frage ich mich schon auch, wie weit kann und lassen wir es zu, dass diese vermeintlichen Gutmenschen noch gehen dürfen. Alleine der Titel „Schlossberg in Flammen“ meine Damen und Herren, stellen Sie sich das einmal vor! Ein Titel, der höchst aggressiv ist, der mich an vergangene Zeiten erinnert. Alleine dieser Titel, wenn irgendeine Vorfeldorganisation oder wir diesen Titel irgendwo verwendet hätten, dann wäre das natürlich groß ausgeschlachtet worden von allen, vor allem von den Panikmachern der Grünen und da hätte es wieder geheißen: „Das ist Nazi-Diktion – Schlossberg in Flammen“. Stellen Sie sich vor, meine Damen und Herren, was etwa der Herr Armenpfarrer Pucher dort von sich gegeben hat. Der ist sich nicht zu schade dafür, in einem Interview mit „Steiermark heute“ dort zu behaupten, wir oder auch nur irgendjemand aus unseren Reihen hätte gesagt, dass wir in Graz – und das ist ein Zitat von diesem Pfarrer – den Schmutz in dieser Stadt beseitigen wollen. Das ist ein Zitat von Pfarrer Pucher, dass er sagt, irgendjemand von uns hätte das jemals gesagt. Da vergisst Herr Pfarrer Pucher in seiner politischen Naivität darauf, dass wir die vergangenen fünf Jahre bei dieser Diskussion hier im Landtag nicht mitdiskutiert haben, weil wir nicht vertreten waren. Da marschiert aber auch Herr Pfarrer jetzt schon gemeinsam mit der Kommunistischen Partei Österreichs im Fackelzug und da würde ich ihm eigentlich vorschlagen, er sollte dort auch gleich Parteimitglied werden. (*Beifall bei der*

FPÖ) Die Frage ist für mich, geschätzte Damen und Herren, was wird sein Bischof dazu sagen? Und mit dem werden wir auch in näherer Zukunft einmal das Gespräch suchen, denn der Herr Pfarrer hat die humanistische Ebene verlassen und sich auf die politische begeben, also er hat ja auch mit den entsprechenden Reaktionen von unserer Seite zu rechnen. Oder da gibt es einen Altbürgermeister Stingl, der von einer Partei redet, die eine ständige Gegnerschaft gegen Menschen hat. Also ich glaube zu vermeinen, er meint uns damit, allerdings bin ich mir nicht ganz sicher, ob ich hier dem intellektuellen Zauberstab des Herrn Stingl folgen kann. Oder wir haben da auch den Kollegen Lercher, der da mit marschiert ist, der sich hier ja schon mehrfach im Landtag durch besonderen Mut hervorgetan hat, vor allem wenn er zuerst mit seinen Junggenossinnen und Junggenossen auf der Straße marschiert und die Fahne der SJ schwingt und sagt, er wird dagegen stimmen und danach sich auf dem Klo wieder findet, wenn die entsprechende Abstimmung stattfindet. Das zeichnet besonderen Mut aus, das zeichnet ein besonderes Rückgrat aus, Herr Kollege Lercher. Aber ich biete Ihnen an – jetzt hätten Sie die Gelegenheit – kommen Sie hier heraus und sagen uns, was Sie uns schon immer sagen wollten in einem demokratisch gewählten Organ und nicht auf einem Schlossberg in Flammen. Wir sind keine Menschen, geschätzte Damen und Herren, die eine Gegnerschaft irgendjemanden gegenüber verspüren. Was wir nicht machen werden ist, die Verbalinjurien des KPÖ-Aktivisten Pucher einfach so entgegenzunehmen. Was wir jedenfalls aber tun, geschätzte Damen und Herren, ist es, für die österreichische Bevölkerung einzutreten. (*Beifall bei der FPÖ*) Für die Menschen, die hier leben und seit Jahrzehnten leben, treten wir ein. Integration ist daher für uns keine Holschuld der autochthonen österreichischen Bevölkerung, sondern es ist eine Bringschuld derer, die zu uns kommen und hier leben wollen, ganz sicher keine Bringschuld der österreichischen Bevölkerung!

Erlauben Sie mir noch einen letzten Hinweis zu diesem beantragten Papier, das haben wir im Ausschuss ja auch schon angemerkt, unserer Meinung nach – und ich merke das hier für das Protokoll an – ist dieser Antragstext unzulänglich, denn hier wird die Gewaltenteilung und die Gewaltenteilung in ihr Gegenteil verkehrt, wenn die Landesregierung – wie es im Antragstext heißt – den Landtag auffordert, das zur Kenntnis zu nehmen, aber im Zuständigkeitsbereich auch umzusetzen. Das ist unserer Meinung nach nicht möglich. Danke schön! (*Beifall bei der FPÖ – 15.19 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (*15.19 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir einige Anmerkungen möglicherweise grundsätzlicher Natur zur nun abgelaufenen Debatte. Ich glaube auch, dass diese Charta, die heute zur Abstimmung steht, ein guter Ansatz ist, dass hier die Integrationspolitik im Lande, glaube ich, einen guten weiteren Schritt setzt und dass es daher

nur richtig ist, das heute zu beschließen. Wir werden dem Grünen Entschließungsantrag nicht zustimmen. Schauen Sie, das sind doch Debatten, die haben wir schon 27mal geführt. Die Integrationsplattform hat es gegeben, wir, ich zumindest, war auch bei der Präsentation ihrer Ergebnisse dabei. Die sind da ein wenig zu weit gegangen, weil wenn ein NGO-Gremium dann schon einzelne Dienstposten im Land verteilt und sonst irgendetwas, da hat man hier ein bisschen überschießend gearbeitet. Aber die inhaltlichen Teile finden sich ja in dem heute vorliegenden Papier wieder, das wird kein vernünftiger Mensch leugnen können. Da werden wir also mit Sicherheit zustimmen und ich bin auch froh darüber, dass man sich im Rahmen der Regierungsverhandlungen am Beginn dieser Legislaturperiode, dass man übereingekommen ist, dieses Integrationsressort zu begründen. Das ist zu allererst natürlich einmal in weiten Teilen ein bisschen eine symbolische Handlung, aber zumindest gibt es auch eine budgetäre Ausstattung und ich glaube mit den heutigen Entschlüssen, die mit Sicherheit gefasst werden, gibt es auch so etwas wie ein inhaltliches Fundament für das, was dann in den nächsten Monaten und Jahren, wie ich hoffe von der gesamten Landesregierung, aber sicher federführend von Frau Landesrätin Vollath geführt wird. Das ist das Eine. Ich glaube, dass es wichtig ist, weil man hier natürlich auf bestehende Problemlagen reagiert und zugeht.

Da ist mein erster Kritikpunkt bei Herrn Kollegen Amesbauer und auch am Klubobmann Mayer, wenn so getan wird, als würden die Freiheitlichen die einzige Partei sein, die erkennen würde, dass es Probleme im Zusammenhang mit Integration und Zuwanderung gibt. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „Wir erleben es seit 20 Jahren!“) Kein vernünftiger Mensch wird es leugnen, dass es diese Probleme gibt. Und ich gebe Ihnen von mir aus sogar auch noch zu, dass einzelne politische Gruppen und auch einzelne Regierungen in diesem Land und in dieser Republik vielleicht zu lange das eine oder andere Problem oder die eine oder andere problematische Erscheinung negiert hätten. Alles zugegeben, aber wissen Sie, dass es Probleme gibt, kann man heute als gesicherten *Mainstream* anerkennen, da haben Sie kein Alleinstellungsmerkmal. Es geht dann nur darum, welchen Zugang man wählt, sich diesen Problemen zu nähern und sie auch in den Griff zu bekommen. Dabei ist es völlig klar und muss nicht extra hinzugefügt werden, dass jeder, der sich in unserem Land aufhält sich an unsere Gesetze halten muss. Da ist es nicht extra erwähnenswert, dass das Erlernen der deutschen Sprache, die nun einmal die Sprache in diesem Land ist, zu den unabdingbaren Voraussetzungen gelingender Integration gehört. Das sind ja Dinge, die man gar nicht extra erwähnen muss und woraus Sie auch mit Sicherheit keinen politischen Vorteil erringen können. Aber was mich schon ein bisschen verwundert und was mir nicht gefällt, ist Ihr grundsätzlicher Zugang. Wie Sie hier mit Akribie versuchen darzulegen, dass die Steiermark kein Zuwanderungsland sei, dass Österreich kein Zuwanderungsland sei. Schauen Sie, das ist ja keine Frage von Meinungen und subjektivem Zugang, das ist ein objektives Faktum. Das ist ein objektives Faktum und aus dem heraus muss verantwortungsvolle Politik die richtigen Schlüsse ziehen und richtige Handlungen setzen. Und wissen Sie, da haben Sie ein paar schlechte Beispiele

gewählt. Erstens, wenn Sie sagen, wenn Sie glauben, uns da in Staunen versetzen zu können, wenn Sie uns tatsächlich erklären, dass wir 1981 in Graz einen geringeren Ausländeranteil hatten als 2011. Da sage ich aber „Puh“, dann bin ich aber wirklich überrascht. Was Ihnen offensichtlich entgangen ist, dass zwischen 1981 und 2011 zumindest ein entscheidendes Datum liegt, 1989, dass es endlich gelungen ist, die Teilung des Kontinents zu überwinden und die kommunistischen Unrechtsregime in Osteuropa hinwegzufegen und dass es Gott sei Dank seither ein Europa gibt, in dem man sich austauschen kann, indem Wanderungsbewegungen, auch Tourismus und alles andere möglich ist. Wissen Sie, machen Sie nicht solche Vergleiche und beklagen Sie, dass wir heute 14 % oder was Sie gesagt haben oder 15 % Ausländeranteil in Graz haben und 1981 waren es 1,4 oder was Sie da behauptet haben, freuen Sie sich mit einem freien Europa darüber, dass es diesen Austausch an Menschen, Meinungen und einem europäischen Gedankengut geben kann. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ - LTAbg. Amesbauer: „Das Problem wird negiert. Das ist Schönfärberei!“*) Das ist keine Schönfärberei. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du negierst das schon wieder!“*) Wissen Sie, was die größte Chuzpe bei Ihren Argumenten ist? An der Wiege der von Ihnen so geliebten Nation steht die Völkerwanderung. Das muss man Ihnen einmal in aller Deutlichkeit sagen! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Zum Zweiten, wenn Sie beklagen, welche Wanderungsbewegungen es denn in dieser Republik gibt. Sie haben sich das sicher angeschaut. Nachdem Sie sich ja bei Ihrem Parteitag jetzt wieder zu dieser ... (*LTAbg. Amesbauer: „In Zeiten der Völkerwanderung hat es noch keine Nationen gegeben!“*) ... Na, bitteschön, jetzt kommt aber der Historiker zum Vorschein! Also ich möchte schon sagen, also Herr Kollege, jetzt haben Sie mich wirklich erwischt. Also das ist schon wirklich bemerkenswert. Deswegen sind da Ihre Gruppierungen, alle heißen immer dann auch Goten und sonst irgendwie, na, wie auch immer. (*LTAbg. Amesbauer: „Das sind Volksstämme!“*) Aha, Volksstämme. Ich habe ja gesagt, an der Wiege der von Ihnen so geliebten deutschen Nation, wissen Sie am Anfang. Oder wissen Sie, wenn Sie es noch genauer wissen wollen oder wenn Sie es noch präzisieren wollen, man könnte natürlich auch sagen bei der Konzeption Ihrer geliebten deutschen Nation stand die Völkerwanderung, wie auch immer.

Ein anderes Faktum wird Ihnen nicht entgangen sein, wo Sie ja die Wanderungsbewegungen da hier so genau beobachten, wird Ihnen nicht entgangen sein, ist erst ich glaube am 19. Mai in der Tageszeitung „Die Presse“, aber auch sicher in anderen Medien zu lesen gewesen, dass die Zuwanderung im Jahr 2010, also im letzten Jahr, einen unangefochtenen Goldmedaillisten hat, also die Goldmedaille der Zuwanderung nach Österreich, vergeben wir diesmal an die Bundesrepublik Deutschland. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Mit denen haben wir auch die größten Integrationsprobleme.“*) 7.779 Deutsche sind zugewandert, wo sie ja dann vor dem Hintergrund Ihrer Beschlussfassung über die deutsche Sprach- und Kulturgemeinschaft ja ohnehin eigentlich ein erfreuliches Ereignis sein müsste, wie auch, liebe Kolleginnen und Kollegen, ... (*LTAbg. Amesbauer:*

„Da schließt sich der Kreis wieder. Bleiben Sie nur weiter in dieser Diktion!“) ... die Gesamtanzahl von Ausländerinnen und Ausländern die größte wiederum die Deutschen bilden. Das müssten Sie zumindest auch sehen, wenn Sie all diese Dinge beklagen, wenngleich Sie natürlich auch hier vor unüberwindlichen Integrationshürden stehen könnten. In so ferne gebe ich Ihnen recht, weil wir ja spätestens seit Karl Kraus wissen, dass es die gemeinsame Sprache ist, die Deutsche und Österreicher entzweit. In so ferne haben Sie hier mit Sicherheit einiges an Integrationshürden, die Sie benennen könnten. Oder auch, kann ja auch sein, dass der eine oder andere aus der österreichischen Bevölkerung, der Sie sich ja immer so nahe fühlen ja möglicherweise den slowenischen Erntehelfer näher verwandt empfindet als die preußische Kellnerin. Das kann Ihnen natürlich in all Ihren Integrationsbemühungen passieren.

Aber um wieder zum Ernst, um wieder zum Hauptstand der Argumentation zurückzukommen. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist Negieren eines Problems, das machen Sie ganz gut!“) Wissen Sie, Sie versuchen da hier immer wieder irgendwelche Argumente zu finden, die meist nicht wirklich verfangen, insbesondere vor dem Hintergrund, weil ich Ihnen schon gesagt habe, dass es eigentlich allgemeine politische Erkenntnis ist, dass wir natürlich in dem Bereich der Integrationspolitik Aufgaben vor uns haben, dass wir Probleme vor uns haben, dass auch Wachsamkeit notwendig ist. Denken wir etwa an die Phänomene des politischen Islam, ... (LTAbg. Amesbauer: „Das werden sicher nicht die Deutschen sein!“) ... denken wir an jene, möglicherweise auch unter den Zuwanderern befindlichen Personen, die tatsächlich mit den Werten der Aufklärung und damit mit dem Kernbestand der Werte, die Sie angesprochen haben, aber nicht wirklich benennen konnten, wenig am Hut haben. (LTAbg. Amesbauer: „Ich gehe davon aus, die Steirerinnen und Steirer werden ja Ihre Probleme kennen!“) Ich habe ja Sie gefragt, Herr Kollege, den Steirerinnen und Steirern traue ich erheblich mehr zu als Ihnen, damit haben Sie recht, ja. (LTAbg. Amesbauer: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Was haben Sie schon wieder für einen Einwand gehabt? (LTAbg. Amesbauer: „Die Österreicher trauen der ÖVP nicht mehr viel zu!“) Da machen Sie sich nicht zu viele Sorgen, machen Sie sich nicht zu viele Sorgen, Herr Kollege, wissen Sie, es werden auch wieder Phasen kommen, wo Ihre Umfragewerte wieder weiter unten sein werden. Wissen Sie, das ist in der Politik eben so, da gibt es solche Phasen und solche Phasen. Tun Sie nur nicht zu überheblich werden auf Basis von Umfragen, machen Sie zuerst Wahlergebnisse. In der Steiermark ist Ihnen das noch nicht gelungen in dem gewünschten Umfang. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie haben die Wahl verloren!“) Naja, aber schauen Sie, mir sind 37 % noch immer lieber, als die, die Sie gehabt haben, wie auch immer. Das hat ja mit dem Thema überhaupt nichts zu tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die SPÖ/ÖVP-Integrationspolitik, die ist weit fortgeschritten, also die ist weit fortgeschritten. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ich Ihnen in Kürze sagen wollte ist das, die Problemlagen sind bekannt, ich glaube, dass wir mit der heute zur Beschluss anstehenden Charta ein

taugliches Werkzeug oder eine taugliche Erklärung einmal vorbereitet haben, wie wir jene Politik im Lande derart gestalten können, dass wir diese Probleme nicht nur sehen, sondern auch tatsächlich anpacken können und ich möchte einfach vor zu schrillen Zwischenrufen, wie dramatisch denn alles wäre und so ist es beim Kollegen Amesbauer einfach passiert, warnen. Es geht um einen vernunftbetonten Zugang zu diesem Thema, kein Negieren, kein Leugnen, kein Ignorieren von Problemen, ganz im Gegenteil, ganz im Gegenteil! Aber gleichzeitig auch keine schrillen Cassandra-Rufe, die Sie da immer abgeben, was denn alles gerade völlig aus dem Ruder laufen, entgleiten und knapp vor dem Zusammenbruch stünde. Das scheint mir nicht wahr sein. Im Gegenteil, was es braucht, ist eine vernunftbetonte Politik und ich sehe die heute vorliegenden Papiere, die zur Beschlussfassung anstehen, durchaus als Beitrag zu einer solchen vernunftbetonten Politik. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.32 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Klubobmann. Als vorläufig letzter Redner aus den Reihen der Abgeordneten Herr Abgeordneter Maximilian Lercher.

LTAbg. Lercher (15.32 Uhr): Sehr verehrte Präsidentin, werter Herr Landeshauptmann, werte Landesrätin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Ja, natürlich gibt es auch Probleme, wenn wir vom Zusammenleben sprechen. Aus diesem Grund gibt es jetzt eine unglaublich gute Charta des Zusammenlebens, die nur befürwortet werden kann. Zweitens hat es mich ein bisschen verwundert, was Sie gegen den SK Sturm haben. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann werdet ihr aber copyright Probleme bekommen mit Sturm!“)* Weil „Schlossberg in Flammen“ kommt von der Siegesfeier des SK Sturm und ist unglaublich gut besetzt und wird als freudiges Ereignis benannt. Wenn man zum Beispiel wie bei dieser Veranstaltung „Schlossberg in Flammen“ für Menschlichkeit und Toleranz auftritt, warum fühlt sich die FPÖ dann so attackiert? *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Gegen den Parteitag demonstriert.“)* Das war auch ein Grund, der eben da war, aber nicht der Hauptgrund. Das war ein Zeichen für Menschlichkeit und Toleranz, wo sich viele Organisationen und das kann man auch wiederholen, eingebunden haben, um für etwas aufzutreten. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Gelebte Toleranz.“)* Wenn die FPÖ sich dann angesprochen fühlt, dann ist es ein Problem, weil es zeigt auch, welches Geisteskind Ihr seid, wenn der Herr Amesbauer – wenn er noch brav abliest vom Zettel, den er mitbekommen hat, dann funktioniert es ja noch – aber wenn wir dann abweichen davon, dann sehen wir, welches Geisteskind du bist. Und dann muss der Herr Klubobmann ausreiten, um das wieder ein bisschen hinzubiegen, was der Herr Amesbauer wieder hinaus gespuckt hat, weil wenn wir davon reden, *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Er ist selbst verantwortlich im Gegensatz zu dir.“ - Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* weil wenn man von Ausländer, wie hast du das bezeichnet – wenn man von Ausländerrückführung spricht ... *(LTAbg. Amesbauer: „Minuszwanderung!“)* ... Minuszwanderung hast du dann angeführt,

Ausländerrückführung spricht, dann sind das Zeiten, in denen ich nicht mehr daheim bin. Dann kannst du gerne diese Zeiten suchen, aber da sind wir nicht daheim. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir auch nicht! Ihr seid mit den Fackeln gegangen.“) Der Herr Mayer geht dann heraus – ja, super – mit einer tollen Stimme, aber der Fackelzug hat weh getan, oder? (LTabg. Amesbauer: „Es sind nicht viele gekommen!“) 700 ist nicht viel? Geh‘ bitte, 700 Leute hast du noch gar nicht gesehen bei einer Versammlung. Geh‘ bitte! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Also da geht es darum, dass man in dieser Zeit durchaus auftreten darf für Menschlichkeit und für Toleranz. Das Problem bei der FPÖ ist, ihr habt kein Interesse an jeglichen Integrationsbemühungen, weil das ist doch euer Nährfutter. Dann steht ihr da draußen und plappert irgendetwas daher, aber es war – und das ist ein Fakt – kein einziger Lösungsvorschlag dabei! (LTabg. Amesbauer: „Wir haben einen Antrag eingebracht!“) Ein Super-Antrag, den hat dir der Herr Klug sicher wie viele andere Sachen toll zusammengestellt, den hast du auch probiert vorzutragen hier vorne, nur bist du dann abgewichen und dann ist die Geisteshaltung wieder durchgeschossen und das war das Problem. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Bringt ihm eine Fackel!“) Ich bringe die Fackel gerne mit, eine handsignierte vielleicht vom Altbürgermeister Stingl und vom Pfarrer Pucher, damit ihr ein Andenken an eine tolle Veranstaltung habt.

Aber Fakt ist, es gibt heute eine tolle Charta des Zusammenlebens, einen ersten wichtigen Schritt in eine tolle und gute Integrationspolitik in der Steiermark und die FPÖ verwehrt sich dieser, weil Sie kein Interesse am Funktionieren der Integrationspolitik hat, um Ängste zu schüren und Ihr Wahlpotential zu nützen. (LTabg. Amesbauer: „Ist ja nicht wahr!“) Das ist doch euer Problem in Wahrheit. Und wer nicht den Mut aufbringt, sachlich und fachlich zu diskutieren – das hat mich ja der Herr Klubobmann Mayer in seiner geschätzten Art und Weise aufgefordert und das tue ich ja, glaube ich, auch, damit ich euch auch einmal Rede und Antwort stehe – das ist es, was es einmal war. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Heute darfst einmal.“) Ich kann immer reden. Und wenn ihr mir vorwerft, dass ich gegen Beschlüsse meiner eigenen Organisation verstoße, dann täte ich ein bisschen aufpassen, was ihr immer von euch gebt. Ich kann euch gerne einmal die Protokolle zeigen und ich habe noch jeden einzelnen Beschluss eingehalten, im Gegensatz zu vielen, vielen Wahlen, wo die FPÖ sich wie das Fähnlein im Wind dreht, nur um Stimmenmaximierung zu erreichen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das erzählt uns der oberste Umfaller.“) Weil eines dürfen wir nicht vergessen, in der letzten Integrationspolitik, auch eine FPÖ war einmal in Regierungsverantwortung auf Bundesebene und die Integrationsansätze und diese tolle Politik, die spüren wir heute noch. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „20 Jahre verfehlte Integration.“) Also bitte, vergesst nicht bei diesem gesamten Sprüche klopfen, wo nichts passiert, überhaupt nichts und auch kein einziger Lösungsvorschlag kommt, dass auch vielleicht irgendwann einmal die Verantwortung von euch kommen wird müssen, dass ihr vielleicht produktiv mitarbeitet. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „20 Jahre verfehlte Integration.“) Natürlich habt ihr..... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du musst mit dem Volk reden.“).... ja, mit dem Volk reden, ja, ja, ich sehe dich sehr oft draußen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer,

MBL: „Wir haben schon Angst gehabt, dass du vom Schlossberg fällst vor lauter Umfaller.“) Wenn ich ein Umfaller bin, dann darf ich auch die FPÖ daran erinnern, da gibt es andere Namen für euch, die jetzt wieder nicht genannt werden dürfen, aber die in einer Zeit verwendet worden sind, die nicht gut sind. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL:* „Da warst du noch nicht einmal geboren.“) Ach so? Herr Mayer, es ist eine Bereicherung, Sie in diesem Landtag zu erleben, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL:* „Danke, das Kompliment kann ich zurück geben.“) es gefällt mir, die Diskussion mit der FPÖ zu suchen, im Endeffekt eine tolle Charta des Zusammenlebens. Danke, dass sie heute von der Frau Landesrätin präsentiert wird. Ich bitte alle um Zustimmung. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.38 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Herr Klubobmann Walter Kröpfl ist am Wort.

LTabg. Kröpfl (*15.38 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren von der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz nur ein paar Punkte zu diesem Thema, denn dass diese Charta des Zusammenlebens ein wesentlicher Schritt und ein Meilenstein für die Steiermark darstellt, ist ja, glaube ich, unbestritten. Dass man nicht allen Wünschen Genüge tun kann mit so einer Charta ist auch klar, dass es bei der Grünen Fraktion hier noch etwas zu wenig weit geht, das ist auch nichts Neues. Bei den meisten Dingen, die die Regierung vorschlägt, geht es den Grünen zu wenig weit. Dass die FPÖ damit nicht leben kann, überrascht auch nicht, weil sonst würde ihnen ja ein Thema abhandenkommen im Land, nämlich dieses ganz bekannte und berühmte Ausländerthema, weil ein anderes Thema habt ihr bis jetzt noch nicht besetzt.

Warum ich jetzt überhaupt ans Rednerpult gegangen bin, das ist eigentlich der Antrag, der Entschließungsantrag, den die FPÖ gestellt hat. Wenn ich nämlich aus diesem Entschließungsantrag nur zwei Sätze oder zwei Passagen zitieren darf, dann weiß man, wohin das geht. Wenn Sie hier von der FPÖ schreiben, ich zitiere jetzt aus dem Entschließungsantrag: „Die Forderung nach Spezialmaßnahmen für einzelne Zielgruppen bedeutet nichts anderes als eine Bevorzugung von gesellschaftlichen Minderheiten zu Ungunsten der Mehrheit, wenn nötig auch gegen den Mehrheitswillen“ und jetzt kommt es „zum Zwecke der gesellschaftlichen Umerziehung.“ Ich glaube, solche Diktionen sind uns aus der Geschichte bekannt und da wissen wir, woher die Geisteshaltung kommt. Aber noch schlimmer ist für mich der nächste Absatz, den ich hier zitieren möchte. Da steht – wieder wörtliches Zitat: „Natürlich entspricht all das einer ideologisch gefärbten veröffentlichten Meinung und einer Politik der Regierenden, in der Zuwanderung und Andersartigkeit bevorzugt, Werte, Traditionen und das Bekenntnis zum eigenen Land und zur eigenen Bevölkerung aber hintangestellt werden sollen.“ „Andersartigkeit“, werte Damen und Herren, solche Ausdrücke weisen

ich entschieden zurück, ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist wie Schlossberg in Flammen.“) ... denn das, verehrte Damen und Herren, das ist genau das, was wir nicht brauchen in diesem Land, nämlich dass wir hergehen und dass wir sagen, das sind Andersartige. Was verstehen Sie unter „Andersartigkeit“? Definieren Sie das! Genauso definieren Sie einmal Ihre Begriffe, die da drinnen stehen: „Werte“, „Traditionen“. Herr Amesbauer hat es nicht geschafft, darauf einzugehen, was er unter Werte und Traditionen versteht in diesem Land. (LTabg. Amesbauer: „Kann mich gerne noch einmal melden.“) Ja, bitte melden Sie sich noch einmal, Herr Amesbauer. Es ist immer ein Erguss, wenn Sie am Rednerpult stehen, ich freue mich jedes Mal darauf. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Meine Damen und Herren, noch eines, es ist – und Christopher Drexler hat es erwähnt – es ist Realitätsverweigerung, wenn Sie hier behaupten, die Steiermark und Österreich sind kein Zuwanderungsland. Natürlich haben wir Zuwanderung und wir sind aber bemüht, die Leute, die uns kommen, bestmöglich in unsere Gesellschaft zu integrieren, ohne dabei unsere Vorstellungen aufzugeben. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das Ergebnis sieht man.“) Das ist ja genau das, was wir wollen. Sie haben gesagt, Herr Dr. Mayer, Sie kennen das Problem schon seit 20 Jahren. Nur ich habe von Ihnen seit 20 Jahren keinen einzigen Vorschlag gehört, wie Sie versuchen würden, dieses Problem anzugehen, außer – und da war Herr Amesbauer heute für mich wieder sehr ernüchternd – nämlich außer, dass er sagt, Ausländerrückführung. Also Sie vermitteln den Steirerinnen und Steirern und den Österreicherinnen und Österreichern das so, packen wir alle Zuwanderer wieder zusammen auf ein Paket und das schicken wir wieder weg und dann haben wir keine Probleme mehr. (LTabg. Amesbauer: „Das hat ja kein Mensch gesagt. Das beschließt Dänemark gerade.“ - LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das beschließt Dänemark jetzt!“) Ja, was verstehen Sie denn unter „Ausländerrückführung“, Herr Amesbauer. Da kann man nichts anderes darunter verstehen als das, was ich jetzt gesagt habe. Dagegen verwehren wir uns.

Und noch eines zum Abschluss, verehrte Damen und Herren, vor allem von der Freiheitlichen Partei. Wir wissen alle, dass wir Probleme haben mit der Integration und deswegen auch diese Schritte von der Landesrätin und von der Landesregierung gesetzt werden. Das wissen wir, aber nur mit einer Ausländerhetze werden wir diese Probleme, verehrte Damen und Herren, nicht lösen. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.43 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Klubobmann. Zum Abschluss hat die Frau Landesrätin Dr. Vollath das Mikrophon.

Landesrätin Dr. Vollath (15.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, lieber Kollege, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren!

Auch mir ist es natürlich ein großes Anliegen, mich jetzt am Ende dieser Debatte zu Wort zu melden und ein paar Worte zur Entstehung dieser Charta und auch zum Beweggrund, diese Charta in den Landtag Steiermark einzubringen, zu verlieren. Wie es Herr Klubobmann Drexler kurz geschildert hat, haben wir uns am Beginn dieser Legislaturperiode gemeinsam mit der ÖVP im Regierungsübereinkommen darauf verständigt, dass wir eine gemeinsame steirische Position zu den Themenkreisen Integration, Umgang mit Vielfalt und Diversität erarbeiten wollen, um auch der Integration als typische Querschnittsmaterie und damit gemeinschaftlicher Aufgabe der Steiermärkischen Landesregierung einen zentralen Stellenwert in dieser Legislaturperiode zu geben. Was uns allen dabei entgegenkommt, dass ich als nun zuständige Landesrätin nicht bei Null beginnen muss, sondern wir alle wissen, dass es in vielen Initiativen quer durch die Steiermark seit wirklich mehreren Jahren das Zusammenleben bestmöglich unterstützt und gefördert wird und über Auftrag der Steiermärkischen Landesregierung hat die steirische Integrationsplattform, die ja auch durch die letzte Regierung eingerichtet wurde, ein Bündel von Handlungsempfehlungen an die Regierung erarbeitet und dieses Bündel an Handlungsempfehlungen, wo es ein paar Beschlussempfehlungen und Maßnahmenempfehlungen gab, diente neben weiteren Expertisen dann unter Einbeziehung des heutigen Standes der Wissenschaft zu diesem Thema, aber auch unter Einbeziehung der Erfahrungen in den anderen Bundesländern zu diesem Thema, weil dieses Hinausschauen über den eigenen Tellerrand ist mir immer ein großes Anliegen und ist mir sehr wichtig, das war eine unverzichtbare Unterlage neben all diesen anderen Aspekten für die nunmehr erarbeitete Integrationsstrategie des Landes Steiermark. In vielen Bereichen wurden diese Beschlussempfehlungen der steirischen Integrationsplattform auch umgesetzt. Es gibt jetzt die eigene Zuständigkeit, wir wissen, dass auch in der Landesverwaltung im Referat „Integration, Diversität“ das Thema gut abgebildet wurde und als Expertise in die Verwaltung nach innen, in der Folge aber auch nach außen als Ansprechstelle zur Verfügung steht. Wir gehen die steirische Integrationspartnerschaft ein, zu der komme ich dann noch kurz. Wir wissen, dass in diesen Empfehlungen auch eine weitere Auflösung der Integrationsplattform empfohlen wurde. Ich habe mich dazu entschlossen, die Plattform weiter zu entwickeln zur Konferenz des Zusammenlebens und genauso ernsthaft und seriös, wie wir uns mit all diesen Maßnahmen, Empfehlungen auseinandergesetzt haben, Beschlussempfehlungen, die ja jetzt Großteils bereits umgesetzt sind, werden wir uns den Maßnahmenempfehlungen und als solche wurde es ja der Regierung übergeben, nicht als Beschlussempfehlungen, sondern als Maßnahmenempfehlungen werden wir uns mit diesen genauso seriös auseinandersetzen, wie wir das bisher schon unter Beweis gestellt haben, dass wir das tun.

Das Fundament, auf das wir uns jetzt in dieser Auseinandersetzung begeben, das ist die Charta des Zusammenlebens. Das ist auch der Grund, warum ich die Charta in den Landtag Steiermark

eingebraucht habe, weil ein Fundament, muss, damit es gut trägt für alles, was darauf aufgebaut werden soll, möglichst breit angelegt sein, von möglichst vielen auch mitgetragen werden. Deswegen lade ich nicht nur den Landtag Steiermark ein, diese Grundhaltungen und Ziele der Charta auch im eigenen Wirkungsbereich zu leben. Diese Einladung ist ja ausgesprochen, sondern über die steirische Integrationspartnerschaft lade ich auch viele wichtige steirische Institutionen ein, diesen Weg für ein gelingendes Zusammenleben in der Steiermark gemeinsam zu gehen. Die Signale, die ich in den vielen Gesprächen, die ich dazu geführt habe, bekommen habe, sind sehr gute. Ich habe natürlich auch viele Gespräche mit vielen Menschen in der Steiermark geführt und da kann ich an die FPÖ sagen, die Steirerinnen und Steirer sind mutige Menschen, sie haben nicht Angst, sie kennen ihre Wurzeln und sie sind stolz auf ihre Wurzeln und sie halten es aus, mit der Vielfalt, die heute gelebte Realität ist vor den Fenstern dieses Landtages. Sie halten diese Vielfalt aus und sie wollen gut damit umgehen. Das ist ja genau das, was nicht der Fall ist und das ich nicht möchte und das auch nicht passieren wird, dass wir jetzt ein Papier mit schönen Worten produzieren und dass ich irgendwo auch nur den Funken eines Anscheins erwecke, dass es damit getan wäre, sondern genau das Gegenteil ist der Fall. Nur wenn es gelingt, diese Charta auch mit Leben zu erfüllen, dass wir sie im politischen Alltag als Grundlage und als Basis für unsere Arbeit erkennen, nur dann haben wir eine Chance, dass wir das Klima des Zusammenlebens in der Steiermark verbessern können. Deswegen möchte ich jetzt an dieser Stelle meiner Wortmeldung ganz herzlich meinen Dank an all jene aussprechen, die in den vergangenen Monaten zum Zustandekommen dieser Charta beigetragen haben und die vor allem und das ist jetzt das Wesentliche auch ihre Bereitschaft bekundet haben, für den jeweiligen eigenen Wirkungsbereich an diesem Thema dranzubleiben. Die Landesregierung hat sich am 14. April bereits zur Charta in der vorliegenden Fassung bekannt und ich hoffe, dass sie jetzt im Landtag Steiermark auch mit einer breiten Zustimmung sich die Mandatare und Mandatarinnen zu den Grundhalten der Charta bekennen. Es ist mir ganz wichtig, genau das zu betonen, weil in der Charta selbst sind natürlich keine Maßnahmen abgebildet, aber Grundhaltungen und der strategische Rahmen zum weiteren Vorgehen, wie die Maßnahmen jetzt erarbeitet werden. Die Charta definiert das Zielbild für zumindest einmal das kommende Jahrzehnt und gibt den Handlungsrahmen für die zukünftige steirische Integrationsarbeit vor. In der Charta ist ganz bewusst das Bekenntnis, dass wir gegen jede Form von Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit auf allen Ebenen ganz entschieden entgetreten werden. Das ist klar festgeschrieben. Ich für meinen Teil möchte in einer Steiermark leben, wo alle Menschen, die hier leben, die in diesem wunderbaren Land leben, ihren Platz finden können und die Möglichkeit bekommen, dass sie zu einem wertvollen Mitglied dieser Gesellschaft werden können. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Unser Ziel ist, jeder Mensch soll sein Leben hier selbstbestimmt leben können, in Freiheit und mit gleichen Rechten und Pflichten. Wir wissen, es gibt nach wie vor Barrieren in vielen Bereichen in unserer Gesellschaft, die das verhindern, die gilt es abzubauen. Wir müssen faire Zugänge schaffen zu unseren System und es allen Menschen vor allem ermöglichen, dass sie sich in

diesem Land, in dem sie leben, auch zugehörig fühlen können. Jetzt ist mir völlig klar, dass das Visionen sind, langfristige Ziele sind, die wir nicht von heute von morgen, von einem Tag auf den anderen verwirklichen können. Aber das, was das Wesentliche ist, dass wir trotzdem diese Ziele, diese Visionen bei unserem täglichen Tun, bei unserem täglichen Handeln, neben all dem, was wir für die Steiermark machen, nicht aus den Augen verlieren. Menschen sind verschieden, sind individuelle Persönlichkeiten, dazu brauchen wir uns nur in unserem relativ kleinen Rahmen umschaun. Wir sind Frauen, wir sind Männer, wir sind jünger, wir sind älter, wir haben die unterschiedlichsten Bildungslaufbahnen hinter uns, Berufe, die wir ausüben und besonders auch die politischen Überzeugungen sind sehr unterschiedlich, die können manchmal ganz schön trennen, das hat gerade die Debatte zu diesem Thema gut gezeigt. Aber, es gibt neben all diesem Trennenden vieles, was uns hier in diesem Raum verbindet. Das ist einmal unsere Arbeit für das Land Steiermark und das ist besonders auch dann, wenn es zum Beispiel um die Abwehr verallgemeinerender Vorurteile geht, wir kennen die alle, alle Politiker sind faul, alle Politiker sind geldgierig, allen Politikern geht es nur um ihren eigenen Vorteil. Ich denke, wenn es um die Abwehr solcher Vorurteile geht, dann haben wir eminente gemeinsame Interessen. So lange es uns hier in diesem Raum gelingt, das Trennende hintanzustellen und gemeinsam für die Steiermark zu arbeiten, so lange werden wir gute Arbeit in der Steiermark machen. Genau das Gleiche gilt für unsere Gesellschaft, wir müssen es als Gesellschaft schaffen, das, was uns Menschen verbindet in den Vordergrund zu stellen und das was uns trennt, zu überwinden. Das braucht Bewusstsein dafür, dass wir mit der vorhandenen Vielfalt, die es in unserer Gesellschaft gibt und die nur mehr manche ewig Gestrige leugnen wollen, die Vielfalt ist da und wir müssen respektvoll mit dieser Vielfalt umgehen und Unterschiede, die es gibt – wir sind unterschiedlich, wir sind verschieden – als solche akzeptieren können. Wir haben in dem eigenen Ressort für Integration, denke ich, ein sehr, sehr wesentliches Zeichen gesetzt und mir war sehr wichtig, in den ersten Wochen, wo wir in die Debatte intern eingestiegen sind, dass wir die Integration nicht – sie hat nichts mit der Landessicherheitsdirektion zu tun, sie hat nichts mit dem Flüchtlingswesen zu tun, das ist weiter bei Siegi Schrittwieser, sie hat nichts mit Staatsbürgerschaftswesen zu tun, das ist weiter bei unserem Herrn Landeshauptmann angesiedelt – sondern Integrationspolitik ist Gesellschaftspolitik und sie beschäftigt sich mit dem Zusammenleben der Menschen, die dauerhaft und legal in Österreich sind, in der Steiermark sind. Deswegen sehe ich es als Aufgabe für mich als Integrationslandesrätin, dass ich der Motor bin für die gesamte Landesregierung, dass wir in allen Bereichen das Gelingen des Zusammenlebens bestmöglich fördern. Das fängt an in unseren Kindergärten, in unseren Schulen, das betrifft das große Thema des Wohnens, da reden wir von unseren vielen Vereinen, gerade im Sport, wo schon sehr viel Gutes gelingt, da müssen wir uns unser Gesundheitssystem genauer anschauen und vieles mehr. In vielen Bereichen gibt es schon positive Beispiele des Gelingens und da gilt es auch, die weiterzutragen. Das heißt, Integrationspolitik muss überall dorthin, wo meistens aufgrund von Missverständnissen oder weil man

einander nicht verstehen konnte, manchmal auch nicht verstehen wollte, Konflikte entstehen. Also fangen wir jetzt damit an, schauen wir in die Zukunft! Und nein, wir wissen ganz genau, wir werden in drei Jahren nicht am Ende des Weges angelangt sein, wir werden in drei Jahren nicht alle Probleme gelöst haben, dieser Illusion dürfen wir uns nicht hingeben. Aber wir werden dort handeln, wo es für uns als Bundesland möglich ist und wo sich die Handlungsfelder auftun. Zum Start hoffe ich, dass auch die Mitglieder des Landtages Steiermark zu den Menschen gehören, die diese Einladung annehmen und sich mit ihrem Bekenntnis zu dieser Charta des Zusammenlebens gemeinsam mit auf diesen steirischen Weg begeben und Integrationspolitik in der Steiermark gemeinsam offensiv angehen. In diesem Sinne ein herzliches steirisches Glückauf! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.56 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Frau Landesrätin. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Freiheitlichen und Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark – Strategischer Rahmen zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 465/6, betreffend Umsetzung der Maßnahmenempfehlungen des Integrationsleitbildes ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung durch ÖVP, SPÖ und FPÖ. Danke.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, KPÖ und Grünen fest. Danke schön!

Präsident Ing. Wegscheider: Hohes Haus, meine geschätzte Damen und Herren! Wir kommen nun zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Dienstag, dem 7. Juni 2011 wurde um 00.06 Uhr von den Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Eigenwerbung der

Landesregierung“ eingebracht. Ich erteile der Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTabg. Klimt-Weithaler (15.58 Uhr): Geschätzte Herren Präsidenten, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete, die anwesend sind, sehr zahlreich lauschen sie ja nicht, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Es hat in unserem Bundesland noch nie so ein Budget gegeben, das einen so großen Protest ausgelöst hat, wie das derzeit beschlossene. Es sind tausende Menschen in der Steiermark, in Graz, in Murau, in Weiz, in Gleisdorf etc. dagegen auf die Straße gegangen und haben damit ihren Unmut kundgetan. Wundert mich nicht, es ist schließlich ein Budget, das die Steiermark zuvor noch nie gesehen hat. Es sind katastrophale und einschneidende Kürzungen im Sozialbereich, in der Jugendwohlfahrt, im Kulturbereich, in der Bildung, im Gesundheitsbereich etc.. Das lässt die Menschen nicht mehr nur an den Stammtischen und im stillen Kämmerlein schimpfen, sondern sie wagen sich hinaus und ich sage ihnen, sie haben vollkommen recht, dass sie das tun. Denn es gibt immer eine Alternative. Warum erzähle ich Ihnen das? Erst Anfang Juni war im Wirtschaftsteil der Kleinen Zeitung zu lesen „Österreich zählt 37.000 Millionäre“. Der dort behandelte Vermögensreport klärt uns auch darüber auf, dass sich Österreich überhaupt weltweit in Sachen Millionärsdichte an bereits fünfter Stelle befindet. Ich wusste, dass Österreich ein sehr reiches Land ist, aber dass wir mit der Millionärsdichte so weit vorne sind, hat mich überrascht. Österreich ist also ein Land der Millionäre, aber im Vergleich zum Rest der Bevölkerung zahlen jene, die so viel Geld haben, dass sie es in einem Leben gar nicht mehr ausgeben können, sehr, sehr wenig bzw. kaum Steuern. Das sagt übrigens auch der Bericht, von dem ich gesprochen habe. Der Reichtum ist ungerecht verteilt und die KPÖ hat es hier schon oft gefordert und wir werden nicht müde werden, es weiter zu tun, wir brauchen hier in Österreich eine angemessene Vermögensbesteuerung so wie es in anderen europäischen Ländern durchaus üblich ist. Natürlich ist das Bundessache, das wissen wir alle. Aber unsere Herren Landeshauptmann und Stellvertreter-Männer fahren ja auch ansonsten sehr gerne nach Wien, um sich dort bei ihren Bundeskollegen – ich glaube, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer war erst kürzlich wieder in Wien – um sich bei den Bundeskollegen für die Steiermark stark zu machen. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Das war geheim!“*) So geheim war es nicht, wenn ich es weiß! Sie brüsten sich ja auch immer wieder gerne damit, dass sie in Wien gehört werden. Ich glaube von der SPÖ gab es einmal eine Werbung mit einem riesengroßen Ohr drauf: „Wir werden in Wien gehört!“. Aber wenn es um die Vermögensbesteuerung geht, dann endet die Reiselust vor dem Semmering bzw. ist das Gehört werden wollen dann oft an der Landesgrenze zu Ende. Es haben sich inzwischen Gegner und Gegnerinnen dieses Budgets bzw. gegen die Kürzungen im Budget formiert

und ich glaube mittlerweile wirklich von einer Bewegung sprechen zu können, wenn ich die „Plattform 25“ nenne. Sie wehren sich gegen dieses Budget, weil bei diesem Budget auf Kosten jener gespart wird, denen es ohnehin schon schlecht geht und ich erspare es Ihnen nicht, nochmals darauf hinzuweisen, dass der zweite Fehlgriff bei diesem Budget ist, dass auf Landeseinnahmen weitgehend verzichtet wird. Zum Beispiel auf eine höhere Besteuerung von Glückspielautomaten, zum Beispiel auf eine Naturnutzungsabgabe oder zum Beispiel auf eine Nahverkehrsabgabe. Ich weiß schon, dass Sie das immer wieder ablehnen unter dem Deckmantel, keine neuen Belastungen für die Bevölkerung. Sie verschweigen aber wohlweislich, dass das keine Abgaben sind, die den Großteil der Bevölkerung belasten. Auf der anderen Seite werfen Sie das Geld hinaus, als gäbe es kein Ende, Stichwort Schladming, Stichwort Airpower. Zu Beginn wurden diese Proteste noch belächelt. Ich kann mich noch gut an eine Aussage des Herrn Landesrates Schrittwieser erinnern, zumindest wurde es so kolportiert, ob er es wirklich so gesagt hat, weiß ich nicht, aber er hätte angeblich gesagt: „Und wenn 5.000 Leute demonstrieren ist mir das auch egal!“ Es waren dann einige tausend mehr. Mittlerweile hat die „Plattform 25“ einiges an Erfolgen vorzuweisen. Es wurden zwei Demonstrationen organisiert, die für steirische Verhältnisse, ob man es jetzt will oder nicht, oder ob man es gut heißt oder nicht, alles bisher Dagewesene an Teilnehmern und Teilnehmerinnen überboten hat. Eine Demonstration davon gemeinsam mit dem Österreichischen Gewerkschaftsbund, der schlussendlich der so genannten Reformpartnerschaft doch noch ein Nachjustieren zumindest im Behindertenbereich abringen konnte. Das heißt jetzt nicht, dass nun Zufriedenheit herrscht und von einer Einigung zwischen der so genannten Reformpartnerschaft und den Sparpaket-Gegnern und –Gegnerinnen kann überhaupt keine Rede sein. Aber es hat sich etwas bewegt. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Soll keine davon sein! Um Himmels Willen, soll keine Rede davon sein!“) Na, da sind wir uns ja einig, überraschender Weise einmal einig, Herr Klubobmann! Es scheint sich aber nicht nur im Behindertenbereich ein kleines Sümchen bewegt zu haben, sondern ich wage zu behaupten, dass sich auch in den Köpfen einzelner Regierer und Regiererinnen etwas bewegt hat. Ich stelle fest, dass sie anscheinend draufgekommen sind, dass ihr Budget vielleicht doch nicht ganz so gerecht ist, wie sie es immer beschworen haben, vielleicht auch deswegen, weil sich in den eigenen Reihen Unmut kundtut und in den eigenen Reihen von SPÖ und ÖVP gibt es viele. Ich habe mit einigen persönlich gesprochen, die eigentlich nur mehr den Kopf schütteln und sich fragen, wohin das Ganze führen soll. Warum ich das alles behaupte? Ich stelle fest, dass sich die Landesregierung seit geraumer Zeit bemüßigt fühlt, so genannte – ich bezeichne es jetzt einmal so – Budgetwerbeveranstaltungen zu initiieren. Es wird durch einzelne Bezirke getourt, anfangs noch jeder bei seinen Leuten, mittlerweile hört man, touren Klubobmann Drexler und Klubobmann Kröpfl gemeinsam. Ja, wer hätte das vor einigen Jahren noch gedacht? Mittlerweile braucht es offensichtlich schon eine Sozialdemokratische Volkspartei, um den Menschen zu erklären, warum dieses Budget ein so genanntes gutes Budget ist. Das alles, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, sei Ihnen unbenommen und von mir aus und ich glaube, das sehen auch

die Steirer und Steirerinnen so, können Sie Ihre Zeit selbstverständlich damit verbringen, wie Sie es für richtig halten und landauf und landab ziehen und versuchen, Ihr Budget zu verkaufen. Die Leute sind nicht dumm, die machen sich schon ihr eigenes Bild. Aber deshalb auch unsere Dringliche Anfrage. Ihr jüngstes Vorgehen ist ein Skandal, meine sehr verehrten Damen und Herren. In der Zeitschrift „WOCHE“ erschien am 1. und am 2. Juni dieses Jahres eine achtseitige Werbebeilage der Landesregierung unter dem Titel „Zukunft Steiermark“. Mittlerweile wissen wir auch, dass dieser Einschaltung eine zweite und eine dritte gefolgt sind, alles offenbar mit einem sehr großen Aufwand produziert und nichts anderes als eine Selbstbeweihräucherung der Landesregierung und ein Hochjubeln des reformpartnerschaftlichen Kürzungsbudgets. Eine Beilage, die – höchstwahrscheinlich beabsichtigt – kaum vom redaktionellen Teil der Zeitung zu unterscheiden war und steiermarkweit erschienen ist. Daher hat anscheinend auch folgende Sachlage eine Rolle gespielt: Im Frühjahr als die ersten geplanten Kürzungen bekannt wurden, wurde diese so genannte Reformpartnerschaft samt ihrem Budget ja von einigen Medien in der Steiermark sehr wohlwollend begleitet. Ich versuche das jetzt einmal sehr vorsichtig auszudrücken. Je größer aber der Protest wurde, desto mehr hat sich auch die Berichterstattung geändert und schließlich und endlich sind auch Gegner und Gegnerinnen dieses Sparpaketes zu Wort gekommen und es wurde plötzlich das Budget und die Regierung auch kritisiert. Das scheint offensichtlich den Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ und von der ÖVP nicht ganz so recht zu sein, denn schließlich sehen sie sich ja offensichtlich dazu veranlasst, jetzt eine positive Berichterstattung wieder haben zu wollen, notfalls muss man diese dann eben kaufen. Verstehen Sie mich nicht falsch, ein Inserat zu schalten ist eine Sache, aber eine Anzeige zu gestalten, die acht Seiten lang ist und bewusst so gemacht wird, als hätte sie ein Redakteur oder eine Redakteurin der jeweiligen Zeitung geschrieben, das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist etwas anderes. Ich selbst gehöre diesem Haus nun doch schon seit einiger Zeit an und habe schon einiges erlebt, aber dieses Vorgehen Ihrerseits hat bis dato alles übertroffen. Nichts illustriert dieses Agieren, nämlich den Widerspruch zwischen Ihren Äußerungen und Ihrem Tun besser als der bildhafte Spruch: „Vom öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken!“ Provokanter und schärfer im Volksmund formuliert, das ist Scheinheiligkeit und das ist Doppelmoral der Sonderklasse! *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)*

Die Menschen in der Steiermark, die von den drastischen Kürzungen betroffen sind und in der Folge noch sein werden, die fühlen sich durch solche kostspieligen PR-Aktionen vor den Kopf gestoßen. Einerseits soll und muss angeblich gespart werden, andererseits aber gibt die Regierung für ihre Selbstbeweihräucherung Summen aus, von denen durchschnittliche Einkommensbezieher und Einkommensbezieherinnen nur träumen können. Dass, meine sehr verehrten Damen und Herren auf der Landesregierungsbank, zeigt nur einmal mehr, wie weit Sie eigentlich schon von denen weg sind, die Sie vertreten sollen. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, geht auch an die Adresse der FPÖ, die jetzt vertreten durch den Herrn Peter Samt hier sitzt, die ganze Fraktion auf Mittagspause

sozusagen. Sie, die sich ja immer so gerne als jene Partei präsentieren, die sich für den kleinen Mann und für die kleine Frau einsetzt, wie können Sie denn eigentlich damit leben, dass auch Ihr Landesrat, Herr Dr. Kurzmann, Nutznießer dieser Werbekampagne ist? Oder hat er womöglich gar nichts davon gewusst und hat die so genannte Reformpartnerschaft den Teil unter dem Titel „Umweltschutz ist Heimatschutz“ ohne seine Zustimmung in Auftrag gegeben? Kann ich mir ehrlich gesagt schwer vorstellen und ich hätte auch gerne nachher in der Debatte eine Antwort von Ihnen.

Ein kleines Rechenbeispiel. Laut Listenpreis kosten acht Seiten in der besagten Zeitschrift in jener Größenordnung, wie Sie sie gebucht haben, also in einer Beilage, die steiermarkweit ausgesendet wird, 188.000,-- Euro. 188.000,-- Euro acht Seiten Zeitung, ist gleich Frühförderung, die Sie übrigens gestrichen haben, für 25 Kinder eineinhalb Jahre lang! Nur zur Vorstellung, wie viel Geld das ist, das man anderweitig brauchen könnte. Aber der Skandal ist ja noch weitaus größer, es geht jetzt hier nicht nur darum, aufzuzeigen, dass Geld, von dem Sie einerseits sagen, dass es das nicht gibt, andererseits in Ihre eigenen Werbekampagnen hineinbuttern, sondern es sind auch die Inhalte dieser Beilage mehr als fragwürdig. Im ersten Teil zum Beispiel behaupten Sie und das ist jetzt an den Landesrat Schrittwieser gerichtet, die Standards im Sozialbereich bleiben gesichert! Eine Grafik über die Pflichtleistungen im Ermessensbereich soll die Aussage, dass im Sozialressort nun mehr Budget vorhanden ist als 2010, deutlich unterstreichen. Na, bumm. Wenn das so ist, dass jetzt in dem Ressort mehr Geld drinnen ist, dann verstehe ich nicht und wahrscheinlich auch alle anderen Anwesenden nicht, warum dann eigentlich gekürzt werden muss, wenn wir jetzt ohnedies mehr Geld haben. Es liegt vielleicht an der Tatsache, dass Sie wohlweislich verschweigen, dass bis dato die außer- und überplanmäßigen Ausgaben nie in den Budgetvoranschlag eingeflossen sind, diesmal wurden sie aber erstmalig einkalkuliert. Also Sie wissen genau, dass ich recht habe. Wenn das nicht so ist, dann erklären Sie mir bitte das andere Kunststück, weil wenn dem nicht so ist, dann müsste ja Geld übrig bleiben. Also was tun sie mit dem übrigen Geld, ist das womöglich schon für weitere Werbeeinschaltungen reserviert? Ich weiß es nicht.

Ein anderes Detail am Rande. Sowohl ein roter Bürgermeister, nämlich Herr Konrad aus Leoben, als auch ein schwarzer Bürgermeister, Herr Urschler aus Großwilfersdorf, kommen in der Einschaltung zu Wort und dürfen auf der rechten und auf der linken Seite der Zeitung das Budget loben. Es lebe der Proporz in der Steiermark!

Besonders furchtbar, im zweiten Teil ein Artikel über eine Frau, die ihren Mann, der einen Schlaganfall hatte, seit 18 Jahren 24 Stunden lang pflegt. Mich würde wirklich interessieren, besonders auch von der Gesundheitssprecherin der ÖVP, Frau Riener, was wollen Sie uns denn eigentlich damit mitteilen? Der Titel dieses Artikel lautet: „Wenn er ruft, muss ich da sein!“ Ja soll das jetzt heißen, dass Angehörige ihre pflegebedürftigen Familienmitglieder künftig wieder unentgeltlich 24 Stunden pflegen müssen? Es tut mir wirklich leid, aber bei allem Bemühen, ich verstehe den Zusammenhang nicht, dass Sie auf der einen Seite die Zukunft der Pflege bewerben und auf der

anderen Seite eine 75-jährige Frau zeigen, die unter massiver Kraftanstrengung und ohne Hilfe ihren schwerstbehinderten Ehemann betreut. Wenn das die Zukunft der Pflege in der Steiermark ist, dann Gute Nacht.

Ein Wort noch zum Thema Strategien im Gesundheitswesen. Sie lassen den Gesundheitsökonom Ernest Pichlbauer zu Wort kommen. Wie wir mittlerweile ja alle wissen, ist er ein großer Fan des Regionalen Strukturplanes Gesundheit und als solcher lobt er sowohl den Plan, als auch die Vorgehensweise, nämlich das Nichteinbinden von Experten und Expertinnen im Vorfeld. Irgendwo hat er einmal von sich gegeben, „Diskussion ist in Österreich nicht möglich!“ Ich weiß nicht, in welchem Teil von Österreich Herr Pichlbauer wohnt, aber als Politiker und Politikerinnen müssen wir wohl außer Frage stellen, dass es immer notwendig ist, mit Experten und Expertinnen zu sprechen, bevor wir Strategien entwickeln. Ich glaube, das hat gezeigt, dass großer Protest auch etwas bewirken kann, im Sinne von Umdenken. Frau Landesrätin Edlinger-Ploder hat ja mittlerweile das Thema Pflege ganz anders angepackt und sehr wohl im Vorfeld mit Experten und Expertinnen gesprochen, was uns sehr freut. Noch ein Wort zu diesen immer wieder genannten explodierenden Kosten im Gesundheitsbereich. Es wird immer davon geredet, dass die Gesundheitsaufgaben steigen, aber nur im Zusammenhang mit dem Bruttoinlandsprodukt ist es wirklich aussagekräftig. Wenn man sich anschaut, im Jahr 1999 machen die gesamten Gesundheitsausgaben 10,1 % des BIPs aus, im Jahr 2009 waren es 11 %, wir reden also von einer Steigerung von 0,9 %, nur so viel dazu.

Kurz zusammengefasst, wir kritisieren hier aufs Schärfste, dass die so genannte Reformpartnerschaft den Steirerinnen und Steirern ein Kürzungsbudget geschnürt hat, das vielen die Luft zum Atmen nimmt, beispielsweise im Sozialbereich, wo 67 Millionen weniger zur Verfügung stehen, sich aber sehr wohl, wenn man von diesen 188.000,-- Euro Listenpreis pro Beilage ausgeht, bis dato 564.000,-- Euro Landesregierungsbewerbung leistet. Sie verstoßen im Übrigen genau gegen jene Richtlinien, die Sie sich noch in der letzten Legislaturperiode gegeben haben, meines Wissens in den letzten fünf Jahren auch einigermaßen eingehalten haben. Aber offensichtlich verlangen die neuen Reformzeiten Ihrer Meinung nach auch neue Spielregeln oder mit marktwirtschaftlicher Logik gedacht, je schlechter ein Produkt ist, desto besser, mehr und öfter muss man es bewerben. Dieses Budget ist für die Steirer und Steirerinnen das schlechteste, was Sie jemals produziert haben. Wissen Sie, egal, ob Sie jetzt aufmerksam zugehört haben oder nicht, oder egal auch, was Sie jetzt für eine Erklärung abgeben werden, wie auch immer Ihre Antworten lauten werden, diese Vorgehensweise ist unappetitlich und sie wird es bleiben.

Ich erlaube mir jetzt zum Abschluss meiner Wortmeldung, bevor ich die Dringliche Anfrage einbringe, auch etwas Besonderes, und zwar werde ich die letzten Zeilen literarisch begehen, auch in Anbetracht dessen, dass das Kulturbudget gekürzt wurde und viele Kulturschaffende auch unter den Kürzungen leiden. Denn hätte nicht schon 1844 Heinrich Heine „Deutschland – ein Wintermärchen“ geschrieben, er hat damit im Übrigen die Kirchen kritisiert, die den Menschen predigte, sich mit ihrer

Armut abzufinden, dann müsste man das Lied des Harfenmädchens jetzt für Sie schreiben, denn er bringt es damit auf den Punkt, in dem er das Harfenmädchen singen lässt: „Sie sang das alte Entsagungslied, das Eiapopeia vom Himmel, womit man einlullt, wenn es greint. Das Volk dem großen Lümmel. Ich kenne die Weise, ich kenne den Text, ich kenne auch die Herren Verfasser. Ich weiß, sie trinken heimlich Wein und predigten öffentlich Wasser!“ In diesem Sinne stelle ich an Sie, Herr Landeshauptmann Voves als Chef dieser Regierung, folgende Dringliche Anfrage:

1. Was hat die achtseitige Werbebeilage der Landesregierung vom 1. und 2. Juni 2011 in der Gratiswochenzeitschrift „die WOCHE“ gekostet?
2. Was ist der Zweck dieser Werbebeilage?
3. Welche Budget-Kostenstellen wurden durch diese Ausgaben belastet?
4. Erfolgte die Ausarbeitung dieser achtseitigen Werbeeinschaltung durch interne oder externe Stellen?
5. Wie hoch waren die Kosten für die Ausarbeitung der Werbeeinschaltung bzw. falls interne Stellen beteiligt waren, wie hoch war deren Arbeitsaufwand?
6. Handelt es sich bei dieser Einschaltung um eine Einzelaktion oder sind weitere Veröffentlichungen dieser Art beauftragt bzw. geplant und wenn ja, in welchen Medien und wie hoch ist das Gesamtkostenvolumen dieser Kampagne?

Ich bitte um Beantwortung und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der KPÖ – 15.20 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich erteile Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Landeshauptmann Mag. Voves (16.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, sehr geehrter Herr Abgeordneter Dr. Murgg! Bevor ich zur Beantwortung der einzelnen Fragen komme, erlauben Sie mir bitte eine generelle Anmerkung. Die Reformpartnerschaft zwischen SPÖ und ÖVP hat ein großes gemeinsames Ziel: Die Steiermark zukunftsfähig zu halten – das heißt, auch nächsten Generationen jenen politischen Handlungsspielraum zu erhalten mit dem es auch weiterhin gelingt, den Standort „Steiermark“ im globalen Wettbewerb der Regionen so zu positionieren, dass wir Wirtschaftswachstum und Beschäftigung sichern können, denn nur über diesen Weg werden wir auch unser Sozial- und Gesundheitssystem absichern, das nach wie vor eines der besten in ganz Europa ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise haben 2009 und 2010 einen starken Rückgang im Steueraufkommen bewirkt, aber wir müssen auch zugeben, dass die Politik der letzten Jahrzehnte, also über die Zeit, zu breite und teilweise ineffiziente Strukturen zugelassen hat, die wir mit den vorhandenen Einnahmen nun nicht mehr finanzieren können. Es wäre unverantwortlich, in den nächsten Jahren jährliche Neuverschuldungen in Milliardenhöhe einzugehen!

Die Reformpartner SPÖ und ÖVP werden daher alles unternehmen, damit die nächsten Generationen von Steirerinnen und Steirern in eine gute Zukunft gehen können. Wenn wir als Reformpartnerschaft intensiv über unsere Beweggründe und die Inhalte der Reformen informieren, dann sind wir der Überzeugung, dass eine große Mehrheit in der Bevölkerung unsere Reformüberlegungen mitträgt und unterstützt. Solange die Opposition im Landtag Steiermark den Reformkurs aber nicht nur nicht mitträgt, sondern auch immer wieder die Bevölkerung mit Halbwahrheiten über den Inhalt von Doppelbudget und Reformen verunsichert, werden wir gezwungen sein, über ausführliche „Informationskampagnen“ die wahren Hintergründe dieses großen historischen Reformprojektes detailliert darzulegen.

Sehr geehrte Damen und Herren der Opposition: Wenn Sie nun öffentlich behaupten, die Druckstrecke in der Zeitschrift „WOCHE“ hätte €564.000,-- gekostet und ich halte nun fest, dass die tatsächlichen Kosten sich auf rund €75.000,-- in Summe belaufen, also 13 % dessen, was Sie der Öffentlichkeit wieder weismachen wollen, dann müssen Sie sich den Vorwurf gefallen lassen, auch hier bewusst mit Unwahrheiten zu arbeiten. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Sehr geehrte Damen und Herren, die Reformpartner jedenfalls werden der Bevölkerung auch weiterhin die notwendigen Wahrheiten sagen und ich bin der tiefen Überzeugung, dass wir damit bei den Wählerinnen und bei den Wählern besser ankommen als jene, die mit Halbwahrheiten und Unwahrheiten nach Stimmen haschen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Ich komme nun zur Beantwortung der Fragen und beantworte die erste Frage wie folgt:

Die insgesamt drei Druckstrecken haben nach erfolgreichen Verhandlungen mit der Zeitschrift „WOCHE“ einen Bruchteil des von Ihnen kolportierten Listenpreises gekostet. Da es sich um einen Sonderpreis für Beilagen handelte, haben die Kosten der drei Druckstrecken nicht, wie von ihnen behauptet, 564.000,-- Euro, sondern inklusive Steuern 75.777,30 Euro betragen.

Zweite Frage: Was ist der Zweck dieser Werbebeilage?

Die Sanierung des Landeshaushaltes und die notwendigen Reformmaßnahmen, insbesondere in den vier großen Bereichen Gesundheit, Bildung, Gemeinden und Verwaltung, sind das größte Reformprojekt des Landes in den letzten Jahrzehnten. Die Steirerinnen und Steirer haben ein Recht darauf, ausführlich über diese historischen Veränderungen informiert zu werden.

Frage drei: Welche Budget-Kostenstellen wurden durch diese Ausgaben belastet?

Die Druckstrecken-Beilagen wurden aus den im Doppelbudget 2011/2012 bei der Voranschlagstelle 1/021959 „Öffentlichkeitsarbeit“ vorhandenen Mitteln für Öffentlichkeitsarbeit finanziert und zu gleichen Teilen den Kontingenten der acht Regierungsmitglieder der Reformpartnerschaft angerechnet. Und ich darf, sehr geehrte Damen und Herren, nochmals daran erinnern, dass die Mittel für Öffentlichkeitsarbeit im Vergleich zum letzten Budget um 30 % gekürzt wurden.

Ad 4: Erfolgte die Ausarbeitung dieser achtseitigen Werbeeinschaltung durch interne oder externe Stellen?

Die Ausarbeitung erfolgte selbstverständlich durch interne Stellen.

Ad 5.: Wie hoch waren die Kosten für die Ausarbeitung?

Das erübrigt sich. Die Ausarbeitung erfolgte im Rahmen der regulären Tätigkeit der Presse-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter in den Regierungsbüros in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landespressedienstes.

Ad 6: Weitere Veröffentlichungen sind in den nächsten Wochen nicht geplant.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.27 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei Herrn Landeshauptmann für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nun die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die Hauptredner und Hauptrednerinnen nicht länger als zwanzig Minuten und die Debattenredner und Debattenrednerinnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Frau Klimt-Weithaler.

LTabg. Klimt-Weithaler (16.27 Uhr): Ich danke für die Beantwortung und möchte auch auf ein paar Dinge eingehen und letztendlich dann noch einen Entschließungsantrag einbringen. Wir haben uns nämlich überlegt, dass diese Richtlinien, die Sie da in der letzten Legislaturperiode hatten, ja nicht so schlecht waren und wie es der Zufall so haben will, hat der Nationalrat heute beschlossen, zumindest kann ich das einer Pressemeldung aus dem „Standard“ entnehmen, dass es ein neues Medientransparenz-Gesetz geben soll, das mehr Klarheit bei der Vergabe von Inseraten durch Ministerien und staatsnahe Betriebe bringen soll und das Gesetz soll planmäßig im Herbst sozusagen durch den Nationalrat fließen. Der Verband österreichischer Zeitungen hat das gefordert. „Die mangelnde Transparenz“, meint dieser „der Geldflüsse an der Schnittstelle zwischen Politik und Medien stelle wesentliche Grundwerte der freien Presse in Frage.“ *(LTabg. Kröpfl: „Ist ja alles transparent!“)* Ja, schön eben. Jetzt fordert das der Nationalrat auch noch. Wir bringen dann noch einen Entschließungsantrag ein. Ich finde, dieser Entschließungsantrag ist eine tolle Ergänzung zu dem, was heute im Nationalrat beschlossen wurde.

Jetzt aber zu den Antworten, Herr Landeshauptmann. Zum Budget an sich habe ich nichts Neues gehört. Ich muss dazu sagen, egal ob man jetzt zu einer Veranstaltung geht oder ob man in einem Ausschuss sitzt, im Petitions-Ausschuss zum Beispiel, da werden ja jetzt immer wieder Briefe an Petitionswerber und Petitionswerberinnen geschickt, eingeladen werden sie nie oder meistens nicht, aber sie bekommen immer wieder Briefe, wo immer erklärt wird, warum dieses Budget so notwendig ist. Ich möchte jetzt darauf nicht mehr eingehen, weil ich glaube, ich habe in meiner Begründung der Dringlichen Anfrage schon sehr deutlich aufgezeigt, dass wir hier anderer Meinung sind und Sie können es uns noch zehn Mal vorlesen, ich kann es mittlerweile schon fast auswendig, es wird sich an

unserer Meinung dazu nichts ändern und das ist eben einmal so in einer Demokratie, dass die Opposition eine andere Meinung hat als diejenigen, die in der Regierung sitzen, das müssen auch Sie als Landeshauptmann akzeptieren. Wenn Sie sagen, ein Großteil trägt dieses Budget mit, dann glaube ich, dass Sie falsch liegen. Ich kann es Ihnen nicht beweisen, es würde mich aber auch durchaus interessieren - das ist auch gar nicht meine Aufgabe, was ich sehe, sind jene Menschen oder zu mir kommen sehr viele Menschen, die absolut nicht damit einverstanden sind. Und was mich ein bisschen schreckt, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, es geht hier nicht darum, ob jemand dafür oder dagegen ist, ob jemand, was diese sogenannte Reformpartnerschaft jetzt macht, toll findet oder nicht, es geht darum, dass es Menschen gibt, die durch dieses Budget am Existenzminimum dahin schwappen. (*Präsident Majcen: „Jetzt hören Sie doch auf!“*) Es gibt Menschen, denen Leistungen gestrichen werden, es gibt Menschen, die ums Überleben kämpfen müssen, weil Sie so ein Budget beschließen. Wie gesagt, es geht nicht darum, ob mir das gefällt oder den Grünen oder der Plattform oder Ihnen, es geht darum, dass dieses Budget Konsequenzen hat und für viele Menschen leider sehr schlechte Konsequenzen. Ich würde dann auch gerne einmal wissen, das ist auch immer etwas, was immer so pauschal kommt von Ihrer Seite, die Opposition arbeitet mit Unwahrheiten. Bitte zählen Sie mir auf, welche Unwahrheiten die Opposition verbreitet hat. Ich möchte genannt bekommen, welche Unwahrheiten. (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Auf welchen Betrag haben Sie die Dringliche begründet?“*) Herr Landeshauptmann, ich versuche es gerade zu erklären. Ein Anruf bei der „WOCHE“ reicht, herauszufinden, Entschuldigung ich bin von der „Plattform 25“, ich möchte gerne eine Beilage, acht Seiten lang, steiermarkweit aussenden, was muss ich dafür zahlen. Dann sagt mir die Person dort: „188.000,- Euro“. Jetzt ist mir schon klar und soweit kann ich auch verhandeln, auch wenn wir uns nicht auf einem Bazar befinden, dass das nicht unbedingt der Preis ist, denn man dann sofort zahlt, wenn man noch dazu in petto hat, man wird vielleicht eventuell eine zweite oder eine dritte Einschaltung auch noch schicken, aber ich halte es schon für ein starkes Stück, gehen wir einmal davon aus, ich bin keine gute Verhandlerin und ich zahle den Listenpreis 188.000,-, dann zahlen Sie als Landesregierung nur 13 % von dem, was alle anderen zahlen müssten? Also da muss ich ganz ehrlich sagen, da stelle ich mir schon auch die Frage, was ist denn jetzt ... (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Es sind 13 % von dem, was Sie behauptet haben!“*) ... nein, nein, das passt schon, je weniger, desto lieber, aber das heißt ja auch etwas. Eine Person XY zahlt 188.000,- für eine acht Seiten-Beilage und die Landesregierung verhandelt so super, dass sie nur mehr 13 % davon, nämlich 75.777,30 Euro zahlt. Ich kann nur sagen, sehr gut verhandelt. Recht auf Information durchaus, wenn wir diesen Entschließungsantrag beschließen, dann freue ich mich auch künftig über die Information, die dann an die Menschen gegeben wird, die ist dann nämlich ohne Selbstbeweihräucherung. Und auch wenn Sie mir jetzt noch einmal sagen, dass der Öffentlichkeitsarbeitsteil oder der Topf, aus dem das gezahlt wurde, um 30 % gekürzt wurde, ja, dann ist das gut so, darüber freue ich mich! Eine der wenigen Dinge über die ich mich hier in diesem Haus noch freuen kann. Aber haben Sie sich

eigentlich auch schon überlegt, was sich die Leute denken, wenn sie das durchblättern, wenn sie dann oben rechts sehen „Anzeige“ und sich dann fragen, aha, so schlecht ist das Budget, dass die Landesregierung drei Mal hintereinander in der ganzen Steiermark acht Seiten lang schreiben muss, na, ist eh super gut, ihr wisst es nur noch nicht, darum informieren wir euch jetzt und dann habt ihr es auch kapiert. Also sind Sie mir nicht böse, aber ich werde ganz sicher nicht teilen, dass das notwendig ist und wie gesagt, ich halte es auch für bedenklich, dass eine Landesregierung, obwohl ich mich über die Summe freue, nur 13 % von dem zahlt, was alle anderen auch zahlen würden. Um noch einmal auf die Unwahrheiten zurückzukommen. Lieber Walter, ich habe niemals behauptet, dass das so ist. Ich habe gesagt, das ist der Listenpreis, drei Mal 188.000,- ist das, was wir ausgerechnet haben und deswegen stellen wir ja diese Frage. (LTAvg. Schwarz: „Da gibt es eine Presseaussendung!“) Und in der Frage steht ja auch drinnen, wie viel hat es denn gekostet. Jetzt wissen wir es! Die Tatsache ... (Unruhe bei der SPÖ) ... ich habe noch sieben Minuten Zeit, ich kann noch sechs Minuten warten, weil ich will nur mehr einen Satz sagen. Die Tatsache, dass sich der Kollege Schwarz und der Kollege Zenz so furchtbar ärgern müssen darüber ... (LTAvg. Schwarz: „Wir amüsieren uns nur!“) ... naja, gar so amüsiert schaut ihr aber nicht aus, zeigt ja nur einmal mehr, dass es Ihnen ja eigentlich ganz unangenehm ist und recht haben Sie. Wenn Ihnen das auch noch fehlen würde, wenn es Ihnen nicht einmal unangenehm wäre, dann wäre schon längst aller Tage Abend.

In diesem Sinne bringe ich jetzt den Entschließungsantrag für meine Fraktion ein, der lautet:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, umgehend Richtlinien für die Öffentlichkeitsarbeit der Steiermärkischen Landesregierung in Form des Regierungsbeschlusses vom 16. April 2007 (GZ: FA1C - 06.16-1/2004-56) zu beschließen, um auch in dieser Gesetzgebungsperiode Ausgaben für Eigenwerbung der Landesregierung hintanzuhalten.

Ich bitte um Annahme und abschließend noch ein Satz, Herr Landeshauptmann. Es sei Ihnen unbenommen, hier zu unterstellen, warum wir welche Schritte tun, aber glauben Sie mir, es gibt auch in der Politik noch eine andere Welt als eine, wo es sich um Stimmenfangen dreht. Ich gehöre zu den anderen. (Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 16.36 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Richtlinie für die Öffentlichkeitsarbeit der Steiermärkischen Landesregierung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden und wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ abgelehnt.

Nun kommen wir zur Behandlung der Dringlichen Anfrage der Grünen vom Donnerstag, dem 16. Juni 2011, eingebracht um 12.32 Uhr an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser betreffend Lösungen für durch die Budgetkürzungen verursachten Härtefälle.

Ich erteile Frau Klubobfrau Landtagsabgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Lechner-Sonnek (16.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Landtages, liebe Zuschauer und Zuschauerinnen!

Ich nehme an, der Herr Präsident hat deswegen noch einmal so explizit von der Redezeitbeschränkung gesprochen, weil er vermutlich davon ausgeht, dass ich jetzt 87 Fälle en détail vorstelle. Das werde ich nicht tun. Ich habe nämlich im Unterschied zum zuständigen Regierungsmitglied, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, eine Redezeitbeschränkung. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter wird jetzt sicher seine Möglichkeiten voll ausschöpfen. Er hat nämlich keine Redezeitbegrenzung, aber das ist dann seine Entscheidung. Der Herr Landeshauptmann hat gerade vorhin gesagt, die Opposition operiere immer mit Halbwahrheiten. So habe ich das auf jeden Fall wahrgenommen, habe mir den Begriff noch extra aufgeschrieben. Ich habe mir gleich gedacht, dem Manne kann geholfen werden, ganz genau mit dieser Dringlichen Anfrage, die sich zwar nicht an ihn richtet, aber an den Sozialreferenten der Landesregierung. Wir haben es heute mit 87 exemplarischen Fällen zu tun und zwar Fällen von Personen, die selber über sich berichtet haben bzw., wo Eltern z. B. über ihre noch minderjährigen Kinder und die Lebenssituation mit ihnen berichten. Das heißt, das sind Fälle, wenn man das so sagen will – es ist immer ein bisschen ein schwieriger Begriff -, sind Lebenssituationen, die man überhaupt nicht kommentieren muss, die von uns auch nicht kommentiert und verändert wurden, sondern Originaltexte darstellen. Diese Fälle wurden von der Plattform 25 gesammelt. Ich möchte betonen, dass das 87 Fälle sind, die für viele andere stehen. Das ist nicht so, dass man sagen kann, diese 87 gibt es und mehr wird es nie geben sondern, das hat eine erste Sammlung ergeben. Es ist so, dass die Plattform diese Fälle bereits öffentlich gemacht hat. Sie hat den Personen angeboten und ermöglicht, diese Fälle auch öffentlich zu erzählen und darzustellen und auch anwesend zu sein, wenn es Fragen oder Dialogbedarf gibt. Ich möchte von dieser Stelle hier aus auch noch meinen Respekt jenen Personen gegenüber ausdrücken, die das gemacht haben. So leicht ist es ja nicht sich hinzustellen und zu argumentieren bzw. zu erzählen wie es einem geht, dass man vielleicht nicht mehr genug Geld zum Leben hat, dass man in bedrängten Lebenssituationen ist. Die Landesregierung ist bemüht, Normalität darzustellen und zu sagen, durch diese Verhandlungen, die sehr zelebriert wurden – ich habe selber diese Pressekonferenz im Nebensaal miterlebt – ist die Welt wieder in Ordnung gebracht worden. Das ist auch im Übrigen für mich einer der Anlässe, hier

diese Dringliche Anfrage zu machen und es ist für mich persönlich auch ein Anlass, dass ich derzeit sehr viel unterwegs bin in der ganzen Steiermark, erstens um zu hören wie es wirklich läuft bei den Betroffenen und zweitens, um auch die Öffentlichkeit zu informieren, dass mit diesen Verhandlungen oder mit diesen fünf Millionen, die lukriert werden konnten – unter Umständen, so genau weiß man das ja alles nicht -, die Welt nicht wieder in Ordnung gebracht werden konnte. Allein im Behindertenbereich werden es 29 Millionen Kürzungen bleiben, wenn ich den Gemeindeanteil mitrechne. Wer hier sagt, dass ist planiert, alles ist jetzt wieder in Ordnung, der lügt ganz offenen Auges. Das muss man einmal klarstellen. Die Landesregierung bemüht sich natürlich ein anderes Bild darzustellen, versucht wieder – Claudia Klimt-Weithaler hat es heute schon erzählt – an diesen auch großen Anfangserfolg bei den Medien anzuknüpfen, das Saniererimage in den Vordergrund zu stellen. Um dem noch einmal Nachdruck zu verleihen, es ist eben auch offensichtlich der Weg gewählt worden, dieser Inseratenkampagne. Die Inserate sind ja so prachtvoll ausgefallen. Wie gesagt, kaum unterscheidbar vom redaktionellen Text, dass ich glaube, irgendwie hat das wahrscheinlich erzeugt, dass die Regierungsmitglieder das regelmäßig in der Früh selber lesen. Sie sind auf jeden Fall so überzeugt von der Qualität ihrer Arbeit und von ihrer Performance, dass sie sich sogar hinreißen haben lassen, eine Wiederkandidatur, zumindest die zwei ehemaligen Spitzenkandidaten, in Aussicht zu stellen. Ich denke, die glauben auf jeden Fall selber was in den Inseraten steht. Wir wissen im Gegenteil, dass es nicht so ist. Was die Regierung auch in den letzten Tagen vorgestellt hat, waren ihre Vorstellungen wie das Budget in Hinkunft weiter saniert werden soll. Ich habe es hier schon von diesem Platz aus öfter gesagt, sage es gerne noch einmal. Ich finde es schon ganz in Ordnung das Landesbudget etwas mehr in Ordnung zu bringen, als es in den letzten Jahren war. Die Frage ist einfach, wie macht man das. Das was von der derzeit amtierenden sogenannten Reformpartnerschaft hervorsteht ist das eine, das man immer bei den Betroffenen zuerst hin greift. Es sind keine strukturellen großen Maßnahmen noch zu sehen. Es sind keine Veränderungen zu sehen. Ich halte es auch atmosphärisch für ein größeres Problem, wenn man bei den Schwächsten der Gesellschaft zu kürzen beginnt - ganz abgesehen davon, dass ich gar nicht glaube, dass das grundsätzlich nötig und sinnvoll ist, das ist ganz klar, dass ich das nicht glaube - aber trotzdem dieses Ansinnen hat und hergeht, bei den Ärmsten einmal zu kürzen und dann zu sagen, andere Dinge werden wir auch noch machen, halte ich für ein größeres Problem. Es gibt ein paar blinde Flecken dieser Landesregierung. Ich möchte nur auf einen z. B. hinweisen. Ich habe mir das jetzt einmal genauer angeschaut, wie groß sind eigentlich die Abteilungen des Landes? Wie groß ist die Sozialabteilung des Landes? Die Sozialabteilung des Landes umfasst gemeinsam mit der Abteilung Soziale Betriebe des Landes Steiermark 216 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, 216 Personen. Es ist immer ganz interessant über die Bundesländergrenzen zu schauen. Das Land Oberösterreich kommt für dieselben Agenden mit 130 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus. Ich weiß auch, dass manche Leute eher ein Problem haben, in der Sozialabteilung zu Arbeit zu kommen. Ich erwarte mir eigentlich von einer Landesregierung, die

sich sozusagen den Orden anheften will, wir sind reformfreudig, wir ändern wirklich was, zuerst dort hin zu greifen. Aber die Kultur gibt es bei uns nicht. Bei uns wird ja auch all das sehr im Intransparenten gehalten. Wir alle, die wir hier herinnen sitzen, also vielleicht ist es bei den Regierungsparteien-Abgeordneten anders, können daher auch nicht hineinschauen. Das was aber eigentlich vorgeht, und das ist dass, was mich noch mehr provoziert ist, obwohl mich diese Intransparenz, die in der Steiermark so lange ich politisch schon denken kann und agiere, immer so war, aber hoffentlich nicht so bleiben wird, diese Unehrlichkeit, die im Tun drinnen ist. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Wir haben ein super Behindertengesetz hier beschlossen. Ich war schon dabei damals, ich kann mich gut erinnern, deswegen erzähle ich das, wenn ich sage ich war schon dabei, und jeder und jede von uns wird nicht anstehen in vielen Bezügen zu sagen, wir haben ein super Behindertengesetz. Die halbe Welt beneidet uns darum. Etliche Bundesländer in Österreich, ja super, aber wie schaut es jetzt hinter dieser Fassade aus? Und das provoziert mich. Natürlich ist das Behindertengesetz fast unverändert gleich und der Herr Landesrat sagt vermutlich bei sich bietenden Gelegenheit: „Wir haben so ein super Behindertengesetz. Alle Leistungen konnten wir erhalten.“ Ja und dann schaut man hinter die Kulissen und sieht, dass die Bedingungen zum Teil so schlecht sind, dass diese Leistungen de facto nicht mehr überall angeboten werden können. Das ist jetzt ein Blick in die Zukunft. Ich bin mir ganz sicher, dass das nicht mehr überall so sein wird. Und bei allen einzelnen Personen oder bei vielen gibt es Restriktionen. Alle Leistungen sind verändert in einem Ausmaß, wo man nicht mehr sicher stellen kann, dass es das wirklich ist, was im Gesetz behauptet wird. Also, wenn heute jemand auf der Regierungsbank oder von den Landespolitikern oder –politikerinnen sagt: „Ganz ehrlich, wir haben ein super Behindertengesetz und alle Dienstleistungen sind noch da. Es hat sich nichts geändert“, dann lügt diese Person offensiv. Das möchte einfach hier festgestellt haben.

Jetzt zu den Härtefällen: Wie gesagt, 87 Härtefälle, ich kann sie mangels Zeit nicht im Einzelnen vorstellen, möchte Ihnen aber doch einen Überblick darüber geben. Es gibt einige Härtefälle von Kindern, die keine Entwicklungsförderung mehr bekommen. Sie wissen, Entwicklungsförderung war eine Leistung, die noch nicht in der gesamten Steiermark angeboten worden war, sie ist absolut abgeschafft worden, also auf Null Prozent. Hat im Übrigen bisher 550.000 Euro im Jahr gekostet, also nicht die Welt. War auch im Behindertengesetz, das war das Einzige, was wirklich als Leistung aus dem Behindertengesetz rausgenommen wurde. Es gibt etliche Kinder, wo die Eltern sehr eindringlich beschrieben haben bei diesen Härtefällen und bei dieser Veranstaltung der Plattform, was sie verlieren werden, wenn diese Kinder nicht eine zusätzliche Unterstützung bekommen am Nachmittag, wenn es darum geht, wie kann ich überhaupt in der Schule mitkommen, wie kann ich überhaupt vielleicht das nachholen, was ich nicht lernen konnte. Alles das, was alle von uns kennen, die Kinder in Schulen haben, das tritt manchmal sowieso auf, da braucht man gar keine Behinderung. Bei behinderten Kindern ist das mit Sicherheit eine größere Herausforderung. Wie gesagt, diese Leistung hat für sehr viele Kinder eigentlich sehr wenig gekostet. Man streicht diese Leistung. Die Eltern sind alle ziemlich

verzweifelt, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich haben ihre Arbeit, ihren Arbeitsplatz verloren. Nächster Punkt, Wohnassistent: Da gibt es sehr ergreifende Beschreibungen von einer Frau, die z. B. im Rollstuhl sitzt und einen ganz guten Job hat, nach Graz gezogen ist, weil es diesen Job nur hier gibt und die gröbere Probleme hat, wenn jetzt die Wohnassistent reduziert wird. Sie braucht nämlich einfach durch ihre Behinderung jemanden, der sie bei allen lebenspraktischen Dingen unterstützt, dann kann sie aber im Rollstuhl an ihren Arbeitsplatz fahren und kann dort eine gute Arbeit machen, über die sie sich sehr freut und kann sich damit auch gut erhalten. Sie ist also die Person, die ich hier auch immer wieder beschreibe, oder ein Beispiel für jemanden, der sich selbst gut erhalten kann, Steuerzahler ist und nicht rund um die Uhr Betreuung braucht, weil die richtige Hilfe im richtigen Ausmaß bisher vorhanden war. Das wird jetzt ein Problem werden. Sie weiß im Moment nicht, wie sie ihre Berufstätigkeit weiter leben können. Es gibt auch hier einige Fälle von anderen Personen, aber das Stichwort, das hier das richtige und wichtige ist, das sind die lebenspraktischen Aufgaben bzw. Bedürfnisse. Familienentlastungsdienst, auch ein sehr eindringliches Beispiel einer Familie mit einer Tochter, die einen frühkindlichen Autismus hat, die ständige Betreuung braucht. Das ist ein Kind, wenn die Eltern, die Mutter dieses Kind betreut, einen Arztbesuch machen muss, einen Amtsweg hat, auf die BH gehen muss, weil man ja die ganze Zeit um irgendetwas ansuchen muss bzw. auch vorstellig werden muss, dann kann sie das Kind nicht allein lassen und sie kann es auch nicht mitnehmen. Das geht einfach nicht. Wenn diese Stunden, die bis jetzt da waren reduziert werden, weiß sie einfach nicht mehr, wie sie das machen soll. Auch andere Fälle eines geistig behinderten 18-jährigen Jungens dessen Vater Alleinerzieher ist, also auch das gibt es, der in einer Tagesstruktur ist und wo der Vater sagt, wenn jetzt dort Stunden weg fallen, ich weiß überhaupt nicht mehr wie ich das machen soll und will meinen Sohn nicht in eine Vollzeitbetreuung geben, ich will ihn selber betreuen, aber ich brauche diese Stunden, die ich bisher gehabt habe dazu. Nächstes Thema, Frühförderung: In der Frühförderung sind die Stunden oder die Zeiten gekürzt worden, die man für die Vor- und Nachbetreuung, für die Teambesprechung, Supervision braucht, aber auch für etwas, was die meisten von Ihnen vielleicht nicht wissen, die FrühförderInnen müssen in diesem Zusammenhang mit vielen anderen Stellen kommunizieren, ganz besonders im Übrigen, fast noch stärker, wenn die Kinder über die Jugendwohlfahrt in der Frühförderung sind. Da muss man mit den Ämtern und Behörden, mit den Sozialarbeiterinnen kommunizieren, man hat dann unter Umständen auch mit der Schule, mit dem Kindergarten usw. zu tun. Diese Vor- und Nachbereitungszeiten sind massiv gekürzt worden. Das ist ein Qualitätsverlust, da kann man sagen was man will. Wer sich in diesem Bereich ein bisschen auskennt, der weiß das. Das kann man auch nicht wegdiskutieren. Die FrühförderInnen bzw. auch die Träger werden im Übrigen auch nur nach geleisteter Arbeit bezahlt. Das heißt, wenn eine Stunde ausfällt, wenn eine Familie – das kommt manchmal vor nach der Jugendwohlfahrt – nicht zuhause ist, wenn die Frühförderin kommt, dann gibt es kein Geld für den Träger oder für die Frühförderin, wenn sie selbstständig tätig ist. Diese Kürzung der mittelbaren Zeiten heißt aber auch, dass die Arbeitszeit

insgesamt entweder kürzer wird oder man in derselben Zeit mehr Kinder betreuen muss. Eine Frühförderin schildert unter diesen Härtefällen: Sie hatte bisher mit einer 70 % Verpflichtung acht Familien zu betreuen. Also, jeweils ein Kind in seinem familiären Umfeld. In einer 70 % Beschäftigung ist sie sozusagen in ihrer Arbeitswoche zu acht Kindern gefahren. Die kommen ja nicht zu ihr und sagen, jetzt bin ich da, machen wir schnell was. Das werden jetzt entweder zehn Kinder sein bei einer 70 %igen Beschäftigung oder sie muss reduzieren auf 60 %, was sich dann wieder auf die Frage des Einkommens auswirkt. Das sind die Folgen und das ist alles relevant für die Qualität. Freizeitassistenz. Bis zu 20 % Kürzungen. Freizeitassistenz ist so etwas was gerne verwendet wird für jene, die das runter machen was hier passiert ist, in dem es dann heißt, ja da geht man ja nur ins Kino. Ich spreche das ganz bewusst an. Wir haben – ich glaube Claudia Klimt-Weithaler hat es heute schon erzählt – vor über einem Jahr eine Enquete gehabt über die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung, die eigentlich das große Ziel hat, Menschen mit Behinderung ein Leben zu ermöglichen wie allen anderen auch und die volle gesellschaftliche Integration sicherzustellen und dann sagen wir, Freizeit ist nicht wichtig. Kulturelles Leben ist nicht wichtig, der Besuch von irgendwelchen Veranstaltungen ist nicht wichtig, offensichtlich nur, weil man ein Mensch mit Behinderung ist. Das geht überhaupt nicht zusammen. In dem Zusammenhang, Herr Landesrat, wird es für mich auch besonders interessant werden, wie dieser Aktionsplan, den wir ja schon längst gefordert haben, der vor über einem Jahr hier beschlossen wurde, zur Umsetzung der UN-Konvention dann wirklich ausschaut. Aber dazu komme ich noch. Vollzeitbetreutes Wohnen, der Betreuungsschlüssel sackt ab um 12 bis 19 %. Es gibt bei diesen Härtefällen Sorgen von Eltern, die sehr deutlich zeigen, sie können diese Person, also ihr Kind, ihre Tochter, ihren Sohn, nicht mehr zuhause betreuen, weil sie zu alt, zu belastet, zu krank sind. Die wissen überhaupt nicht, was auf sie zukommt jetzt. Sie wissen das nicht. Im Übrigen, wenn jetzt irgendwer glaubt, da muss halt der eine oder die andere ins Heim gehen, mir ist nicht bekannt, dass irgendwo Heime oder Wohnformen herumstehen, die leer sind und wo man sagt, na klass, jetzt kommt endlich wer. Das ist ja auch nicht der Fall. Es hat ja keine Überproduktion in dem Bereich gegeben, im Gegenteil, man hat versucht durch die mobilen Leistungen das zu reduzieren. Entzug von Pflegegeld, das ist der Fall eines hochgradig sehbehinderten Studenten. Die Streichungen von Therapien und drohender Ausschluss vom Schulunterricht. Bericht von Eltern eines schwerstbehinderten Kindes, wo der Bezirksschulrat der Familie jetzt gerade mitgeteilt hat, das Kind wird keinen Unterricht mehr erhalten und die Therapien, nämlich Physiotherapie und Logopädie, fallen auch aus. Alles fällt weg, um das einfach zu sagen. Jugendwohlfahrt – jetzt vom Behindertenbereich zur Jugendwohlfahrt. Das, was mich ehrlich gesagt am meisten betroffen gemacht hat ist, dass man die Sozial- und Lernbetreuung gestrichen hat. Die Sozial- und Lernbetreuung war das Erfolgsmodell der Jugendwohlfahrt. Das war auch eine Situation, wo vielen Kindern ermöglicht werden konnte, obwohl sie irrsinnig schwierige Familienverhältnisse haben, dass sie einen Partner haben in der Außenwelt – unter Anführungszeichen – der ein normales

Leben lebt und der ihnen das auch vermitteln kann. Viele dieser Sozial- und LernbetreuerInnen und –betreuer konnten dafür sorgen, dass diese Kinder auch wirklich in die Schule gehen, auch wenn die Eltern nicht in der Lage sind oder nicht interessiert sind dafür zu sorgen, dass das Kind in die Schule geht und auch seine Aufgabe macht. Die haben dazu beigetragen, und so weiter und so fort. Sozialpädagogische Familienbetreuung, mobil betreutes Wohnen, Wiedereinführung Kindergartenbeitrag - ich kann jetzt nur mehr die Stichworte sagen – Verschlechterung bei der Wohnbeihilfe, Härtefälle im Kulturbereich, Härtefälle von Frauen. Ich habe es vorher schon gesagt, ich mache derzeit viele Besuche von Betroffenen und auch in Einrichtungen, was alle eint ist, die totale Verunsicherung was jetzt in der nächsten Zeit kommt, wie das weiter geht, wie das überhaupt funktionieren soll. Viele Verfahren wurden erschwert. Ich habe nicht mehr die Zeit das auszuführen, aber eines ist ganz sicher: Es fragen sich alle, was ist eigentlich der dahinterliegende Plan der Landesregierung und das ist eine Sache, die ich auch gerne wissen möchte. Viele Einrichtungen berichten mir, sie haben Wartelisten. Sie haben diese Wartelisten, ob das Wohnen oder Arbeit ist, in den letzten Jahren nicht nur an ihre BHs, sondern auch an die Landesregierung geschickt und nicht gesagt, wir glauben, 20 Leute brauchen was, sondern das sind Wartelisten von konkreten Personen, mit konkreten Beschreibungen des Bedarfes. Man kann eigentlich sagen, in den letzten Jahren hat es einen Stopp gegeben. Wie soll es denn jetzt weiter gehen? Glaubt die Regierung, dass das jetzt die große sozialpolitische Tat war, die auf Jahre hinaus ermöglicht, dass man jetzt eh nichts mehr tun braucht. Das ist für mich sehr wichtig, denn die Frage der Härtefälle, dieser 87 Härtefälle, die übrigens ganz bewusst – noch einmal gesagt – nicht alle sind, aber zeigen, dass der Ansatz, das werden halt fünf, sechs sein und die werden wir schon irgendwie in den Griff bekommen, was so von der Regierung gezeigt worden ist, dass diese Frage der Härtefälle eingebettet ist in die große Frage, wo geht es in der Sozialpolitik hin. Mir hat jemand gesagt in der Obersteiermark: „Wissen Sie was mir abgeht, mit geht langsam das landespolitische Bekenntnis zum Sozialbereich ab.“ Und damit möchte ich jetzt abschließen und dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter die Frage stellen, denn die Frage ist nur ein Satz, aber einer der es in sich hat. Herr Landeshauptmannstellvertreter, welche Lösungen können Sie für die 87 dokumentierten Härtefälle im Einzelnen anbieten? Der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat immer in Aussicht gestellt, dass er sich der Härtefälle annehmen wird. Ich bin voll Vertrauen, dass er uns das heute jetzt zeigen wird. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 16.58 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich erteile Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (16.58 Uhr): Herr Präsident, Mitglieder des Hohen Hauses, meine Damen und Herren!

Ich bedanke mich bei den Grünen für diese Dringliche Anfrage. Ich habe zwar so eine noch nie bekommen, aber trotzdem gibt es mir doch die Möglichkeit Klarheit in die Dinge zu bringen. Wenn heute den Grünen etwas gelungen ist, dann ist es das, dass sie wiederum ein bisschen von ihrer Glaubwürdigkeit verloren haben, weil das, liebe Ingrid, was du hier sagst, wird nicht wahrer, wenn du es wiederholst. Denn es war nämlich nichts Neues dabei, was du seit Monaten predigst landauf, landab, wie furchtbar wir alle sind. Heute hast du das wiederholt, aber es wird deshalb nicht wahrer. *(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Was ist mit den Härtefällen?“)* Ich komme schon dazu, keine Sorge. Du hast gesagt, ich habe keine Redezeitbegrenzung und du hast eine. Aber, dass das so ist, da bist auch du mit verantwortlich, weil wir diese Geschäftsordnung gemeinsam beschlossen haben, dass das so ist. Damals hat es gepasst, heute nicht, aber das ist der Paradigmenwechsel, der bei euch ständig ist. *(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Unverständlicher Zwischenruf!“)* Wenn es um Wählerfang geht seid ihr populistisch – keine Aufregung, das ist so. Dann würde ich noch etwas sagen, warum, das möchte ich dich, Frau Klubobfrau, jetzt wirklich fragen. Du weißt doch ganz genau, dass die Steiermark und das kann man nicht wegdiskutieren, alleine schon nicht nur durch die Rechtsansprüche, sondern auch durch vieles andere mehr, das beste Sozialsystem in Österreich haben, wenn nicht in Europa. Warum, und du hast bei Vielem dabei mitgewirkt, beschmutzt du dein eigenes Nest, nur um politisches Kleingeld zu wechseln? *(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Ich habe keine Kürzungen beschlossen!“)* Das ist unseriös, das macht Verunsicherung bei den Menschen, die betroffen sind. Das habt ihr während der ganzen Budgetdebatte so gemacht. Ich stehe nicht zur Verfügung für Verunsicherung von denjenigen, die es eh schwer genug im Leben haben, die vielleicht noch eine Behinderung haben. Ich stehe nicht für Verunsicherung von Eltern, ich stehe nicht für Verunsicherung von Beschäftigten, für das, meine Damen und Herren, stehe ich nicht zur Verfügung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und daher werde ich nicht müde werden, dass ich immer wieder erkläre, was Faktum ist. Wir können stolz sein auf unser Sozialsystem, meine Damen und Herren. Es beneiden uns viele. Jetzt muss ich dir etwas berichten, was dich vielleicht überrascht, weil sie nicht bei diesem Träger arbeiten, dem du seinerzeit einmal sehr nahe warst. Ich fahre durchs Land, zu mir kommen Träger, beglückwünschen mich, bedanken sich für die guten Lösungen, die letztendlich gefunden wurden. Sie bringen sogar Aufmerksamkeiten mit, die die Behinderten selbst in den Werkstätten gebastelt haben. Das war in den letzten Wochen mehrfach. *(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Wer zum Beispiel?“)* Heute waren im Büro schon wieder ein paar da, die gesagt haben: Siegi, wir wissen, dass das, was wir wollten, nicht alles geht, aber mit dieser Lösung können wir leben. Es können ja nur so manche große Träger damit nicht leben, weil sie polemisieren und nur darauf schauen, dass ihre Umsätze gleich bleiben. Ich bin für die Sozialpolitik verantwortlich und nicht für die Umsätze der Träger, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Eines möchte ich sagen, diese heutige Dringliche Anfrage, liebe Frau Klubobfrau und liebe Frau Abgeordnete Jungwirth, beweist nichts anderes, als das, dass ihr einen funktionierenden Kopierer habt. Weil mit dem, was da drinnen steht, könnt ihr selber nichts zu tun

haben. Weil da sind so viele Unwahrheiten drinnen. Ihr habt euch nicht einmal die Mühe gemacht, das anzuschauen. Das heißt, ihr habt einen funktionierenden Kopierer (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Geh bitte!*“) und das mag vielleicht euer parlamentarisches Recht sein, dass ihr sagt, der Landesrat nimmt euch das parlamentarische Recht. Das ist euer Recht, und es wird sich auch die Öffentlichkeit ein Bild davon machen, wie ernsthaft ihr mit Härtefällen umgeht, wie ernst ihr euch mit Härtefällen befasst. Ich kann auch dazu sagen, das ist Populismus und das ist Aktionismus pur. Für das sind mir die Behinderten des Landes zu wertvoll. Ich tu das nicht und ich werde das nicht zulassen, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Warum, meine Damen und Herren, sage ich das? Sie wissen alle, dass ich einen solchen Vorwurf - der mich kennt, weiß das - nicht leichtfertig ausspreche. Ich werde das, was ich als Populismus und als Aktionismus sehe, ja auch begründen. Sie haben nicht einmal, meine Damen und Herren, und das ist das Interessante daran, sich die Mühe gemacht, die von der Plattform 25 aufgelisteten Fälle auf Plausibilität, Glaubwürdigkeit sowie in Hinblick auf meine Zuständigkeit zu prüfen oder zu selektieren. Sonst könnten Sie mir das nicht schicken. Ich komme noch dazu. Es ist für mich sogar der Eindruck entstanden, Sie haben Ihre eigene Dringliche Anfrage nicht einmal selbst gelesen. Denn ich weiß, wenn du willst, Frau Klubobfrau, dass du sehr sorgfältig die Dinge anschaust und auch hier vorträgst, aber das kannst du nicht gelesen haben, sonst hättest du mir diese Dringliche Anfrage nicht geschickt. Ich sage auch warum. Zehn der sogenannten Härtefälle, meine Damen und Herren, fallen einmal überhaupt nicht in meinen Zuständigkeitsbereich. Da geht es um Kürzungen im Kulturbereich, da geht es um die Schließung einer Geburtenstationen und anderes mehr. Dutzende Fälle, meine Damen und Herren, und das ist ja die Einlage dabei, dass ihr das nicht angeschaut habt, habt ihr beurteilt, nachdem wir es in die Begutachtung geschickt haben. Sie wissen genau, wenn Sie nämlich den LEVO-Text, der beschlossen wurde, und den DVO-Text, der beschlossen wurde anschauen, dann gibt es diese Härtefälle, von denen Sie reden, alle nicht oder kaum. Es wird immer wieder Härtefälle geben, aber ihr habt euch ja nicht einmal die Mühe genommen, sondern die Plattform 25 hat reingeschrieben, wie es nach der Begutachtung ausgeschaut hat, hat sich nicht die Mühe gemacht – das hätte ich mir von denen auch nicht erwartet – die neuen Texte anzuschauen, denn dann wären die Dinge ganz anders gewesen. Das muss ich ja schon dazu sagen und das möchte ich schon feststellen. Wahrscheinlich wären viele dieser Verschlechterungen und viele dieser Härtefälle nicht sichtbar geworden, weil sie nicht mehr da sind. Aber wenn ich vorgebe, mich für die Behinderten einzusetzen, und fallweise tut ihr das ja sogar, aber in diesem Fall, meine Damen und Herren, wenn ich vorgebe, das zu tun, dann kann ich diese Dringliche nicht so ungeprüft abschicken, wie sie euch von der Plattform übermittelt wurde. Da seid ihr halt aufgesessen und ordentlich eingefahren. Aber schade ist es darum, weil wieder die Leute verunsichert worden sind und wieder die Leute etwas erfahren haben, was in Wirklichkeit nicht stimmt. Ich möchte noch eine Geschichte sagen, die ihr mir geschickt habt. Wisst ihr, was auf Seite 41 da steht? Ich habe das dreimal gelesen, weil ich das gar nicht glaube. Da gibt es eine Sozial- und Lernbetreuerin die sagt

selbst auf Seite 41 dieser 69 Seiten: „Ich bin kein Härtefall.“ Ihr schreibt mir aber, sie ist ein Härtefall. Ihr könnt das nicht gelesen haben, sonst hättet ihr das rausgenommen. Das ist ja ein Beweis dafür, dass ihr das nicht gelesen habt. Seite 41, bitte nachzulesen. Da sagt die Betroffene selbst, eine Sozial- und Lernbetreuerin: „Ich bin kein Härtefall.“ Ich war überrascht, dass ich das da finde. Ich werde sie anrufen und mich bedanken, meine Damen und Herren. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten*) Dieser Populismus setzt sich fort. Ihr habt zu Beginn dieser Debatte jedem erzählt, tausende Arbeitsplätze werden verloren gehen. Jeder, der verloren geht, ist einer zu viel, das wissen wir, aber Maßnahmen erfordern auch Härten, das weiß ich. Es tut mir selber leid, aber es ist so. Aber ihr habt ausgerichtet in der ganzen Debatte, tausende Arbeitsplätze werden verloren gehen. Der Behindertenverband hat geschrieben in einem Newsletter „Zehntausende Behinderte werden wieder auf die Eltern angewiesen sein, weil der Schrittwieser spart.“ Nichts davon ist eingetreten und nichts davon wird hier eintreten, sondern das ist eben eine Fortsetzung einer Politik, die sich verrechnen wird. Ein weiterer Punkt, auch ein wichtiger Punkt. Da steht drinnen: Jugendliche im Bereich der mobilen Betreuung – MOB – schreiben hier auch in diesen 69 Fällen, sie seien froh, einen MOB-Platz – mobile Betreuung, für die sie sich nicht so genau beschäftigen – gefunden zu haben. Schreiben sie da drinnen. Ich frage Sie, wenn die froh sind, dass sie einen MOB-Platz gefunden haben, wo ist da der Härtefall? Er steht aber in diesen 69 von euch übermittelten als Härtefall. Das ist interessant. Jetzt müsst ihr mich auch verstehen, wenn ich die Vermutung ausspreche, dass ihr das gar nicht gelesen habt. Aber vielleicht tu ich euch unrecht, ich habe halt eine Vermutung. Nächster Punkt, da wird drinnen eingefordert eine Betriebskostenpauschale für Eigentumswohnungen. Jetzt bekommt sie die nicht und das ist ein Härtefall. Eine Betriebskostenpauschale für Eigentumswohnungen hat es bisher nie gegeben und wird es künftig nicht geben. Wo ist der Härtefall? Also, das ist auch interessant. Aber das habt ihr halt auch nicht gewusst, darum bin ich ja eh froh, dass ich das jetzt beantworten darf, meine Damen und Herren. (*LTAvg. Kasic: „So schau eure Politik aus! - LTAvg. Lechner-Sonnek: „Da meldet sich der Richtige!“*) Dann muss ich noch etwas sagen. Ich habe – hört mir zu, das ist so interessant, was ich sage – noch etwas festgestellt. Wenn ich diese Fälle durchlese, ist es unmöglich festzustellen, so wie ihr das tut, alleine von den Informationen her, die da drinnen stehen, ist es nicht möglich festzustellen, was ist konkret das Anliegen, weil das oft sehr allgemein formuliert ist. Ich frage mich, wo nehmt ihr dann her, wo der Härtefall ist. Das Nächste ist, es ist viel weniger auch noch festzustellen, wo tatsächlich anzusetzen ist. Aber ich kann das natürlich rein schreiben, weil 87 eine gute Zahl ist. Jetzt frage ich euch und unterstelle jetzt einmal oder vermute wieder, was habt ihr damit bezwecken wollen, mit dieser Anfrage, das ist das Bedauerliche dabei. Ihr wolltet bezwecken, wieder einmal zu versuchen, alles schlecht zu machen. Sie haben Dinge schlecht geredet, wo es nichts schlecht zu reden gibt. Da muss ich euch wirklich bitten – auffordern kann ich euch nicht, weil ihr ein eigener Klub seid, und ihr wisst genau, was ihr tut – tut das nicht! Was soll das Ganze, machen wir das wo anders, wo es nicht um Leute geht, die es schwer genug haben im Leben. Tun wir das doch nicht mit Behinderten,

tun wir das doch nicht mit Eltern, die Sorge haben. Das könnt ihr doch nicht tun, nur um politisches Kleingeld zu kassieren. Das kann man nicht tun und das macht man nicht, das ist meine Meinung, sage ich dazu. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Noch weniger, meine Damen und Herren, kann ich feststellen, dass diese Anfrage eine seriöse politische Arbeit ist, aber das werden andere beurteilen. Ich kann das nicht erkennen. Ich möchte jetzt sagen, wie ich mit Härtefällen umgehe. Ich gehe mit Härtefälle so um - weil eines, meine Damen und Herren, wenn ihr jetzt sagt, 87 Härtefälle. Da habt ihr alleine bei der Mindestsicherung, weil ihr bei 14-mal nicht zugestimmt habt, mehr Härtefälle erzeugt, als ihr mir da geschickt habt. Ein Landesrat, meine Damen und Herren, ist tagtäglich mit Härtefällen befasst, und wisst ihr warum? Weil tagtäglich Härtefälle entstehen aus unterschiedlichen Gründen, die nicht vorhersehbar sind, und da kann ich nicht warten auf eure Dringliche Anfrage, sondern da gehe ich zusammen mit meiner Abteilung, mit den Bezirkshauptmannschaften – weil ich die zur Verfügung habe – und auch ich persönlich her und nehme mich um die Dinge an. Aber was viel wichtiger ist, ich versuche alles, um Härtefälle überhaupt zu vermeiden, denn das ist unser Ziel. Weil jeder Härtefall zu viel ist, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Dann habt ihr auch da drinnen die Familienentlastung, das kommt auch immer wieder. Die 600 Stunden, wissen wir ja alle, haben wir schon gehabt. Es hat welche gegeben, die über das Höchstmaß hinaus die 600 Stunden überschritten haben. Ich habe das recherchieren können. Es sind ungefähr 20 Fälle. Wir werden für alle Lösungen finden. Es wird immer wieder - mir tut ja die Frau Katharina Berger schon leid, für was die alles herhalten muss, obwohl sie so schwer krank ist, wenn sie ins Internet gestellt wird, wenn sie vor den Fernseher geführt wird, wenn sie bei Demonstrationen vorne hingeschoben wird, wenn 20 Leute mit der Katharina Berger zu mir kommen, die nicht behindert sind, normal sprechen können, aber sie muss mir erklären, welche Behinderung sie hat. Ich würde mich schämen, meine Damen und Herren, dass man diese Behinderten so vorführt. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Die Katharina Berger hat das furchtbare Schicksal, dass sie eine Langzeit-Beatmung braucht, und dafür hat sie in einem Übermaß von 2.500 Stunden Familienentlastung bekommen. Meine Damen und Herren, wir haben gemeinsam Familienentlastung definiert, und Sie wissen genau so gut wie ich in der Leistungsbeschreibung, dass dieses Ausmaß und diese Schwere der Behinderung mit Familienentlastung nichts mehr zu tun hat. Jetzt stellt euch vor, ich bin das auch ernsthaft angegangen und habe ich mich erkundigt, wie viele solcher Fälle es in der Steiermark gibt. Ich habe mich mit der KAGes, mit der Frau Dir. Kohlberger, in Verbindung gesetzt, die ist dafür zuständig, da hat man mir gesagt, dass es 46 vergleichbare Fälle in der Steiermark gibt. Alle werden zuhause betreut, aber in einer anderen Form. Nicht mit Familienentlastung. Da kann der Herr Berger von der Solidarregion Weiz noch so daher rennen und eine Kamera mir hinten nach schicken, wir wollen Lösungen, und nicht diese arme Frau vor die Kamera zerren. Ich kann der Katharina Berger versprechen und allen, die über 600 Stunden Familienentlastung gehabt haben und sie jetzt nicht mehr bekommen, dass sie eine Lösung bekommen, womit sie zufrieden sind, wo sie gut betreut sind, gut aufgehoben sind und auch die

Angehörigen zufrieden sind, das ist meine Aufgabe, nicht polemisieren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich stehe für nachhaltige Lösungen ernsthafter Probleme. Diese lassen sich nicht, meine Damen und Herren, über das Knie brechen oder womöglich über das Wochenende anbieten, so wie das von euch erwartet wurde. Ich kann Ihnen aber versichern, ich habe die größte Budgetkonsolidierung im Sozialbereich seit 1945 umgesetzt. Seriös, anständig und zielorientiert für die Betroffenen. Sie können sicher sein, dass ich die Härtefälle mit der gleichen Seriosität, mit gleicher Zielstrebigkeit und für behinderte Jugendliche und armutsgefährdeten Personen auch in Zukunft zielstrebig, der Sache dienend, den Betroffenen helfend an die Arbeit gehen werde, und da lasse ich mich von niemandem abbringen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte Ihnen aber auch sagen, was für mich keine Härtefälle sind, die Sie als Härtefälle anführen. Natürlich sind Dinge besser, wenn man sie hat als wenn man sie nicht hat, aber es hat Dinge gegeben, die hat es nur im Großraum Graz gegeben, es hat Dinge gegeben, die hat es nur in der Steiermark gegeben und woanders nicht. Da sind sie Härtefälle und woanders sind sie keine. Daher möchte ich Folgendes sagen, und das gilt auch für die KPÖ. Jede Kürzung im Behinderten- und Jugendwohlfahrtsbereich ist eine schwere Sache, auch für mich. Man muss aber nur schauen, wo man ansetzt. Ich glaube doch, dass ich im Großteil dort angesetzt habe, dass sie nicht in diesem Ausmaß – wie Sie angeben, Frau Klubobfrau – bei den Behinderten angekommen sind, sondern auch in anderen Bereichen Einsparungen machen konnte. Jeder Härtefall, den es gibt, ist einer zu viel, und daher erwarte ich die Vorschläge der Fraktionen, vor allem auch der Grünen und der KPÖ, wie wir diese Härtefälle überhaupt hintanhalt, dass es sie nicht gibt. Aber das ist ein Denken, meine Damen und Herren, das gibt es auf der ganzen Welt nicht. Wenn ihr irgendwann einmal in der Steiermark einem erzählen wollt, dass es keine Härtefälle mehr geben wird, wo es so unterschiedliche Schicksale in diesem Land gibt, dann ist das unseriös. Es wird immer Härtefälle geben. Der Soziallandesrat wird sich dem annehmen, dass sie nicht zu hart ausfallen. Die Entwicklungsförderung, meine Damen und Herren, hat es in sechs Bezirken, hauptsächlich aber im Großraum Graz, als Pilotprojekt gegeben. Wenn Sie sagen, das ist untragbare Härte, wenn das jetzt ausläuft, dann frage ich mich, und die Frage muss ich euch stellen, warum seid ihr nicht früher zu mir gekommen, dass es in der restlichen Steiermark diese Härtefälle seit Jahren gibt. Denn alle haben diese Leistungen ja überhaupt nicht gehabt, sondern sie sind nur im Großraum Graz angeboten worden. Nie haben die Grünen entdeckt, dass die Entwicklungsförderung Härtefälle in der restlichen Steiermark schafft. Indem es sie in der restlichen Steiermark nicht gegeben hat haben wir entschieden, die Reformpartnerschaft, auf meinen Vorschlag hin, dass, wenn zu wenig Mittel vorhanden sind, wir diese Leistungen nicht mehr weiter machen. Dann muss ich sagen, sind die Härtefälle danach im Großraum Graz gleich groß, wie sie in der restlichen Steiermark immer waren, meine Damen und Herren. Daher kann man das so nicht als Härtefall bezeichnen. Die Sozial- und Lernbetreuung, die zweifelsohne eine gute Einrichtung war, wir waren aber das einzige Bundesland in Österreich, das diese Sozial- und Lernbetreuung angeboten hat. Ich weiß, viele Eltern waren bei mir und haben mit

mir gesprochen in meinem Büro – es kommen ja alle Härtefälle persönlich und nicht nur über Institutionen – und wir haben bei vielen Besuchen in den Bezirken darüber geredet. Aber es hat sie im restlichen Österreich nicht gegeben, und daher haben wir uns entschieden in Zeiten wie diesen, wo die Budgetkonsolidierung für dieses Land einen Beitrag braucht, werden wir sie nicht, weil es sie in den anderen Bundesländern auch nicht gibt, weiter führen. Das war der einzige Grund und nicht, weil wir irgendjemandem etwas Böses tun wollten. Das tue ich sowieso nicht. In der Zwischenzeit dürfte sich das herumgesprochen haben. Die Mindestsicherung, meine Damen und Herren, Sie ordnen die Mindestsicherung in vielen Diskussionen und auch in Gesprächen und Diskussionsbeiträgen dem Sparpaket zu. Das hat dort überhaupt keine Rolle gespielt. Erstens waren die Beschlüsse schon vorher, nur verbockt, meine Damen und Herren, dass es die Mindestsicherung nicht 14-mal gibt, haben es die KPÖ und die Grünen. Denn ich habe Ihnen vor der Wahl zehnfach angeboten, beschließen wir die Mindestsicherung 14-mal, denn nach der Wahl wird es nicht mehr gehen. Ihr habt so hoch gepokert, weil ihr gedacht habt, ihr bekommt ein paar Stimmen. Die KPÖ war hier ganz besonders scharf darauf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wenn immer ich gesagt habe, jawohl diese Forderung ist gerechtfertigt, da kann ich mitgehen, diese Forderung machen wir, dann ist in zwei Stunden die nächste gekommen, weil die Sozialarbeiterin der KPÖ ausgerechnet hat, wir könnten ja noch mehr verlangen. In Wirklichkeit vermute ich - ich unterstelle nicht, bitte – dass es euch rein um wahltaktische Gründe gegangen ist, nur die Mindestsicherungsbezieher haben das auszubaden, und da haben wir viel mehr Härtefälle. Über die werden wir uns noch unterhalten müssen. Die Sommerbetreuung, meine Damen und Herren - für die, die sich nicht so im Detail damit beschäftigen, da können Behinderte im Sommer drei Wochen auf Urlaub fahren mit einer Begleitung, mit einer Betreuung - das Land Steiermark hat das auch bezahlt. Jetzt haben wir gesagt, die Sommerbetreuung, glauben wir, in Zeiten wie diesen, sind mit drei Wochen ausreichend. Es hat nur einen Anbieter gegeben, meine Damen und Herren, der die drei Wochen überschritten hat. Alle anderen haben ohnedies nur drei Wochen angeboten, weil die Eltern gar nicht wollten, dass die Kinder viel länger weg sind. Und dieser eine Träger, liebe Frau Klubobfrau, das ist aber auch eine Vermutung, ist jener, zu dem du sehr nahe stehst und dem du einmal als Geschäftsführerin angehört hast. *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Unverständlicher Zwischenruf“!)* An dieser Stelle würde ich dich bitten, in der ganzen Debatte, die wir jetzt führen seit Dezember, sind es immer die Argumente des steirischen Behindertenverbandes, die in weiten Bereichen nicht gestimmt haben und die Argumente von Geschäftsführern einer großen Einrichtung, der du sehr nahe stehst. Es ist deine Angelegenheit, aber du musst wissen, Lobbyismus ist derzeit sehr gefährlich. Ich werde dich bitten, das nicht mehr zu tun. *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Lies die Kleine Zeitung!“)* Dann würde auch deine Politik wieder ernster genommen werden, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich stehe dazu, was ich mit den Gewerkschaften, mit dem Behindertenverband, mit den Betriebsräten ausverhandelt habe. Ich werde mich daran halten. Es ist alles, was ausverhandelt wurde in der LEVO

und in der DVO, sichtbar, und ich werde auch dazu stehen. Das ist keine Frage, und ich bin auch froh gewesen, dass alle Beteiligten an diesem Freitag aufgestanden sind von diesem Tisch und gesagt haben, jawohl, das ist zwar nicht die Lösung, die wir uns gewünscht haben, das ist nicht die Lösung, die wir uns erwartet haben, aber das ist eine Lösung, mit der wir leben können. Der Behindertenverband, ihre Vertreter, die Gewerkschaft und ihre Betriebsräte sind eineinhalb Stunden in den Gang raus gegangen zu den Arkaden, um sich zu beraten und sind hereingekommen und haben gesagt: „Ja, Siegi, mit dem können wir leben. Das machen wir so.“ Und daher verstehe ich nicht, wenn der Präsident des Behindertenverbandes zwei Tage vor der Beschlussfassung – wir haben auch festgelegt, das muss ich vorher noch sagen, jetzt gilt ohnedies alles bis 1. Oktober 2011, da hat sich noch gar nichts verändert -, aber ich verstehe dann nicht, wenn wir ausmachen, dass diese Tarife, die jetzt vereinbart wurden, bis Ende 2012 gelten, wenn man dann einen Tag vor der Beschlussfassung der DVO und der LEVO in der Landesregierung der Landeshauptmann und ich einen Brief bekommen, dass sie das zurückstellen sollen, dass sie das nicht beschließen sollen, wir müssen wieder über die Tarife verhandeln, denn sie sind nicht kostendeckend. Das haben die Verhandler dort anders gesehen, und daher wird es auch bei diesen vereinbarten Leistungen, bei diesen vereinbarten Stunden- und Tagsätzen bis Ende 2012 bleiben. Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend etwas sagen. Die Steiermark steht insgesamt gut da. Die Sozialpolitik in der Steiermark, hervorgerufen durch die Landtage – vor mir kann ich nicht sagen, denn ich bin 22 Jahre da unten gesessen – aber Regierungsmitglieder vor mir, wir haben viel erreicht, und das ist etwas Gutes, was wir haben. Viele beneiden uns in diesem Land. Wir haben das beste Sozialsystem in Österreich und in Europa, allein schon durch die Rechtsansprüche, die wir haben. Ich möchte noch etwas sagen, die Konsolidierungsmaßnahmen wurden deshalb gesetzt, weil wir 125 Millionen von 2010 auf 2012 nicht gehabt haben, aber vor allem, dass wir unser Sozialsystem mittelfristig und langfristig absichern. Na selbstverständlich. Jetzt muss ich sagen, was wäre wenn. Wenn wir das nämlich nicht gemacht hätten, dann hätten wir 2015 alles auflösen können, weil wir das Geld nicht mehr gehabt hätten und dann wäre das eingetreten, was ihr an die Wand gemalt habt. Nämlich, dass tausende Arbeitsplätze, dass tausende Leute keine Betreuung mehr gehabt hätten. Aber da habe ich die Verantwortung – wie ich ein Leben lang für soziale Besserstellungen gekämpft habe gemeinsam mit vielen anderen -, habe ich jetzt die Aufgabe, dass dieses Sozialsystem, das ein gutes ist, im Großen und Ganzen - nicht auf diesem Niveau, weil gewisse Dinge sind uns auch entglitten – abgesichert wird. Ich hoffe, und davon könnt ihr ausgehen, den Dialog mit den Betroffenen, mit den Eltern, mit den Angehörigen, mit den Beschäftigten, mit den Trägern und mit dem Behindertenverband fortzuführen, weil ich ein Mann des Dialogs bin und ich weiß, dass wir nur so etwas erreichen können. Es ist ja nicht aus. Wir werden ja auch weiter reden. 2013 werden wir weiter reden. Wir müssen nur jetzt schauen, dass wir das absichern. Ich hoffe, dass diese Dringliche Anfrage, die so von Fehlern voll ist, ein letzter Ausrutscher

war und dass wir in Zukunft wieder sehr seriös und verantwortungsvoll zusammenarbeiten. Ein herzliches Glückauf, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.27 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich für die Anfragenbeantwortung, eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Das ist ein Textbaustein im Skriptum nach wie vor, nur zur Bemerkung. Ich habe zwei Wortmeldungen. Als Erstes zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Lechner-Sonnek (17.28 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren!

Nur weil man es öfter sagt, wird es nicht wahrer, hast du gesagt Siegi, haben Sie gesagt, Herr Landesrat. Ich führe jetzt die Frau Stadträtin Schröck von der SPÖ als Zeugin an, die schon etliche Male ...*(LTabg. Zenz: „Die ist jetzt nicht da!“)* Sozialstadträtin – sie ist nicht da, aber wir reden da auch manchmal über Leute, die gerade nicht im Raum sind. Können wir uns auf das einigen, okay. Sie hat schon mehrmals bestätigt, dass diese Behauptungen nicht stimmen, dass die Grünen, die KPÖ irgendetwas gemacht hätten, um zu verhindern, dass die Mindestsicherung 14-mal beschlossen wird. Ich bitte Sie an sie zu wenden, mir glaubt man es ja nicht, nur damit man das einmal gesagt hat, damit es auch hier herinnen gesagt wird. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Zuerst einmal eine ganz sachliche Bemerkung zu einer Grundlage der Antwort, die der Herr Soziallandesrat jetzt gegeben hat. Stichwort Fehler im Text. Es ist nämlich so, ich sage es halt noch einmal. Es haben sich Menschen gemeldet und haben gesagt, sie erleiden eine Verschlechterung durch das, was die Landesregierung beschlossen hat und das bringt sie in eine große Notlage. *(LTabg. Mag. Rinner: „Und ihr habt es blind geglaubt.“)* Ich denke mir jetzt, so könnte man Härtefall definieren. Das Problem ist nämlich im Übrigen, der Herr Soziallandesrat hat ja gesagt, er wird sich der Härtefälle annehmen. Er hat Härtefälle auch nicht weiter definiert. Er ist ja davon ausgegangen, das ist eine Hand voll. Ich habe von vornherein gesagt, das Ganze ist ein Härtefall, auch die Plattform sagt das im Übrigen. Gut, es hat ein Angebot der Plattform gegeben, dass die Personen, die eine Härte erleiden, die sagen, das geht jetzt nicht mehr, ich habe ein ganz großes Problem, ihre Situation darstellen konnten. Und für das Angebot bin ich sehr dankbar und es wurde von vielen wahrgenommen, erstens. Zweitens, das, was wir hier in der Begründung der Anfrage drinnen haben, sind die Originaltexte. Denn anders, als vielleicht die Landesregierung das handhabt, nehmen wir uns nicht heraus, über jemanden zu behaupten, dass es dem gut oder schlecht geht oder was genau die Lebenssituation ist. Das ist ja ganz genau der Sinn der Sache gewesen, zu sagen, die Personen sollen sich selbst melden und sollen selbst sagen, was für ein Problem sie haben. Das ist natürlich ein wesentlicher Unterschied im Politikzugang.

Das verstehe ich schon, dass da manche ein gröberes Problem damit haben. Wenn ich mir anschau wie die Landesregierung agiert muss ich sagen, sie hat ganz bestimmt ein großes Problem damit, mit Menschen in Kontakt zu kommen, die ein massives Problem haben, denn das ist hier jetzt passiert. (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Frau Klubofrau, dass wir ein Problem haben mit den Leuten, wollen Sie mir nicht unterstellen.“*) Aber sicher, wenn Sie nicht das richtige sagen unter Anführungszeichen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dann wirst auch du oder hast du ganz offensichtlich ein Problem damit. Das war ja heute nur unter Mühen möglich, auch diese Texte im Original zu übergeben, aber das ist eine andere Geschichte. Ich möchte einmal nur feststellen, das sind die Äußerungen von Betroffenen. Das ist ihre Sprache, das ist das, was sie sagen, das, was sie erleben, das ist das, was sie melden. Und genau das haben wir heute mit der Dringlichen Anfrage hier hereingebracht. Die Absicht, die dahinter steht ist, dass sich der Soziallandesrat damit beschäftigen möge und sein Versprechen einlösen soll, dass er sich mit jedem Härtefall beschäftigt. Das ist ja ein Versprechen und du hausierst ja damit herum, Siegi. Also, jetzt haben wir dir die Möglichkeit geboten. Ich muss ehrlich sagen, ich habe keine Antworten bekommen. Es war eigentlich sogar noch schlimmer, bei allem Respekt. Ich habe wirklich das Gefühl, was hier passiert ist, war nicht nur keine Antworten zu geben, sondern in einer gewissen Art und Weise das überhaupt nicht ernst zu nehmen, was hier vorliegt. Und das ist jetzt noch ein sehr sachlicher, sehr freundlicher Ausdruck. Mir würden auch andere Dinge einfallen. Dass aber dann die Mitglieder der ÖVP und der SPÖ, auf die FPÖ habe ich jetzt nicht geschaut – ist ja auch fast nicht, nur in einer Person, vorhanden – aber die Mitglieder der beiden Parteien, der sogenannten Reformpartnerschaft immer wieder höhnisch auflachen bei diesen Antworten, die der Herr Soziallandesrat gibt und sich abhacken, das ist ja alles ein Blödsinn so unter dem Motto. (*LTabg. Mag. Rinner: „Weil das falsch ist!“*) Das empfinde ich einfach als unglaublich. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Haben Sie mir zugehört. (*LTabg. Mag. Rinner: „Ja, mehrfach!“*) Ich habe gerade gesagt, das ist das, was die Menschen artikuliert haben. Der Herr Soziallandesrat ist mit seinem Mundwerk begabt, das wissen wir. Was hindert ihn daran, in den einzelnen Fällen zu sagen, das ist Ihre Sorge, ich nehme sie ernst. Ich darf Ihnen mitteilen, dass in den Verhandlungen z. B. das und das mittlerweile geändert wurde. Aber er müsste dann auch ehrlich sein und sagen, aber das und das an Kürzungen ist nach wie vor da. Das, was Sie hier bekommen haben in der Dringlichen Anfrage, im Begründungstext, sind die Originaltexte der Betroffenen. Bei allem Respekt, jeder, der sich darüber lustig macht zeigt, welch Geistes Kind er ist (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*), was besonders schlimm ist, bei Menschen, die sich eigentlich als Volksvertreter sehen und bezeichnen sollten. Mir ist es da wirklich schlecht gegangen. Ich halte locker aus, dass mir irgendwer sagt, ich habe einen Fehler gemacht oder mache irgendeine dumme Aktion, das halte ich aus. Wenn man das nicht aushält, ist man hier sowieso nicht richtig am Platz. Aber Sie haben sich in Wahrheit nicht über mich lustig gemacht. Sie haben sich über Leute lustig gemacht, die in bedrängten Lebenssituationen sind und ihre Fälle zur Verfügung gestellt haben. (*LTabg. Kasic: „Das ist ein glatte*

Unterstellung!“) Und es geht noch weiter. Der Herr Soziallandesrat hat gesagt: „Mir tut die Katharina Berger leid, wo die überall herum geschliffen wird.“ Hast du geschliffen gesagt – so irgendetwas. (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Hingeschickt!“*) okay, wo sie überall hingeschickt wird. Ich will ja nichts Falsches wiederholen. Ich habe es mir so aufgeschrieben. Aber, „ich würde mich schämen.“ Jetzt kann ich sagen, ich kenne die Katharina Berger durch Zufall schon länger. Ich habe mit der Katharina Berger gesprochen als sie das letzte Mal da war und habe sie gefragt, ob sie bereit ist, dass ich auf sie hinweisen darf. Sie hat gesagt, deswegen bin ich da, deswegen nehme ich das auf mich diese beschwerliche Reise, um mit meinem Beispiel zu zeigen, dass es Menschen wie mich gibt, auf die offensichtlich vergessen wird. Ich möchte noch eines sagen, in diesen Härtefällen drinnen, ist auch ein Brief vom Herrn Pacher, das ist im Übrigen der Bruder unserer Ex-Kollegin Renate Pacher, habe auch mit ihm selber gesprochen am Tag der Härtefälle, der ganz dezidiert schreibt. Ich kann es jetzt nicht wörtlich zitieren. Es stört ihn wahnsinnig, er fühlt sich total schlecht behandelt, in dem es Aussagen gibt von Regierungsmitgliedern, dass das nicht in Ordnung ist, dass behinderte Menschen dort und da hingekarrt werden. Er hat gesagt, ich trete hier für mich selber ein. Mir wird eigentlich abgesprochen, dass ich für mich selber eintreten darf. Ich sage Ihnen eines, die Katharina Berger ist in der Lage und hat die Absicht für sich selber einzutreten. Bitte nehmen Sie das zur Kenntnis. Nur weil jemand schwerst behindert ist und wirklich nur sprechen kann und nicht viel andere Körperfunktionen erfüllen kann, ist die Person trotzdem in der Lage sich selbst zu vertreten. Das braucht ein Umdenken und so deutlich habe ich das noch nie gespürt wie heute. Aber ich bin fassungslos, dass Menschen automatisch zum Objekt erklärt werden, nur weil sie schwer behindert sind. Das kann doch nicht sein. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Wenn ich höre, dass man die Frau Prof. Kohlberger fragt, wie viele solche Menschen es hier gibt, sehe ich einen Trend bestätigt, der mir ganz große Sorgen macht. Nämlich die Vermedizinisierung der Behindertenpolitik oder des Behindertenbereiches. Das ist vor 30, 40 Jahren schon vorbei gewesen. Es geht hier nicht um Gesundheit. Es gibt behinderte Menschen, die sind gesund oder krank. Das sind zwei völlig verschiedene Dinge. Die Frau Prof. Kohlberger weiß unter Umständen überhaupt nicht, wie viele Menschen es außerhalb ihres Einflussbereiches vielleicht in Einrichtungen der KAGes gibt. Das ist auch nicht ihre Baustelle im übertragenen Sinn. Also, was läuft da. Ich habe das Gefühl, also wirklich, ich muss es zurückgeben. Wenn es um die Kenntnis, die wahre Kenntnis dessen geht, was ist der Behindertenbereich in der Steiermark, was sind die Bedürfnisse der Menschen, was ist eine zeitgemäße Antwort auf diese Bedürfnisse, bei allem Respekt, dann verorte ich die ganz große Kompetenz nicht in der Landesregierung. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Zum Abschluss das, was angeklungen ist, LEVO und die Behindertenverbände haben zuerst ja und dann nein gesagt, die Geschichte kenne ich auch, aber anders. Aber nach dem ich sie nur aus zweiter Hand kenne und nicht die Vertreterin weder einzelner noch aller Träger bin, will ich mich nicht dazu äußern. Tatbestand ist, dass die Behindertenhilfe äußert, dass die Sätze nicht kostendeckend sind. Diese Äußerung ist ein

Tatbestand. Und auch diese Äußerung wird etwas sein, womit man sich, denke ich, als Landesregierung, die zuständig ist für diesen Bereich, auseinandersetzen wird müssen. Letzter Punkt, es hat geheißen wir sollen Vorschläge liefern, wie man diese Härtefälle hintanhalten kann. Das finde ich jetzt wieder fast erheiternd, muss ich sagen. Wir bringen hier die Härtefälle ein, entweder macht man sich lustig darüber, man nimmt sie nicht ernst und sagt, ist eh alles falsch, ihr wisst nicht einmal was ihr redet und dann sollen wir vorschlagen, wie wir mit diesen Härtefällen umgehen. Okay, Rücknahme dieser Kürzungen, ganz klar. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Rücknahme der Kürzungen und Klärung der Verhältnisse so, dass Menschen heute wissen, ob sie im Herbst für ihr behindertes Kind eine Betreuung haben, ob sie in zwei Monaten eine Familienentlastung kriegen und wie es mit ihnen weitergeht. Das heißt, längerfristige Verträge, Bescheide, Kontrollen überall. Das ist für mich überhaupt kein Problem. Man kann gerne schauen, ob irgendwo Speck im System ist, auch bei parteinahen Trägern, Herr Kollege Soziallandesrat, man kann da überall rein schauen, aber ich bitte darum, auch den Speck im eigenen System gehörig unter die Lupe zu nehmen. Das wäre es, was ich für das Erste zu sagen hätte. Es war nicht wirklich eine erhebende Dringliche Anfrage für mich, muss ich sagen. Ich bin trotzdem froh, dass ich sie eingebracht habe und hoffe doch, dass die Betroffenen mitnehmen können, ihre Härtefälle waren Thema. Herr Landesrat, ich sage es noch einmal, ich bitte wirklich darum, sich dieser Fälle anzunehmen. Die Kontakte kann man über die Plattform schließen. Die Leute erwarten sich jetzt eine Antwort. Wenn es auch in deinen Augen eine Antwort ist, dass du ihnen vielleicht sagst, es ist ja gar nicht so, aber bitte in Kontakt zu treten, auch wenn es weh tut. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 17.41 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler von der KPÖ. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler *(17.41 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer!

Ich beginne jetzt mit dem, mit dem Ingrid Lechner-Sonnek geendet hat, nämlich mit einem Vorschlag. Ich werde nämlich am Ende meiner Wortmeldung einen Entschließungsantrag einbringen und da werden wir uns dann besonders leicht tun, denn da brauchen wir nicht einmal direkt Kontakt aufnehmen, sondern kann man einmal über den Entschließungsantrag abstimmen, der da nämlich lautet, dass man sich um diese Fälle kümmern soll. Aber dazu später mehr. Ich möchte vorweg allgemein ein paar Worte sagen. Ingrid Lechner-Sonnek hat es angesprochen, ich möchte es hier noch einmal tun, weil es mich wirklich tief bewegt hat. Es hat sich in der letzten Zeit so eingebürgert, dass hier in diesem Haus - ich sage es jetzt einmal ganz salopp – ein gewisser Schlendrian eingekehrt ist. Es war noch bis vor kurzem so, also in der letzten Legislaturperiode, dass alle Abgeordneten aus Respekt vor denjenigen Abgeordneten, die eine Dringliche Anfrage gestellt haben, hier anwesend

waren. Ich glaube, das gehört sich auch so. Es waren auch immer alle Landesregierungsmitglieder anwesend. Aber das ist jetzt auch so ein Weg, den diese sogenannte Reformpartnerschaft offensichtlich geht. (LTabg. Ing. Ober: „Das ist eine Diskriminierung der Anwesenden.“) Es ist offensichtlich relativ wurscht was hier im Landtag debattiert wird. Man zeigt es sogar, sehr offensichtlich, in dem man nicht einmal mehr anwesend ist, sondern immer nur das zuständige Regierungsmitglied, die Abgeordneten auch immer nur dann, wenn sie gerade nichts Besseres zu tun haben – sage ich jetzt einmal. Ja, ich sage das so, das ist meine Empfindung wenn ich anschau, wie leer die Reihen sind. (LTabg. Mag. Rinner: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Wenn ich auch das vergleiche mit früher. Jene, die hier sitzen sind natürlich von der Kritik ausgeschlossen Herr Rinner, dann schließe ich gleich bei Ihnen an, weil Sie sich da vorher so echauffiert haben darüber, als die Frau Lechner-Sonnek gesagt hat, das war nicht in Ordnung hier aufzulachen, wenn es um Fälle geht, die die Menschen für sich als Härtefälle bezeichnen, haben Sie weder zugehört – und jetzt tun Sie es auch wieder nicht. (LTabg. Mag. Rinner: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Herr Rinner, Sie haben gesagt, es geht nicht darum, dass die Grünen jetzt aussortiert haben, das ist ein Fall, das ist ein echter Härtefall. Die Plattform hat Menschen aufgefordert, schickt uns eure Härtefälle. Aber anscheinend haben Sie es beim zweiten Mal noch nicht verstanden, sonst hätten Sie ja nicht noch einmal die gleiche Meldung abgegeben. Und jetzt tun Sie es wieder. Herr Rinner, man muss auch akzeptieren, dass Menschen hier etwas sagen, was einem vielleicht inhaltlich nicht passt. Ich muss mir ganz oft Sachen hier anhören, die mir inhaltlich überhaupt nicht passen, deswegen höre ich trotzdem zu. Noch einmal ... (LTabg. Kasic: „Er hört eh die ganze Zeit zu.“) ... jetzt aber offensichtlich nicht. Er quatscht immer dazwischen hinein. Auch der Herr Kasic, obwohl er sonst so ruhig ist in letzter Zeit. Also noch einmal, es war früher üblich, dass man hier Respekt gezollt hat und sich die Sachen angehört hat. Jetzt ist es anscheinend nicht mehr so. Das nur als Vorbemerkung.

Lieber Herr Landesrat Schrittwieser, lieber Siegi, zu dem was du gesagt hast. Ich möchte mit dem Satz beginnen: „Landesrat Schrittwieser versucht alles, um Härtefälle zu vermeiden“. Ja, lieber Siegi, das ist dir eindeutig nicht gelungen. Das ist deshalb nicht gelungen, weil diese sogenannte Reformpartnerschaft ein Budget beschlossen hat, das diese Härtefälle überhaupt erst möglich gemacht hat. Ich glaube, ich habe hier an dieser Stelle schon sehr oft gesagt, das Problem ist nicht, dass es einzelne Härtefälle geben wird, sowie das die sogenannte Reformpartnerschaft immer wieder behauptet, sondern, dass dieses Budget ein einziger Härtefall ist, weil es sehr, sehr viele Menschen auf unterschiedliche Art und Weise trifft. Du hast weiters auch gesagt und das halte ich jetzt wirklich mittlerweile schon für zynisch: „Die Steiermark hat das beste Sozialsystem“. Warum macht ihr es dann schlechter, wenn ihr so stolz darauf seid? Denn da sind wir uns ja wohl einig, dass Einschnitte und Kürzungen da sind. Wenn behauptet wird vom Herrn Soziallandesrat, wir haben das beste Sozialsystem und man kürzt es dann, dann ist es nicht mehr das beste, dann ist es maximal das zweitbeste. Auch noch einen Satz zur Frau Katharina Berger, weil du sie mehrmals genannt hast. Ich

kenne sie persönlich nicht. Ich möchte hier nur noch einmal festhalten, dass z. B. die Frau Berger kein dezidiertes Plattform-Mitglied ist. Da gibt es auch noch eine andere Bewegung, du kennst sie mittlerweile – Solidarregion Weiz. Auf Facebook unter „Christina lebt“-Account – weil der Protest gegen dieses Budget halt sehr vielfältig ist und da muss man schon ein bisschen aufpassen, wen man für was beschimpft. Wir haben weder irgendjemanden irgendwo hingezerrt, Ingrid Lechner-Sonnek hat auch das Beispiel mit dem Herrn Pacher Erich schon gebracht, der z. B. aus Knittelfeld kommt, einen Leserbrief geschrieben hat an den Bürgermeister Siegfried Schafarik von der SPÖ, der auch festgestellt hat, es ist so arg, da werden jetzt Behinderte zu Demonstrationen gezerrt. Er hat einen Leserbrief geschrieben, dass er sehr wohl selbstständig irgendwohin geht, auch wenn er eine Behinderung hat. Er lässt sich nirgendwohin zerrn und hat uns gebeten beim Tag der Härtefälle am 10. Juni, ob er diesen Leserbrief dort vorlesen darf. Soviel zu dem. Jetzt aber ganz allgemein ein paar Sachen, die ich hier gerne loswerden möchte. Der Protest gegen dieses Landesbudget ist offensichtlich noch lange nicht zu Ende. An dem Plattfortreffen nehmen nach wie vor jedes Mal zwischen 40 und 50 Personen teil, die fast alle für eine Einrichtung, einen Verein oder eine Institution stehen. Es wird in den nächsten Wochen weitere Aktionen geben. Ich weiß, dass Sie das alles schmerzt. Das soll Sie auch schmerzen, dazu ist dieser Protest ja da. Es hat heute am Vormittag diese Übergabe der PlattformsprecherInnen der Härtefälle gegeben. Interessant ist dann schon, wie das passiert. Es kommt ein Mail an den Herrn Landeshauptmann und an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter mit der Bitte, dürfen wir das übergeben. Dann wird von den jeweiligen BüroleiterInnen mitgeteilt, eigentlich gerne, aber wir sind nicht zuständig. Dann wird wieder nachgefragt, dürfen wir trotzdem kommen. Ja, in den Zuschauerraum. Zuständig ist nämlich der Herr Landesrat Schrittwieser. Gut, die Plattformmitglieder oder ein Teil der Plattformmitglieder, ein kleiner Teil der Plattformmitglieder ist gekommen und wollte diese Härtefälle überreichen. Zufällig in dem Moment wo die da hereinkommen, schwirrt die Landesregierung nach hinten ab. Also, wenn ich wirklich ernsthaft sage, ja, ich höre mir das an, dann brauche ich nicht da hinten hinaus verschwinden. Es ist trotzdem gelungen die Härtefälle zu übergeben und was sagt dann der Herr Landesrat, wenn die Plattformmitglieder sagen, dürfen wir das übergeben? Selbstverständlich! Als hätte er eh nur darauf gewartet. Das ist so diese Doppelmoral, mit der ich mir so schwer tu. Entweder nimmt man die GegnerInnen erst und sagt, ja gebt her, reden wir darüber. Ich kann euch nicht versprechen, ob ich mit euch einer Meinung bin. Oder, man versucht sich irgendwo herumzuwinden und wenn es gar nicht mehr geht, dann her damit. Ich kümmere mich darum. Diese Härtefälle sind das Resultat eines Tages, den wir veranstaltet haben. Warum wir diesen Tag veranstaltet haben, das hatte zwei Gründe. Der erste und der ist uns zu tiefst gelungen: Wir wollten diese Theorie, dass es nur einzelne Härtefälle geben wird, widerlegen. Auf Grund der Tatsache, dass auf den Aufruf hin, wer würde sich denn da zur Verfügung stellen, denn das ist nicht so ohne, sich auf eine Bühne zu stellen und zu sagen, mir geht es schlecht, das ist etwas, da muss man sich schon überwinden und das trauen sich ganz, ganz viele nicht.

Aber, es haben sich sofort 87 Personen gemeldet. Ich glaube 30 sind dann dort vor Ort aufgetreten. Das war so die eine Sache. Uns ging es auch darum, dass man sozusagen die Geschichten und die Gesichter zu diesen Menschen auch kennenlernt. Eingeladen waren Landeshauptmann Voves, der sich entschuldigen ließ – er hat uns aber keine Vertretung geschickt, schade! Ich war schon bei zig Veranstaltungen, wo weitaus weniger Personen anwesend waren, wo immer eine Vertretung des Herrn Landeshauptmannes war. Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hat es nicht der Mühe wert befunden uns mitzuteilen, ob er kommt oder nicht. Sie müssen raten, ob er da war. Nein, er war nicht da! Nächster Punkt, es gibt allerdings Menschen, die sich dafür interessieren, wer diese Härtefälle sind. Es hat mehrere Zeitschriften gegeben, die versucht haben, angelehnt an diesen Tag der Härtefälle, Porträts zu machen. Es hat die Lebenshilfe selbst eine Broschüre herausgegeben, wo diese Menschen drinnen sind. Es hat das Magazin Klipp eine Geschichte dazu gemacht, es hat der Falter eine Geschichte dazu gemacht. Und wenn man sich wirklich dafür interessiert, sollte man das lesen. Eine Sache ist mir noch wichtig und dann bin ich fertig. Der Kollege Lackner hat heute am Vormittag zur Novelle des Naturschutzgesetzes gesagt: „In unserem Bundesland geht es manchen Tieren besser als manchen Menschen“. Ich kann Ihnen nur recht geben. Wenn Sie selbst bei diesem Tag der Härtefälle anwesend gewesen wären oder auch nur irgendjemand anderer von Ihnen, dann würde Sie dieser Satz wahrscheinlich auch wirklich emotional berühren und nicht nur sagt, hat die Klimt-Weithaler wieder irgendetwas da vorne, damit sie die Zeit füllt. Ich habe manchmal den Eindruck, dass Sie, die Sie hier sitzen, so einen Überbau haben, jetzt müssen wir durch durch die Reformpartnerschaft. Sei Ihnen unbenommen, wie Sie das persönlich sehen. Aber, Sie sind lauter einzelne Abgeordnete, die ja darüber nachdenken können, wie sie selbst eigentlich gewisse Dinge sehen. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, ich vermisse das manchmal sehr. Ich vermisse hier Wortmeldungen z. B. Ich vermisse, dass jemand raus geht und sagt, das halte ich zwar nicht für richtig was die KPÖ, die Grünen oder sonst wer herinnen sagt, aber das ist meine Meinung. Man hört nichts mehr von euch allen und das möge als Kritik für die aufgenommen werden, die sich schon lange nicht mehr zu Wort gemeldet haben. In diesem Sinne bringe ich jetzt einen Entschließungsantrag für die KPÖ ein. Es geht uns darum, dass die Landesregierung, die immer davon gesprochen hat, sich um die einzelnen Härtefälle zu kümmern, nun auch Wort halten soll.

Ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, jedem, der durch die Plattform 25 gesammelten und im Rahmen der gegenständlichen Dringlichen Anfrage vorgebrachten Härtefälle nachzugehen und dem Landtag über die Maßnahmen, die zur Linderung der Notlagen der Betroffenen unternommen wurden, in jedem einzelnen Fall Bericht zu erstatten.

Ich bitte um Annahme.

Nicht, dass jetzt jemand kommt und sagt, das geht ja nicht, weil da sind ja manche Fälle gar keine Härtefälle. Dieser Antrag meint, dem nachgehen heißt einfach, die Personen zu kontaktieren und

schlimmsten Falls oder besten Falls in dem Fall, muss man der Person dann halt auch sagen, diese Förderung hat es vorher auch noch nicht gegeben, aber dann hat man wenigstens gezeigt, dass man das, was man vorher versprochen hat, sich nämlich um jeden Einzelnen zu kümmern, auch wirklich getan hat. Abschließend noch, nicht nur, wie ich zu Beginn meiner Wortmeldung gesagt habe, dass hier ein bisschen ein Schlendrian eingetreten ist, was so diesen Respekt anbelangt. Es kehren auch ganz eigenartige Methoden ein. Ich habe vorher bei der ersten Dringlichen Anfrage der KPÖ schon gesagt, es wird hier immer unterstellt, dass die Opposition Unwahrheiten verbreitet. Ich habe noch keine einzige definitiv dann aber auch gesagt bekommen, um welche Unwahrheit es sich hier handelt. Zum Thema Presseaussendungen, Kollege Zenz, Kollege Schwarz, ich habe beide mit, steht niemals drinnen, dass die Landesregierung pro Beilage 188.000,00 Euro ausgegeben hat. Steht immer drinnen laut Listenpreis ist es so. Und lieber Siegi, wenn es für dich die einzige Möglichkeit ist durchzukommen, was die Mindestsicherung betrifft, in dem du den Leuten sagst, schuld ist die Frau Klimt-Weithaler, ich halte das aus. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 17.55 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Es liegt noch eine Wortmeldung vor und zwar hat sich der Klubobmann der Freiheitlichen, Dr. Mayer zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (17.55 Uhr): Danke schön, Herr Präsident, werte Kollegen, geschätzte Zuhörer, werte Kommunisten!

Wir haben lange überlegt, ob wir Ihrem Antrag zustimmen, denn an und für sich ist das Thema ein Wichtiges und sollte man sich alle Härtefälle anschauen. Da Sie aber dort hineingeschrieben haben in Ihrem Antrag, „nur die Fälle, die von der Plattform 25 zusammengetragen wurden, überprüfen zu lassen“, werden wir uns heute Ihrem Antrag nicht anschließen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 17.55 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Es liegt keine weitere Wortmeldung der Abgeordneten mehr vor. Nun hat sich noch einmal Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (17.56 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich werde kurz sein, nur liebe Claudia, liebe Frau Klubobfrau, einen Kontext herzustellen im Zusammenhang mit dieser Debatte, dass es den Tieren in der Steiermark besser geht ... *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das hat der Herr Lackner gesagt, nicht ich!“)* Aber du hast den Kontext mit dieser Debatte hergestellt. Ich halte es auch nicht richtig, wenn es der Herr Lackner gesagt hat. Aber einen

Kontext mit dieser Sozialdebatte herzustellen und zu sagen, es geht den Tieren besser in diesem Land als den Menschen, dazu muss ich ehrlich sagen, ich weiß nicht, was in euch vorgeht. Denn das ist ein hilfloses Agieren, wo ich nicht mehr verstehe, was damit gewollt ist, das ist das eine. Das Zweite, es ist mir nicht gelungen, Härtefälle zu vermeiden. Nein, das wird niemandem gelingen, denn während wir hier debattieren, entstehen wieder neue Härtefälle. Weil es Schicksalsschläge gibt, weil es Dinge gibt, die sich täglich entwickeln, weil es in den Familien Probleme gibt. Wenn sich da ein Landesrat herstellt und sagt, er kann Härtefälle verhindern, dann erzählt er was, was er nicht machen kann und auch nicht verhindern kann. Wir müssen schauen, alles zu tun, dass sie verhindert werden, aber nicht sich herstellen und sagen, ich kann einen Härtefall verhindern. Ich nehme mich darum an. Ich möchte schon dazu sagen, dass das ein ganz wichtiger Bereich ist. Ich möchte noch etwas sagen, ich habe niemanden beschimpft, weder jemanden, der behindert ist, noch die Katharina Berger, die mir persönlich sehr leid tut. Ich habe mich stundenlang mit ihr unterhalten können. Sondern ich habe gesagt, wir werden für diese Fälle nach Lösungen ringen, und wir sind auf einem guten Weg. Also sagt nicht, irgendwer da hat irgendwen beschimpft. Das Schicksal eines behinderten Menschen, das ist so furchtbar, und er kann nichts dafür, dass er das hat, und daher weise ich das auf das Ärgste zurück, dass in irgendeiner Form ich die Problematik der Behinderten lächerlich gemacht hätte. Das stimmt nicht, das tue ich nicht und das lasse ich mir, liebe Ingrid Lechner-Sonnek, liebe Klubobfrau, nicht unterstellen. Kein Mensch macht lächerlich. Du hast das hier behauptet, da wird alles lächerlich gemacht. In diesem Hohen Haus wird niemand die Behinderten lächerlich machen, wird niemand die Problematik lächerlich machen. Da nehme ich alle Parteien dazu, denn wenn ich das feststellen würde, würde ich mich als zuständiges Landesregierungsmitglied ja vehement dagegen wehren, weil das wäre unmenschlich, das wäre eine Vorgangsweise, die abgelehnt werden muss, die man nicht zulassen darf, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und wenn man sagt, die Behinderten werden zum Objekt erklärt. Das ist doch Unsinn. Kein Behinderter wird zum Objekt erklärt. *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Und was heißt dann gekarrt?“)* Ich habe nur gemeint, dass es viele gibt, um Aufmerksamkeit zu erregen und politisches Kleingeld zu sammeln, dass Sie Behinderte dafür benützen, um bessere Bilder in den Medien zu bekommen und das ist auch richtig. Natürlich gestehe ich Behinderten zu, die das selbst können, dass Sie zu Demonstrationen gehen, jawohl. 1860 haben die Arbeiterbildungsvereine das Demonstrationsrecht beschlossen und durchgesetzt. Ich stehe dazu, weil ich in meinem Leben schon öfter demonstriert habe und für Dinge eingetreten bin. Man muss aber auch auf der gegenüberliegenden Seite zulassen, dass man die Dinge ins rechte Licht rückt, und das tue ich. Ich möchte noch etwas wegen dieser Übergabe dieser Härtefälle sagen. Ich habe nicht gesagt und lächerlich gemacht, ich nehme mich nämlich um alle Härtefälle an. Ich habe heute diesem Hohen Haus mitgeteilt, mit welcher Begeisterung und mit welchem Engagement ich das tue, aber ich kann mich nicht beschränken, wie der Herr Klubobmann gesagt hat, auf 89. Das ist nur ein Teil, und das mache ich nicht, denn ich muss für alle gleich da sein. Aber der Plattform 25, meine Damen und

Herren, ist es noch nie darum gegangen, diese Fälle dem Herrn Landeshauptmann oder dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter zu übergeben, denn Sie haben nie den Wunsch geäußert, das dem zuständigen Soziallandesrat zu übergeben, der in seinem Ressort was bewirken kann. Die Anfrage ist nie gekommen. In Wirklichkeit haben der Herr Landeshauptmann und der Herr Landeshauptmannstellvertreter die Punkte der Plattform ja gehabt, denn zur Dringlichen Anfrage hast du sie uns ja übermittelt. Wir haben sie alle gelesen. Aber da ist es ja darum gegangen, dass die Sprecherin und der Sprecher der Plattform die Kamera des ORF gebraucht haben. Die haben sie auch letztendlich heute gehabt. Aber wir haben sie auch gehabt. Das ist ja wieder so etwas Populistisches. Ich brauche als Plattform die Kamera des ORF, das ist mir das Wichtigste. Sie können ja nicht sagen, dass der Landeshauptmann und die Regierung das nicht hat und der Landtag hat es auch gehabt. Diese 89 Fälle haben sie alle gehabt, jeder der Verantwortungsträger. Aber heute war der Tag der Fernsehkamera, und um das ist es ihnen gegangen und nicht um die, die da drinnen stehen, die 89 Fälle. Aber die Leute brauchen keine Angst zu haben, um die kümmere ich mich. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Abschließend möchte ich noch eines sagen, liebe Frau Klubobfrau, ich habe noch nie, aber ist halt das, weil wir uns ja wieder privat ganz gut verstehen, ein schöneres Komplement bekommen als du gesagt hast, dass ich mit meinem Mundwerk begabt bin. Ich werde weiter üben. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.02 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend die Landesregierung muss für Härtefälle Wort halten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle fest, dass dieser Entschließungsantrag nicht die erforderliche Mehrheit hat, gegen die Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet. Wir kommen nun zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, der Herr Präsident ist erschöpft. Es kommt ein neuer, aber er hat mir alles hergerichtet. Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 516/1, betreffend 5. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2011.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort. Herr Abgeordneter, bitte um den Bericht.

LTAbg. Schwarz (18.04 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 31.05.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 5. Bericht für das Rechnungsjahr 2011 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2011 in der Gesamthöhe von 4.090.718,00 Euro wird gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Zustimmung. (18.04 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, es gibt im Moment keine Wortmeldung. Ich schaue gar nicht lange, ob nicht eine kommt. In diesem Sinne komme ich zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Berichterstatter zu TOP 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenstimmen.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP angenommen.

Komme damit zum nächsten Tagesordnungsbericht.

11. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 523/1, der Abgeordneten Peter Rieser, Werner Breithuber, Manuela Khom, Ing. Gerald Schmid und Gabriele Kolar betreffend Erhalt der Militärluftfahrtausstellung in Zeltweg.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Peter Rieser. Herr Abgeordneter, bitte um den Bericht.

LTAbg. Rieser (18.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für „Daseinsvorsorge“.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellen den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit dem dringenden Ersuchen an die Bundesregierung heranzutreten, die Militärluftfahrtausstellung keinesfalls aus Zeltweg abzuziehen, sondern an diesem Standort dauerhaft zu sichern.

Ich bitte um Annahme. (18.06 Uhr)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten für seinen Bericht und ich bitte ihn auch gleich am Rednerpult zu bleiben.

LTAbg. Rieser (18.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und liebe Kollegen!

Am 15. Juni, also in der vergangenen Woche, haben wir in Zeltweg eine Aussprache mit dem Tourismusverband, mit Gemeindeverantwortlichen, aber auch mit Verantwortlichen der Gesellschaft zur Förderung der Luftstreitkräfte geführt, es war auch die Kollegin Gabi Kollar anwesend und es ist schon bemerkenswert, wenn man feststellen muss, dass eine gut funktionierende Ausstellung, aufgebaut auf Ehrenamtlichkeit, das eigentlich der Republik wenig kostet, abgezogen werden soll. Ich möchte kurz zurückblenden. Dieses Museum wurde im Jahre 2005 anlässlich des Jubiläumsjahres 50 Jahre Staatsvertrag, 50 Jahre Österreichisches Bundesheer und 50 Jahre Luftstreitkräfte ins Leben gerufen. Österreich ist das einzige Land in der europäischen Union, das über kein Museum der Luftstreitkräfte bis dorthin verfügt hat. In den anderen Staaten gehört es schon zum guten Ton, dass jede militärische Luftfahrtseinrichtung, jeder militärische Flughafen über ein eigenes Museum bereits verfügt. Und so wurde dieses Museum ins Leben gerufen. Sehr erfolgreich haben dort die Verantwortlichen, zum größten Teil ehrenamtlich, dieses Museum betrieben. Seit dem Jahr 2005 haben ca. 150.000 gezählte Besucher diese Ausstellung gesehen. Allein im vergangenen Jahr waren es genau 386 Autobusse aus ganz Österreich und auch aus dem Ausland, die dieses Museum besucht haben. Sehr erfolgreich gerade die Nacht der Museen. Ich erinnere mich daran, weil dort besonders die Militärmusik und andere Musikgruppen diese Ausstellung bereichert haben. Dieses Luftfahrtmuseum ist also eine sehr positive Einrichtung und auch die Wirtschaft und der Tourismus kann positive Ergebnisse davon ableiten. Ich habe vorhin erwähnt, es wurde ein Verein gegründet, die Gesellschaft zur Förderung der Luftstreitkräfte und dieser Verein hat gegenwärtig über 600 Mitglieder. Dadurch finanziert sich auch dieser Verein. Dieser Verein GFL ist Mitveranstalter der Ausstellungen in dem Museum. Hauptveranstalter ist und das möchte ich erwähnen, das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport. Sehr interessant ist aber, und das möchte ich nicht vorenthalten, dass die Ausstellungsstücke, die präsentiert werden, ca. 60 % Eigentum des Vereins sind, also der Mitglieder, und ca. 40 % Eigentum der Republik Österreich bzw. des Bundesheeres ist. Werte Kolleginnen und Kollegen, man hat sehr viel darüber diskutiert. Man wollte, und das wäre das einzig Richtige, eine fixe militärische Luftfahrtausstellung in Zeltweg installieren, in Kooperation mit einem privaten Investor. Es hat eine sehr seriöse Machbarkeits- und Standortstudie gegeben. Gegeben durch und mit Unterstützung des Landes Steiermark und Red Bull finanziert. Ich kann mich noch gut erinnern, als uns dieses Ergebnis präsentiert wurde. Diese Studie wurde österreichweit ausgelegt und der Standort Zeltweg ist mit einem hohen Punktevorsprung gegenüber den Standorten Wiener Neustadt, Bad Vöslau, Langenleban und Graz Thalerhof bestätigt worden. Es ist für uns in der Region schon schockierend, dass man nun diese Ausstellung aus Zeltweg abziehen will mit Ende dieses Ausstellungszeitraums heuer im Oktober und, dass diese Ausstellung nach Wien verlegt werden soll. Deshalb sind wir der Auffassung im Interesse der Wirtschaft, aber auch im Interesse des Vereines Gesellschaft zur Förderung der Luftstreitkräfte und des Tourismus, über die Parteigrenzen hinweg, die Landesregierung möge ein klares Wort mit dem zuständigen Minister sprechen, dass auch die

Ausstellung in Zukunft gesichert ist. Darüber hinaus sind wir der Auffassung, dass diese Ausstellung im Interesse der Nachhaltigkeit auch fix in Zeltweg angesiedelt wird. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 18.13 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. DI Deutschmann (18.13 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Vieles hat mein Vorredner Peter Rieser bereits ausgesprochen über das Thema Luftfahrtausstellung Fliegerhorst Hinterstoisser in Zeltweg. Ich darf eingangs betonen, dass wir dem Antrag selbstverständlich nachkommen und unterstützen werden aus den eben angeführten Gründen. Ein paar Worte kurz dazu. Die Luftfahrtausstellung ist seit 2005 in Zeltweg im Fliegerhorst Hinterstoisser beheimatet und im traditionellen Hangar 8 werden 23 Exponate verschiedener Prägung, vom Hubschrauber über Übungsflieger und Abfangjäger, ausgestellt. Aber darüber hinaus und das ist ein wichtiger Punkt, verschiedene Fahrzeuge und Gerätschaften in Verbindung mit der Luftfahrt, als quasi verbindende Elemente. Auf einer Fläche von 6.300 m² wird vor allem außer den da ausgestellten Exponaten die Luftfahrttechnik wie Triebwerkinstrumentierungen und Flugzeugteile, eindrucksvoll demonstriert. Also eine klare technische Ausstellung. Wenn man überlegt, dass über 140.000 Besucher aus aller Welt diese interessante Ausstellung durchwandert haben, dann ist das ein beachtliches Zeichen. In vielen Bereichen wird diese Ausstellung von ehrenamtlichen Mitarbeitern, wie bereits angeführt, geleitet, da das Militär selbst diese Aufgaben unmöglich allein bewerkstelligen könnte. Außerdem hat man vor zwei Jahren eine kleine Museumswerkstätte eingerichtet, um kleinere Reparaturen selbst durchführen zu können. Hier sieht man schon die Bereitschaft und die Tätigkeit vor Ort, diese Ausstellung mit sehr viel Engagement und auch mit den nötigen Teilen der Infrastruktur auch mitzuführen. Zusätzlich sei nicht unerwähnt, dass eine neue Leitidee Einzug gehalten hat, nämlich einerseits die Technik in der Verbindung, andererseits mit der Kunst. Künstlerische Aktivitäten werden im Hintergrund historischer Fluggeräte angeboten. Sonderausstellungen von Malern und Literaten, wie in der Vergangenheit ja schon eindrucksvoll bewiesen, in Verbindung mit der Militärgeschichte, geben dieser Luftfahrtausstellung einen erlebnisreichen Inhalt. Es muss klar betont werden, geschätzte Damen und Herren, dass diese Ausstellung mittlerweile ein klarer Wirtschaftsfaktor geworden ist. Vor allem in einer ohnehin uns bekannten krisengebeutelten Region ist es notwendig, alle Aktivitäten zu unterstützen und vor allem fortzuführen. Ferner sei angemerkt, dass vor allem im Rahmen dieser Ausstellung Informationsoffiziere Fachgespräche und Diskussionen führen, wodurch diese Institution einen wesentlichen Beitrag in der wehr- und sicherheitspolitischen Bildung und Weiterbildung leistet. Also eigentlich nicht nur eine traditionelle, sondern auch

zukunftsweisende Institution, die in Verbindung mit dem heeresgeschichtlichen Museum steht, welches als Partner dieser Ausstellung, so kann man es sagen, bezeichnet werden kann. Aus diesen Gründen muss man sich für die Fortführung dieser Luftfahrtausstellung im Hangar 8 am Fliegerhorst Hinterstoisser in Zeltweg einsetzen und ich bitte Sie darum. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.16 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter. Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Werner Breithuber. Herr Abgeordneter, bitte.

LTabg. Breithuber (18.17 Uhr): Herr amtsführender Präsident, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es wurden schon viele Argumente von beiden Vorrednern vorgebracht. Ich möchte nur noch eines dazu sagen, wenn schon beabsichtigt wird, dieses Fliegermuseum nach Wien zu verlegen, dann meine ich dazu, dass es sehr wohl in der Obersteiermark bleiben soll, weil dort waren sie auch ja vom Flugzeitpunkt im Einsatz, haben mit unter auch die Bevölkerung etwas belästigt und jetzt kann ruhig einmal ein bisschen ein Nutzen herauskommen, dass man da tourismusmäßig wieder etwas zurückbekommt. Ich würde eher noch hineinschreiben, die Wiener sollen die Busse chartern und hereinfahren und ein bisschen ein Geld in die Steiermark tourismusmäßig bringen. In dem Sinne, wir werden dem auch zustimmen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.18 Uhr)*

Präsident Majcen: Konstruktiver Vorschlag im Zuge dieser Wortmeldung, danke vielmals, eine kleine Kurve über Seiersberg machen.

Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt nicht vor. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe, danke vielmals.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und danke für die Abstimmung.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 219/1, der Abgeordneten DI Gerald Deutschmann, DI Gunter Hadwiger und Anton Kogler betreffend Verhinderung einer europäischen Transferunion.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Dr. Georg Mayer und ich bitte ihn um seinen Bericht.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (18.18 Uhr): Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 31.05.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 31. Mai 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Europa zum Antrag, Einl.Zahl 219/1, der Abgeordneten DI Deutschmann, DI Hadwiger und Kogler betreffend Verhinderung einer europäischen Transferunion, wird zur Kenntnis genommen. (18.18 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für die Wortmeldung. Ich übergebe jetzt sofort wieder das Mikrofon.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (18.19 Uhr): Danke, Herr Präsident, Hohes Präsidium, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Wie Sie sehen, werden wir nicht müde dieses Thema auch hier im Steirischen Landtag immer wieder auf die Tagesordnung setzen zu lassen, aber das hat ja einen Grund. Viele von Ihnen, die europapolitisch auch Ahnung haben, erahnen, dass dieses Thema das wichtigste Thema ist, das uns wahrscheinlich in unserer Legislaturperiode überhaupt auf europäischer Ebene beschäftigen wird. Ich betone es auch immer wieder sehr gerne, dass ich sage, ich bin ein glühender Fan von Europa und gerade deswegen ist es auch so wichtig, dass wir uns hier immer wieder darüber unterhalten, zumal wir – und das wage ich auch zu behaupten – mit dieser Sache, um die es hier geht, in einer Zeitenwende bewegen. Lassen Sie mich noch einmal bitte, Prof. Hans Werner Sinn, dem Präsidenten des München IFO Instituts zitieren, der in der Süddeutschen Zeitung vom 3. März sagt und das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: „Was Bundeskanzlerin Merkel und die Bundesbank verschweigen. Der Rettungsschirm rettet den Euro nicht, aber er lastet Deutschland ungeheure Risiken auf. Die Höhe der Haftung übersteigt die schlimmsten Ahnungen der Öffentlichkeit. Das Rettungssystem ist vielmehr eine tickende Zeitbombe, deren Sprengkraft selbst die schlimmsten Ahnungen der Öffentlichkeit übersteigt. Summa summarum liegen die Hilfszusagen für bedrängte Euroländer damit bei 1.542 Milliarden Euro und Deutschlands allein haftet mit 391 Milliarden Euro. Nicht die weitere Öffnung des Geldhahns, sondern allein eine Prozedur, die eine allmähliche kontrollierte Schließung sicherstellt, kann Europa jetzt noch retten. Der Pakt für den Euro und der sogenannte Europäische Stabilitätsmechanismus aber schwächen den Euro, unterminieren den Zusammenhalt Europas und gefährden das europäische Einigungswerk.“ In Wahrheit bräuchte man hier nicht mehr viel anzuschließen, ich tue es trotzdem. Es hat sich seit unserer letzten Sitzung ja auch einiges getan. Griechenland kracht inzwischen nicht nur wie eine Semmel, sondern Griechenland ist de facto aus volkswirtschaftlicher Sicht bereits zerbröselt. (LTAbg. Tromaier: „So wie Kärnten.“) Die Einzigen, die dies noch nicht gesehen haben, sind auf europäischer politischer Ebene, die politische Klasse. Die wollen das nicht wahrhaben. Hier werden die europäischen Völker, und das vorsätzlich, belogen. Nicht nur von einem Herrn Barroso und Co., sondern auch in den einzelnen Mitgliedsstaaten und damit auch die Österreicher von ihrer rot-schwarzen Bundesregierung. Der griechische Ministerpräsident Papandreou stellt sich ja heute Abend vor seinem Parlament die Vertrauensfrage. Es

ist allerdings für deren weiteren Verlauf dieser Krise völlig egal, ob diese Frage heute positiv oder negativ im Parlament ausgeht. Griechenland ist de facto pleite. Das wissen die Märkte schon lange. Nur die, in ihrer Bunkermentalität verharrenden Verantwortlichen in Brüssel, aber auch in den einzelnen Mitgliedsstaaten, machen weiter wie bisher. Wird Papandreou heute bestätigt, fließen wieder einmal – und das konnten wir auch gestern vernehmen aus den Medien – Milliarden der europäischen Steuerzahler in ein Fass, das schon seit Beginn der ersten Zahlungen bereits keinen Boden mehr hatte. Aber, auch diese Milliarden werden die unausweichliche Pleite auch nur von Juli auf September dieses Jahres verschieben. Beginnen Sie aufzuwachen, meine Damen und Herren von Rot und Schwarz, bevor der Schaden für uns und für zukünftige Generationen so groß ist, dass er nur mehr mit sehr viel Aufwand gerichtet werden kann. Die Märkte wetten bereits seit Monaten auf die Pleite Griechenlands und die Märkte geben bereits auch keinen Pfifferling mehr, dass es anders kommen sollte. Das ist aber nicht der einzige schwarze Schwan, der in den letzten Monaten auf den Märkten eingetrudelt ist und das ist auch nicht der einzige schwarze Schwan Griechenland, der noch eintrudeln wird. Reden wir etwa über Großbritannien, das einen riesigen Schuldenberg hat, das aber weiterhin von verschiedenen Ratingagenturen, etwa wie die USA auch, deren Wirtschaft de facto nicht so anläuft wie das gedacht war, ein Triple-A-Rating hat. Allerdings sagen diese Ratingagenturen auch selbst, das ist etwas, was wir meinen, wir müssen das auch nicht belegen. Das kann man jetzt ernst nehmen, muss man aber nicht. Die europäische Union beschäftigt sich nun seit über einem Jahr mit der Problematik in Griechenland und ist daher, und zwar auf allen anderen politischen Ebenen, schon längst gelähmt. Aus dieser Tatsache ziehen natürlich sehr viele andere Wirtschaften auch Vorteile. Das nächste massive Problem, der nächste schwarze Schwan den wir erwarten laut Wirtschaftsprognosen, wird die chinesische Immobilienblase sein. Sie können sich ungefähr vorstellen, was dann auf Europa und auf die Welt zukommt. Man hört auch immer wieder in den Medien, und das wird ja geradezu herunter gebetet von der Kommission, Griechenland sei auf dem Weg der Gesundheit. Derlei Meldungen gehören eigentlich verboten. Griechenland kommt um eine Umschuldung nicht mehr herum. Ich frage Sie auch, was soll denn das zukünftige Geschäftsmodell Griechenland sein? Griechenland hat bereits jetzt oder verkauft in naher Zukunft alles Familiensilber. Die werden alle Betriebe und staatsnahen Betriebe verkaufen und haben damit keine Möglichkeit mehr, ein Geschäftsmodell zu haben. Am Ende steht auch, und das sage ich ganz bewusst, der Ausstieg der Griechen aus dem Euro. Weil wir das ja heute schon ein paar Mal gehört haben, „wo sind ihre Lösungsvorschläge“. Kollege Peter Samt, wir werden auch einen entsprechenden Entschließungsantrag einbringen, hat einen Vorschlag. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 18.26 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Samt. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

LTabg. Samt (18.26 Uhr): Danke, Herr Präsident, verehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, noch verbliebene Zuschauer!

Grundsätzlich in Anschluss jetzt an das Thema vom Klubobmann Dr. Mayer, als Überleitung werden wir jetzt die europäische Ebene dann doch verlassen. Wir hören ja und es erreichen uns ja täglich neue Horrormeldungen aus Griechenland. Langsam muss es doch wirklich jedem klar sein, dass die EU und auch Österreich als Nettozahler nicht als Sündenbock für korrupte Finanzsysteme herangezogen werden kann. Ich glaube, schön langsam wächst dieses Verständnis auch in jedem. Mittlerweile haben wir ja gehört, bastelt die EU bereits an einem neuen 120 Milliarden Hilfspaket und es gibt schon Stimmen, dass das für Griechenland auch nicht reichen wird. Die entsprechenden Informationen haben Sie ja von meinem Vorredner gehört. Die Proteste in Griechenland gehen weiter hoch und werden noch verstärkt werden. Klar, weil all diese Milliarden, die da jetzt aus der EU und auch von Österreich kommen, erreichen ja niemals die Bevölkerung, sondern die versanden im Rachen von Banken, Spekulanten und einer misswirtschaftenden Regierung. Das Ende ist nicht absehbar, das ist uns bereits erklärt worden. Wir haben aber in der Zwischenzeit, wie wir alle wissen und auch jeder Gemeindefunktionär, Bürgermeister unserer steirischen Gemeinden weiß das, zwischenzeitlich genug eigene Probleme in unseren steirischen Gemeinden. Ich glaube, es ist fast müßig es Ihnen wieder zu erklären, viele steirische Gemeinden können heute nicht mehr ausgeglichen bilanzieren. Die Jahre 2009 und 2010 waren entsprechend trostlos. Mehr als ein Drittel dieser Gemeinden sind davon betroffen. Spekulationsverluste, ich glaube auch da brauche ich Sie nicht erinnern, Hartberg – Rechnungshof, Fohnsdorf - haben wir heute schon gehört - Pleiten in der Gemeinde, Trieben. Die Gründe für die Verschuldung unserer Gemeinden sind vielfältig. Viele Bürgermeister, fast 70 % der Bürgermeister, sagen, auf Grund der Sozialhilfekosten und der Sozialabgaben haben sie riesige Probleme. Jede fünfte Gemeinde weist einen bedenklichen Verschuldungsgrad von bereits mehr als 10 % auf, auch wenn der Ex-Bürgermeister von Fohnsdorf behauptet, 10 % Verschuldungsgrad ist gar nicht so aufregend. In Wirklichkeit haben schon 7 bis 10 % der steirischen Gemeinden einen Verschuldungsgrad von über 20 %. Besonders Kleingemeinden bis 2.500 Einwohner sind davon betroffen. Bei steigenden Ausgaben, vor allem im Sozial- und Gesundheitsbereich wird es dadurch – und das haben auch schon 70 % oder mehr der Bürgermeister der Steiermark mitgeteilt - zum Stoppen von Investitionen kommen. Was wir wissen, was wieder dazu führen wird, dass die Arbeitslosenrate vor allem im Bau- und Baunebengewerbe ansteigen wird. Das Erhöhen von den Gebühren, haben wir auch schon festgestellt, wird also nicht ausreichen, weil in vielen Bereichen die Gemeinden und die Bürgermeister – das weiß ich auch schon in der Zwischenzeit – zum Teil schon sehr verantwortungsvoll sind, das nicht durchführen können, dass sie ihre Gebühren teilweise um 20 bis 200 % erhöhen, nur damit man einigermaßen die Finanzen und die Einnahmen der Gemeinden wieder auf gleich bringt und zwar zu Lasten der Gemeindebevölkerungen und das ist auch von unserer Seite her nicht zulässig. Neuestens oder eigentlich schon seit einem Jahr jetzt, wir haben

Bedarfszuweisungen, das Land das ja nicht mehr so verwendet, wie es ursprünglich gedacht war, nämlich, wenn eine Gemeinde investiert und irgendetwas baut und ein Geld braucht, um hier mit Bedarfszuweisungen die Kosten vorab, bis sie also wieder zurückgelaufen sind, abzudecken, sondern Bedarfszuweisungen werden in einem hohen Maß dazu verwendet, dass die Löcher in den Gemeindebudgets gestopft werden. Gleich verhält es sich mit den Zusagen von Krediten, damit hier Sozialhilfeausgaben bezahlt werden können. Ich glaube nicht, dass das der Sinn und der Gedanke von Bedarfszuweisungen war und auch von Kreditzusagen oder Deckungen des Landes, um hier die Gemeinden zu unterstützen. Wir kennen auch die Aussage, die sehr spannend ist. Zwei Milliarden Schulden haben die steirischen Gemeinden. Wenn man jetzt noch die Maastricht unwirksamen Bereiche mit dazu nimmt, weiß man, dass das vier bis fünf Milliarden sind. Also hier ist eigentlich schon fünf nach zwölf und nicht fünf vor zwölf. Auch die Wirtschaftskammer hat als Konsequenz eine verstärkte Verwaltungskooperation gefordert, die verpflichtende Offenlegung der Gemeindefinanzen und deren Kontrolle durch Abschlussprüfer sowie die Schaffung eines rechtlichen Rahmens für den interkommunalen Finanzausgleich wird hier empfohlen und ich kann das auch sehr gut verstehen. Wir haben ja heute schon gehört, dass die Gemeindeaufsicht verstärkt wird und dass hier mehr geschaut wird und dass man hier reagiert. Das wird jetzt spät, aber dann doch sozusagen wahrgenommen, aber in Wirklichkeit sind wir um Jahre zu spät. Wir sind jetzt der Meinung, dass man der steirischen Bevölkerung und den Gemeinden vor allem und damit eben der Bevölkerung helfen muss und wir sind der Meinung, dass wir daher einen Rettungsschirm im eigenen Land brauchen. (*Beifall bei der FPÖ*) Glauben Sie, meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP, das ist also nicht nur eine Idee, die von uns kommt. Nein, Sie werden es vielleicht wissen, die Herrschaften von der SPÖ wissen das. Es hat Ende Dezember ein Interview gegeben mit dem Ex-Bürgermeister Straner, der wortwörtlich gesagt hat zur allgemeinen finanziellen Situation fordert er „...einen finanziellen Rettungsschirm für die strauchelnden österreichischen Gemeinden.“ Das heißt, die Forderung kommt ja sozusagen auch von Ihrer Seite. „Wenn wir überall ...“, so sagt er, „...diesen Rettungsschirm in Europa propagieren, wo es um Billionen geht, und wir nicht in der Lage sind, so einen Rettungsschirm für die österreichischen Gemeinden und die Länder zu bilden, dann muss auch ein Appell an die hohe Politik gerichtet werden.“ Originaltext Ex-Bürgermeister Straner, Fohnsdorf. Sicher hat der Herr Bürgermeister Straner andere Beweggründe gehabt für diese Aussage, aber den SPÖ Polit-Rettungsschirm gibt es ja eh schon, haben wir heute auch schon gehört. Aber leider ist es eben auch so wie in Griechenland, wo das Geld, das dann verwendet wird, für Bankenspekulanten usw. auch hier nicht für die Bevölkerung von Fohnsdorf, geflossen ist, sondern eben um die Löcher zu decken, die anderswo aufgerissen worden sind. Meine Damen und Herren von der SPÖ, verschonen Sie uns bitte schön mit der Hypo-Geschichte, weil ihr habt scheinbar doch vergessen, dass es eine BAWAG-Pleite gegeben hat und im Gegensatz zur Hypo-Geschichte ist die BAWAG an einen amerikanischen Zerberus verkauft worden und ist nicht mehr in österreichischer Hand. Von der Hypo haben wir wenigstens einen staatlichen

Gegenwert. (*Allgemeine Unruhe bei den Abgeordneten*) Bleiben wir bei der Realität, ihr wisst eh wie es läuft. Ihr wollt das eine hernehmen und das andere verschweigen, aber das geht leider nicht. Wir fordern daher, dass keine weiteren Zahlungen an EU-Pleitestaaten, ob an Griechenland, Irland oder Portugal geleistet werden, weil es fehlt einfach und bitte hören Sie mir doch zu, es fehlt einfach das Geld im eigenen Land. Das wissen Sie so gut wie wir es wissen. Es kann nicht sein, dass ein paar Staaten jahrzehntelang über ihre Verhältnisse leben – haben wir heute auch schon gehört, die Steiermark hat über ihre Verhältnisse gelebt, Originalton Landeshauptmann Voves. Der österreichische Steuerzahler muss jetzt mit Sparpaketen diese Versäumnisse ausgleichen. Wir sagen, unser Geld für unsere Leute und das muss heißen, meine Damen und Herren, nicht unser Geld für korrupte Staatsführungen, sondern für unsere Gemeinden und vor allem für unsere Steiermark. (*Beifall bei der FPÖ*) Wir, die soziale Heimatpartei, fordern daher, dass die durch eine Einstellung der Zahlung freigewordenen Finanzmittel in einen Rettungsschirm für österreichische Gemeinden gebündelt werden. Gerade in der Steiermark wäre das eigentlich, und diese Maßnahme, das Gebot der Stunde. Sind doch schon mehr als 13 % der Gemeinden nicht mehr in der Lage schuldenfrei zu bilanzieren. Außerdem benötigen wir endlich echte Kontrollsysteme, das haben wir heute ja auch schon hinlänglich gehört, um Krisenerkennung und rote, schwarze Finanzdebakel wie Fohnsdorf, Trieben, Mariazell, Hartberg, Zeltweg, das können wir so fortsetzen, rechtzeitig zu erkennen, um geeignete Sanierungsmaßnahmen einleiten zu können. Ich bin damit schon bei unserem Entschließungsantrag.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit alle notwendigen Maßnahmen ergriffen werden können, um keine weiteren Zahlungen an EU-Pleitestaaten zu leisten. Des Weiteren möge die Landesregierung die Bundesregierung auffordern, mit den damit freigewordenen Finanzmitteln einen Rettungsschirm für österreichische Gemeinden auf Ebene der Landesregierungen zu installieren.
2. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, diese Finanzmittel zuzüglich des im Landesbudget für Bedarfszuweisungen an Gemeinden vorgesehenen Betrages, in einen „Rettungsschirm für steirische Gemeinden“ einzubringen.

Ich danke für Ihre Unterstützung und Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ – 18.37 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke sehr, zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Werner Breithuber. Herr Abgeordneter.

LTabg. Breithuber (18.37 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Samt, die steirischen Gemeinden sind nicht so schlecht, wie du das dargestellt hast. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Zwei Drittel verschuldet!“) Es gibt ein paar schwarze Schafe, die tun mir selber weh, das ist schon richtig. Es sind auch rote Schafe, es gibt beides, aber das ist schon klar. Es kann kein grünes oder blaues Schaf geben, weil es gibt keine oder fast keine Bürgermeister. (*LTA*bg. Amesbauer: „Die, die es gibt, die sind keine Problem.“) Ich wollte noch dazu sagen, weil immer so auf die anderen hingepackt wird, ich bin ein geborener Kärntner, mittlerweile traue ich mir das bald nicht mehr sagen, denn wenn ich zuschauen was dort für Zustände sind und wie das Budget dort ausschauen wird in ein paar Jahren, dann gnade Gott. In der Haut möchte ich nicht stecken. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nicht viel anders als in der Steiermark.“) Wir in der Steiermark haben wenigstens jetzt die Vernunft walten lassen und lassen uns nicht mehr treiben. In Wahrheit ist es ja bei den Gemeinden so, dass genauso wie hier im Landtag die kleinen Fraktionen permanent in der Gemeindestube mit Anträgen kommen, um das und das besser zu machen oder noch mehr Leistung oder sonst irgendetwas einzuführen, um Wählerstimmen zu gewinnen. Leider Gottes sind viele Bürgermeister, auch ich, darunter, die diesem Druck sehr oft nachgegeben haben. Ganz genauso ist es hier im Land gelaufen. Es wird beantragt, das machen wir und keiner hat sich überlegt, wer zahlt die Wäsche. (*LTA*bg. Amesbauer: „Jetzt sind die Leute wieder schuld.“) Nein, die Leute sind nicht schuld, aber alle zusammen. Im Endeffekt sage ich jetzt auch noch Folgendes: Gebührenerhöhung. Wenn die Gemeinden, und da gibt es sehr viele, kostendeckende Gebühren eingehoben hätten und nicht Kanal-, Wasser-, Müll- und sonstige Gebühren quer finanziert hätten mit BZ-Mitteln und mit Kommunalsteuereinnahmen, sondern den Bürgern kerzengerade gesagt hätte, pass auf, das kostet der Kanal, das musst du zahlen - das hat sich keiner getraut, weil es hat ja jeder geschummelt und hat das anders quer finanziert und dann sind sie da gestanden. Jetzt stehen sie da, denn jetzt müssen sie erhöhen. Das trauen sie sich auch nicht, weil die nächste Wahl steht an, also tun wir wieder quer finanzieren und das ist eigentlich das große Dilemma. Dass es ein paar gibt, die mit Projekten weit über das Ziel hinausgeschossen sind, das streitet kein Mensch ab, aber ich glaube, das können wir schön langsam mit Regionext und diesen ganzen Geschichten, die da im Laufen sind, hoffentlich in den Griff bekommen und auch die Gemeindeaufsicht wird das wesentlich mehr kontrollieren. Noch einmal, unsere Gemeinden sind in Summe nicht schlecht. Es gibt nur ein paar, die ein bisschen geschwächt haben. In diesem Sinne, danke schön. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.40 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt zu diesem Tagesordnungspunkt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren Abgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe. Das ist ein bisschen schwach, ich brauche eine deutliche Gegenprobe.

Ich sage noch einmal, wer ist für den Antrag (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Entschließungsantrag?“*)
Nein, der Antrag. Der Antrag zu TOP 12. Danke, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden (*LTAbg. Schwarz: „Hat die erforderliche Mehrheit gefunden?“*) Hat die erforderliche Mehrheit gefunden – Entschuldigung - mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 219/3, betreffend Rettungsschirm für unsere steirischen Gemeinden zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. Gegenstimmen SPÖ, ÖVP und Grüne.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 350/1, der Abgeordneten DI Gerald Deutschmann und Mag. Dr. Georg Mayer, MBL betreffend Hofärarisches Vermögen, Vermögensaufteilung Bund-Länder.

Berichterstatter ist Landtagsabgeordneter Dr. Mayer. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (18.42 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 350/1, der Abgeordneten DI Deutschmann und Mag. Dr. Mayer, MBL betreffend Hofärarisches Vermögen, Vermögensaufteilung Bund-Länder, wird zur Kenntnis genommen. (18.42 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht. Es hat sich zu Wort gemeldet noch einmal der Herr Abgeordnete Dr. Mayer. Bitte.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (18.43 Uhr): Hohes Präsidium, werte Landesregierung, geschätzte Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Für die, die nicht wissen, worum es bei diesem Antrag geht, das hört sich ein wenig verstaubt an „Hofärarisches Vermögen“. Ich gebe es zu, für die, die nicht im Ausschuss sitzen möchte ich das noch einmal ganz kurz erklären, worum es da eigentlich geht. Da geht es nämlich um das Vermögen, das 1918 vom Bund beschlagnahmt wurde von der Habsburger Monarchie, also nach dem Krieg. Seit damals gibt es nämlich eine Abmachung mit dem Bund, dass Teile dieses Vermögens, dieses Habsburger Vermögens im ganzen Land an die einzelnen Länder zurückfließen sollen. Seit 1918 ist in diesem Bereich aber wenig geschehen. Es handelt sich um Vermögen in etwa - das ist in Salzburg etwas plakativer, in Salzburg gehört etwa die Hohen Salzburg zu diesem Vermögen des Bundes, das

an und für sich dem Land Salzburg gehören sollte oder müsste. Wir haben diesen Antrag bewusst gestellt. Es gibt jetzt eine Stellungnahme der zuständigen Fachabteilung dazu, die uns mehr oder minder mitgeteilt hat, dass es da Verhandlungen gab, dass es aber bereits seit 2002 keine weiteren Verhandlungen gibt. Für uns ist es nicht ganz klar, warum der Herr Landeshauptmann sich, der hier zuständig ist in diesem Fachbereich, bereits seit dem Jahr 2002 die vom Bund verweigerten Gespräche über steirisches Landesvermögen, damit zufrieden gibt, dass Dritte einen Gesprächstermin mit dem Finanzministerium ausmachen sollten. In der Steiermark geht es nicht um solche repräsentativen Dinge wie die Hohen Salzburg in Salzburg, aber es geht immerhin um 86.000 ha Waldfläche im Großen und Ganzen, die derzeit noch im Eigentum der Bundesforste sind und die laut dem vorliegenden Bericht, der unserem Antrag folgend auch hier wiedergegeben wird, eigentlich dem Land Steiermark zuzurechnen sind. Geschehen, wie schon erwähnt, ist allerdings seit langer Zeit nichts mehr. In Wahrheit ruht diese Sache seit 2009. Es ist also höchst an der Zeit in dieser Causa wieder einmal aktiv zu werden. Verhandelt wird dies in der Landeshauptleutekonferenz. Die wäre jetzt also berufen, hier dringend an den Bund wieder heranzutreten und wäre vor allem unser Herr Landeshauptmann Voves dringend aufgerufen, endlich wieder einmal aktiv zu werden in dieser Sache, endlich einmal auch das Familiensilber des Landes Steiermark etwas zu vermehren und etwas in die Kassa zu bringen, anstatt ständig nur das Familiensilber zu verscherbeln. In diesem Sinne haben wir einen Antrag gestellt. Ich bringe einen Entschließungsantrag ein.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung, insbesondere der Landeshauptmann der Steiermark, wird aufgefordert,

1. die Verhandlungen mit dem Bund über die Vermögensaufteilung des Hofärarischen Vermögens zwischen der Republik Österreich und dem Land Steiermark zu betreiben, um diese zu einem raschen Abschluss zu bringen und
2. dem Steiermärkischen Landtag von den Ergebnissen der Verhandlungen betreffend die Vermögensaufteilung des Hofärarischen Vermögens zwischen der Republik Österreich und dem Land Steiermark en détail zu berichten.

Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 18.46 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zu den beiden Abstimmungen.

Zuerst Abstimmung über den Antrag des Berichterstatters zu TOP 13. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe
Gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ angenommen.

Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 350/6, betreffend Hofärarisches Vermögen – Zeit zu Handeln! (zu TOP 13) ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Dafür sind die FPÖ, die Grünen und die KPÖ. Gegenprobe?

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren, damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die nächste Sitzung des Landtages findet am 5. Juli 2011 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird auf schriftlichem d. h. elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet, kommen Sie gut nach Hause.

(Ende der Sitzung: 18.47 Uhr)